Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

AUFSTIEG DURCH BILDUNG

https://kultusministerium.hessen.de/foerderangebote/begabten-und-begabungsfoerderung/guetesiegel-hochbegabung aufgerufen Aug 21

Begabte Kinder finden und fördern

Ein Ratgeber für Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer

BILDUNG

Ideen zünden!

Impressum

Herausgeber
Bundesministerium
für Bildung und Forschung (BMBF)
Referat übergreifende Fragen der Nachwuchsförderung,
Begabtenförderung
11055 Berlin

Redaktionelle Bearbeitung
Prof. Dr. Dr. Heinz Holling (Leitung)
Prof. Dr. Franzis Preckel
Dr. Miriam Vock
Prof. Dr. Hans-Günther Roßbach
Dipl.-Psych. Tanja Gabriele Baudson M.A.
Dipl.-Psych. Susanne Kuger

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind
die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Bestellungen
schriftlich an den Herausgeber
Postfach 30 02 35
53182 Bonn

oder per
Tel.: 01805 - 262 302
Fax: 01805 - 262 303
(0,14 Euro/Min. aus dem deutschen Festnetz)

E-Mail: books@bmbf.bund.de
Internet: http://www.bmbf.de

Herstellung
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld

Gestaltung
Christiane Zay, Bielefeld

Druckerei
Bonifatius GmbH
Druck · Buch · Verlag

Bildnachweis
www.fotolia.de: S. 4 unten, 7, 17, 19
www.fotosearch.com: Titelbild, S. 10, 16, 35, 36, 37 rechts, 45, 50, 61
www.inmagine.com: S. 69 rechts
www.irisblende.de: S. 59, 69 links, 76, 77
keystone – www.keypix.de: S. 53
www.mattonimages.de: S. 8
www.photothek.de: S. 4 oben, 23, 27, 37 links, 38, 49, 56
www.ullsteinbild.de: S. 62
www.thinkstock.de: S. 22, 41, 54
www.shutterstock.de: S. 30

Bonn, Berlin 2010

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

AUFSTIEG DURCH BILDUNG

Begabte Kinder finden und fördern

Ein Ratgeber für Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer

Grußwort

Ob in Schule, Studium oder Beruf – die Förderung von Begabungen und Talenten ist eines der vorrangigen bildungspolitischen Ziele der Bundesregierung. Begabte und talentierte junge Menschen in unserem Land müssen bestmöglich unterstützt werden. Dabei gilt es, die Potenziale, die insbesondere in Kindern und Jugendlichen stecken, aufzuspüren und zu fördern, damit sich Deutschland zu einer international anerkannten Talentschmiede entwickeln kann.

In Vorschule und Schule ist Begabtenförderung Aufgabe der Länder. Die Bundesregierung unterstützt die Länder durch die Förderung der Deutschen SchülerAkademie sowie von Schüler- und Leistungswettbewerben wie „Jugend forscht“, dem „Bundeswettbewerb Fremdsprachen“ und den naturwissenschaftlichen Olympiaden.

Dieser Ratgeber soll dazu beitragen, begabte und besonders talentierte Kinder und Jugendliche zu erkennen und besser zu verstehen. Diese Broschüre informiert Eltern, Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrerinnen und Lehrer über Beratungs- und Fördermöglichkeiten, über Schülerakademien und Wettbewerbe und gibt einen Einblick in die Begabtenförderung in der beruflichen Bildung sowie von Studierenden. Denn junge Menschen zu fördern und ihnen die Chance zur persönlichen Entfaltung zu geben ist eine der wichtigsten gesellschaftlichen Aufgaben.

Prof. Dr. Annette Schavan, MdB
Bundesministerin für Bildung und Forschung

Inhaltsverzeichnis

1. Warum wir uns mit Hochbegabten beschäftigen sollten 3

Hochbegabte – Sonntagskinder oder Sorgenkinder?

2. Begabung – was ist das? 9

Vorweg ein bisschen Theorie – Allgemeine intellektuelle Begabung oder Intelligenz – Die musisch-künstlerische Begabung – Die sensomotorische Begabung – Die soziale Begabung – Verteilung der Intelligenz in der Bevölkerung – Es gibt mehr als die allgemeine intellektuelle Begabung – Hohe Begabung = außergewöhnliche Leistung? – Minderleistung in der Schule bei intellektueller Hochbegabung – Was lernen wir aus den Neurowissenschaften zum Thema Begabung?

3. Wie erkennt man Hochbegabte? 21

Gibt es bereits in der frühen Kindheit Merkmale, die auf eine Hochbegabung hindeuten? – Ist mein Kind hochbegabt? – Ist ein Vorschulkind oder ein Schulkind besonders begabt? – Zwei Fehler bei der Einschätzung von Hochbegabung – Die Diagnostik von Hochbegabung – Verhaltensbeobachtung – Zeugnisse und Schulleistungen – Wettbewerbe – Intelligenztests – Testen, ab welchem Alter und wie oft? – Grenzen der Intelligenztestung – Woran erkenne ich eine gute Intelligenzdiagnostik?

4. Was Eltern für ihre begabten Kinder tun können 33

Förderung beginnt in der Familie – Begabungen erkennen – Interessen anregen – Lesen, Schreiben und Rechnen lernen schon vor der Schule? – Der Umgang mit Fernsehen und Computer in der Familie – Begabungen fördern, nicht hemmen – Eltern sind Vorbilder – Emotionale Herausforderungen – Geschwister – Wer berät und hilft Eltern? – Professionelle Hilfe – Selbsthilfe – Ratgeberliteratur – Eltern als Partner von Kindergarten und Schule

5. Was Erzieher und Erzieherinnen für hochbegabte Kinder im Kindergarten tun können 47

Der Kindergarten als Förderumwelt für verschiedene Begabungen, besonders auch für Hochbegabte – Erzieher und Erzieherinnen als Entwicklungsbegleiter – Fördermöglichkeiten im Kindergarten – Zusammenarbeit mit Eltern und externen Partnern

6. Was die Schule für begabte Schülerinnen und Schüler tun kann 58

Begabungsförderung, eine wichtige Aufgabe der Schule – Wie kann die Schule ihren Auftrag erfüllen und hochbegabten Kindern gerecht werden? – Fördermodelle – Akzeleration – Wie können Lehrerinnen und Lehrer einen Schüler oder eine Schülerin beim Überspringen einer Klasse unterstützen? – Enrichment – Innere Differenzierung – Äußere Differenzierung – Kombinationen von Akzeleration und Enrichment: Spezielle Klassen und Schulen – Lernmotivation im Unterricht – Wie Motivation freigesetzt werden kann – Schulpsychologische Beratung: Voraussetzung für eine Förderung im Unterricht? – Was ist zu tun? – Empfehlungen für die Verbesserung der Begabtenförderung in der Schule

7. Hochbegabung und Gesellschaft 75

Hochbegabtenförderung, ein kurzer Rückblick – Was bleibt noch zu tun? – Hochbegabung und Beruf

Anhang ... 81

Informationen, Rat und Hilfe ... 81

Adressen der Kultusministerien oder Senatsverwaltungen der Länder ... 87

Schüler- und Jugendwettbewerbe im Überblick ... 89

Wettbewerbe in den Naturwissenschaften, Technik und Informatik ... 89

Mathematische Wettbewerbe ... 100

Geistes- und sozialwissenschaftliche Wettbewerbe ... 103

Musisch-kulturelle Wettbewerbe ... 108

Deutsche SchülerAkademie ... 113

Förderangebote für den Hochschulbereich ... 114

Begabtenförderung berufliche Bildung ... 117

Literaturhinweise ... 119

1. Warum wir uns mit Hochbegabten beschäftigen sollten

„Was wir zu lernen haben, ist so schwer und doch so einfach und klar: Es ist normal, verschieden zu sein.“

Richard von Weizsäcker (1993)

In dieser Broschüre geht es um begabte Kinder. Dabei handelt es sich um Mädchen und Jungen, die das Potenzial haben, weit überdurchschnittliche Leistungen in bestimmten Gebieten zu erbringen, so zum Beispiel in der Schule, im Beruf, im Sport, in der Musik oder in der Kunst. Häufig fallen diese Kinder bereits sehr früh durch ihre hohen Fähigkeiten auf. Diese Fähigkeiten können den mathematisch-naturwissenschaftlichen, den sprachlichen, den musisch-künstlerischen oder den sensomotorischen Bereich betreffen. Manche Kinder sind auch auf mehreren Gebieten besonders begabt.

Besondere Aufmerksamkeit und öffentliches Interesse erregen Kinder und Jugendliche, die bereits in sehr jungen Jahren außerordentliche Leistungen zeigen, wenn sie zum Beispiel im Alter von 10 Jahren ein Musikinstrument so gut wie Mitglieder eines renommierten Orchesters spielen können, mit 14 Jahren das Abitur mit besten Noten bestehen oder mit 17 Jahren das Tennisturnier in Wimbledon gewinnen.

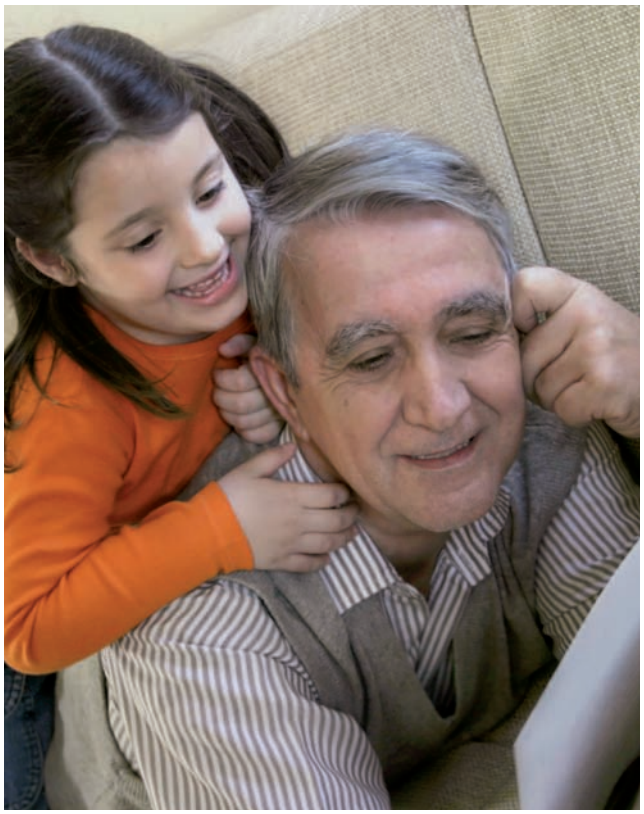
Hochbegabte Kinder und Jugendliche werden sehr schnell mit Genies oder Wunderkindern in Verbindung gebracht. Wie später noch gezeigt wird, ragen aus der Gruppe der hochbegabten Personen nur ganz wenige Personen hervor, die „echte“ Genies wie Einstein oder Mozart darstellen.

Und wie bei allen begabten Personen fällt in der Regel auch bei Wunderkindern die hohe Leistung nicht einfach vom Himmel. Hinter den hohen Leistungen steht zumeist eine konsequente Förderung, die nicht selten mit einem sehr hohen Aufwand und viel Übung verbunden ist.

In der Regel gibt es auf jeder Schule, in der noch alle Kinder zusammen sind, sowie auf jedem Gymnasium außergewöhnlich begabte Schülerinnen und Schüler. Auch auf anderen Schulen wie Haupt- oder Realschulen sind Hochbegabte zu finden. Manche kennt jeder, weil sie über Jahre hinweg die Besten in der Klasse sind, durch besondere Kenntnisse, Fähigkeiten oder Leistungen auffallen oder eine Klasse überspringen. Bei anderen wird während ihrer ganzen Schulzeit nicht erkannt, dass sie besonders begabt sind. Gelegentlich sind sie sogar besonders schlechte Schülerinnen oder Schüler und dennoch begabter als alle ihre Klassenkameraden.

Man kann Begabung nicht automatisch mit Leistung gleichsetzen. Begabungen sind zunächst als Dispositionen oder Potenziale unterschiedlich angelegt. Damit sich Begabungen bis zur Höchstleistung entfalten können, sind in allen Bereichen fast immer lange Lern- und Übungsphasen nötig. Dabei ist der junge Mensch auf die Förderung durch seine Umwelt angewiesen. Der Glaube, dass besonders Begabte sich aufgrund ihrer außergewöhnlichen Fähigkeiten in jedem Fall auch allein, ohne fremde Hilfe und gegen widrige Umstände durchsetzen, ist häufig ein Irrtum.

Kaum jemand käme auf die Idee, dass Spitzenleistungen zum Beispiel in der Musik oder im Sport anders zu erreichen wären als durch langjähriges intensives Üben und Trainieren unter professioneller Anleitung. Eine Studie an Violinspielern ergab, dass die Besten ihres Faches im Alter von 21 Jahren bereits mehr als 10.000 Übungsstunden hinter sich hatten. Nicht anders verhält es sich mit der intellektuellen Leistungsfähigkeit. Sie will genauso dauerhaft durch Wissensvermittlung gefördert, durch Aufgabenstellungen herausgefordert, durch Feedback bekräftigt und durch fähige Pädagoginnen, Pädagogen und Vorbilder in konstruktive und produktive Bahnen gelenkt sein. Fähigkeiten, die nicht in Anspruch genommen werden, entwickeln sich nur unvollkommen und können auch verkümmern. Einer der berühmtesten Forscher zur



Hochbegabte – Sonntagskinder oder Sorgenkinder?

Immer wieder wird aus Fragen von Eltern ersichtlich, dass Unsicherheit darüber besteht, ob hochbegabte Kinder besonders gefährdet und anfällig für Probleme mit der Schule oder im Kontakt zu Gleichaltrigen sind oder ob sie einfach nur beschenkt und für das Leben besser ausgerüstet sind. Zu dieser Verunsicherung tragen auch viele Beiträge in Presse, Rundfunk und Fernsehen bei, die als wenig seriös gelten können. Oftmals werden dabei einzelne Schicksale völlig unzulässigerweise verallgemeinert und Aussagen für die Gruppe aller Hochbegabten abgeleitet.

In diesem Zusammenhang wird völlig übersehen, dass hochbegabt nicht gleich hochbegabt ist. Man kann nicht von **den** Hochbegabten sprechen, da sie sich untereinander in ihrer Persönlichkeit und Entwicklung genauso unterscheiden wie die durchschnittlich Begabten auch. Das zeigen sehr aufwendige wissenschaftliche Studien, die die Entwicklung Hochbegabter vom Kind bis zum Erwachsenen verfolgt haben und zum Teil immer noch verfolgen.

Hochbegabung, Lewis Terman, dessen bedeutendste Studie wir gleich vorstellen, stellte in einem Vortrag als emeritierter Professor an der Universität Berkeley fest, dass begabt zu sein noch nicht bedeutet, auch überdurchschnittliche Leistungen zu erbringen. Hohe Intelligenz könne nur im Zusammenspiel mit anderen Faktoren, wie Selbstvertrauen und einer positiv eingestellten sozialen Umgebung, zu Leistungen auf hohem oder sehr hohem Niveau führen.

Begabte Kinder sollten für die Eltern ein Grund zu besonderer Freude sein, auch wenn sie zum Teil anstrengender sein und mehr von ihren Eltern fordern können als durchschnittlich begabte Kinder. Aus der Besonderheit ihrer Fähigkeiten, die zunächst einmal vor allem als Entwicklungsvorsprung vor Gleichaltrigen, später immer deutlicher auch durch Arbeitstempo, Qualität der Leistungen, Art und Intensität der Interessen beeindrucken, können sich aber gelegentlich auch ganz bestimmte Konflikte und Probleme im Kindergarten, in der Schule, im Elternhaus und im Umgang mit Gleichaltrigen ergeben.

Die erste und wohl berühmteste Untersuchung zur Hochbegabung wurde von dem oben bereits erwähnten Psychologen Lewis Terman durchgeführt. Seine Stichprobe bestand aus 1.528 hochbegabten Kindern in Kalifornien/USA, davon waren 856 Jungen und 672 Mädchen. Diese Studie begann 1921, und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden bis ins hohe Alter immer wieder befragt und untersucht. Der Nutzen einer solchen Längsschnittuntersuchung liegt darin, dass Hochbegabte über verschiedene Lebensphasen hinweg in ihrer Entwicklung beobachtet werden können. Damit kann untersucht werden, welche Faktoren diese Entwicklung beeinflussen und was in der Schule und im Beruf aus hochbegabten Kindern wird.

Die in der Studie von Terman untersuchten hochbegabten Personen entwickelten sich durchweg positiv: Sie erzielten überdurchschnittlich gute Schul- und Studienleistungen, und ein überproportional großer Anteil der Gruppe arbeitete später in hoch qualifizierten Berufen. Auch berichtet Terman unter anderem über einen besseren Gesundheitszustand und einen geringeren Anteil an Personen mit emotionalen Problemen und Persönlichkeitsstörungen im Vergleich zur durchschnittlichen Bevölkerung in seiner Hochbegabtengruppe.

Kritiker wendeten hier jedoch ein, dass die untersuchte Gruppe nicht repräsentativ war. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Studie von Terman stammten vorwiegend aus der gehobenen Mittelschicht, das heißt aus Familien mit einem höheren Einkommen und oft einer besseren Ausbildung als der amerikanische Durchschnitt. Daher ist nicht klar, welcher Anteil des Erfolgs und der guten körperlichen und seelischen Gesundheit der untersuchten Probanden auf ihre Begabung und wie viel auf andere Faktoren, wie zum Beispiel die soziale Herkunft, zurückzuführen ist.

Dennoch können die Ergebnisse Termans als relativ eindeutige Belege dafür herangezogen werden, dass zumindest die in Betracht gezogene Untergruppe hochbegabter Personen keine negativere psychische Entwicklung durchläuft als durchschnittlich Begabte. Aber auch die Ergebnisse neuerer Längsschnittstudien, die die oben genannten Schwierigkeiten nicht aufweisen, zeigen klar in die gleiche Richtung.

Die von Julian Stanley im Jahre 1971 begründete **Study of Mathematically Precocious Youth** (SMPY) verfolgt 6.000 Hoch- und Höchstbegabte in ihrer schulischen, akademischen und beruflichen Entwicklung. Die Teilnehmenden an dieser Studie wurden, bevor sie zwölf Jahre alt waren, anhand der Ergebnisse von routinemäßig an ihren Schulen durchgeführten Testverfahren zur intellektuellen Leistungsfähigkeit ausgewählt.

Auch in dieser Studie konnten keine psychischen Auffälligkeiten der Hochbegabten festgestellt werden. Im Vergleich zu durchschnittlich Begabten erzielten die hochbegabten Personen deutlich höhere und zahlreichere akademische und berufliche Erfolge. Diese Studie führte auch zu einer Fülle weiterer wertvoller Erkenntnisse. So wurden zum Beispiel drei Gruppen von Hochbegabten gebildet: besonders verbal begabte, besonders mathematisch begabte und gleichmäßig ausgewogen verbal und mathematisch begabte Jugendliche. Dabei zeigte sich, dass besonders mathematisch Begabte später vorwiegend naturwissenschaftliche Studiengänge und Berufe wählten, verbal Begabte vorwiegend geistes- und humanwissenschaftliche Disziplinen und Personen mit einem ausgeglichenen Begabungsprofil sich auf beide Richtungen etwa gleichmäßig verteilten.

Eine weitere sehr sorgfältig geplante Längsschnittstudie stammt aus Deutschland. Es handelt sich um das sogenannte Marburger Hochbegabtenprojekt, das von Detlef Rost geleitet wird. Diese Studie begann im Jahre 1987 und erstreckt sich damit (noch) nicht über einen so langen Zeitraum wie die beiden oben angesprochenen Studien. In dieser Untersuchung wurden zunächst 7.023 Schülerinnen und Schüler des dritten Schuljahrs aus insgesamt 350 Klassen mit verschiedenen Intelligenztestverfahren, die vornehmlich die allgemeine Intelligenz erfassen, getestet.

Es wurde eine Stichprobe von 151 hochbegabten Schülerinnen und Schülern mit einer sehr hohen Intelligenz ausgewählt. Daneben wurde eine Kontrollgruppe von 136 Schülerinnen und Schülern mit einer durchschnittlichen Intelligenz gebildet. Später kam noch eine Stichprobe hinzu, die sich aus Schülerinnen und Schülern mit sehr guten Schulleistungen zusammensetzte. In dieser Stichprobe befanden sich aber nur sehr wenige hochbegabte Schülerinnen und Schüler.

Mittlerweile existieren aus dieser Längsschnittstudie zahlreiche wissenschaftlich fundierte Ergebnisse zur schulischen, psychischen und sozialen Entwicklung von Hochbegabten. Generelles Ergebnis dieser Studie ist wiederum, dass Hochbegabte im Allgemeinen hervorragende schulische Leistungen erbringen und sich nicht durch eine negative psychische oder soziale Entwicklung auszeichnen. Rost fasst die bis zum Jahre 2000 gefundenen Resultate dahin gehend zusammen, dass hochbegabte Grundschulkinder ihren Peers (d. h. ihren gleichaltrigen Mitschülern) ähnlicher sind, als man es aufgrund der in der Literatur immer wieder behaupteten Andersartigkeit Hochbegabter vermuten könnte: „Hochbegabte Grundschüler seien Kinder wie alle anderen Kinder auch, mit ähnlichen Vorlieben, ähnlichen Abneigungen, ähnlichen Schwierigkeiten und ähnlichen Vorzügen."

Als eine besondere Problemgruppe unter den hochbegabten Schülerinnen und Schülern erwiesen sich allerdings die sogenannten Underachiever, also hochbegabte Schülerinnen und Schüler mit schlechten Schulnoten. Underachiever leiden zum Teil unter erheblichen Problemen, auf die wir später noch gesondert eingehen.

Die drei oben aufgeführten Studien sowie auch noch verschiedene spätere Untersuchungen zeigen auch, dass es sehr schwierig ist, von einer **typischen** Entwicklung Hochbegabter zu sprechen. So gibt es Hochbegabte, denen immer alles geschenkt zu werden scheint, es gibt Spätentwickler und es gibt Begabte, die nie eine Chance hatten oder ihr Potenzial nicht entfalten konnten. Manche Begabte werden zu Experten oder zu außergewöhnlich kreativen Erwachsenen; andere unterscheiden sich in ihrem Beruf nicht von durchschnittlich begabten Erwachsenen.

Faktoren, die eine positive Entwicklung Hochbegabter erleichtern, sind zum Beispiel eine herausfordernde Umwelt in den ersten Lebensjahren, frühzeitige angemessene und gezielte Förderung, Rollenvorbilder, Zielsetzung, das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten oder der Erwerb von Wissen und Fachkenntnissen für die berufliche Entwicklung. Auf weitere Faktoren gehen wir immer wieder in den nächsten Kapiteln ein.

Insgesamt kann man sagen, dass Hochbegabte eine normale emotionale Entwicklung durchlaufen und nicht allgemein gefährdeter sind als durchschnittlich Begabte. Jedoch gibt es einige Besonderheiten, mit denen sie sich unter Umständen auseinandersetzen müssen:

- **Asynchrone Entwicklung:** Die intellektuelle Entwicklung verläuft schneller als die emotionale und körperliche. Eine Gefahr dabei ist, dass Eltern und Lehrkräfte falsche Verallgemeinerungen von der intellektuellen auf die soziale und emotionale Reife vornehmen („Er ist doch sonst so schlau, warum benimmt er sich dann nicht vernünftiger?").

- **Falsche Vorstellungen über Hochbegabte:** Die Gleichsetzung von Hochbegabung mit einem erhöhten Risiko für emotionale oder andere Störungen ist genauso falsch wie die Erwartung von Perfektion in allen Bereichen. Die individuellen Besonderheiten des Kindes sind entscheidend. Pauschalaussagen und Schablonen werden dem Kind nicht gerecht; sie können sogar im Extremfall dazu führen, dass das Kind die Probleme entwickelt, die von ihm „erwartet" werden (man spricht auch von sich selbst erfüllenden Prophezeiungen).

- **Unterforderung:** Einige Hochbegabte können in der Schule völlig unterfordert sein. Das mag insbesondere an Schulen mit geringen Anforderungen der Fall sein, aber auch, wenn Lehrerinnen und Lehrer die Hochbegabung von Schülerinnen und Schülern zu wenig berücksichtigen. Daher mögen manche hochbegabte Schülerinnen und Schüler das Lernen nie richtig lernen, insbesondere dann, wenn ihnen alles immer zufliegt. Bei der ersten intellektuellen Herausforderung, die Lernen erfordert, fehlt diesen Kindern dann das Know-how über Lern- und Arbeitstechniken.

- **Unkonventionelle Problemlösungen:** Eine hohe Intelligenz und Kreativität des Kindes kann zu einer ungewöhnlichen Art führen, sich Wissen anzueignen und Probleme zu lösen. Das mag unter Umständen bei Eltern und Lehrkräften Widerstand auslösen, da das Kind Probleme und Aufgaben auf seine eigene, für andere ungewohnte und zum Teil unverständliche Art löst und organisiert. Nicht immer wird dieses Vorgehen als intelligentes und kreatives Arbeitsverhalten erkannt, manchmal werden kreative Vorgehensweisen auch abgelehnt, wenn sie zum Beispiel nicht in den Ablauf einer Unterrichtsstunde in der Schule passen.

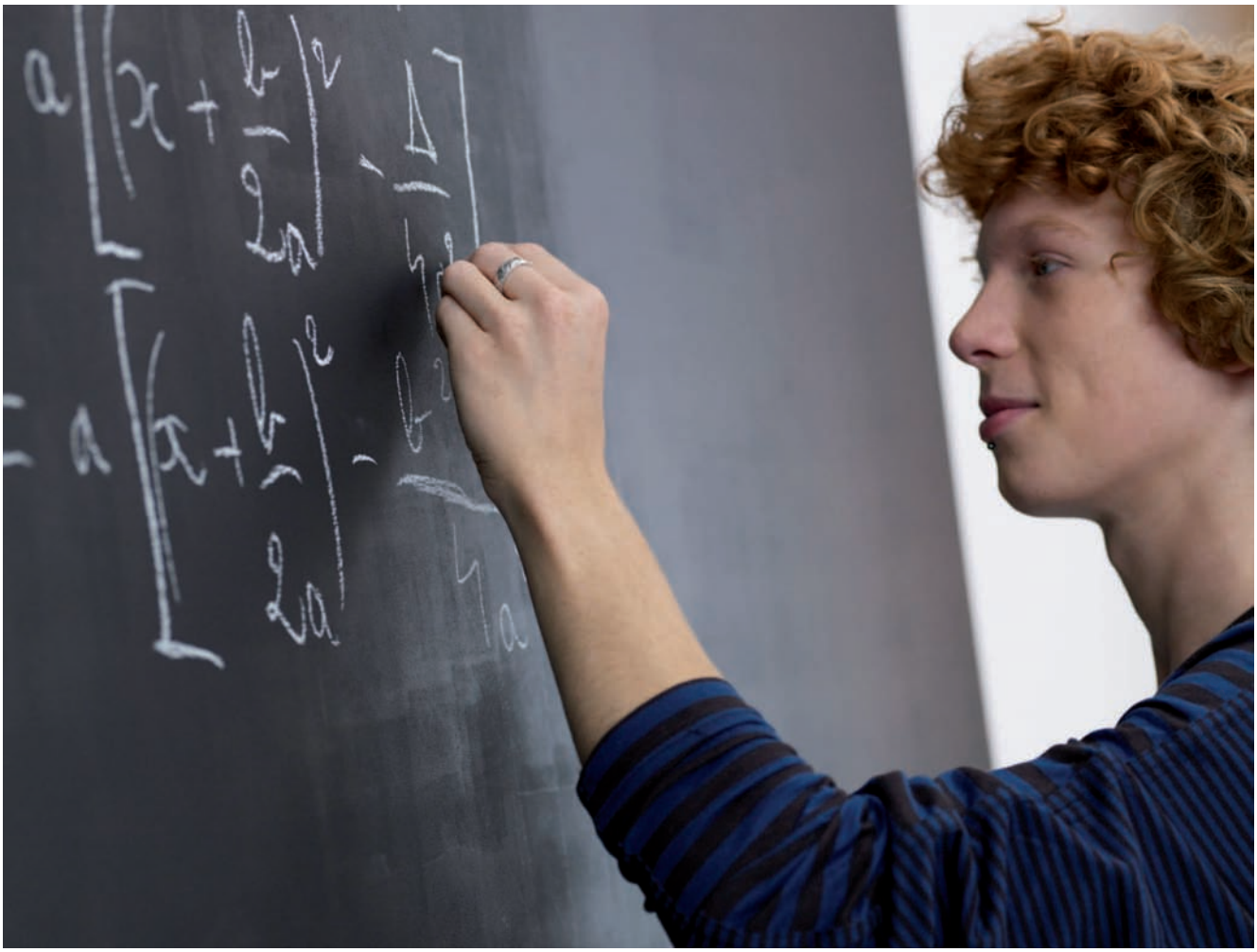
- **Sozialleben:** Probleme können daraus entstehen, dass hochbegabte Kinder lernen müssen, mit intellektuell weniger befähigten Klassenkameraden umzugehen. Diese Situation erfordert emotionale Reife und ein hohes Maß an sozialer Kompetenz, da manchmal Individualität und manchmal Anpassung verlangt ist. Die überwiegende Mehrheit der Hochbegabten kann diese Anforderungen jedoch gut bewältigen. Nur wenige leiden unter besonderen Problemen im Umgang mit anderen Menschen.

- **Geschlechtsspezifische Rollenerwartungen:** Insbesondere bei hochbegabten Mädchen können Rollenkonflikte entstehen, wenn zum Beispiel Weiblichkeit und Erfolg als nicht zusammenpassend erachtet werden oder wenn die Begabung eines Mädchens in einer typischen Jungendomäne liegt. Das mag dazu führen, dass ein hochbegabtes Mädchen seine Interessen und Fähigkeiten versteckt.

- **Die Qual der Wahl:** Ist man hochbegabt, stehen einem viele Möglichkeiten offen. Viele Hochbegabte könnten etliche Fächer studieren, der Numerus clausus bereitet keine Probleme. Dann kann vor allem bei der Studien- und Berufswahl eine qualifizierte Beratungs- und Entscheidungshilfe notwendig werden, um eine Entscheidung zwischen den verschiedenen Möglichkeiten zu erleichtern und die individuell am besten passende Laufbahn einzuschlagen.

Diese Broschüre möchte Antworten auf die wichtigsten Fragen zu Möglichkeiten der frühzeitigen Erkennung und der bestmöglichen Förderung hochbegabter Kinder geben. Um es gleich vorwegzunehmen: Es gibt viele Antworten. Und vieles von dem, was im Folgenden gesagt wird, gilt nicht nur für Begabte, sondern – gelegentlich mit leichten Veränderungen – auch für eine positive Entwicklung und Erziehung **aller** Kinder. Vielleicht erhalten Sie beim Lesen dieser Broschüre den Eindruck, nicht alle Ideen und Vorschläge aufgreifen und berücksichtigen zu können. Dies ist weder nötig noch der Sinn dieser Broschüre. Vielmehr möchte sie erste Anregungen geben und Ihnen ein Angebot möglicher hilfreicher Schritte, Informationen und Ideen anbieten.

Bevor wir uns jedoch mit den verschiedenen Möglichkeiten der Unterstützung und Förderung begabter Kinder im Elternhaus und in der Schule auseinandersetzen, müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, was Begabung eigentlich ist und wie man besondere Begabungen bei Kindern erkennt.



2. Begabung – was ist das?

**„Intelligenz an sich ist ein Rüstzeug;
wertvoll wird sie erst durch die positiven Ziele,
in deren Dienst sie verwandt wird.“**

William Stern, deutscher Psychologe (1871–1938)

Vorweg ein bisschen Theorie

Jahrhundertelang hat man sich eine herausragende Begabung als Geschenk des Himmels, als übermenschliche Inspiration vorgestellt. Demgemäß wurde gesagt: „Die Muse küsst den Dichter“ oder „Den Seinen gibt’s der Herr im Schlaf“. Erst seit vor gut hundert Jahren die wissenschaftliche Erforschung von Intelligenz und Hochbegabung begann, geriet der Mythos vom gottgegebenen Genie ins Wanken. Stattdessen wurden zahlreiche Theorien darüber aufgestellt, welche Rolle die Erbanlagen und die Umwelt bei der Entwicklung und Ausformung von hoher Begabung spielen. Zwischen Anlagen und Umwelt finden im Laufe der Entwicklung komplexe Wechselwirkungen statt: Umwelt und Individuum beeinflussen sich gegenseitig. Je älter und unabhängiger ein Mensch wird, desto größer werden in der Regel seine Handlungsmöglichkeiten, die Umwelt mitzugestalten oder sich eine Umwelt zu suchen, die zu seinen Bedürfnissen und Möglichkeiten passt.

In diesem Wechselspiel entwickeln sich nun die Begabungen eines Menschen. Darunter verstehen wir das Leistungspotenzial einer Person. Wichtig hierbei ist es zu verstehen, dass der Begriff Begabung sich auf **Potenziale** oder Entwicklungs**möglichkeiten** bezieht und damit nicht mit Leistung gleichzusetzen ist. Unter Begabung verstehen wir also ein Potenzial, welches sich in der Regel unter günstigen Umweltbedingungen wie gezielter Anregung und Förderung zu außergewöhnlicher Leistung entwickeln kann, aber eben nicht muss. Hochbegabung in diesem Sinne kann als extrem hoch ausgeprägtes Entwicklungspotenzial verstanden werden. Die Wahrscheinlichkeit dafür, dass sich Begabung auch in Leistungen zeigt, steigt mit günstigen Umweltbedingungen wie gezielter Anregung und Förderung.

Ein solches Entwicklungspotenzial kann nun in ganz unterschiedlichen Bereichen liegen, wie zum Beispiel dem akademischen, künstlerisch-musischen, sozialen oder dem sportlichen Bereich. Es gibt also unterschiedliche Arten von Begabung.

Allgemeine intellektuelle Begabung oder Intelligenz

Im Zitat zu Anfang dieses Kapitels wurde bereits die Intelligenz oder allgemeine intellektuelle Begabung eines Menschen angesprochen. Diese kann als allgemeine Denk- und Lernfähigkeit verstanden werden und lässt sich in unterschiedliche Denkfähigkeiten untergliedern. Dazu gehören zum Beispiel die Auffassungsgabe, das logische Denken, das räumliche Vorstellungsvermögen, die Gedächtnisfähigkeit oder der geistige Umgang mit unterschiedlichen Inhalten (z. B. Umgang mit Zahlen, Worten oder bildlichen Darstellungen). Man spricht von **allgemeiner** Intelligenz, da sie die geistigen Leistungen in sehr vielen und auch unterschiedlichen Bereichen wie Naturwissenschaften, Sprachen oder Mathematik beeinflusst.

Die allgemeine Intelligenz kann als das Gesamt der Denkfähigkeiten verstanden werden, auf ganz verschiedenen Gebieten neuartige Anforderungen zu bewältigen beziehungsweise sich in neuen Situationen zurechtzufinden. Dies gilt für das Erfassen von Lernstoff und die Aneignung von Wissen ebenso wie für das Lösen von komplexen Problemen.

Wie oben bereits dargestellt, gibt es unterschiedliche Begabungen. Von der allgemeinen intellektuellen Begabung sind zum Beispiel die folgenden Begabungen zu unterscheiden:

Die musisch-künstlerische Begabung …

… befähigt ein Kind zu Leistungen auf musischem Gebiet, wenn dem Kind entsprechende Möglichkeiten der Ausübung und Förderung geboten werden. Sie tritt oft schon sehr früh zutage, etwa beim Spielen eines Musikinstruments oder beim Malen.

Die sensomotorische Begabung ...

... spielt in allen Bereichen eine Rolle, in denen es auf körperliche Geschicklichkeit ankommt, also beim Sport und Tanzen genauso wie bei der Feinmechanik, dem Holzschnitzen oder Basteln.

Die soziale Begabung ...

... bezeichnet Befähigungen, wie besonders gut mit Menschen umgehen zu können, sich in sie einfühlen zu können, ausgleichend auf sie zu wirken oder ihnen zu helfen. Diese Begabung ist für Lehrkräfte ebenso wichtig wie für Vorgesetzte (Führungsqualität), Ärztinnen und Ärzte, Krankenpflegepersonal oder Verkäuferinnen und Verkäufer.

Nicht selten treten besondere Begabungen auf mehreren Gebieten in Erscheinung. Dies ist für die erfolgreiche Ausübung einer Tätigkeit auch oft erforderlich. Eine Goldschmiedin, die ein Schmuckstück entwirft und anfertigt, braucht eine künstlerische und sensomotorische Begabung. Ein Dirigent, der die verschiedenen Orchestergruppen zu einem harmonischen Klangkörper zusammenfügt, verbindet musisch-künstlerische Sensibilität mit sozialer Begabung.

Wenn wir uns hier trotzdem vornehmlich der allgemeinen intellektuellen Begabung zuwenden, bedeutet dieses keine Wertung, sondern es geschieht, weil gerade für intellektuell besonders Begabte bislang zwar einiges, aber doch zu wenig getan wird. Während sportlich oder musisch talentierte Kinder und Jugendliche ein etabliertes Fördersystem vorfinden, können intellektuell Hochbegabte noch ziemlich allein und ratlos dastehen und müssen obendrein noch oft mit dem Unverständnis ihrer Umgebung kämpfen. Es kommt sogar vor, dass Kinder mit hoher Intelligenz in der Schule Schwierigkeiten haben (siehe den Abschnitt „Hohe Begabung = außergewöhnliche Leistung?“).

Kernstück der allgemeinen intellektuellen Begabung ist die Intelligenz. Es gibt zwar eine Vielzahl zum Teil sehr unterschiedlicher Modellvorstellungen zu diesem Thema; doch alle benennen die Denkfähigkeit als wesentliches Merkmal. Manche Modellvorstellungen hoher intellektueller Begabung sehen diese ausschließlich durch eine hohe Intelligenz bestimmt, andere ergänzen intellektuelle Fähigkeiten um Personenmerkmale wie Leistungswillen, Kreativität oder

Selbstvertrauen, um den Begabungsbegriff zu füllen. Welche Rolle diese Faktoren und auch die Umwelt spielen, darum wird es in dem Abschnitt „Hohe Begabung = außergewöhnliche Leistung?“ gehen.

Zunächst einmal werden wir jedoch in den nächsten beiden Abschnitten Grundlagenwissen zur Intelligenz vermitteln. Zum einen geht es darum, wie die Intelligenz in der Bevölkerung verteilt ist. Zum anderen werden wir einen etwas genaueren Blick auf das Thema Intelligenz werfen und aufzeigen, dass neben der allgemeinen Intelligenz auch bestimmte Denkfähigkeiten für das Verständnis und die Förderung von Begabung und Hochbegabung wesentlich sind.

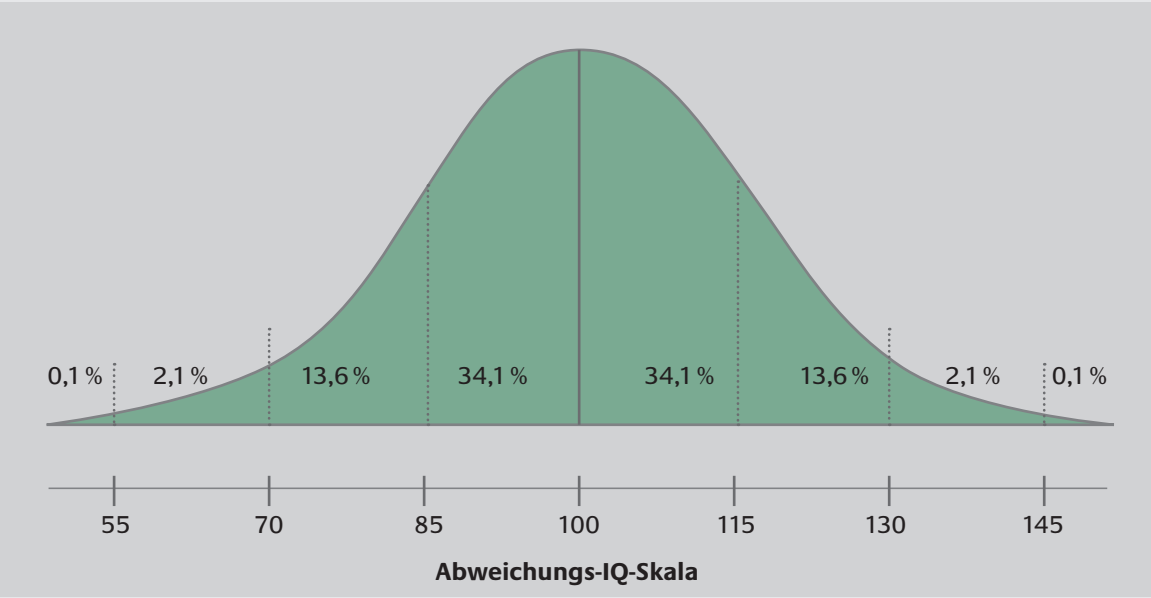
Verteilung der Intelligenz in der Bevölkerung

Intelligenz ist kein physikalisches Merkmal wie Größe oder Gewicht, das man sehen oder tasten und mit einem Messinstrument, wie einem Zollstock oder einer Waage, direkt erfassen kann. Intelligenz ist ein Konstrukt – das heißt ein von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern geprägter Begriff – zur Beschreibung von Denkfähigkeiten beziehungsweise kognitiven Fähigkeiten (also Fähigkeiten der Informationsaufnahme, -verarbeitung und Informationsspeicherung). Die kognitiven Fähigkeiten sind nicht direkt beobachtbar, sondern können nur aus bestimmten Anzeichen wie zum Beispiel aus der richtigen oder falschen Bearbeitung der Aufgaben eines Intelligenztests erschlossen werden.

Was Intelligenz mit Merkmalen wie Körpergröße gemeinsam hat, ist deren sogenannte Normalverteilung in der Bevölkerung. Intelligenz wird in der Regel mit Intelligenztests erfasst (siehe hierzu auch Kapitel 3). Stellt man nun die relative Häufigkeit der Intelligenztestwerte, abgebildet als Intelligenzquotienten (oder Körpergrößen, abgebildet in cm), in einer Bevölkerung grafisch dar, erhält man eine glockenförmige Kurve, wie sie hier in Abbildung 1 dargestellt ist.

Die horizontale Achse zeigt die Ausprägung der Intelligenz – ausgedrückt als Intelligenzquotient in IQ-Punkten. Der IQ gibt die jeweilige positive oder negative Abweichung der Leistung einer Person im Test vom Durchschnitt oder Mittelwert einer für diese Person repräsentativen Bezugsgruppe an (beispielsweise zehnjährige Jungen im deutschsprachigen Raum). Daher spricht man auch vom Abweichungs-IQ. Die durch die vertikalen Achsen abgeteilten Flächen unter der Kurve geben die prozentuale Häufigkeit an,

Abbildung 1: Normalverteilung der Intelligenzquotienten



mit der die jeweiligen IQ-Werte in der Bevölkerung vorkommen. So ist zu erkennen:

- Der IQ 100 bildet den Mittelwert der abgebildeten Verteilung.

- Die meisten Menschen, circa zwei Drittel der Bevölkerung (68 Prozent). erreichen einen IQ zwischen 85 und 115. Dieser Bereich wird auch als Durchschnittsbereich der Intelligenz bezeichnet.

- Etwa 95 Prozent der Bevölkerung haben einen IQ zwischen 70 und 130.

- Extrem niedrige oder hohe Leistungen sind gleichermaßen selten: Jeweils rund zwei Prozent der Bevölkerung haben einen sehr niedrigen IQ (unter 70) oder einen sehr hohen IQ (über 130).

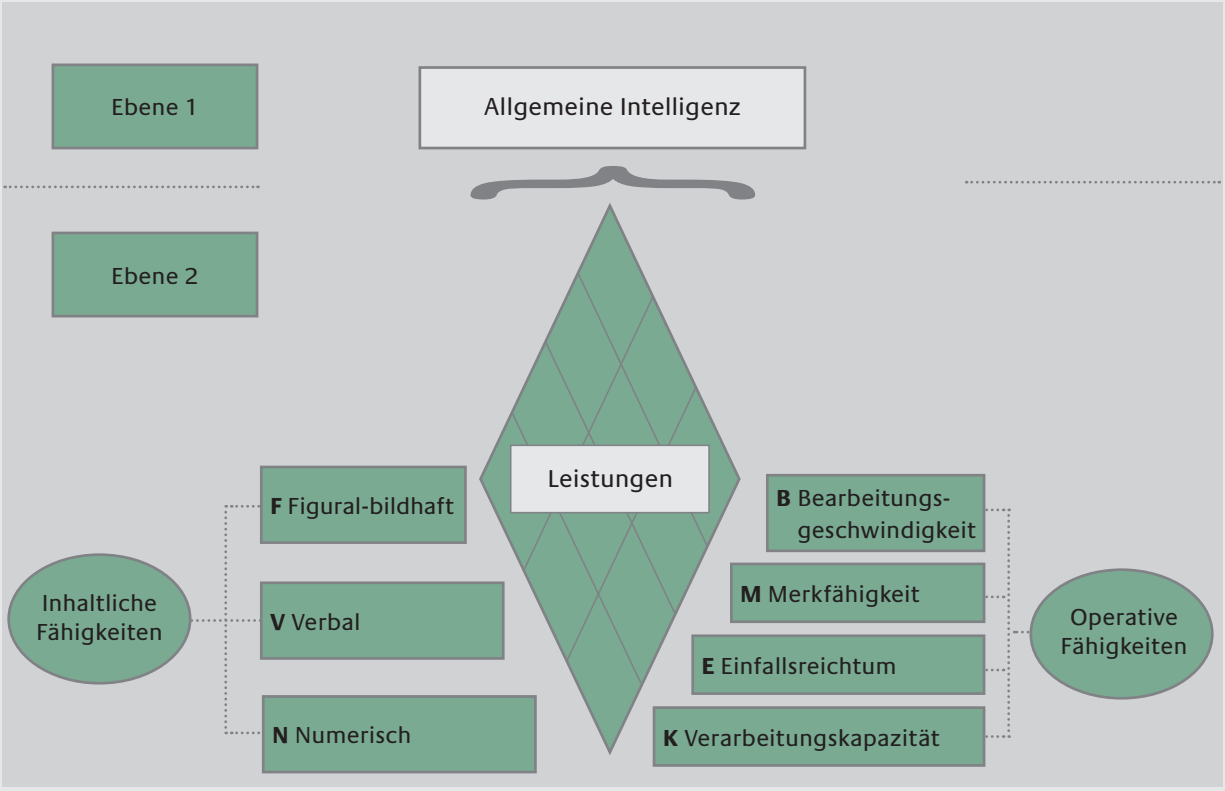
- Von intellektueller Hochbegabung spricht man häufig dann, wenn eine extrem hohe Intelligenz vorliegt, die sich in einem IQ von 130 oder höher ausdrückt. Zu beachten ist dabei, dass es kein natürliches Kriterium dafür gibt, ab welchem IQ man es mit Hochbegabung zu tun hat – genauso wenig, wie es ein solches Kriterium dafür gibt, ab welcher Körpergröße jemand als „außergewöhnlich groß“ bezeichnet werden kann. Jedoch wird oft ein IQ-Wert von 130 als Grenzwert für intellektuelle Hochbegabung gewählt, da er die circa zwei Prozent Intelligentesten vom Rest der Bevölkerung trennt. Die Setzung eines solchen Grenzwerts erfolgt vor allem in der Forschung über Hochbegabte. Hier benötigt man ein solches Kriterium, um zum Beispiel Gruppen bilden und miteinander vergleichen zu können. Auch wenn es darum geht, Kinder in bestimmte Förderprogramme aufzunehmen, bei denen es mehr Bewerberinnen und Bewerber als Plätze gibt, werden solche Grenzwerte benutzt.

- In unserem Alltag zu Hause oder in der Schule ist das strikte Festhalten an einem IQ von 130 für das Vorliegen von hoher intellektueller Begabung wenig sinnvoll. Man erwartet kaum andere Leistungen von einem Kind mit einem IQ von 128 als von einem Kind mit einem IQ von 130, wenn diese Kinder sich sonst nicht unterscheiden. Manchmal erscheint es in der Presse und der Ratgeberliteratur, als würde ab einem IQ von 130 eine andere Kategorie Mensch beginnen. Das ist natürlich Unsinn! Hierzu ein Beispiel: Nehmen wir an, dass die durchschnittliche Körpergröße bei Männern in Deutschland circa 1,77 Meter beträgt und dass nur zwei Prozent der Männer über 1,99 Meter groß sind. Bei einem strengen Festhalten am Grenzwert wären – in Analogie zu unseren Ausführungen zur Hochbegabung – nur diese zwei Prozent der Männer außergewöhnlich groß. Was ist aber nun mit jemandem mit einer Größe von 1,97 Metern oder auch 1,95 Metern? Natürlich sind diese Männer auch weit überdurchschnittlich groß! Ebenso hat ein Kind mit einem IQ von 128 eine weit überdurchschnittlich hohe intellektuelle Begabung. Die Frage, ob ein Kind nun zur Gruppe der Hochbegabten gehört oder nicht, sollte besser formuliert werden als Frage, welche besonderen Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten dieses Kind hat und welcher Förderbedarf sich daraus ergibt. Ab einem IQ von 130 beginnt keine neue Welt. Es geht vielmehr um graduelle Unterschiede.

- Betrachtet man nun einmal alle Personen mit einem IQ von 130 und höher, so liegen von diesen Personen 73 Prozent in einem IQ-Bereich von 130 bis 135 (Spannweite = 5 IQ-Punkte) und 94 Prozent in einem IQ-Bereich von 130 bis 140 (Spannweite = 10 IQ-Punkte). 99 Prozent aller Personen mit einem IQ von größer oder gleich 130 liegen in dem IQ-Bereich von 130 bis 145 (Spannweite = 15 IQ-Punkte). Damit ist die Intelligenz der Personen mit einem IQ größer oder gleich 130 als relativ homogen zu bezeichnen. Denn der Bereich, in dem der IQ der mittleren 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler in deutschen Gymnasien liegt, beträgt circa 15 IQ-Punkte. Der Bereich der mittleren 50 Prozent ergibt sich, wenn man die 25 Prozent der Personen mit dem höchsten IQ und die 25 Prozent der Personen mit dem niedrigsten IQ außer Betracht lässt und nur die verbleibenden 50 Prozent der in der Mitte liegenden Personen betrachtet.

- Ein wichtiger Punkt ist zudem folgender: Es gibt keinen Intelligenztest, der alle Bereiche erfasst, die dem Intelligenzkonstrukt zugeordnet werden könnten. Vielmehr erfassen die verschiedenen Tests, je nach zugrunde liegender Theorie und je nach Aufgabenzusammenstellung, mehr oder weniger verschiedene Bereiche der Intelligenz. Bei manchen Tests ist das Abschneiden eines Kindes zum Beispiel eher vom Vorwissen abhängig, bei

Abbildung 2: Berliner Intelligenzstrukturmodell nach Jäger (1982, 1984)



anderen ist dieses eher bildungsunabhängig. Manche Tests erfassen nur eine Teilfähigkeit der Intelligenz (z. B. das abstrakt-logische Denken), andere erfassen eine Vielzahl verschiedener Fähigkeiten (wie z. B. der BIS-HB, der in Kapitel 3 vorgestellt wird). Dennoch wird das Ergebnis bei fast allen Tests als IQ ausgedrückt. Oberflächlich besehen könnte man daher denken, es handele sich um dieselben erfassten Fähigkeiten. Doch Vorsicht: IQ ist nicht gleich IQ, und es gibt auch nicht **den** IQ-Test! Daher kommt es auch nicht selten vor, dass ein Kind in zwei verschiedenen Intelligenztests unterschiedliche Ergebnisse erzielt. Die Bezeichnung „IQ" wird für recht unterschiedliche Fähigkeiten vergeben. Man sollte also genau schauen, was hinter einem bestimmten gemessenen IQ steckt, und sich bei der Durchführung eines IQ-Tests erklären lassen, welche Fähigkeiten im Einzelnen erfasst werden.

Zum Abschluss unserer Ausführungen zur Verteilung der Intelligenz in der Bevölkerung möchten wir noch kurz auf Geschlechterunterschiede eingehen: Männer und Frauen zeigen im Mittel eine vergleichbar hohe allgemeine Intelligenz. Auch in spezifischeren Denkfähigkeiten wie im mathematischen und verbalen Bereich sind – trotz der viel gehörten Aussage, dass Jungen in mathematischen und Mädchen in verbalen Fähigkeiten einen Vorsprung haben – keine nennenswerten Unterschiede zu verzeichnen. Lediglich in einem speziellen Teilbereich des räumlichen Vorstellungsvermögens – der gedanklichen Drehung dreidimensionaler Objekte, auch mentale Rotation genannt – zeigen sich im Durchschnitt etwas bessere Leistungen beim männlichen Geschlecht. In anderen Bereichen der räumlichen Denkfähigkeit gibt es keine Geschlechterunterschiede. Vorurteile wie „Frauen können von Natur aus schlechter einparken und haben einen schlechteren Orientierungssinn" sind schlichtweg falsch.

Es gibt mehr als die allgemeine intellektuelle Begabung

Neben einer hohen allgemeinen intellektuellen Begabung gibt es auch bestimmte Begabungen in Teilbereichen der Intelligenz, wie zum Beispiel dem mathematischen Denken oder der sprachlichen Fähigkeit. Solche bereichsspezifischen Begabungen sind sogar häufiger zu finden als eine hohe allgemeine Begabung. Um einen Eindruck davon zu bekommen, welche bereichsspezifischen Begabungen unterschieden werden können, stellen wir nun in Folge das Berliner Intelligenzstrukturmodell (BIS) vor (siehe Abbildung 2). Wichtig ist es zu wissen, dass es etliche Modellvorstellungen zur Intelligenz gibt. Das BIS ist hier nur ein Beispiel.

Wie die meisten modernen Modellvorstellungen der Intelligenz geht das BIS davon aus, dass Intelligenz durch mehrere Schichten oder Hierarchieebenen beschreibbar ist. Die Ebenen unterscheiden sich darin, wie allgemein oder spezifisch sie sind und auch darin, welche und wie viele Intelligenzkomponenten auf ihnen jeweils zu finden sind.

Das BIS hat die Form einer Raute und nimmt an, dass sich die allgemeine Intelligenz (Ebene 1) aus sieben Fähigkeiten (F bis B, Ebene 2) zusammensetzt. Die allgemeine Intelligenz wird, wie bereits zuvor beschrieben, als eine sehr allgemeine Fähigkeit verstanden, die eine Vielzahl sehr unterschiedlicher intelligenter Leistungen beeinflusst. Die sieben spezielleren Fähigkeiten hingegen beeinflussen eher jeweils bestimmte intellektuelle Leistungen. Sie lassen sich unterteilen in sogenannte operative Fähigkeiten und in inhaltliche Fähigkeiten. Die operativen Fähigkeiten beschreiben verschiedene Denkoperationen:

Bearbeitungsgeschwindigkeit: Diese Denkfähigkeit bezieht sich auf das Arbeitstempo, die Auffassungsleichtigkeit und die Konzentrationskraft beim Lösen leichter (Routine-)Aufgaben.

Merkfähigkeit: Dieser Bereich bezieht sich auf Fähigkeiten des Kurzzeitgedächtnisses, also die Fähigkeit, sich verschiedene Informationen kurzfristig zu merken und sie später wiederzuerkennen oder auf Nachfrage fehlerfrei wiederzugeben.

Einfallsreichtum: Dies ist die Fähigkeit, für ein bestimmtes Problem viele verschiedene Ideen und Lösungen zu finden. Hierzu benötigt man einen Reichtum an Vorstellungen, muss vielfältige Informationen zur Verfügung haben und Probleme oder Gegenstände aus mehreren unterschiedlichen Richtungen betrachten können. Es geht also nicht um freies Fantasieren, sondern darum, vorgegebene Problemstellungen kreativ und flexibel zu bearbeiten.

Verarbeitungskapazität: Dieser Bereich kann als Fähigkeit beschrieben werden, Aufgaben zu lösen, bei denen es auf logisches und exaktes Denken ankommt und bei denen viele verschiedene Informationen berücksichtigt werden müssen – also als Fähigkeit zur Verarbeitung komplexer Informationen.

Die **inhaltlichen** Fähigkeiten beschreiben den Grad der Aneignung und der Verfügbarkeit der Beziehungssysteme Sprache und Zahlen sowie die Fähigkeit zum Umgang mit figural-bildhaftem Material.

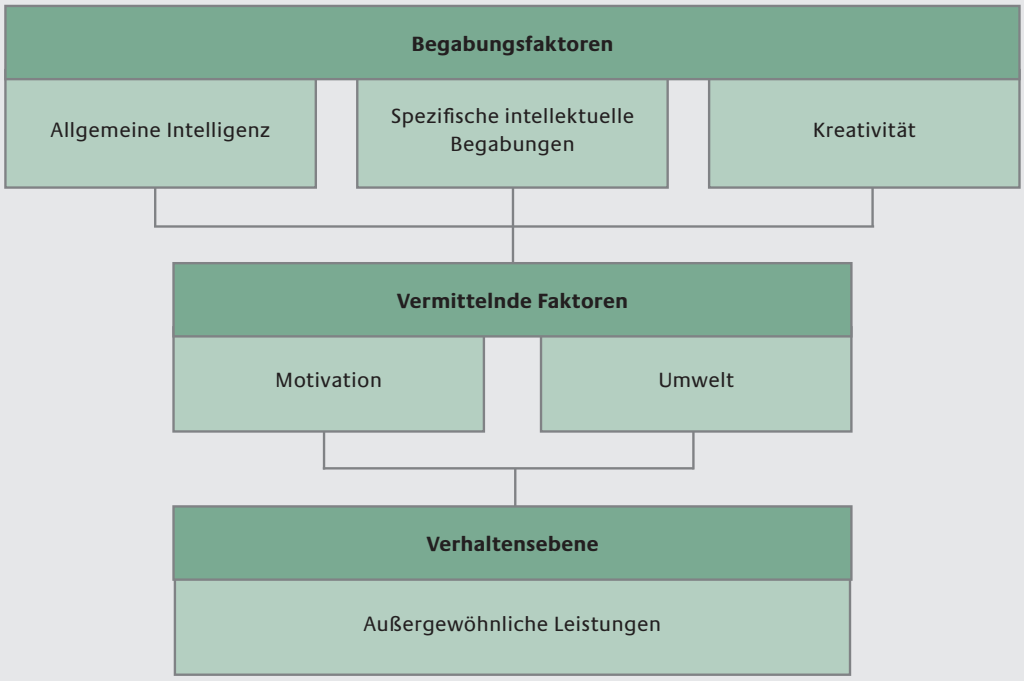
Diese insgesamt sieben Fähigkeiten lassen sich über verschiedene konkrete Denkleistungen anhand von Intelligenztestaufgaben erschließen (ein entsprechender Intelligenztest, der BIS-HB, wird im nächsten Kapitel vorgestellt).

Wie man sehen kann, kombinieren sich die Intelligenzleistungen – im Modell in den zwölf Zellen platziert – immer aus jeweils einer inhaltlichen und einer operativen Fähigkeit wie Bearbeitungsgeschwindigkeit, Merkfähigkeit, Einfallsreichtum oder Verarbeitungskapazität. Beispielsweise wird die Leistung bei der Lösung von Rechenaufgaben in der Zelle „Verarbeitungskapazität numerisch“ platziert und die Leistung beim Zeichnen vieler unterschiedlicher Bilder zu einem Thema in der Zelle „Einfallsreichtum figural“.

Natürlich zeigt das BIS-Modell nicht alle unterscheidbaren Intelligenzkomponenten. Ergänzt werden könnten beispielsweise das Allgemeinwissen eines Menschen, seine praktisch-technischen Fähigkeiten oder seine räumlichen, auditiven und visuellen Fähigkeiten.

Häufig ist es sinnvoll, bestimmte Fähigkeiten zu beachten. Zum einen können sich hier bereichsspezifisch hohe Begabungen zeigen, auch wenn der Wert für die allgemeine Intelligenz nur leicht überdurchschnittlich ist. Doch auch bei einer hohen allgemeinen Intelligenz gibt die Analyse derjenigen

Abbildung 3: Allgemeines Bedingungsgefüge für außergewöhnliche Leistungen



bereichsspezifischen Fähigkeiten, aus denen sich die allgemeine Intelligenz zusammensetzt – das sogenannte intellektuelle Begabungsprofil –, Aufschluss über bestimmte Stärken und Schwächen eines Menschen. Aus nur einem IQ-Wert für die allgemeine Intelligenz sind diese kaum zu ersehen. Die Kenntnis bereichsspezifischer Begabungen bzw. des Begabungsprofils ermöglicht erst eine gezielte Förderung (siehe Kapitel 4 und 5).

Hohe Begabung = außergewöhnliche Leistung?

Begabt zu sein bedeutet noch nicht, dass auch tatsächlich überdurchschnittliche Leistungen erbracht werden. Hohe Werte in einem Intelligenztest sind ein Hinweis auf eine hohe intellektuelle Begabung, jedoch keine Garantie für Erfolg in der Schule oder später im Beruf. Eine Begabung entwickelt sich nur dann zu außergewöhnlicher Leistung, wenn mehrere Bedingungen in positiver Weise zusammenwirken. Neben der Begabung sind für herausragende Leistungen zum Beispiel Motivation, Übung und förderliche Umweltbedingungen von Bedeutung. Ein Umfeld, das reichlich Anregungen und Lernmöglichkeiten (Förderung) bietet, ist ausschlaggebend für die Entwicklung von Neugierde, eigenen Interessen, Ausdauer und Liebe zum Lernen. All das sind Voraussetzungen für die Umsetzung von Begabungen in herausragende Leistungen.

Wie wir uns das Zusammenwirken der verschiedenen Faktoren vorstellen können, mag stark vereinfacht unsere schematische Darstellung in Abbildung 3 illustrieren.

In vielen modernen Intelligenzmodellen wird Kreativität nicht von Intelligenz getrennt, sondern als Teil der Intelligenz verstanden (im BIS z. B. als Einfallsreichtum). Wir führen Kreativität in unserem Bedingungsgefüge neben der allgemeinen Intelligenz und bestimmten intellektuellen Begabungen jedoch nochmals einzeln auf, um ihre Rolle bei der Entstehung außergewöhnlicher Leistungen hervorzuheben. Für viele Leistungen gilt, dass es nicht nur eine einzige richtige, bereits bekannte oder erlernbare Möglichkeit gibt, die erfolgreich ausgeführt werden muss. Vielmehr ist es häufig so, dass Möglichkeiten erst gefunden werden müssen. Hier kommt die Kreativität ins Spiel.

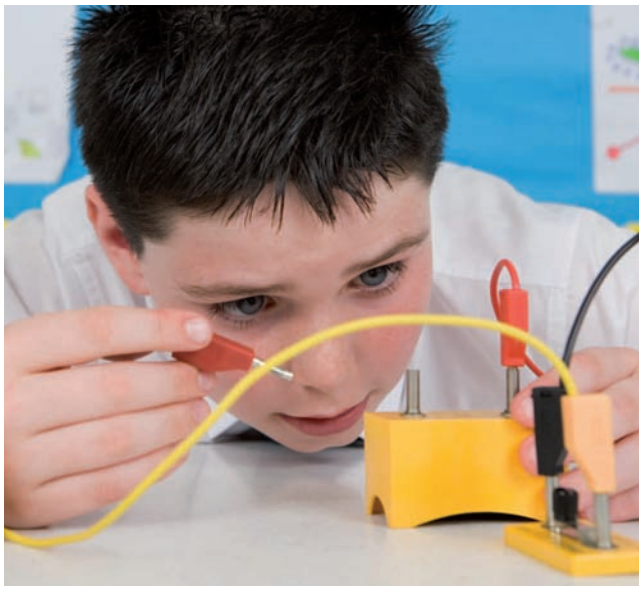
Kreativität kann als Fähigkeit beschrieben werden, neue Lösungsmöglichkeiten für Problemstellungen zu entdecken, flexibel eine Vielzahl ungewöhnlicher, aber sinnvoller Ideen in verschiedenen Bereichen zu produzieren und neue Zusammenhänge herzustellen.

Es ist jedoch ein Irrtum, Kreativität als Wundermittel zu betrachten, mit dem quasi aus dem Stand heraus bemerkenswerte Leistungen vollbracht werden können. Kreative Leistungen erfordern nicht nur Erfahrung, Wissen und die Fähigkeit, Probleme zu erkennen, sondern auch Fantasie und Risikobereitschaft sowie eine gewisse Unbekümmertheit im Umgang mit (Denk-)Gewohnheiten und Konventionen. Kreative Denkleistungen weisen mehrere typische Merkmale auf:

- **Originalität** meint die Einmaligkeit von Ideen, die etwas Besonderes, ganz und gar nicht Alltägliches bezeichnen. Die Fantasie des kreativen Menschen überschreitet oftmals die Grenze des bisher für möglich Erachteten und führt auf neue, unbekannte Gebiete.

- **Flexibilität** ist die geistige Wendigkeit. Sie bewirkt, dass ein Mensch schnell auf verschiedene Denkebenen umschalten und ein Problem aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten kann.

- **Flüssigkeit** ist die reine Menge an produzierten Ideen. Auch diese ist, unabhängig von beispielsweise der Originalität der Ideen, ein Merkmal kreativer Denkleistungen.



Durch welche weiteren Eigenschaften – abgesehen von diesen Besonderheiten des Denkens – zeichnen sich kreative Menschen aus?

In unserer Gesellschaft hat sich über Jahrhunderte das Vorurteil gehalten, Genie habe etwas mit Wahnsinn zu tun. Wissenschaftliche Studien widerlegen jedoch die Annahme, dass geniale Menschen, die innovative und kreative Leistungen (z. B. Erfindungen) erbringen, häufiger von psychischen Krankheiten betroffen sind als weniger kreative Menschen. Insofern kann „Verrücktheit“ auch nicht als Voraussetzung für kreatives Schaffen betrachtet werden.

Auch zu sonstigen **besonderen** Persönlichkeitseigenschaften von kreativen Menschen gibt es noch keine wissenschaftlich gesicherten Studien

Was die Umsetzung eines kreativen Potenzials in kreative Leistungen jedoch behindert, ist Angst vor Veränderungen, vor Unsicherheit und vor Unberechenbarkeit. Man kann auch sagen, dass Kreativität einen gewissen Mut erfordert – den Mut, das Alte und Gewohnte infrage zu stellen. In manchen Untersuchungen wurden Personen, die bereits durch herausragende kreative Leistungen aufgefallen waren, zu ihrer Person befragt. In einer solchen groß angelegten Befragung berühmter kreativer Zeitgenossen fand sich, dass kreative Menschen stärker als andere dazu in der Lage sind, gegensätzliche Eigenschaften auszuleben. Sie können zum Beispiel ein hohes Maß an körperlicher Energie und ein großes Durchhaltevermögen, jedoch ebenso ein ausgeprägtes Ruhebedürfnis haben. Sie können verspielt und gleichzeitig diszipliniert, bescheiden und stolz, konservativ und rebellisch, der eigenen Arbeit gegenüber leidenschaftlich und trotzdem auch objektiv sein. Diese kreativen Menschen schienen damit in weniger festen Rollen zu leben als andere Menschen, was sich möglicherweise günstig auf die Entwicklung ihrer kreativen Fähigkeiten ausgewirkt hat. Ob die zuvor genannten Eigenschaften jedoch typisch für Menschen mit einer kreativen Begabung sind, ist anhand dieser Untersuchung nicht zu sagen.

Nun wenden wir uns zwei weiteren in Abbildung 2 verwendeten Begriffen zu, der Motivation und der Umwelt.

Motivation ist der Beweggrund für das Handeln oder die Bereitschaft, in einer konkreten Situation etwas mit einer bestimmten Intensität und Dauerhaftigkeit zu tun. Die Motivation verleiht dem Verhalten eine bestimmte Richtung. Man unterscheidet unter anderem zwei Formen von Motivation: Bei der intrinsischen Motivation ist das Tun aus sich heraus Belohnung genug (z. B. Handeln aus Spaß und Interesse); bei der extrinsischen Motivation ist die Ausführung oder Unterlassung einer Handlung an äußere Bedingungen beziehungsweise Belohnungen und Bestrafungen geknüpft (z. B. Schulnoten). Motivation ist ein vermittelnder Faktor zwischen Begabung und Kreativität einerseits und außergewöhnlichen Leistungen andererseits. Sie bestimmt also wesentlich mit, ob Begabung und Kreativität überhaupt zur Geltung kommen.

Die Motivation – in der Psychologie spricht man von Leistungsmotivation, wenn es um das Erbringen von Leistungen geht – wird zum Beispiel durch Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrkräfte oder Freundinnen und Freunde fortlaufend beeinflusst. Zudem entscheiden das Interesse und die Ausdauer eines Kindes darüber, wie viel Kraft und Zeit es in eine Aufgabe steckt. Neugier und Zielstrebigkeit sind innere Antriebe, die das Kind dazu bringen, neue Dinge zu entdecken, gesetzte Ziele beharrlich anzustreben und Leistungen zu erbringen.

Aufgrund der Lernerfahrungen eines Kindes entwickelt sich seine Leistungsmotivation im Laufe der Zeit zunehmend entweder in Richtung auf Erfolgsorientiertheit oder Misserfolgsvermeidung. Ein erfolgsorientiertes Kind strebt in seiner Arbeit – bei allen Unsicherheiten, die es dabei erleben mag – direkt Erfolg an. Ein Misserfolg vermeidendes Kind hat in erster Linie Angst vor einem möglichen Versagen und ist insofern vor allem darauf bedacht, Fehler zu vermeiden. Es hat sich gezeigt, dass Erfolgsorientiertheit zumeist zu besserer Leistung führt als Misserfolgsvermeidung. Um Erfolgszuversicht zu fördern, ist es wichtig, dass die Eltern Fehler nicht bestrafen und das Kind zum Weiterprobieren ermutigen, wenn es das Ziel noch nicht erreicht hat.

Fehler gehören zu jedem Lernprozess, und sie enthalten wichtige Informationen darüber, in welche Richtung sich das Lernen weiterentwickeln kann. Daher ist es wichtig, aus Fehlern wirklich lernen zu können! Ein konstruktiver Umgang mit Fehlern wird durch eine **Aufgabenorientierung** beim Lernen erleichtert. Menschen mit dieser Orientierung geht es beim Lernen darum, den Stoff zu verstehen und ihre eigene Kompetenz zu erhöhen. Dem steht eine Orientierung an den sekundären Folgen des Lernens – wie zum Beispiel Schulnoten oder die eigene Position im Vergleich zu anderen – gegenüber, die sogenannte **Folgenorientierung.** Fehler oder Misserfolge werden nun von aufgabenorientierten Personen als Herausforderung bewertet, die sie dazu anregt, sich dem Problem zu stellen und dieses aktiv anzugehen. Auf den Schulbereich bezogen sind aufgabenorientierte Schülerinnen und Schüler in der Regel davon überzeugt, dass schulische Erfolge vor allem durch Anstrengung, Interesse, Zusammenarbeit mit anderen und wirkliches Verstehen des Stoffes erreicht werden können. Folgenorientierte Schülerinnen und Schüler gehen eher davon aus, dass Erfolg in der Schule vor allem von der eigenen Fähigkeit (und nicht von der Anstrengung!) abhängt. Nach Fehlern oder Misserfolgen zeigen sie nur dann bewältigendes Verhalten, wenn sie ihre eigenen Fähigkeiten als hoch einschätzen. Ist dies nicht der Fall, dann sehen sie in Misserfolgen eine Bestätigung für die eigenen mangelnden Fähigkeiten und reagieren mit Hilflosigkeit, was wiederum ihr weiteres Lernen behindert. Selbstunsichere, folgenorientierte Schülerinnen und Schüler können so in einen für den eigenen Lernfortschritt und das eigene Selbstbild negativen Teufelskreis geraten.

Unter **Umwelt** verstehen wir den Lebensraum, in dem sich das Kind entwickelt und von dem es beeinflusst wird, den es umgekehrt aber auch beeinflusst. Wichtige soziale Strukturen, die die Umwelt eines Kindes bestimmen, sind die Familie, die Beziehungen zwischen den Personen, mit denen das Kind in Kontakt steht, gesellschaftliche Institutionen wie Kindergarten und Schule sowie gesellschaftliche Werte.

Folgende Gesichtspunkte des Einwirkens der sozialen Umwelt auf das Kind seien als bedeutsam herausgehoben:

Leistungserwartungen von Elternhaus und Schule an ein Kind sollten dessen Fähigkeiten und intellektuellen Bedürfnissen entsprechen; denn Leistungen werden vor allem dann erbracht, wenn ein Erfolg möglich und kalkulierbar ist.

Anerkennung für seinen Wissensdrang und seinen Leistungswillen wird das Kind darin bestärken, weiterzumachen und bei Rückschlägen nicht aufzugeben. Die Anerkennung seiner Leistung und Anstrengung ist somit ein starker äußerer Antrieb.

Optimale Förderung durch die Personen der Umwelt (Familie, Kindergarten, Schule, berufliche Ausbildung) hilft von außen, die Begabung eines Kindes zur Entfaltung zu bringen. In vielen Bereichen ist eine Förderung – wie zum Beispiel das gezielte Training im Sport oder der Unterricht im Spielen eines Musikinstruments – notwendig, damit sich Begabung überhaupt zeigen kann. Für Eltern heißt das vor allem, auf die Aktivitäten des Kindes verständnisvoll einzugehen und die entsprechenden Hilfen bereitzustellen.

Rollenmodelle und Vorbilder (Eltern, Freundeskreis, Lehrer etc., aber auch Figuren aus Büchern oder Filmen) vermitteln dem Kind über Lernen durch Beobachtung Informationen zum Beispiel über zu erwartende Leistungsstandards oder den Umgang mit Fehlern, Frustration oder Anforderungen, welche das Verhalten des Kindes stark beeinflussen können. Dabei kommt die Vorbildwirkung insbesondere dann zum Tragen, wenn sich das Kind in einer neuen, ihm unvertrauten Situation befindet.

Minderleistung in der Schule bei intellektueller Hochbegabung

Es gibt Kinder und Jugendliche, die trotz sehr hoher Intelligenz in der Schule nur durchschnittliche oder sogar unterdurchschnittliche Leistungen erbringen. Manche dieser Kinder weisen in bestimmten Bereichen wie Lesen, Schreiben oder Rechnen Schwächen auf, welche die Entwicklung ihrer Begabung hemmen oder dazu führen, dass ihre Begabung nicht entdeckt wird. Vielen Lehrkräften und vielen Eltern ist bisher noch nicht bekannt, dass solche Teilleistungsschwächen (wie Lese-Rechtschreib-Schwäche oder Rechenschwäche etc.) zwar nicht vermehrt, doch auch unter Hochbegabten zu finden sind.

Hochbegabte Kinder, die ohne vorhandene Schwachpunkte wie Teilleistungsschwächen in ihren Leistungen – entgegen der Erwartung – weit unter ihrem Potenzial bleiben, nennt man „Underachiever“ (auf Deutsch „Minderleister“). Wie viele hochbegabte Underachiever es gibt, ist noch nicht abschließend geklärt. Verschiedenen Untersuchungen zufolge dürfte der Anteil an Underachievern unter den hochbegabten Kindern ungefähr zwischen 15 und 25 Prozent liegen. Underachievement ist ein ernst zu nehmendes Thema, da die davon betroffenen Kinder häufig sehr unglücklich sind, sehr negative Einstellungen gegenüber der Schule haben, sich selbst eher ungünstig sehen und ein hohes Risiko für verschiedene Probleme aufweisen. Underachievement kommt bereits im Grundschulalter vor. Insgesamt sind mehr Jungen als Mädchen betroffen.

Die Ursachen für Minderleistung bei hoher Begabung sind von Kind zu Kind sehr unterschiedlich und liegen in der Umgebung des Kindes (Familie, Schule) und/oder bei diesem selbst, wobei sich beides natürlich wieder gegenseitig beeinflusst. Verschiedene Faktoren, die das Risiko für Leistungsschwächen oder Leistungsversagen und erwartungswidrige Minderleistungen bei hochbegabten Schülerinnen und Schülern erhöhen, werden im Folgenden genannt:

- Eine **hohe Kreativität** des Kindes und eine unkonventionelle Art zu lernen können bei Eltern und Lehrkräften Widerstand auslösen, da das Kind Probleme und Aufgaben auf seine eigene, für andere ungewohnte und zum Teil unverständliche Art löst und organisiert. Dieses Vorgehen wird nicht immer als intelligentes und kreatives Arbeitsver-

halten erkannt und passt manchmal nicht in den Ablauf einer Unterrichtsstunde in der Schule. Das Kind wird als „Störer“ erlebt, in seiner Person und Wesensart abgelehnt und dazu aufgefordert, sich anzupassen. Eine Folge davon kann sein, dass die eigentlichen Begabungen des Kindes nicht gefördert werden, der Unterrichtsstil nicht zum Lernstil des Kindes passt und es dadurch in der Entfaltung seiner Stärken gehemmt wird. Eine weitere Konsequenz kann der innere Rückzug des Kindes sein.

- Bei hochbegabten Kindern, die in der Schule versagen oder Leistungen verweigern, findet man zum Teil eine **geringe Orientierung der Familie an den Bedürfnissen und Wünschen der Kinder.** Vielleicht wurde die Entwicklung des Kindes in seinen Besonderheiten und Bedürfnissen nicht hinreichend sensibel begleitet, eine Hochbegabung nicht erkannt und das Kind nicht optimal gefördert. Möglicherweise stehen andere Dinge wie finanzielle oder sonstige Probleme im Vordergrund, oder eine Begabung mit besonderen Bedürfnissen wird bei dem Kind aus verschiedenen Gründen einfach nicht erwartet.

- Faktoren, die beim Kind zu suchen sind, sind zum Beispiel die **Leistungsmotivation** oder das **Selbstbild** des Kindes: Welche Leistungen traut sich das Kind überhaupt zu und erwartet es von sich? Hochbegabte Underachiever sind eher misserfolgs- als erfolgsorientiert und zeigen eine negative Einstellung gegenüber allem, was mit Schule zu tun hat. Sie haben häufig ein negatives Bild von sich, finden sich unattraktiv und sind wenig glücklich und zufrieden. Auch Eltern und Lehrkräfte beschreiben diese Kinder häufig als „Problemkinder“.

- **Anfeindungen** körperlicher oder verbaler Art („Streber“, „Lehrerkind“), Mobbing, Neid und Eifersucht oder Ausgrenzung von sozialen Kontakten durch Schul- und Spielkameraden – all das kann ein Kind enorm unter Druck setzen und dazu führen, dass das Kind seine Fähigkeiten versteckt und sich, um dazuzugehören, den Interessen und Werten der anderen anpasst. Manchmal reicht allein die Furcht vor Ausgrenzung aus – ohne dass es bereits zu Anfeindungen gekommen ist –, dass ein Kind sich anpasst.

- **Geschlechtsspezifische Rollenerwartungen** unserer Gesellschaft können bei hochbegabten Mädchen zu Rollenkonflikten führen, in denen Weiblichkeit und Erfolg nicht zusammenpassen und die ebenfalls dazu führen können, dass ein hochbegabtes Mädchen seine Interessen und Fähigkeiten versteckt.

- Hochbegabte, die **ethnischen Minderheiten** angehören und die nicht in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, werden nicht immer erkannt und können oft keine optimale Förderung erfahren, da Sprachprobleme im Wege stehen.

- Ebenso werden **Hochbegabte mit körperlichen Erkrankungen, psychischen Störungen oder mit Teilleistungsschwächen** seltener erkannt. Das liegt unter anderem daran, dass beim Vorliegen einer Störung eine besondere Begabung weniger erwartet wird, so zum Beispiel bei Hochbegabten mit einer Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS).

- Einige Hochbegabte haben das **Lernen nie richtig gelernt,** da ihnen alles immer zuflog. Bei der ersten intellektuellen Herausforderung, die Lernen erfordert, fehlt diesen Kindern dann das Know-how über Lern- und Arbeitstechniken.

- **Leistungsdruck,** übertriebener Ehrgeiz und ein **unrealistischer Anspruch** durch sich selbst oder durch andere können das Kind überfordern und dazu führen, dass es Leistungen nicht mehr erbringen kann oder will.

Um hochbegabte Underachiever und Hochbegabte mit Teilleistungsschwächen unterstützen zu können, müssen sie natürlich erst einmal als solche erkannt werden. Und genau das ist häufig das Problem, da diese Kinder keine außergewöhnlichen oder nur unterdurchschnittliche Leistungen zeigen. Auf jeden Fall sollten Sie als Eltern und als Lehrer oder Lehrerin bei Problemen in der Schule wie zum Beispiel bei Unzufriedenheit oder Schulunlust des Kindes das tatsächliche Potenzial des Kindes durch einen Intelligenztest abklären lassen. Im nächsten Kapitel werden wir auch noch genauer darauf eingehen, wie und woran man Hochbegabte erkennt.

Der Erwerb von Lern- und Arbeitstechniken, zum Beispiel im Rahmen eines Trainings, das durch professionelle Berater und Beraterinnen durchgeführt wird, kann in einigen Fällen erforderlich und hilfreich sein. Weiterhin sind die Beratung der Familie und der Schule, eine gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus, die angemessene Förderung der Fähigkeiten und der Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes des Kindes für die optimale Unterstützung hochbegabter Underachiever entscheidend. Was Eltern, Lehrerinnen und Lehrer konkret tun können, darum geht es in den Kapiteln 4 und 6.

Was lernen wir aus den Neurowissenschaften zum Thema Begabung?

Die Neurowissenschaften beschäftigen sich mit den Funktionen und dem Aufbau von Nervensystemen. Geht es in dieser Forschung vorwiegend um den Aufbau und die Leistungen des Gehirns von Menschen und nicht menschlichen Primaten, spricht man auch von Hirnforschung oder Gehirnforschung.

Insgesamt gibt es bisher eher wenige neurowissenschaftliche Untersuchungen mit Kindern und Jugendlichen und noch weniger, die sich ausdrücklich mit begabten Kindern und Jugendlichen befassen. Dennoch zeichnet sich in der Forschung bereits jetzt das Bild ab, dass **frühe Stimulation und Förderung** für die Entwicklung bestimmter Fertigkeiten entscheidend sind. Im Bereich musikalischer Begabung zeigte sich zum Beispiel in verschiedenen Studien, dass sich die deutlichsten hirnstrukturellen Veränderungen durch die Anleitung und das Üben ergeben, welche bzw. welches vor der Pubertät oder bereits in einem Alter von unter sieben bis neun Jahren stattfand. Manche Forschende geben für dieses Phänomen die folgende Erklärung: Im Laufe der Entwicklung unseres Gehirns entsteht eine Unzahl an synaptischen Verbindungen zwischen den Nervenzellen. Von diesen werden jedoch insbesondere diejenigen Verbindungen beibehalten, welche vor der Pubertät immer wieder aktiviert und genutzt werden; in diesem Altersabschnitt nicht genutzte Verbindungen werden wieder abgebaut (sog. „pruning“).

Für die Entwicklung von Begabung ist auch die **Plastizität des Gehirns** wichtig, d. h. die Fähigkeit des Gehirns, sich immer wieder neuen Gegebenheiten anzupassen. Und genau diese Veränderbarkeit oder Plastizität weist enge Zusammenhänge mit dem Intelligenzniveau auf. Obwohl die Plastizität mit steigendem Alter abnimmt, bleibt sie grundsätzlich das ganze Leben lang erhalten!

Die häufige und intensive Nutzung bestimmter Hirnareale – also wiederum **Übung und Training** – scheint somit wichtiger für das Verständnis von Begabungen und ihre Entwicklung zu sein als bestimmte übungsunabhängige, statische hirnstrukturelle Merkmale, die als Hinweis auf ein angeborenes Begabungspotenzial gedeutet werden könnten.

3. Wie erkennt man Hochbegabte?

„Die größten Talente liegen oft im Verborgenen."

Titus M. Plautus, lateinischer Komödiendichter (um 250–184 v. Chr.)

Wenn Eltern oder Lehrerinnen und Lehrer mehr über besondere Begabungen erfahren wollen, dann lautet ihre erste Frage fast immer: „Wie erkennt man denn überhaupt, ob ein Kind hochbegabt ist?" – Ist der oder die Klassenbeste in der Regel auch außergewöhnlich begabt? Wie steht es mit dem Kind, das sich mit vier Jahren selbst das Lesen beigebracht hat? Kann eine bestimmte Schülerin, die im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich brillante, im sprachlichen Bereich aber nur mäßige Leistungen aufweist, als hochbegabt gelten oder nicht?

Eltern und Lehrkräfte hätten gerne eine Anleitung, wie sie eine Hochbegabung bei einem Kind erkennen können. Dieser Wunsch ist verständlich. Deshalb wurden zumeist in der Ratgeberliteratur zum Thema „Hochbegabung" eine Reihe von sogenannten Checklisten veröffentlicht, in denen Merkmale aufgeführt sind, die für hochbegabte Kinder typisch sein sollen. Einige Beispiele für solche Merkmale sind:

Das Kind ...

- ... überrascht häufig durch originelle Ideen oder Vorschläge.
- ... hat eine ausdrucksvolle, ausgearbeitete und flüssige Sprache.
- ... ist sehr selbstständig.
- ... hat in einzelnen Bereichen ein hohes Detailwissen.
- ... neigt schnell dazu, über Situationen zu bestimmen.
- ... kann außergewöhnlich gut beobachten.

Jedoch sind solche Checklisten für das Erkennen von Hochbegabung kaum brauchbar. Es ist absolut unmöglich, durch Ankreuzen der Ihrer Einschätzung nach zutreffenden Merkmale zu bestimmen, ob Ihr Kind, Ihr Schüler oder Ihre Schülerin hochbegabt ist! Woran liegt das? Zum einen ist wissenschaftlich nicht ausreichend geprüft, ob die in der Liste aufgeführten Kriterien wirklich typisch für Hochbegabte sind. Außerdem sind die Kriterien so vage formuliert, dass sie oft auch nicht hochbegabten Kindern zugesprochen werden können. Viele der Merkmale sind zudem als bewertende oder quantifizierende Aussagen formuliert (z. B. außergewöhnlich gut, häufig, sehr viel). Nur was heißt nun genau „häufig" oder „außergewöhnlich"? Dies zu beurteilen, wird bei den Checklisten jedem selbst überlassen. Hinzu kommt, dass die meisten der aufgelisteten Verhaltensweisen durch das Bildungs- und Förderangebot beeinflusst werden, welches einem Kind zur Verfügung steht (z. B. Stand der sprachlichen Entwicklung, Ausmaß des allgemeinen Wissens). Hochbegabung ist davon jedoch unabhängig. Weiterhin gibt es keinen Auswertungsschlüssel, nach dem zu bestimmen ist, wie viele der aufgelisteten Merkmale vorliegen müssen, um von Hochbegabung sprechen zu können, oder ob sie in einer spezifischen Kombination vorliegen müssen.

Dennoch gibt es natürlich Merkmale, die ein Hinweis auf eine hohe intellektuelle Begabung sein **können.** Dies sind Merkmale, die mit der Intelligenz des Kindes zusammenhängen, wie zum Beispiel eine außergewöhnliche Sprachentwicklung (ein für das Alter ungewöhnlicher und großer Wortschatz, ein besonders gutes sprachliches Ausdrucksvermögen und die Benutzung abwechslungsreicher Formulierungen für gleiche Sachverhalte, ein sehr gutes Sprachverständnis) oder hohe Fähigkeiten im komplexen, logischen Denken (der Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen und komplexe Probleme zu lösen, dem Erkennen von zugrunde liegenden Prinzipien bei schwierigen Aufgaben, einem genauen Durchschauen von Ursache-Wirkungs-Beziehungen).

Entgegen der Annahme vieler ist die frühe Beherrschung von Lesen oder Rechnen kein allzu guter

Hinweis auf eine hohe intellektuelle Begabung; es ist bei Weitem nicht so, dass alle hochbegabten Kinder bereits vor der Schule diese Kulturtechniken beherrschen. Frühes Lesen oder Rechnen kann jedoch ein Hinweis darauf sein, dass ein Kind hier ein besonderes Interesse an Sprache und Zahlen hat, was sich bei entsprechenden unterstützenden Angeboten aus der Umwelt wiederum günstig auf die intellektuelle Entwicklung auswirkt.

Für nicht intellektuelle Merkmale der Persönlichkeit oder das Sozialverhalten gibt es bislang **keine** überzeugenden Belege, dass sich hochbegabte Kinder als Gruppe von nicht hochbegabten Kindern systematisch unterscheiden. So bevorzugen sie zum Beispiel nicht häufiger ältere Spielkameraden, haben keine größere Neigung, über andere oder über Situationen zu bestimmen, sie haben kein ausgeprägteres Interesse an Erwachsenenthemen oder zeigen auch nicht häufiger Spezialinteressen. Es kann zwar durchaus sein, dass einzelne begabte Kinder diese Merkmale zeigen; sie sind aber eben nicht typisch für Hochbegabte.

Gibt es bereits in der frühen Kindheit Merkmale, die auf eine Hochbegabung hindeuten?

Insgesamt gilt: Je jünger ein Kind ist, desto unsicherer sind die Vorhersagen für die weitere Begabungs- und Leistungsentwicklung. Auch Intelligenzmessungen im Kleinkindalter hängen nur mäßig mit der späteren Intelligenz zusammen. Die individuelle Intelligenzentwicklung kann großen Schwankungen unterliegen. Und dies gilt insbesondere für sehr junge Kinder! Eine Hochbegabungsdiagnostik mittels IQ-Test ist im Kleinkindalter damit kaum möglich, denn die Intelligenz ist in diesem Altersabschnitt noch nicht stabil und ihre Entwicklung maßgeblich von Förderangeboten in der Umwelt beeinflusst.

Rückblickend können Eltern hochbegabter Kinder manchmal von besonderen Auffälligkeiten ihrer Kinder als Säugling oder Kleinkind berichten. Im Einzelfall können diese Auffälligkeiten ein Hinweis auf die hohe Begabung des Kindes gewesen sein, doch gibt es kaum Merkmale, die auf alle hochbegabten Kinder übertragen werden könnten. Zwar erlaubt das Auf-

merksamkeitsverhalten im Säuglingsalter relativ gute Vorhersagen über die Intelligenzentwicklung der Kinder im Vorschulalter. Auch die in der frühen Kindheit gezeigte Neugierde und Interessen hängen positiv mit der Entwicklung von Denkfähigkeiten zusammen. Und für die Vorhersage späterer herausragender Leistungen scheint am ehesten eine außergewöhnliche Sprachentwicklung geeignet zu sein. Verallgemeinerbare Anzeichen, die als **sicherer** Hinweis auf eine hohe Begabung gedeutet werden können, gibt es allerdings nicht.

Ist mein Kind hochbegabt?

Wenn Eltern bei ihrem Kind immer wieder beobachten, dass es Fähigkeiten oder Verhaltensweisen zeigt, über die sie sich selbst bei einem älteren Kind noch wundern würden, dann ist es verständlich, dass sie sich die Frage stellen, ob ihr Kind möglicherweise hochbegabt ist. Erfahrungen, wie sie beispielsweise in speziellen Beratungsstellen für Hochbegabtenfragen gewonnen wurden, machen die Motivation der Eltern deutlich. Die Eltern sind unsicher geworden, weil sie merken, dass manche ihrer Verhaltensweisen, die sich bei anderen Kindern – Geschwistern und Freundinnen oder Freunden des Kindes – bewährt haben, sich bei diesem Kind als nicht angemessen erweisen. Sie möchten nun wissen, wie sie, der Kindergarten oder die Schule ihrem Kind besser gerecht werden können und ob das Verhalten des Kindes tatsächlich seine Ursache in einer besonderen Begabung haben könnte.

In einigen wenigen Fällen steht hinter der Frage der Eltern, ob ein Kind hochbegabt ist, die Einstellung, dass Hochbegabung etwas Besonderes sei, dass ein hochbegabtes Kind etwas Besseres darstelle als andere Kinder. Diese Einstellung birgt eine Reihe von Gefahren in sich. Bekommen die Eltern ihre Frage bejaht oder bejahen sie sich diese selbst, kann das zu einem Gefühl der Überlegenheit führen, das sich möglicherweise auch auf das Kind überträgt. Die Umwelt erlebt ein solches Kind und seine Familie dann als arrogant und hochmütig. Aber glücklicherweise ist – wie in den begabungspsychologischen Beratungsstellen ebenfalls deutlich wurde – eine solche Einstellung eher selten. Eine Befragung von Eltern im Auftrag einer psychologischen Fachzeitschrift im Jahr 2000 ergab sogar, dass über 90 Prozent der Befragten kein hochbegabtes Kind haben wollten, damit also weniger als 10 Prozent der befragten Eltern sich ein hochbegabtes Kind wünschten. Dieses Ergebnis ist möglicherweise damit zu begründen, dass Eltern befürchten, mit der Hochbegabung eines Kindes sei eine Reihe von Schwierigkeiten verbunden. Doch alles, was wir bislang über hochbegabte Kinder wissen, kann diese Befürchtung nicht untermauern und weist eher darauf hin, dass eine hohe Begabung eines Kindes mit einer Vielzahl sehr positiver Entwicklungs- und Leistungsmerkmale verknüpft ist.

Ist ein Vorschulkind oder ein Schulkind besonders begabt?

Bei Erzieherinnen und Erziehern sowie Lehrerinnen und Lehrern gibt es häufig zwei Gründe für Fragen zum Thema Hochbegabung. Einmal möchten sie darüber besser informiert werden, was allgemein auf Hochbegabung hindeutet. Häufig steht dabei aber auch der ganz konkrete Wunsch im Hintergrund, einem bestimmten Kind besser gerecht zu werden.

Kindergärten oder andere vorschulische Institutionen haben als bildungsvermittelnde Einrichtungen eine kaum zu überschätzende Bedeutung. Diese Erkenntnis spiegelt sich auch in der aktuellen Diskussion um die Qualifizierung von Erziehern und Erzieherinnen und vorschulische Curricula wider (Kapitel 5 beschäftigt sich ausführlicher mit diesen Themen). Hochbegabte Vorschulkinder fallen häufig nicht nur durch beispielsweise ein außergewöhnliches Sprachvermögen, ihre Neugierde, ihr Interesse an komplexen Sachverhalten und ihre hervorragenden Denkfähigkeiten auf. Diese Kinder entwickeln oft auch früher und tiefgreifendere Lernansprüche, welche sie teilweise sehr hartnäckig einfordern. Nicht wenige Erzieherinnen und Erzieher sind verunsichert

darüber, wie viel Wissen und Denkarbeit für ein junges Kind gut sind. Sie schwanken zwischen ihrem Wunsch, dem Kind eine unbeschwerte frühe Kindheit zu ermöglichen, und dem Wunsch danach, ein Kind optimal zu fördern. Wenn jedoch ein Kind neue, anspruchsvolle Wissensinhalte selbst einfordert oder sich in einer Auswahl von Aktivitäten für intellektuell anspruchsvolle Möglichkeiten selbst entscheidet, so ist die Sorge unbegründet, das Kind zu überfordern. Das Ausbremsen des Wissensdurstes und der Lernfreude schaden dem Kind hingegen (zu Fördermöglichkeiten von Vorschulkindern siehe Kapitel 5). Besteht Unsicherheit darüber, ob ein Kind tatsächlich besonders begabt ist, kann auch ein Intelligenztest zur Klärung dieser Frage beitragen. Wie allerdings bereits weiter oben erwähnt, gibt das Ergebnis in einem Intelligenztest im Vorschulalter lediglich eine Momentaufnahme ab und erlaubt kaum Aussagen über die weitere Intelligenzentwicklung des Kindes.

In der Schule fallen viele hochbegabte Schülerinnen und Schüler durch eine besondere Leistungsstärke in vielen Fächern auf. Manchmal sind es andere Verhaltensweisen, welche die Vermutung aufkommen lassen, dass ein Schüler oder eine Schülerin eine besondere Begabung haben könnte. Beispielsweise löst ein Kind schwierige Aufgaben im Handumdrehen, versagt hingegen bei leichten; alles, was nach Routine aussieht, stellt keine Herausforderung dar und vermag das Kind nicht zu fesseln. Ein Kind, das sich zu wenig gefordert fühlt, reagiert häufig mit Stören des Unterrichts und fordert außerdem viel Zuwendung. Zu geschlechtsspezifischen Unterschieden solcher typischen Verhaltensweisen verweisen wir auf die Ausführungen zu hochbegabten Mädchen in Kapitel 7.

Unsicherheit bei der Beurteilung, ob ein Kind hochbegabt ist oder nicht, besteht bei Lehrerinnen und Lehrern zum anderen auch dann, wenn sie nur wenige Stunden in der Woche Kontakt mit den betreffenden Schülern haben, gleichzeitig Kolleginnen oder Kollegen sich aber ihrer Meinung über die Begabung dieser Schüler nicht anschließen können. Die Beurteilung der Begabung eines Kindes kann sich bei Schülerinnen und Schülern aus benachteiligten Gruppen als noch schwieriger erweisen; ein Aussiedlerkind beispielsweise, das noch dabei ist, sich mit der deutschen Sprache vertraut zu machen, erbringt vielleicht – verglichen mit der Gesamtheit der Schüler – keine besonderen Leistungen. Vergleicht man es jedoch mit Kindern in einer vergleichbaren Situation, dann zeigt sich möglicherweise ein beachtlicher Vorsprung.

Wir schließen diese Überlegungen mit einem Beispiel ab:

Bettina ist eine Schülerin, bei der die Lehrerin aufgrund bestimmter Verhaltensweisen auf die Idee kam, dass sie besonders begabt ist. Bettina war acht Jahre alt, als ihre Lehrerin sich an eine Beratungsstelle wandte. Sie schilderte Bettina als eine angenehme, etwas zurückhaltende Schülerin, die alle Arbeiten besonders schnell erledigte. Gerade aus diesem Grund hatte die Lehrerin Bettina gebeten, schwächeren Schülern in der Schule zu helfen. Diese Hilfe hatte Bettina aber eingestellt, nachdem eine von ihr unterstützte Schülerin ihr wiederholt vorgeworfen hatte, sie wolle „etwas Besseres“ sein. Die Lehrerin hatte das Gefühl, dass Bettina sich danach häufiger langweilte. Bei Wiederholungen und Übungen war Bettina zunehmend in ihren Gedanken woanders. „Sie hängt einfach durch“, wie die Lehrerin meinte. Sie fühlte sich zum ersten Mal in ihrer Unterrichtspraxis völlig unsicher und hatte den Eindruck, Bettina in keiner Weise gerecht zu werden. Die Frage der Lehrerin lautete nun, ob man Bettina das Überspringen einer Klasse empfehlen sollte. Außerdem wollte sie wissen, wie Bettinas Begabung überhaupt einzuschätzen sei. Sie befürchtete, bei Bettina im Augenblick etwas grundlegend falsch zu machen, sie vermutlich stark zu unterfordern.

Die Untersuchung ergab, dass Bettina hochbegabt ist. Ein Überspringen lehnte sie mit Nachdruck ab, weil sie ihre Klassengemeinschaft nicht verlassen wollte. Gemeinsam mit der Lehrerin wurde daraufhin ein kleines Projekt geplant, das den Unterricht bereicherte und das Bettina stark forderte. Bettina beschäftigte sich gerne mit dieser Aufgabe und bearbeitete sie immer dann, wenn die anderen Schüler mit Routinearbeiten beschäftigt waren.

Inzwischen ist Bettina 14 Jahre alt. Auf dem Gymnasium, das sie sehr gerne besucht, hat sie eine Klasse übersprungen. Sie sagt, dass sie ihrer Grundschullehrerin dankbar ist, dass sie sie in die Beratungsstelle geschickt hat, denn seit dem Besuch ist ihr klar, dass und wie sie auch durch eigene Bemühungen etwas für sich selbst tun kann.

Zwei Fehler bei der Einschätzung von Hochbegabung

Bei der Einschätzung von Hochbegabung sind zwei Arten von Fehlern denkbar. Der eine Fehler besteht darin, dass ein Kind fälschlicherweise als hochbegabt bezeichnet wird. Das kann Eltern passieren, die über keine ausreichenden Vergleichsmöglichkeiten verfügen. Das kann aber auch bei Lehrerinnen und Lehrern geschehen, die etwa bei einem Kind eine Kombination von günstigen Umweltbedingungen (Förderung) und bestimmten Lerneigenschaften (Fleiß, Leistungsbereitschaft) erleben, die auch ohne weit überdurchschnittliche Intelligenz zu besonders guten Leistungen führen kann. Der andere Fehler besteht darin, dass die vorhandene Hochbegabung eines Kindes nicht erkannt wird. Hierfür sind verschiedene Gründe denkbar, beispielsweise dass das Kind keine besonderen Leistungen zeigt oder dass von dem Kind einfach keine besondere Begabung erwartet wird.

Die fälschliche Einschätzung eines Kindes als hochbegabt kann genau wie die Nichterkennung der Hochbegabung eines Kindes schwerwiegende Folgen haben. Der erste Fehler kann zum Beispiel dazu führen, dass zu hohe Erwartungen an das Kind gestellt werden. Das tatsächlich nicht hochbegabte Kind empfindet diese hohen Erwartungen als zunehmend stärkeren Druck, was ihm seine Unbeschwertheit nehmen und sein Selbstbewusstsein negativ beeinflussen kann.

Der zweite Fehler – das Nichterkennen einer Hochbegabung – kann dazu führen, dass das Kind nicht optimal unterstützt und gefördert wird. In der Folge stellen sich bei ihm möglicherweise Langeweile und Unzufriedenheit ein. Das Selbstwertgefühl des Kindes kann durch die Missachtung seiner tatsächlichen Fähigkeiten negativ beeinträchtigt werden. Bei diesem Fehler können sich Versäumnisse bezüglich der Entwicklung von Motivation und Arbeitstechniken ergeben, die in vielen Fällen später nur schwer aufzuholen sind. Wenn man berücksichtigt, dass etwa zwei Prozent der Kinder jedes Jahrgangs hochbegabt sind, dass beispielsweise in einer Grundschule mit 100 Kindern pro Jahrgangsstufe zwei hochbegabte Kinder pro Jahrgang zu erwarten sind, kann man abschätzen, dass viele hochbegabte Schülerinnen und Schüler nicht entdeckt werden.

Die Diagnostik von Hochbegabung

Wie können wir erfahren, ob ein Kind hochbegabt ist? Warum diese Frage sich überhaupt ergibt und warum sie nicht ganz leicht zu beantworten ist, wurde vermutlich schon in Kapitel 2 deutlich. Hochbegabung zeigt sich nicht zwangsläufig in außergewöhnlichen Leistungen. Die Situation des Kindes hinsichtlich der Motivation und der Umwelt (vgl. Kapitel 2) ist oft nicht leicht zu beurteilen. Und obwohl sich intellektuelle Begabung selten auf einen ganz bestimmten Bereich beschränkt, gibt es Übergänge mit Stärken in bestimmten Bereichen und Schwächen in anderen Bereichen. Im Folgenden sollen Möglichkeiten vorgestellt werden, wie man zu einer Einschätzung der Begabung kommen kann.

Verhaltensbeobachtung

Die Beobachtung des Verhaltens ist eine weitverbreitete und naheliegende Methode, um die (intellektuelle) Begabung eines Kindes oder Jugendlichen zu erfassen, denn sie geschieht quasi automatisch durch eine Reihe von Personen: Eltern, Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrkräfte beobachten die Kinder, diese beobachten sich gegenseitig, und schließlich beobachtet sich auch jedes Kind selbst.

Im Vorschulalter ist das Erkennen einer Hochbegabung bei einem Kind zumeist von den Beobachtungen der Eltern abhängig. Da Hochbegabung im Hinblick auf eine angemessene Förderung möglichst früh erkannt werden sollte, kommt der elterlichen Einschätzung eine große Bedeutung zu. Auch bei Fragen des frühzeitigen Schuleintritts spielen Elterneinschätzungen eine große Rolle. Eltern können die Entwicklung ihrer Kinder langfristig verfolgen, und sie verfügen über Informationen zu Bereichen, die in der Schule nicht beobachtbar sind (z. B. Freizeitverhalten). Im Allgemeinen können Eltern den Stand der kognitiven Entwicklung ihres Kindes recht gut einschätzen. Dennoch unterliegen die Einschätzungen von Eltern, wie alle anderen Einschätzungen auch, einer Reihe von verzerrenden Einflüssen. Zum Beispiel überschätzen Eltern tendenziell die Leistungsfähigkeit ihrer Kinder, und sie vermuten eine Hochbegabung auch eher bei ihren Söhnen als bei ihren Töchtern (wobei es gleich viele hochbegabte Jungen und Mädchen gibt).

Ebenso spielt aufgrund der Wichtigkeit früher Förderung die Beobachtung und das Erkennen begabter Kinder durch Erzieherinnen und Erzieher eine große Rolle. Aufgrund ihrer Berufserfahrungen verfügen diese über einen Vergleich mit vielen anderen Kindern des gleichen Alters sowie auch mit älteren und jüngeren Kindern. Zudem haben sie die Gelegenheit, ein Kind über eine relativ lange Zeit zu beobachten. Allerdings haben viele Erzieherinnen und Erzieher in ihrer Ausbildung kaum etwas über Möglichkeiten des Erkennens (und auch der Förderung) hochbegabter Kinder erfahren – Gleiches gilt im Übrigen auch für Lehrkräfte. Einige Möglichkeiten der Weiterbildung werden in Kapitel 5 und im Anhang vorgestellt.

Im Schulalter sind die Einschätzungen von Lehrerinnen und Lehrern eine naheliegende Form der Erkennung einer Hochbegabung. Wie auch Erzieherinnen und Erzieher haben Lehrerinnen und Lehrer Gelegenheit zum Vergleich mit vielen anderen Kindern und zur Beobachtung eines Kindes über einen längeren Zeitraum von mindestens einem Schuljahr. In verschiedenen Untersuchungen wurde jedoch gezeigt, dass sich Lehrer und Lehrerinnen in ihrem Urteil häufig nicht von den schulischen Leistungen des Kindes lösen können, sodass hochintelligente Kinder, die keine guten Noten erzielen (sogenannte „Underachiever“, siehe Kapitel 2), von ihnen oft nicht als hochbegabt erkannt werden. Und auch Lehrkräfte unterliegen wie Eltern dem Fehler, eine hohe Begabung eher bei Jungen als bei Mädchen zu vermuten. Das Verhältnis der von Lehrkräften als hochbegabt benannten Schülerinnen und Schüler liegt auch in aktuellen Untersuchungen bei 2 : 1 bis 3 : 1 zugunsten der Jungen, obwohl es vergleichbar viele hochbegabte Jungen und Mädchen gibt.

Erfahrungen mit hochbegabten Kindern und Schulungen zum Thema „Hochbegabung“ können dabei helfen, dass Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrkräfte hochbegabte Kinder besser erkennen. Lehrer und Lehrerinnen sollten auch auf besondere Leistungen des Kindes achten, die in anderen Situationen als dem normalen Unterricht sichtbar werden. Manche besonders begabten Kinder möchten in der Schule nicht auffallen (siehe auch den Abschnitt „Hochbegabte Mädchen“ in Kapitel 7); sie halten sich deshalb ganz bewusst zurück. Stellt man diesen Kindern komplexe Aufgaben, beobachtet man sie bei Projekten oder bei anderen Gelegenheiten, bei denen hohe Anforderungen gestellt werden, dann kann man oft Anzeichen für eine Hochbegabung entdecken.

Abschließend sei auf einige Fehler hingewiesen, die Menschen bei der Beurteilung von Verhalten leicht machen und die es nach Möglichkeit zu vermeiden gilt:

- Es besteht die Gefahr, von einer **einzelnen** Beobachtung des kindlichen Verhaltens (z. B. Schreiben einer Geschichte) nicht gerechtfertigte (positive oder negative) Schlüsse über die **allgemeine** Begabung des Kindes zu ziehen.

- Eine weitere Gefahr liegt darin, dass wir unsere gesamten Beurteilungen durch ein einzelnes Merkmal, wie beispielsweise das Geschlecht, beeinflussen lassen. So fand man in verschiedenen Untersuchungen, dass Lehrerinnen und Lehrer gute Schulleistungen bei Jungen und Mädchen tendenziell unterschiedlich bewerten: Während gute Leistungen bei Jungen eher durch deren Begabung erklärt werden, werden gute Leistungen bei Mädchen eher auf eine hohe Anstrengung zurückgeführt.

- Wir tendieren dazu, Personen, die uns sympathisch sind, günstiger zu beurteilen als Personen, die wir unsympathisch finden.

- Eine weitere mögliche Beobachtungsverzerrung ist die selektive Wahrnehmung von intelligentem Verhalten: Haben Eltern oder Lehrer und Lehrerinnen das Kind erst einmal als hochbegabt eingeschätzt, so werden sie verstärkt Verhaltensweisen des Kindes wahrnehmen, die dieses Urteil bestätigen. Verhaltensweisen, die darauf hinweisen, dass das Kind eventuell doch nicht hochbegabt ist, werden dagegen übersehen. Umgekehrt gilt das natürlich auch: Ist zum Beispiel ein Lehrer zu dem Schluss gekommen, dass ein Schüler eher weniger begabt sei, so wird es ihm schwerfallen, Verhaltensweisen dieses Schülers wahrzunehmen, die diese Einschätzung widerlegen.

- Zudem nimmt das Kind, von dem die Lehrerinnen und Lehrer oder die Eltern annehmen, dass es hochbegabt sei, die damit verbundenen Erwartungen wahr und wird zumeist versuchen, sich entsprechend zu verhalten.

Zeugnisse und Schulleistungen

Zeugnisse werden hier noch einmal zusätzlich zur Verhaltensbeobachtung durch Lehrkräfte genannt, denn die Noten des Zeugnisses kommen in der Regel von verschiedenen Lehrerinnen und Lehrern. Bei einem besonders zurückhaltenden Kind ist es möglich, dass jeder einzelne Lehrer und jede einzelne Lehrerin es zwar als guten Schüler bezeichnet, aber nicht als hochbegabt. Ein über viele oder gar alle Fächer hinweg hervorragendes Zeugnis ist jedoch durchaus ein starker Hinweis darauf, dass es sich um ein hochbegabtes Kind handelt. Es gibt allerdings auch hochbegabte Kinder, die in der Schule nur unterdurchschnittliche Leistungen erbringen (siehe Kapitel 2). Weiterhin geben die Noten keinen Aufschluss darüber, mit welchem Aufwand sie erzielt worden sind. Besonderer Fleiß kann auch bei durchschnittlicher Begabung zu sehr guten Leistungen führen. Ein Problem bei der Notenvergabe ist zudem, dass Lehrkräfte sich dabei in der Regel am Leistungsniveau der jeweiligen Klasse orientieren. Das Leistungsniveau kann sich in verschiedenen Klassen jedoch durchaus stark unterscheiden. Damit sind Noten über verschiedene Klassen hinweg kaum vergleichbar. Dieselbe Leistung kann in der einen Klasse als sehr gut, in der anderen aber nur als durchschnittlich bewertet werden. Vergleichsarbeiten, welche in allen Klassen eines Jahrgangs identisch eingesetzt werden, können daher für eine objektivere Einschätzung des Leistungsstands eines Kindes wertvolle Informationen liefern.

Wettbewerbe

Auf manchen eher unauffälligen Schüler werden Lehrerinnen und Lehrer bei einem Wettbewerb aufmerksam. Ein in der Schule eher unmotivierter Schüler zeigt hier auf einmal eine erstaunliche Ausdauer, eine stille Schülerin entwickelt bei der Leitung eines Schülerteams beeindruckende Führungsqualitäten oder überrascht durch eine Vielzahl höchst kreativer Ideen. Auch kommen manche Schülerinnen und Schüler durch ihre Teilnahme an einem Wettbewerb zu einer besseren Einschätzung ihrer eigenen Fähigkeiten. Zudem kann eine Schülerin oder ein Schüler je nach Vorliebe auswählen, ob er oder sie alleine an einem Einzelwettbewerb oder in einem Team an einem Gruppenwettbewerb teilnehmen möchte. Im Anhang haben wir eine Reihe von Schüler- und Jugendwettbewerben in sehr unterschiedlichen Bereichen wie Sprachen, Film oder Naturwissenschaft aufgeführt. Wettbewerbe spielen auch in der beruflichen Praxis bei der Auswahl von Begabten eine Rolle (siehe im Anhang „Begabtenförderung berufliche Bildung“).

Intelligenztests

Intelligenztests, mit denen man den Intelligenzquotienten (IQ) feststellt, sind seit ungefähr 100 Jahren im Gebrauch. Verschiedene Intelligenztests erfassen unterschiedliche Ausschnitte aus dem Bereich der intellektuellen Fähigkeiten. Kein Test misst alle intellektuellen Fähigkeiten, jedoch gibt es einige Verfahren, die ein vergleichsweise breites Spektrum der intellektuellen Fähigkeiten abdecken (so z. B. der BIS-HB, der später in diesem Kapitel vorgestellt wird). Diese Tests werden manchmal auch als Intelligenzstrukturtests bezeichnet, da sie sich zur Diagnostik von Stärken und Schwächen und damit zur Erstellung von Begabungsprofilen eignen. Sie erlauben zudem eine Abschätzung der allgemeinen Intelligenz (siehe Kapitel 2). Andere Tests messen wiederum nur eine einzelne intellektuelle Fähigkeit. Wie wir bereits im zweiten Kapitel beschrieben haben, erfasst kein Intelligenztest alle Bereiche der Intelligenz. Vielmehr wird mit verschiedenen Tests mehr oder weniger Unterschiedliches gemessen. Dies ist ein Grund dafür, dass ein Kind in zwei verschiedenen Intelligenztests unterschiedliche Ergebnisse erreichen kann.

Intelligenztests ermöglichen ab dem Schulalter generell eine relativ zuverlässige und objektive Abschätzung der Begabung, ihrer Schwerpunkte und Defizite

sowie der Intelligenzhöhe, sie geben damit Ansatzpunkte für eine gezielte Förderung. Die folgenden Abschnitte sollen nun einen Einblick verschaffen, auf welche Weise sich mit Intelligenztests die intellektuelle Begabung einer Person feststellen lässt.

Psychologische Tests zur Feststellung der Intelligenz oder auch anderer Merkmale werden so konstruiert, dass sie bestimmten Gütekriterien genügen. Hauptgütekriterien sind die Objektivität, die Zuverlässigkeit (Reliabilität) und die Gültigkeit (Validität) eines Tests:

Objektiv ist ein Test, wenn verschiedene Testleiter und Testauswerter bei der gleichen Testperson zu dem gleichen Ergebnis kommen. Die Forderung, dass ein Test objektiv sein soll, bedeutet also, dass die Person des Testleiters und seine Art, den Test durchzuführen, sowie die Person des Auswerters (d. h. seine Vorgehensweise bei der Interpretation der Antworten der getesteten Person) keinen Einfluss auf das Testergebnis haben sollen. Dies wird zum Beispiel durch genaue Anweisungen für die Aufgabenstellungen und klare Auswertungsregeln erreicht.

Zuverlässig (reliabel) ist ein Test, wenn er bei der gleichen Person über mehrere Messungen hinweg zu etwa gleichen Ergebnissen führt. Dies gilt natürlich nur für die Messung von Eigenschaften, die stabil sind, was bei der Intelligenz ab dem Schulalter in relativ starkem Ausmaß der Fall ist. Wenn sich eine Person im Abstand von einigen Wochen zweimal einem Intelligenztest unterzieht, sollte das Ergebnis ungefähr gleich sein.

Gültig (valide) ist ein Test, wenn er auch tatsächlich das misst, was er zu messen vorgibt. Eine Stoppuhr mag zum Beispiel sehr präzise sein und wäre somit ein reliables Messinstrument für Zeitmessungen. Mit ihr kann man jedoch keine Temperatur messen. Dafür wäre eine Stoppuhr ein nicht valides Instrument. Bei der Entwicklung eines Intelligenztests ist nun zu prüfen, ob er das misst, was er messen soll. Zum einen untersucht man deshalb, inwieweit die Ergebnisse des neu entwickelten Tests mit denen in bereits bewährten IQ-Tests übereinstimmen. Zum anderen zieht man Kriterien aus dem Alltag heran – wie zum Beispiel Lehrerurteile, Schulnoten oder Ausbildungs- und Berufserfolg – und überprüft deren Zusammenhang mit den Testergebnissen.

Ein weiteres wichtiges Gütekriterium von psychologischen Tests ist das der **Normierung.** Darunter versteht man, dass aus der Anzahl der richtigen Antworten oder Lösungen einer Person eine Kennzahl errechnet werden kann (z. B. der IQ), die das Verhältnis des individuellen Ergebnisses zu den Ergebnissen einer Bezugsstichprobe (meist Personen der gleichen Altersgruppe) zum Ausdruck bringt. Nur so kann eine Person bezüglich ihrer intellektuellen Leistungsfähigkeit mit anderen Personen einer bestimmten Gruppe verglichen werden.

Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Wenn ein 15-Jähriger in einem Intelligenztest 40 Aufgaben löst, liegt er damit vielleicht genau im Durchschnitt seiner Altersgruppe und bekäme damit einen IQ von 100. Löst nun eine 8-Jährige ebenfalls diese 40 Aufgaben, gehört sie damit vielleicht schon zu den zwei Prozent Besten ihrer Altersgruppe und bekäme einen Intelligenzquotienten von über 130. Um Normen für einen Test zu erstellen, wird an einer großen Stichprobe (einer sogenannten Eichstichprobe) untersucht, wie viele Personen einer Altersgruppe jeweils wie viele Aufgaben des Tests lösen können. Bei der Anzahl von Aufgaben, welche die Hälfte einer Altersgruppe lösen kann, entspricht der IQ für diese Gruppe einem Wert von 100. Entsprechendes gilt für die Werte darüber und darunter.

Zu beachten ist, dass sich die Fähigkeiten, Intelligenztestaufgaben zu lösen, in der Gesellschaft mit den schulischen und anderen Bedingungen im Laufe der Zeit verändern – meist dahin gehend, dass sich die durchschnittliche Leistung einer Altersgruppe verbessert. Daher ist es notwendig, in gewissen Abständen neue Normierungen bestehender Tests vorzunehmen beziehungsweise die alten Normen auf ihre Angemessenheit hin zu überprüfen. Häufig wird dies vernachlässigt, was dazu führt, dass durch die veraltete Normierung die wahre Fähigkeit einer getesteten Person überschätzt wird. Daher ist es für Sie wichtig, sich nach der Aktualität der Testnormen zu erkundigen, wenn Sie Ihr Kind oder Ihren Schüler testen lassen.

Im Handbuch, das zu jedem Test veröffentlicht wird, müssen die Testentwickler Rechenschaft über die Ausprägung der Gütekriterien ablegen. Ausgebildete Psychologinnen und Psychologen wissen diese Informationen einzuschätzen und können so bessere von schlechteren Tests unterscheiden.

Die meisten Intelligenztests sind ursprünglich nicht dazu konstruiert worden, hohe intellektuelle Begabungen genau zu erfassen. Vielmehr zielt die Mehrheit der Verfahren auf genaue Messungen im mittleren Begabungsbereich ab. Sie messen im oberen Begabungsbereich relativ ungenau. Ein Intelligenztest, der auch für die Testung weit überdurchschnittlicher intellektueller Fähigkeiten entwickelt wurde, ist der Berliner Intelligenzstruktur-Test für Jugendliche – Begabungs- und Hochbegabungsdiagnostik (BIS-HB). Der BIS-HB erfasst alle Fähigkeitsbereiche des in Kapitel 2 vorgestellten Intelligenzmodells. Damit eignet sich der Test zu einer breiten Fähigkeitsdiagnostik. Die Gültigkeit des BIS-HB wurde nicht nur für durchschnittlich begabte, sondern auch für hochbegabte Kinder und Jugendliche überprüft und bestätigt. Der BIS-HB bietet zudem für Intelligenzmessungen im Bereich sehr hoher intellektueller Begabung eigene Normen an. Im nachfolgenden Kasten finden Sie Beispiele für die Aufgaben, die im BIS-HB zur Testung der unterschiedlichen Fähigkeiten eingesetzt werden.

Bearbeitungsgeschwindigkeit

Streiche in den folgenden Zahlenreihen so schnell es geht alle geraden Zahlen durch. Du hast 30 Sekunden Zeit!

1 6 7 3 5 8 2 7 1 9 6 2 4 5 1 7 9 3 (.....)

Einfallsreichtum

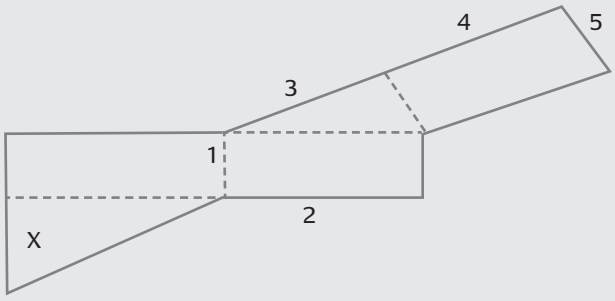
Bilde zu dem vorgegebenen Wortende so viele Wörter wie möglich. Die Wörter sollen dabei möglichst unterschiedlich sein.
Wortende: *-lich* Mögliche Antworten: spärlich, gründlich, erbärmlich etc.

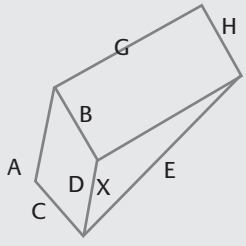
Merkfähigkeit

Du siehst unten verschiedene Zahlen, die unterschiedliche Umrandungen haben. Präge dir die Zahlen mit ihren charakteristischen Umrandungen gut ein. Später siehst du die Umrandungen ohne Zahlen. Deine Aufgabe ist es, die jeweils zu den Umrandungen gehörenden Zahlen in die Umrandungen einzutragen.

Verarbeitungskapazität

Die linke der beiden Zeichnungen stellt ein Papierstück dar, das an den gestrichelten Linien geknickt werden kann, sodass der rechts dargestellte Körper entsteht. Finde heraus, welche der mit den Buchstaben versehenen Kanten des rechten Körpers dieselben sind wie die nummerierten Kanten des Papierstücks links.
Bitte beachte: Die mit X versehene Seite des auseinandergefalteten Papierstücks entspricht der mit X gekennzeichneten Seite des Körpers rechts. Deshalb muss das Papier so gefaltet werden, dass X auf der Außenseite des Körpers liegt.





1:
2:
3:
4:
5:

Testen – ab welchem Alter und wie oft?

Wie weiter oben bereits erwähnt, müssen Intelligenztests zuverlässig sein. Zuverlässigkeit bedeutet hier, dass eine Person bei wiederholter Testung ähnliche Intelligenzwerte erhält. Dieses setzt natürlich voraus, dass Intelligenz ein stabiles Merkmal ist. Je jünger ein Kind jedoch ist, desto niedriger ist die Stabilität der Intelligenzmessung. Hierfür gibt es verschiedene Gründe: Einerseits sind mit sehr jungen Kindern die Durchführungsbedingungen von Tests nicht so gut kontrollierbar wie mit älteren Personen. Weiterhin ist es schwieriger, sehr junge Kinder so zu motivieren, dass sie die Testaufgaben bestmöglich bearbeiten. Und natürlich finden in jungem Alter rasche Entwicklungsvorgänge statt, die Veränderungen der intellektuellen und anderer Fähigkeiten mit sich bringen. Daher kann es sich bei der Feststellung von auf besondere Begabungen hinweisenden Fertigkeiten auch um einen Entwicklungsvorsprung handeln, den altersgleiche Kinder später aufholen.

Die Forschung zeigt, dass sich die Intelligenz bei Kindern ab circa fünf Jahren sinnvoll (das heißt zuverlässig und valide) mit Intelligenztests erfassen lässt. Jedoch sind individuell sehr starke Schwankungen von bis zu 20 IQ-Punkten möglich. Daher sollte im **Einzelfall** bei Kindern im Vorschulalter und während der ersten Grundschuljahre nicht auf Testergebnisse zurückgegriffen werden, die älter als circa ein Jahr sind. Liegt eine konkrete Fragestellung vor, für deren Beantwortung ein Intelligenztestergebnis benötigt wird, sollte ein aktuelles Testergebnis eingeholt werden. In den meisten Fällen wird eine Intelligenztestung das erste Mal frühestens bei der Frage nach dem Zeitpunkt der Einschulung relevant.

Ein Intelligenztestergebnis ist eine Momentaufnahme über den aktuellen Leistungs- und Entwicklungsstand einer Person. Auch unter der Voraussetzung, dass der Test sehr zuverlässig und genau misst, kann jedoch immer noch ein schlechter Tag oder eine ungünstige Beziehung zum Testleiter oder zur Testleiterin dazu führen, dass eine Person die Testaufgaben nicht entsprechend ihren Fähigkeiten bearbeitet. Bei Unsicherheit über ein Testergebnis ist es daher manchmal empfehlenswert, einen weiteren Test durchzuführen. Bei wiederholter Testung ist jedoch auch mit Übungseffekten zu rechnen. Diese tauchen nicht nur auf, wenn ein Kind denselben Test mehrfach bearbeitet. Allein die Teilnahme an einem Test führt bereits zu Übungseffekten, die das Ergebnis in einem anderen Test positiv beeinflussen können. Dies ist bei der Ergebnisinterpretation zu beachten,

denn die Überschätzung der Fähigkeiten eines Kindes kann für das Kind unter Umständen genauso negative Folgen haben wie eine Unterschätzung seiner Fähigkeiten.

Grenzen der Intelligenztestung

Ein IQ lässt sich nie mit 100-prozentiger Sicherheit feststellen. Die Bestimmung des IQ mittels Intelligenztests ist immer mit einem bestimmten zufälligen Messfehler behaftet. Das heißt, der IQ schwankt unsystematisch von Messung zu Messung. Das ist bei fast allen Messungen so. Wenn zum Beispiel ein Leichtathlet an zehn Tagen jeweils eine Strecke von 1.000 Metern so schnell wie möglich läuft, erhält er fast immer eine andere Zeit. Als beste Schätzung für die „wahre" Schnelligkeit nimmt man dann am besten den Mittelwert der zehn Messungen. Ebenso verhält es sich bei der Messung der Intelligenz. Theoretisch nimmt man als Schätzung für den wahren IQ den Mittelwert aus unendlich vielen Messungen an. Man kann nun aber nicht unendlich häufig einen Intelligenztest durchführen und damit auch nicht eine Mittelung von unendlich vielen Werten vornehmen. Dennoch ist eine Abschätzung des wahren Wertes und des Messfehlers anhand eines wissenschaftlich fundierten Intelligenztests möglich. Diese Abschätzung beruht auf statistischen Gesetzmäßigkeiten, die aus der Beachtung bestimmter Prinzipien bei der Entwicklung von solchen Intelligenztests resultieren.

Somit kann man den Messfehler von Intelligenztests berechnen und davon ausgehend einen sogenannten „Vertrauensbereich" bzw. ein „Konfidenzintervall" für den wahren IQ einer getesteten Person bestimmen. Das Vertrauensintervall wird so festgelegt, dass es mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit den wahren IQ enthält. Der Messfehler und damit das Vertrauensintervall unterscheiden sich von Test zu Test. In Test A könnte das Vertrauensintervall für einen gemessenen IQ von 120 beispielsweise von 114 bis 126 reichen, in Test B von 118 bis 122. Bei der Interpretation von Testergebnissen ist das Vertrauensintervall stets zu beachten. Daher ist es wichtig, Tests von dafür ausgebildeten Spezialistinnen oder Spezialisten – in der Regel sind dies Diplom-Psychologinnen und Diplom-Psychologen – durchführen zu lassen, die Sie als Eltern, Erzieherin oder Lehrkraft über das Vertrauensintervall und damit die Genauigkeit der Intelligenzmessung informieren können.

Das Ergebnis in einem Intelligenztest kann auch mit systematischen, also nicht zufälligen Messfehlern behaftet sein und damit systematisch zu gut oder zu schlecht ausfallen. Insbesondere fällt das Ergebnis immer dann zu gut aus, wenn die Normen des Tests veraltet sind, der Testleiter oder die Testleiterin hilft oder zu gut bewertet, das Kind die Aufgaben kennt oder von Übungseffekten aus anderen Testungen profitiert.

Wie im letzten Kapitel erläutert wurde, ist die Leistungsmotivation eine wichtige Variable, die bestimmt, ob ein Mensch, der intelligent ist, auch außergewöhnliche Leistungen erbringt. Intelligenztests können die Motivation nicht erfassen. Handelt es sich jedoch um einen Einzeltest, in dem der Testleiter oder die Testleiterin in direktem persönlichen Kontakt zur getesteten Person steht, bekommt er oder sie durch Beobachtung des Verhaltens der Testperson auch Aufschlüsse über deren Motivation. Wichtig ist, dass Testleiter Experten sind, die in der Anwendung der Verfahren des Testens und der Verhaltensbeobachtung ausgebildet sind.

Auch Kreativität wird in den meisten Intelligenztests nicht erfasst (eine Ausnahme stellt hier z. B. der oben vorgestellte BIS-HB dar). So prüfen herkömmliche Intelligenztests meist nur, ob jemand eine einzige richtige Lösung in einer für ihn neuen Problemsituation durch streng logisches Nachdenken findet. Im Alltag sind schöpferische Leistungen aber oft gerade dadurch gekennzeichnet, dass ein Problem überhaupt erst einmal erkannt werden muss.

Woran erkenne ich eine gute Intelligenzdiagnostik?

Testauswahl

- Das Testverfahren entspricht den wissenschaftlichen Standards: Neben gesicherter Objektivität, Zuverlässigkeit und Gültigkeit sollten die Normen eines Tests nicht älter als circa zehn Jahre sein (im Anhang haben wir unter Literaturhinweise: „Testverfahren" aktuelle und wissenschaftlich abgesicherte Verfahren aufgelistet, die am häufigsten in der heutigen psychologischen Praxis zur Feststellung der Intelligenz von Kindern und Jugendlichen eingesetzt werden).

- Der Testinhalt muss zur Fragestellung passen (geht es z. B. um eine Hochbegabungsdiagnostik, reicht in der Regel ein Testverfahren, welches nur einen Fähigkeitsbereich erfasst, nicht aus).

- Optimalerweise werden zwei Tests an unterschiedlichen Tagen eingesetzt oder ein Testverfahren, welches ein möglichst breites Fähigkeitsspektrum erfasst.

Testdurchführung

- Der Testleiter oder die Testleiterin berücksichtigt die Verfassung des Kindes (Testung nur bei motiviertem, ausgeruhtem Kind).

- Es erfolgt eine Verhaltensbeobachtung während der Testung.

- Der Test wird von einem Diplom-Psychologen bzw. einer Diplom-Psychologin durchgeführt.

Ergebnisrückmeldung und -interpretation

- Es wird eine schriftliche Auswertung der Testergebnisse zur Verfügung gestellt, und die Befunde werden in verständlicher Weise entweder schriftlich oder in einem Gespräch genauer erläutert und interpretiert.

- Die Rückmeldung enthält eine Beschreibung der erfassten Fähigkeiten bzw. der dem Test zugrunde liegenden Intelligenztheorie (was wurde genau erfasst?).

- Es erfolgt eine Rückmeldung von Vertrauensintervallen.

- Die Verhaltensbeobachtung während der Testung fließt in die Ergebnisinterpretation mit ein.

- Die Ergebnisse werden auf die Ausgangsfragestellung bezogen.

Alle bisher genannten Informationsquellen – die verschiedenen Beobachtungsformen, die Zeugnisse, die Leistungen in Wettbewerben sowie in Intelligenztests – liefern nicht das volle Bild, sondern nur größere oder kleinere Mosaiksteinchen. Eine einzelne Informationsquelle reicht in den meisten Fällen nicht aus, um die besondere Begabung eines Kindes feststellen zu können. Ausnahme sind hier Kinder, welche in einer dieser Informationsquellen solch außergewöhnliche und herausragende Leistungen zeigen, dass das Hinzuziehen weiterer Informationsquellen überflüssig wird.

Auf die im ersten Abschnitt dieses Kapitels gestellten Fragen lassen sich jetzt auch Antworten geben: Einzig und allein aus der Kenntnis, dass jemand Klassenbester ist oder bereits im Alter von vier Jahren lesen konnte, sollte nicht auf eine Hochbegabung geschlossen werden. Aus der bloßen Tatsache, dass keine Anzeichen einer Hochbegabung zu entdecken sind, sollte aber auch nicht voreilig geschlossen werden, dass ein Kind mit Sicherheit nicht hochbegabt ist. Auch wenn üblicherweise die Hochbegabung schon sehr früh zutage tritt, so gibt es doch auch in dieser Beziehung ausgesprochene Spätentwicklerinnen und -entwickler. Es ist speziell in diesem Zusammenhang zu bedenken, welch große Rolle die Entwicklung spielt.

Bei allem Bemühen um eine fundierte Erkennung einer Hochbegabung sollte nicht vergessen werden, dass die Feststellung – auf welchem Weg auch immer sie erfolgt – nicht Selbstzweck sein kann, sondern dass sie immer in einen Zusammenhang eingebettet werden muss. Dies ist in der Regel das Bemühen darum, ein Kind in seiner Persönlichkeitsentwicklung optimal zu fördern. Die Feststellung einer Hochbegabung erfolgt damit zur Beantwortung einer konkreten Fragestellung wie zum Beispiel die der vorzeitigen Einschulung, des Überspringens oder des Vorliegens einer möglichen Unterforderung im Unterricht. Das Erkennen einer Hochbegabung als Selbstzweck schadet einem Kind in der Regel mehr, als dass es nutzt. Sehr leicht hat man hier dann nämlich ein Etikett vorliegen, das doch zu leicht mit einem Wert versehen wird oder das Kind verunsichert.

Wichtiger als die Frage, ob ein Kind hochbegabt ist oder nicht, ist die Ermittlung von vorhandenen Stärken und Schwächen; erst dann ist es möglich, auf die individuellen Bedürfnisse eines einzelnen Kindes einzugehen. Dieser Ansatz gilt für alle Kinder und führt insofern nicht zu einer Sonderstellung hochbegabter Kinder.

4. Was Eltern für ihre begabten Kinder tun können

„Sie müssen als Eltern nicht perfekt sein – nur gut genug."

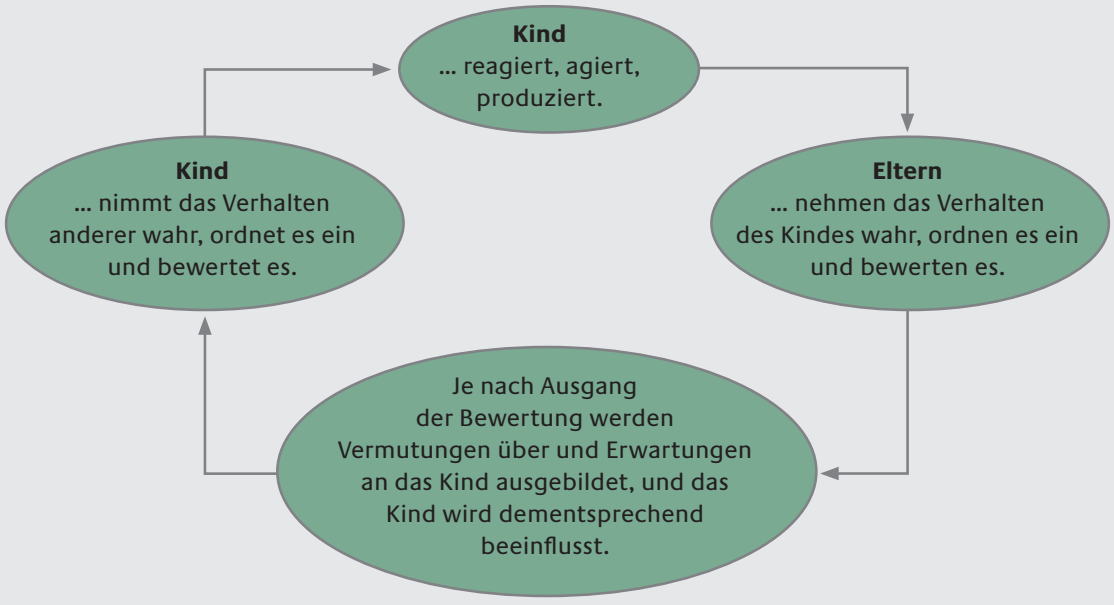
Donald Winnicott,
englischer Kinderpsychiater (1896–1971)

Förderung beginnt in der Familie

Für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern spielt die Familie eine entscheidende Rolle, und zwar sowohl für die geistige als auch für die soziale und emotionale Entwicklung des Kindes. Neben biologischen Gemeinsamkeiten, die eine Familie aufweist, üben die Kontakte und Beziehungen der Familienmitglieder zueinander einen starken gegenseitigen Einfluss aus. Schon von Geburt an sind Unterschiede bei den Kindern beobachtbar – nicht nur körperliche, sondern auch psychische, die sich in bestimmten Verhaltensweisen äußern (z. B. Aufmerksamkeit, Interesse für Dinge und Personen) oder Merkmalen wie Temperamentseigenarten (z. B. aktiv, wach, lebhaft oder schläfrig, langsam, ruhig). Eltern, zumal wenn sie mehrere Kinder haben, erkennen diese Unterschiede und stellen sich meist automatisch darauf ein. Sie orientieren sich mehr oder weniger an den unterschiedlichen Eigenarten und Bedürfnissen, zum Beispiel den Unterschieden im Schlaf- oder Essverhalten der Säuglinge. Beispielsweise kann es sein, dass ein Säugling im Kinderwagen oder im Bett nichts sehen kann und daher vor „Langeweile" schreit. Eltern reagieren dann angemessen auf dieses Verhalten, wenn sie das Kind hochnehmen, weil dies zu einer Änderung der Umwelt von einer langweiligen zu einer interessanteren Umgebung für das Kind führt.

Dieses Beispiel soll verdeutlichen, dass Kind und Eltern sich wechselseitig beeinflussen. Kinder haben bestimmte Bedürfnisse und Eigenarten, die wiederum bestimmte Verhaltensweisen der Eltern hervorrufen. Eltern haben bestimmte Antwortmöglichkeiten und Verhaltenseigenarten, die auf die Kinder einwirken. Wie man sich diesen Kreislauf als ein (stark vereinfachtes) Modell vorstellen kann, zeigt die Abbildung 4.

Abbildung 4: Kreislauf von Wahrnehmen, Bewerten und Verhalten



So wird verständlich, dass hochbegabte Kinder von den Eltern andere Reaktionen erfordern können als durchschnittlich begabte Kinder. Jedoch gilt für alle Familien – und daher sind viele der folgenden Vorschläge an **alle** Eltern und Kinder gerichtet –, dass Sensibilität, eine liebe- und vertrauensvolle Beziehung, Sicherheit und Geborgenheit bei angemessenen Anforderungen das Kind in seiner gesamten Persönlichkeit optimal fördern. Als ein sehr wichtiges Merkmal einer guten Eltern-Kind-Beziehung stellt sich immer wieder das Interesse der Eltern am Kind heraus.

Dem Kind einen Platz in der Familie einzuräumen, wo es mitentscheiden, mitdiskutieren, Anregungen aufnehmen, geben und fordern kann, ist für die Entwicklung all seiner Fähigkeiten wichtig. Ein Gleichgewicht von Freiheit (so weit wie möglich) und Lenkung (so weit wie nötig) ist – so wie für alle Kinder – auch für begabte Kinder eine notwendige Voraussetzung für eine positive Persönlichkeitsentwicklung.

Begabungen erkennen

Häufig sind es die Eltern, die besondere Begabungen und Fähigkeiten ihrer Kinder entdecken. Dennoch sind Eltern oft unsicher. Sie befürchten, als zu ehrgeizig zu erscheinen oder ihre Kinder zu überschätzen. Am ehesten erkennen Eltern die besonderen Fähigkeiten und deren Entwicklung, wenn Geschwister miteinander verglichen werden können – obwohl es häufig so ist, dass besonders begabte Kinder auch besonders begabte Geschwister haben.

Um eine besonders hohe intellektuelle Begabung bei einem Kind relativ eindeutig und verlässlich feststellen zu können, muss das Kind jedoch ein gewisses Alter und einen bestimmten Entwicklungsstand erreicht haben. So geht man heute davon aus, dass die in einem Test gemessene Intelligenz erst ab etwa einem Alter von 5 Jahren einigermaßen stabil bleibt. Bei jüngeren Kindern lässt sich die Intelligenz zum einen nur sehr viel schlechter messen und zum anderen kann es noch zu deutlichen Verschiebungen kommen, sodass man etwa bei Babys und Kleinkindern aus beobachteten Besonderheiten im Verhalten keine zuverlässigen Schlüsse auf die spätere Intelligenz und intellektuelle Begabung ziehen kann (zu den Möglichkeiten, die intellektuelle Begabung im Vorschulalter zu erfassen, siehe Kapitel 3).

Eine Klärung der elterlichen Vermutungen durch eine psychologische Untersuchung und Beratung noch vor der Einschulung kann – insbesondere bei Verunsicherung der Eltern – hilfreich und daher empfehlenswert sein. Im Rahmen einer psychologischen Beratung können Eltern, neben der Abklärung der Ausprägung der Begabung, Informationen über Fördermöglichkeiten erhalten, Tipps und Ratschläge für den Umgang mit ihrem Kind bekommen und sich bei besonderen Schwierigkeiten unterstützen lassen. Eine Beratung hilft, eigene Unsicherheiten abzubauen, zum Beispiel darüber, das Kind nicht optimal fördern und unterstützen zu können, oder darüber, was altersgemäßes Verhalten ist und wie Abweichungen davon einzuordnen sind. Weiter kann eine Beratung auch dazu beitragen, zwischen Elternhaus und Schule oder Kindergarten zu vermitteln. Auch wenn ein Kind sich nicht als außergewöhnlich begabt erweist, kann eine sachkundige Beratung über die Förderung seiner speziellen Fähigkeiten eine wichtige Stütze und Hilfe für Eltern sein.

Die Begabung eines Kindes kann man nur erkennen, wenn das Kind die Gelegenheit hat, seine Begabung auch zu zeigen. In den musischen und sportlichen Bereichen ist es jedem einsichtig, dass Mozart ohne Klavier und Noten kein herausragender Komponist und Steffi Graf ohne Ball und Schläger kein Tennis-Ass geworden wäre. Beide haben übrigens mit dem intensiven Training ihrer Fähigkeiten im Vorschulalter begonnen!

Es gibt Instrumente und Mittel, mit denen intellektuell besonders begabte Kinder ihre Fähigkeiten zeigen können. Das sind Sprache und Umgang mit abstrakten Symbolen wie Buchstaben und Zahlen, deren regelhafte Ordnung, Muster und Gesetzmäßigkeiten Hochbegabte sehr früh erkennen.

Interessen anregen

Bieten Sie Ihrem Kind möglichst vielfältiges Spielzeug, mit dem nicht nur eine bestimmte Tätigkeit ausgeübt werden kann, sondern das die Fantasie anregt und verschiedenste Variationsmöglichkeiten zulässt. In diesem Sinne gute Spielzeuge sind etwa Bauspielzeug, Gesellschaftsspiele und Bücher, Puppen, Tiere, Autos und Figuren mit verschiedenem Zubehör. Letztere kann ihr Kind auf den verschiedenen Altersstufen immer wieder auf unterschiedliche Weise verwenden – beispielsweise für Rollenspiele

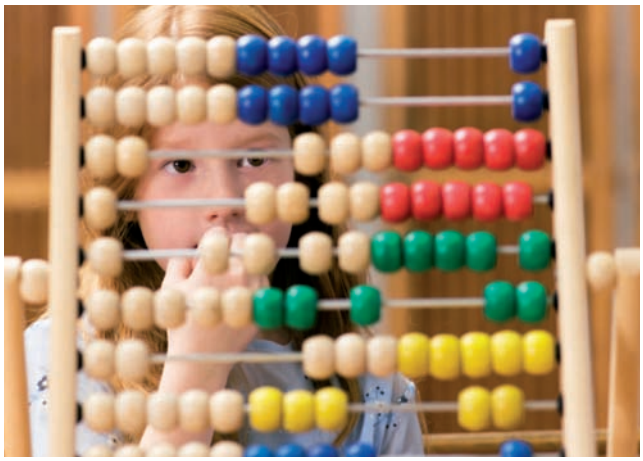
und das Durchspielen ausführlicher Szenen. Papier und Malsachen, mit denen verschwenderisch umgegangen werden kann, sind ebenso wichtig wie Kartons, Korken, Schnur und anderes Verpackungsmaterial, mit dem es sich hervorragend bauen, basteln und spielen lässt.

Lenken Sie die Neugier Ihres Kindes nur vorsichtig und erklären Sie alles möglichst ausführlich und korrekt. Überlassen Sie dem Kind auch ausgediente Haushaltsgegenstände, die es auseinandernehmen und untersuchen kann. Regen Sie es dazu an, die alten Sachen „umzufunktionieren“ und für neue Bastelarbeiten zu verwenden.

Regen Sie Ihr Kind zu Spielen und Bastelarbeiten an, aber überlassen Sie die Initiative ihm. Unterstützen Sie seine Interessen, greifen Sie sie auf, aber überhäufen Sie Ihr Kind nicht mit immer neuen Ideen, Anregungen oder auch Spielzeug. Ein Kind braucht auch Zeit und Ruhe, um alle Möglichkeiten eines Spielzeugs, eines Spiels oder einer Tätigkeit auszuprobieren. Wenn Sie sein Spielverhalten gut beobachten, merken Sie, wann das Kind etwas Neues, anderes, Anspruchsvolleres braucht. Auch Fünf- und Sechsjährige können übrigens oft schon komplizierte Kartenspiele oder Schach erlernen.

Auf jeder Altersstufe sind vor allem auch die Gespräche mit den Eltern, Großeltern und anderen Erwachsenen die Quellen, aus denen die Kinder Anregungen schöpfen und eine Unterstützung ihrer Interessen erhalten. Sie müssen viele Fragen stellen können und angemessene Antworten bekommen. Daneben bieten natürlich auch Bücher, Zeitungen, CDs, Filme, Reisen, der Computer und das Internet sowie Besuche von Museen und Theatervorstellungen vielfältige Impulse und Informationen. Auch das Fernsehen bietet Anregungen: z. B. Sendungen über Themen aus der Geschichte, Biologie oder aus den Naturwissenschaften. Aber auch Mathematik- oder Sprachkurse können gerade für ältere Kinder sehr informativ und interessant sein.

Ihre Angebote und Anregungen sollten sich nach den Bedürfnissen und Interessen des Kindes richten. Die gleiche elterliche Aktion kann fördernd oder schädigend wirken, je nachdem, ob sie eine Antwort auf ein Bedürfnis des Kindes oder eine aufgezwungene Fördermaßnahme ist. Da Kinder sich stetig entwickeln, ist es selbstverständlich, dass sich auch ihre Interessen verändern. Greifen Sie die neuen Interessen auf und zeigen Sie Ihre Freude darüber, wenn Ihr Kind bestimmten Fragen und Dingen ganz besonders auf den Grund geht.



Lesen, Schreiben und Rechnen lernen schon vor der Schule?

Viele hochbegabte Kinder interessieren sich bereits lange vor der Einschulung für Buchstaben und Zahlen und die Möglichkeiten, die sie bieten. Will ein Kind schon im Kindergartenalter lesen und schreiben lernen, reagieren viele Erwachsene erst einmal besorgt und ablehnend, weil sie meinen, diese Themen gehörten in die Schule und es könnte dem Kind schaden, sich schon vor der Schule damit zu „belasten". Einige Erwachsene befürchten auch, das Kind würde sich später in der Schule langweilen, wenn es bereits lesen kann und/oder schon die ersten Rechenoperationen schon beherrscht. Zwar kann es tatsächlich passieren, dass sich Ihr Kind dann in der ersten Klasse langweilt, aber das ist aufgrund des generell erhöhten Lerntempos besonders begabter Kinder ohnehin wahrscheinlich – und es wäre sehr schade, das intensive Interesse und die große Motivation eines Kindergartenkindes an dieser Stelle abzublocken.

Für die spätere Freude am schulischen Arbeiten, das zunächst vor allem aus dem Lernen von Schreiben, Lesen und Rechnen besteht, kann es sogar ausgesprochen hinderlich sein, das Kind auf die Schule zu vertrösten. Einige hochbegabte Kinder verlieren die Lust am Lesen- und Schreibenlernen, wenn sie damit warten müssen, bis die Schule beginnt – viele sind dann in der ersten Klasse frustriert, weil es ihnen zu langsam vorangeht. Wie in anderen Lebensbereichen entwickeln sich auch hier Kinder in unterschiedlichem Tempo: Ebenso wie nicht alle Kinder im selben Lebensmonat ein Interesse am Laufenlernen entwickeln und schließlich allein laufen können, so entwickeln sich eben auch intellektuelle Interessen und Fähigkeiten bei jedem Kind in einer etwas anderen Geschwindigkeit und zu etwas unterschiedlichen Zeitpunkten.

Es gibt auch kein Naturgesetz, welches besagt, dass Kinder erst mit Vollendung des sechsten Lebensjahres mit dem Lesen, Schreiben und Rechnen beginnen können. Dies kann man auch daran erkennen, dass in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Epochen jeweils zu unterschiedlichen Zeitpunkten begonnen wird bzw. wurde, Kindern diese Kulturtechniken beizubringen. Man weiß aus der Forschung, dass die meisten Kinder dazu in der Lage sind, bereits einige Zeit vor der Einschulung Lesen zu lernen, wenn sie dabei angemessen unterstützt werden. Gerade für sehr aufgeweckte und interessierte Kinder kann die Fähigkeit, selbst lesen zu können, sehr vorteilhaft sein: Eigenständiges Lesen ermöglicht Ihrem Kind einen großen Schritt in Richtung Selbstständigkeit, denn es ist nun nicht mehr darauf angewiesen, alles Interessante von Erwachsenen vorgelesen zu bekommen.

Wenn es also Interesse daran zeigt, gibt es keinen Grund, darauf zu verzichten, Ihr Kind bei seinen ersten Leseversuchen zu unterstützen und mit ihm

auf spielerische Art und Weise das Lesen, Schreiben und/oder Rechnen zu üben. Meist machen Vorschulkinder deutlich schnellere Fortschritte beim Lesen als beim Schreiben, da das Schreiben große Anforderungen an die Feinmotorik stellt. Die Hauptsache sollte jedoch stets sein, die Freude an diesen Aktivitäten zu vermitteln. Nicht der Lernfortschritt und Wissenserwerb sollten im Vordergrund stehen, sondern die Förderung der Freude an spezifischer intellektueller Betätigung. Bringen Sie dem Kind nur so viel bei, wie es im Moment wissen will, und antworten Sie nur auf die Fragen, die es Ihnen stellt. Das Kind sollte das Lerntempo bestimmen.

Lassen Sie sich daher auch nicht durch wohlgemeinte Ratschläge anderer irritieren, die ein frühes Lesen und Rechnen für schädlich halten, weil sich das Kind dann später in der Schule langweilen würde. Es wird sich in der Schule vermutlich sowieso immer mal wieder langweilen, weil das Lerntempo für sehr begabte Kinder in den meisten Fällen zu langsam ist. Wenn bei Ihrem Kind in der ersten Klasse Enttäuschung oder Frustration über die Lernangebote auftritt, suchen Sie gemeinsam mit der Lehrerin oder dem Lehrer nach geeigneten Wegen, wie Ihr Kind in der Schule dennoch seinen Fähigkeiten entsprechend gefördert werden kann. Es gibt in der Grundschule verschiedene Möglichkeiten, ein Kind zu fördern, das viele Unterrichtsinhalte schon beherrscht. Eine Möglichkeit kann auch sein, Ihr Kind vorzeitig einzuschulen, wenn es bereits großes Interesse an der Schule zeigt und die entsprechenden Fähigkeiten für das Lernen und Arbeiten in der Schule mitbringt (siehe Kapitel 6).

Abschließend noch einige Tipps zum Umgang mit dem Interesse Ihres Kindes an Buchstaben und Zahlen:

- Wenn sich Ihr Kind schon im Kindergartenalter intensiv für Buchstaben interessiert, sind Magnetbuchstaben eine gute Idee. Hiermit kann das Kind bereits erste Wörter legen, auch wenn ihm das Schreiben von Buchstaben motorisch noch nicht so gut gelingt.

- Beziehen Sie die Lese- und Rechenversuche auf natürliche Weise in den Alltag ein, wenn es, wie beim Einkaufen oder beim Gang durch die Stadt, etwas zu lesen oder zu rechnen gibt.

- Hören Sie den Leseversuchen Ihres Kindes aufmerksam zu. Korrigieren Sie es, denn was es macht, sollte es richtig machen.

- Nehmen Sie das Kind mit in die Bücherei und lassen Sie es selbst Bücher aussuchen. Helfen Sie ihm, Bücher aus verschiedenen Wissensgebieten und mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden auszuwählen.

- Lesen Sie Ihrem Kind, wenn es möchte, auch dann noch weiter vor, wenn es selbst schon lesen kann.

- Sorgen Sie durch Geschenke zum Geburtstag und zu Weihnachten dafür, dass das Kind eine eigene „Bibliothek“ aufbaut, in der auch Nachschlagewerke (es gibt eine große Zahl guter Kinderlexika) enthalten sind.

Der Umgang mit Fernseher und Computer in der Familie

Der Fernseher gehört zu unserer heutigen Welt. Sie können die Kinder kaum davon fernhalten, zumal wenn Sie selbst häufig fernsehen. Es ist jedoch wichtig, dass Sie wissen, was sich Ihr Kind anschaut und ob es die gesehenen Inhalte verarbeiten kann. Wenn Sie Ihrem Kind statt des Fernsehens das Vorlesen oder Erzählen einer interessanten Geschichte oder ein gemeinsames Spiel vorschlagen, erhöht sich die Chance, dass das Fernsehen in seiner Bedeutung relativiert wird (weitere Tipps zum Umgang mit dem Fernsehen in der Familie finden Sie in der Broschüre „Geflimmer im Zimmer“, herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSJ]; die Broschüre kann beim BMFSJ in 11018 Berlin bestellt werden; Internet: **www.bmfsfj.de**).

Ebenso wie der Fernseher ist der Computer in Schule, Beruf und Freizeit inzwischen ein fester Gebrauchsgegenstand in unserem Alltag. Kinder, gerade auch die begabten Kinder, sind oft fasziniert von der Flexibilität und Vielseitigkeit von Computern. Zunehmend wird in den Grundschulen der Computer als Arbeitsmittel eingesetzt, der Umgang mit dem Computer somit möglichst allen Kindern – Jungen wie Mädchen – vermittelt. Inzwischen beginnen aber auch viele Kinder schon im Kindergartenalter mit einfachen Spielen am Computer. So stellt sich meist nicht die Frage, ob ein Computer für das Kind sinnvoll ist, sondern wann es beginnen sollte, sich mit dem Computer zu beschäftigen, und wofür es den Computer nutzt. Die Zeit, die ein Kind am Computer verbringt, kann von sehr unterschiedlicher Dauer sein, was in der Familie jeweils zu erörtern ist. Es kommt vor allem darauf an, was das Kind mit dem Computer macht: Durch Denk-, Geschicklichkeits-, Strategie- und Simulationsspiele wird es geistig herausgefordert, es kann viele Dinge lernen – wie unter anderem auch bei Schreib-, Mal- oder Sprachprogrammen. Viele Computerspiele lassen sich übrigens auch mit einem Freund, einer Freundin oder den Eltern zusammen spielen, sodass die Beschäftigung mit dem Computer nicht unbedingt eine einsame Angelegenheit sein muss.

Das Internet bietet sich für hochbegabte Kinder als Informationsquelle und zum Kontakteknüpfen an. Chatrooms (also Internetadressen, wo hochbegabte Kinder und Jugendliche international miteinander kommunizieren können), Spiele, Denktests, Kursangebote (z. B. Sprach- oder Computerkurse), Literatur und Informationen über verschiedenste Inhalte sind nur einige der Möglichkeiten, die das Internet bietet. Die Befürchtung, das Kind werde durch das große Wissensangebot des Internets überfordert, ist meist eher nicht gerechtfertigt – wenn ein Kind wirklich überfordert ist, zeigt es dieses deutlich. Es hört von

allein auf zu fragen und beschäftigt sich mit anderen Dingen.

Ebenso wie beim Fernsehen sind jedoch viele Inhalte, die über das Internet verfügbar sind, nicht kindgerecht. Sie sollten als Eltern ein Auge auf das haben, was Ihr Kind sich ansieht und welche persönlichen Informationen es über sich selbst weitergibt. Sprechen Sie mit Ihrem Kind über seine Erlebnisse im World Wide Web. Eine Möglichkeit für einen gewissen Schutz jüngerer Kinder vor nicht kindgerechten Seiten ist die Verwendung spezieller Filter (Informationen hierzu finden Sie z. B. unter **www.klicksafe.de**). Diese Filterprogramme sollen bestimmte Internetseiten automatisch herausfiltern, sodass Ihr Kind keinen Zugriff darauf hat. Solche Filterprogramme bieten aufgrund der Größe und schnellen Veränderung des Internets jedoch keine 100-prozentige Sicherheit vor nicht kindgerechten Seiten. Immer wieder werden problematische Seiten nicht als solche erkannt, oder Seiten, die für Kinder geeignet sind, werden gesperrt. Zudem werden ältere und computererfahrene Kinder bald herausgefunden haben, wie sich das Programm knacken lässt. Für jüngere Kinder und Internetneulinge bietet sich an, eine gut gestaltete Kinderseite oder Kindersuchmaschine als Startseite einzurichten (z. B. die Suchmaschinen **www.blinde-kuh.de** und **www.fragfinn.de**, die u. a. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert werden). Viele wertvolle Informationen zum Umgang mit dem Internet in der Familie finden sich in den beiden kostenlosen Broschüren, jeweils eine für Eltern und Kinder, des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend „Ein Netz für Kinder – Surfen ohne Risiko?“ (Bezugsadresse im Anhang).

Begabungen fördern, nicht hemmen

Viele Eltern sind zunächst verunsichert und ratlos, wenn sie entdecken oder erfahren, dass ihr Kind eine besonders hohe intellektuelle Begabung besitzt. Sie empfinden dies als belastend, weil sie damit eine vermeintlich größere Verantwortung tragen und nicht wissen, ob und wie sie dem Kind gerecht werden können. Wie oben schon gesagt, das Wichtigste für die kindliche Entwicklung ist eine angemessene, den Bedürfnissen und Fähigkeiten des jeweiligen Kindes entsprechende Umwelt. Auch Kinder, die einen klugen Kopf haben, benötigen Personen, die sie verstehen – sowohl mit dem Verstand als auch mit dem Herzen.

Um den Wissensdurst zu stillen, ist bei kleineren Kindern die korrekte und ausführliche Beantwortung aller Fragen ein wichtiger Punkt. Dabei schadet es nichts, wenn Sie zugeben, dass Sie etwas nicht genau wissen. Ein Nachschlagewerk, eine Suche im Internet oder das Befragen anderer Personen in Familie und Freundeskreis kann die Frage dann klären helfen. Auch ältere Kinder stellen viele Fragen, um deren Beantwortung Sie sich immer bemühen sollten. Daran erkennt das Kind, dass Sie es ernst nehmen und sich wirklich um es kümmern. Dennoch muss auch das Kind akzeptieren lernen, dass Sie nicht zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit eine längere Diskussion mit ihm führen können. Sagen Sie ihm freundlich, aber bestimmt, dass ein Gespräch jetzt nicht möglich sei, dass Sie aber zu einem bestimmten Zeitpunkt, den Sie dann auch einhalten sollten, diese Frage mit ihm klären werden.

Ein möglicher Zeitpunkt dafür kann die „Privatzeit“ sein, in der ein Elternteil mit dem Kind regelmäßig (pro Tag oder, wenn das nicht möglich ist, an einigen Tagen in der Woche) zehn ungestörte Minuten (!) verbringt. Vielen Eltern erscheinen zehn Minuten als sehr wenig Zeit. Wichtiger jedoch als die Dauer der „Privatzeit“ ist die Regelmäßigkeit, mit der sie stattfindet. Bei der „Privatzeit“ gibt es ein paar Regeln zu beachten:

1. Das Kind entscheidet, was in den zehn Minuten gemacht wird. So lernt es, dass es Zeiten gibt, in denen es selber bestimmt, und dass es Zeiten gibt, in denen andere wie die Eltern, Geschwister oder die Schule bestimmen, was gemacht wird.

2. Was auch immer das Kind vorschlägt, solange niemand gefährdet wird, gehen Sie darauf ein. Sie dürfen Fragen stellen, aber keine Vorschläge machen. Wenn Ihrem Kind heute nichts einfällt oder es einfach nur fernsehen möchte, morgen oder übermorgen wird es genauer spüren, was es von Ihnen sonst noch braucht.

3. Die Privatzeit ist wirkungsvoller, wenn sie nicht zur Zubettgehzeit stattfindet. Sie sollte daher tagsüber stattfinden.

4. Die Regelmäßigkeit ist oberstes Gebot. Sie schafft Vertrauen und Sicherheit. Zeiten sammeln gilt nicht.

Weitere Tipps, wie Sie Ihr Kind unterstützen und fördern können, sind:

- Ermutigen Sie das Kind in jeglicher Hinsicht dabei, seine Interessen so weit wie möglich zu verwirklichen. Achten Sie darauf, das rechte Maß zu finden. Dabei sollten die Neigungen des Kindes ausschlaggebend sein.

- Helfen Sie dem Kind, seine eigenen Stärken und Schwächen herauszufinden und zu akzeptieren. Ermuntern Sie es dazu, mit seinen Fähigkeiten selbstbewusst umzugehen. Sagen Sie ihm, dass es nichts Außergewöhnliches ist, bei bestimmten Begabungen der oder die Beste in der Klasse zu sein.

- Stellen Sie realistische Erwartungen und Anforderungen, die das Kind beflügeln. Setzen Sie das Ziel nicht zu hoch, damit es nicht den Mut verliert, aber auch nicht zu niedrig, weil es sich sonst nicht ernst genommen fühlt (siehe Kasten).

Kriterien für „gute“ Zielsetzungen

1. Das Ziel sollte für Ihr Kind wichtig und bedeutsam sein.

2. Beschreiben Sie mit Ihrem Kind zusammen das Ziel so konkret wie möglich, am besten als Verhalten.

3. Beschreiben Sie das Ziel so klein wie möglich, aber so groß wie nötig.

4. Formulieren Sie das Ziel positiv, also als Anwesenheit von etwas, nicht als Abwesenheit.

5. Formulieren Sie das Ziel und sein Erreichen als einen Prozess; das heißt, das Ziel sollte eher den Anfang als das Ende des Weges beschreiben.

6. Das Ziel sollte in der Lebenssituation des Kindes realistisch und erreichbar sein.

Ein Beispiel: Peter äußert sich in der Pause häufig abwertend über Pauls Kleidung. Paul lässt sich davon leicht provozieren, und die Auseinandersetzung endet häufig in Raufereien. Paul leidet zunehmend unter diesem Konflikt und möchte, dass das aufhört. Als Ziel könnten Paul und seine Eltern nun formulieren: „Ich will mich in der Pause nicht mehr von Peter ärgern und provozieren lassen.“ Nur wie soll er das machen? Also überlegen Paul und seine Eltern gemeinsam ein Ziel nach den oben genannten Kriterien, das für Paul leichter zu erreichen ist als „sich nicht mehr ärgern zu lassen“. Die überlegen sich Folgendes: „Ich will das nächste Mal, wenn Peter in der Pause etwas zu meiner Kleidung sagt und ich mich darüber ärgere, erst einmal im Kopf bis zehn zählen, bevor ich darauf reagiere.“

- Planen Sie Unternehmungen, die die Hobbys und Interessen des Kindes bereichern und ergänzen, zum Beispiel Besuche von historischen Stätten oder Museen. Nutzen Sie dabei auch die Angebote der verschiedenen Vereine und Selbsthilfegruppen für Familien mit hochbegabten Kindern, die für Kinder oft interessante Kurse, Wochenend- und Ferienprogramme organisieren.

- Ermuntern Sie das Kind zu Eigenständigkeit und Selbstbestimmung, ohne die Zügel dabei aus der Hand gleiten zu lassen. Auch intelligente Kinder brauchen eine behutsame Führung, klare Regeln und Richtlinien.

- Verbote und Einschränkungen lassen sich bei der Erziehung nicht umgehen. Vermeiden Sie aber willkürliche Entscheidungen. Insbesondere Verbote sollten immer sinnvoll und gut begründet sein – zumal Hochbegabte logische Unstimmigkeiten sofort aufspüren.

- Vermeiden Sie möglichst alles, was die Begeisterung Ihres Kindes ersticken, seine Kreativität unterdrücken und damit die Entfaltung seiner Begabung hemmen könnte. Die Freude an einer Aufgabe wird leicht getrübt durch ständiges Unterbrechen oder Nörgeln, durch eine reservierte oder abwertende Haltung gegenüber den Aktivitäten des Kindes oder durch Strafen mit dem Verbot von Dingen, die das Kind besonders gerne tut – etwa nach dem Motto: „Wenn du nicht aufräumst, darfst du nicht an den Computer.“

- Bieten Sie Ihrem Kind auch ausreichend Gelegenheit, sich sportlich oder musisch zu betätigen, wenn es daran Interesse zeigt. Dies ist ein guter Ausgleich zur stark ausgeprägten Denkarbeit, zu der intellektuell hochbegabte Kinder häufig

bereits im frühen Lebensalter neigen. Auch bietet es Ihrem Kind die Möglichkeit, weitere Interessen und Begabungen in sich zu entdecken.

Gelegentlich werden Sie sich selbst überfordert fühlen, vor allem dann, wenn Ihr Kind sehr lebhaft und aktiv ist und Sie als hauptsächliche Bezugsperson insbesondere im Vorschulalter fast pausenlos beansprucht. Scheuen Sie sich nicht, auch Ihre eigenen Bedürfnisse nach Ruhe, Lesen, Privatzeit usw. dem Kind gegenüber deutlich auszudrücken. Machen Sie feste Zeiten aus, in denen das Kind Sie nicht stören soll, und kümmern Sie sich danach wieder intensiver um es. Seien Sie konsequent, halten Sie diese Verabredungen ein und reagieren Sie nicht auf die Versuche, Sie doch herumzukriegen. Die Gefahr, „aufgefressen" zu werden, ist bei Kindern, die über viele intellektuelle Möglichkeiten und Tricks verfügen, recht groß. Holen Sie sich Verstärkung. Großeltern, Verwandte, ältere Geschwister – alle können hervorragende Gesprächspartner für Ihr Kind sein. Ein weiterer Weg, sich zusätzlich Unterstützung als Eltern zu organisieren, besteht in dem Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern, die ebenfalls hochbegabte Kinder haben (siehe unter „Selbsthilfe" in diesem Kapitel).

Eltern sind Vorbilder

Kinder lernen vieles modellhaft. Obwohl sie manche Dinge der Erwachsenen ablehnen, übernehmen sie doch mehr von ihnen, als allen Beteiligten bewusst ist. Um ein positives Vorbild zu geben, leben Sie darum nicht nur für Ihr Kind, sondern im selben Maße auch für sich selbst!

Die Eltern sind zentrales Rollenmodell bei der erfolgreichen Umsetzung einer Begabung in Leistung. Es ist für ein Kind wichtig zu erleben, dass die Eltern ihre eigenen Fähigkeiten einsetzen und anwenden. Lassen Sie das Kind an Ihren Aktivitäten teilhaben. Gerade hochbegabte Mädchen erleben in einer positiven Einstellung der Mutter zum Beispiel zur Mathematik, zu Computern, Naturwissenschaften und zur Technik eine wichtige Unterstützung und Förderung eigener mathematischer oder technischer Interessen.

Versuchen Sie Ihre eigenen Interessen lebendig zu halten und teilen Sie diese mit Ihrem Kind. Bemühen Sie sich, verlässlich, konsequent, gerecht und offen für Neues zu sein.

Emotionale Herausforderungen

Auch hochbegabte Kinder sind in erster Linie Kinder, deren Welt nicht nur aus Denken und Problemlösen besteht. Gefühle, Mitfühlen und Miterleben mit anderen sind für sie genauso wichtig wie für alle Kinder. Im Großen und Ganzen unterscheiden sie sich hier nicht von anderen Kindern. In manchen Fällen können aber die besonderen intellektuellen Fähigkeiten auch eine besondere Herausforderung für Ihr Kind darstellen.

So haben etwa ein herausragendes Gedächtnis und eine scharfe Beobachtungs- und Kombinationsgabe nicht nur positive Seiten. Wenn ein Kind eher ängstlich ist, können sich diese Fähigkeiten dahin gehend auswirken, dass es sich alle möglichen schwierigen Situationen schon lange vorher denkt und die Welt dadurch für es manchmal sehr bedrohlich wirkt. Sprechen Sie mit Ihrem Kind über seine Ängste und helfen Sie ihm dabei, mit diesen Gefühlen besser zurechtzukommen und möglicherweise übertriebene Sorgen und Befürchtungen abzubauen.

Wenn ein Kind häufig durch eine schnelle Auffassungsgabe, hervorragende schulische Leistungen und insgesamt ein Verhalten beeindruckt, das man sonst nur von älteren Kindern gewöhnt ist, kann das dazu führen, diese Verhaltensweisen bei dem Kind mit der Zeit als selbstverständlich vorauszusetzen und immer wieder einzufordern. Auch das Kind selbst kann durch frühe Erfolge sehr hohe Erwartungen an sich selbst stellen. Sowohl die eigenen als auch die Erwartungen anderer können von manchen Kindern als ein sehr starker Druck erlebt werden. Bleiben die eigenen Leistungen einmal hinter diesen Erwartungen zurück, empfinden sich manche Kinder schnell als Versager und reagieren entweder mit noch größerer Anstrengung oder sie resignieren.

Freuen Sie sich über die Erfolge und Fähigkeiten Ihres Kindes und sagen Sie ihm, wenn Sie stolz auf es sind. Machen Sie ihm aber immer auch deutlich, dass Sie es um seiner selbst wegen lieben und schätzen – und hohe intellektuelle Fähigkeiten zwar sehr nützliche und bisweilen angenehme Eigenschaften sind, aber nicht den Wert eines Menschen ausmachen.

Behalten Sie, trotz der beeindruckenden Denkfähigkeiten Ihres Kindes, immer auch seine anderen, nicht intellektuellen Stärken und liebenswerten Eigenschaften im Blick und bestärken Sie Ihr Kind auch darin. Achten Sie bei aller Förderung auch darauf, Ihrem Kind genug Freiräume zu lassen, in denen der Intellekt nicht im Mittelpunkt steht. Gönnen Sie Ihrem Kind auch unbeschwerte Stunden der Muße, des Spiels und der Entspannung, in denen es nur scheinbar nichts lernt. In der Familie sollte genügend Zeit auch für vergnügliche Spiele und Aktivitäten bleiben, die kein bestimmtes Lernziel haben.

Eine gute Möglichkeit, das Wohlbefinden und Selbstwertgefühl Ihres Kindes zu stärken, ist die „Positivliste“. Viele Eltern lesen ihrem Kind zum Einschlafen eine Gute-Nacht-Geschichte vor oder reden über die Probleme des Tages. Streichen Sie die Problemgespräche zur Schlafenszeit, führen Sie diese stattdessen tagsüber und ersetzen Sie die Abendgeschichte mehrmals pro Woche – oder sooft Ihr Kind es wünscht – durch ein Gespräch mit Ihrem Kind über:

- die Situationen, Ereignisse, Begegnungen des heutigen Tages, die für Ihr Kind gefühlsmäßig gut und angenehm waren,
- die Situationen in der Schule oder zu Hause oder unter Gleichaltrigen, die Ihr Kind erfolgreich gelöst hat,
- die neuen Wissensinhalte, die es erfahren hat,
- die Leistungen, Ideen (etc.), auf die Ihr Kind stolz ist.

Durch die Positivliste schläft Ihr Kind mit guten Gefühlen im Rückblick auf den Tag ein. Anfangs werden einige Kinder vielleicht nicht einmal einen einzigen positiven Aspekt finden. Geben Sie dann bitte nicht auf, machen Sie Ihrem Kind keine Vorschläge für gute Ereignisse und versuchen Sie auch nicht, es zu überreden. Bleiben Sie geduldig und gehen Sie durch Nachfragen die Tage und Wochen so lange zurück, bis Ihr Kind ein gutes Gefühl gefunden hat. Bitten Sie dann Ihr Kind, am nächsten Tag darauf zu achten, wann es sich wohlfühlt.

Geschwister

In einer Familie sind oft nicht alle Kinder hochbegabt. Einzelkinder und Erstgeborene – vor allem

Jungen – fallen häufiger als hochbegabt auf, weil sie stärker die Aufmerksamkeit der Eltern auf sich ziehen und viele Eltern hier offener für die Möglichkeit einer besonderen Begabung sind. Die jüngeren Geschwister – hier vor allem die Mädchen – werden leichter unterschätzt. Am schwierigsten scheint es, die Hochbegabung bei Kindern in der mittleren Geschwisterposition zu entdecken und zu fördern, da sie oft weder besondere Aufmerksamkeit erhalten noch solche Leistungsanforderungen an sie gestellt werden wie an die Erstgeborenen. Sie genießen häufig auch nicht die Zuwendung und Fürsorge, die den Jüngsten meist entgegengebracht wird, und fühlen sich leicht etwas vernachlässigt und zu kurz gekommen. Ihnen sollte daher, genau wie den Mädchen, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Um die Beziehungen der Geschwister untereinander so positiv wie möglich zu gestalten, sollten Sie direkte Leistungsvergleiche vermeiden. Suchen Sie bei jedem Kind die Stärken und heben Sie durch gezielte Förderung – auch im Sport oder in den musischen Fächern – eher die Stärken und Besonderheiten jedes Kindes hervor.

Wer berät und hilft Eltern?

Wie wir sehen, kann der Umgang mit hochbegabten Kindern durchaus anstrengend und nicht immer einfach sein. Selbstbestimmung und Eigenwille können bei ihnen schon frühzeitig sehr ausgeprägt sein. Damit stellt sich die Frage, wer Eltern berät und ihnen bei Fragen und Problemen mit ihren hochbegabten Kindern hilft. Es gibt verschiedene Möglichkeiten für Eltern, sich Rat zu holen: Dazu gehören vor allem Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen und die Ratgeberliteratur (eine Liste mit speziellerer Literatur befindet sich im Anhang).

Professionelle Hilfe

Solange das Kind klein ist, sind es üblicherweise neben den Großeltern und anderen Verwandten (die oft auch ungebetene Ratschläge erteilen) die Kinderärzte und -ärztinnen, die bei Problemen gefragt werden. Manchmal – so berichten Eltern – fällt den Kinderärzten auf, wenn ein Kind geistig besonders weit entwickelt ist, aber meist sind sie doch eher mit der körperlichen Entwicklung und entsprechenden Störungen befasst. Für eine Beratung zur psychischen oder intellektuellen Entwicklung sollten daher kompetente psychologische Einrichtungen aufgesucht werden.

Eine erste Anlaufstelle bei Kindern im Schulalter kann hier der Schulpsychologische Dienst in Ihrer Stadt sein, bei jüngeren Kindern können Sie einen Termin in einer Erziehungsberatungsstelle vereinbaren. Viele Beraterinnen und Berater in diesen Einrichtungen sind inzwischen für besondere Situationen, die bei hochbegabten Kindern und ihren Familien auftreten können, sensibilisiert. Generell sollten psychologisch ausgebildete Beraterinnen und Berater – auch ohne bestimmte Erfahrungen mit hochbegabten Kindern – ein offenes Ohr für Ihre besondere Situation, Ihre Fragen und Anliegen haben und sich selbst weitere Informationen besorgen, wenn das nötig ist. Leider ist das trotzdem nicht immer der Fall, und es kann passieren, dass eine Beraterin oder ein Berater mit Unverständnis, Vorurteilen oder Hilflosigkeit auf Ihre Situation reagiert. In diesem Fall sollten Sie auf jeden Fall weitersuchen, bis Sie eine Beratung gefunden haben, die Ihnen wirklich weiterhilft. In verschiedenen größeren Städten – oft angegliedert an Universitäten – gibt es inzwischen auch Beratungsstellen, die auf die Beratung von Eltern hochbegabter Kinder spezialisiert sind (einige Adressen finden sich im Anhang).

Selbsthilfe

Wahrscheinlich werden auch Sie gelegentlich Neid und Anfeindungen aus der Umwelt spüren, wenn das Gespräch auf die Begabung Ihrer Kinder kommt. Lassen Sie sich nicht beirren! Versuchen Sie, andere Eltern kennenzulernen, die sich in einer ähnlichen Situation wie Sie befinden. Es gibt verschiedene Selbsthilfeeinrichtungen von und für Eltern hochbegabter Kinder, so zum Beispiel die Regionalverbände der Deutschen Gesellschaft für das hochbegabte Kind (DGhK). Einige Vereine sind überregional tätig und bekannt (Adressen siehe Anhang). Es gibt jedoch auch etliche weniger bekannte regional arbeitende Elterngruppen. In der Regel organisieren diese Vereine auch Aktivitäten für die hochbegabten Kinder, zum Beispiel in Form von Nachmittags- oder Wochenendkursen oder Ferienprogrammen. Vielleicht versuchen Sie, über das Internet mehr darüber zu erfahren. Und falls es in Ihrer Nähe keine solche Elterninitiative gibt – warum suchen Sie sich nicht über eine Kleinanzeige oder Ähnliches Gleichgesinnte und gründen selbst eine?

Sie werden im Gespräch mit anderen Eltern hochbegabter Kinder feststellen, dass Sie mit Ihren Problemen, die für Ihre Freunde und Freundinnen und Bekannten möglicherweise außergewöhnlich und unnormal sind, nicht allein dastehen. Für viele Eltern ist diese Erkenntnis eine große Erleichterung. Auch Eltern brauchen Zuspruch und Aufmunterung und können gegenseitig von den Erfahrungen profitieren.

So wie sich Eltern gegenseitig stärken, können auch Kinder einander anregen. Bringen Sie Ihr Kind mit ähnlich Begabten zusammen, das tut vielen besonders begabten Kindern sehr gut. In einer solchen Gruppe können Kinder ihre Interessen und ihre Art des Denkens und Begreifens mit anderen teilen. Die Forschung zeigt, dass Hochbegabte keine einheitliche Gruppe sind. Sie gleichen einander weder in ihrem Lernstil oder Lernverhalten, in ihrer Kreativität, in ihrer Entwicklungsgeschwindigkeit noch in ihrer Persönlichkeit oder in ihrem Sozialverhalten. Dennoch zeigen sich als positive Effekte des Zusammenbringens begabter Kinder bei Schülerakademien, in Spezialklassen oder -kursen oder bei Wettbewerben, dass sich die Kinder stark für eine Sache einsetzen und hoch motiviert sind. Meistens ist das Klima bei solchen Veranstaltungen sehr gut, die Kinder geben überwiegend positive Rückmeldung und werden in ihrer sozialen Entwicklung unterstützt.

Ratgeberliteratur

Ratgeber können Eltern helfen, einen ersten Zugang zum Thema Hochbegabung zu bekommen. In den letzten Jahren ist eine Vielzahl an Büchern zum Thema Hochbegabung erschienen. Die Qualität der Bücher ist jedoch sehr unterschiedlich, und leider sind viele im Buchhandel erhältliche Elternratgeber zu allgemein und stützen sich auf Erkenntnisse, die veraltet sind oder als widerlegt gelten. Da für jede Familie, gerade wenn Probleme auftauchen, sehr spezielle Bedingungen zu beachten sind, können Ratgeber eine persönliche und individuelle Beratung nicht ersetzen. Auch diese Broschüre kann nur ein erster Anstoß dazu sein, Ihr Kind besser zu verstehen.

Eltern als Partner von Kindergarten und Schule

In Deutschland besuchen die meisten Kinder einen Kindergarten. Eltern ist es zu Recht wichtig, dass Kinder vor der Einschulung mit anderen Kindern zusammenkommen und lernen, verschiedenen Kindern in der Gruppe und neuen erwachsenen Bezugspersonen sowie den verschiedensten Anforderungen in spielerischer Weise zu begegnen. Dem Kindergarten kommt eine wichtige Aufgabe bei der Entwicklung von sozialen, motivationalen, emotionalen und kognitiven Verhaltensweisen und Fähigkeiten zu. Dabei spielt die positive Zuwendung eine bestimmte Rolle: Das Kind sollte im Mittelpunkt stehen, seine Unternehmungen sollten gefördert werden. Eltern machen dabei häufig die Erfahrung, dass die Unterschiede zwischen Kindergärten und Erzieherinnen oder Erziehern sehr groß sind, da es keinen einheitlichen Lehrplan für Kindergärten gibt.

Bei manchen Hochbegabten treten erste Unterforderungsprobleme bereits im Kindergarten auf, da die kognitiven Anforderungen des Kindergartens den Bedürfnissen hochbegabter Kinder allzu häufig nicht gerecht werden. Zudem erschweren der häufig stärker ausgeprägte Drang nach Selbststeuerung und andere Interessen manchmal eine unkomplizierte Eingliederung in die Kindergruppe. Resignative oder aggressive Reaktionen eines Kindes können dann darauf hindeuten, dass es nicht angenommen wird und zu wenig Verständnis und Unterstützung erfährt. Manche Erzieherin oder mancher Erzieher hegt immer noch Vorurteile gegenüber Kindern, die den Gleichaltrigen intellektuell weit voraus sind.

Einschulung

Die Wahl des Einschulungszeitpunktes ist eine folgenreiche Entscheidung (siehe auch Kapitel 6). Im Hinblick auf die geistige und schulische Förderung empfiehlt es sich häufig, hochbegabte Kinder eher schon mit fünfeinhalb als mit sechseinhalb Jahren einzuschulen, da ihr Vorsprung in kognitiven Leistungen sonst noch größer wird. Lassen Sie sich nicht von dem Argument abschrecken, das Kind sei noch so klein und zierlich. Ihr Kind wird auch mit sieben Jahren noch zierlich sein, nur dann gehört es zu den älteren Kindern und ist in der Schule heillos unterfordert.

Nach einer vorzeitigen Einschulung wird Ihr Kind während seiner gesamten Schullaufbahn wahrscheinlich immer das jüngste Kind der Klasse sein. Die Erfahrung sowie die wissenschaftliche Forschung zeigen, dass das für die meisten Kinder kein Problem darstellt. Zu bestimmten Zeitpunkten kann es in manchen Fällen jedoch zu Schwierigkeiten kommen, zum Beispiel in der Pubertät, wenn die körperliche Entwicklung rasch voranschreitet und das jüngste Kind

der Klasse wahrscheinlich zu denen gehören wird, die sich am spätesten zu einem Jugendlichen entwickeln. Manche Kinder – insbesondere Jungen – leiden darunter, ein Spätentwickler zu sein und in ihrer körperlichen Entwicklung den Klassenkameraden hinterherzuhinken. Bedenken Sie jedoch, dass sich auch die regulär eingeschulten Kinder einer Klasse in recht unterschiedlichem Tempo körperlich entwickeln. Zum Zeitpunkt der Einschulung können Sie aber noch nicht wissen, ob Ihr Kind körperlich eher ein Früh- oder Spätentwickler sein wird.

Sie sollten als Eltern Ihr Kind genau beobachten und abwägen, ob es vielleicht besser für das Kind wäre, wenn es vorzeitig in die Schule darf, zumal wenn es dies unbedingt selbst möchte, es sich brennend auf die Schule freut und ältere Freundinnen oder Freunde hat, mit denen es gemeinsam eingeschult werden kann. Erfahrungsgemäß ist für viele hochbegabte Kinder ein weiteres Jahr im Kindergarten nicht sehr interessant. Sie langweilen sich, da die älteren Kinder bereits eingeschult sind, und werden lustlos und unausgeglichen. Eine weitere Überlegung: Ihr Kind spart durch die vorzeitige Einschulung ein Jahr ein, das es später zum Beispiel dazu nutzen kann, vor dem Abitur ein Jahr im Ausland zu verbringen (solche Schüleraustauschprogramme in Länder auf der ganzen Welt werden von verschiedenen Organisationen durchgeführt, die in der Regel auch Voll- oder Teilstipendien vergeben, wenn die Familie die Reise und den Aufenthalt des Jugendlichen nicht aus eigener Tasche bezahlen kann).

Beobachten Sie Ihr Kind in den ersten Schulwochen genau und lassen Sie es von der Schule erzählen. Es hängt sowohl von der Klasse und deren Leistungsniveau als auch von der Lehrerin oder dem Lehrer sowie der Art des Unterrichts ab, ob Ihr Kind sich in der Schule wohlfühlt. Bei länger andauernden Anzeichen von Angst und Unglücklichsein sollten Sie mit der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer sprechen. Eine psychologische Beratung bei einem Schulpsychologen oder einem auf diesem Gebiet erfahrenen niedergelassenen oder in einer Beratungsstelle tätigen Diplom-Psychologen oder einer Diplom-Psychologin über die speziellen Fähigkeiten und Probleme des Kin-

des ist hierbei oft nützlich (siehe auch den Abschnitt „Schulpsychologische Beratung“ in Kapitel 6).

In den weiteren Jahrgangsstufen der Grundschule und der weiterführenden Schule gibt es ein breites Repertoire an Möglichkeiten, hochbegabte Kinder in der Schule besonders zu fördern, zum Beispiel durch das Überspringen von Klassenstufen oder zusätzliche Angebote im regulären Unterricht. Weitere Informationen hierzu finden Sie in Kapitel 6.

Förderung in der Schule

Die Erkenntnis, dass hochbegabte Kinder in der Schule häufig zusätzliche und etwas andere Angebote und Lernmöglichkeiten benötigen als durchschnittlich begabte Kinder, hat sich inzwischen in vielen Schulen durchgesetzt. Viele Lehrerinnen und Lehrer stehen dem Thema Hochbegabung sehr aufgeschlossen gegenüber und bemühen sich, den besonderen Bedürfnissen hochbegabter Schülerinnen und Schüler in ihrem Unterricht entgegenzukommen. Generell sollte daher jede reguläre Grundschule auch für hochbegabte Kinder geeignet sein. Wenn Sie die Wahl einer besonderen Schule, zum Beispiel in privater Trägerschaft, erwägen, prüfen Sie genau, ob das Konzept der Schule auch zu den intellektuellen Fähigkeiten und Interessen Ihres Kindes passt. Während einige reformpädagogische Ansätze eine sehr gute Förderung für Ihr Kind darstellen können, ist das bei einigen anderen Ansätzen höchst fraglich. So sind etwa Schulen, die sich stark an der klassischen Waldorfpädagogik orientieren, für intellektuell hochbegabte Kinder und Jugendliche in aller Regel keine gute Wahl, da hier intellektuelle Inhalte zu wenig Raum erhalten.

Suchen Sie das Gespräch mit der Klassen- oder Fachlehrkraft Ihres Kindes, wenn Sie den Eindruck haben, dass Ihr Kind in der Schule noch nicht ausreichend gefördert wird. Fragen Sie den Lehrer oder die Lehrerin nach seiner bzw. ihrer Einschätzung und übermitteln Sie ihm oder ihr auch Ihren Eindruck von der Situation Ihres Kindes. Überlegen Sie dann gemeinsam, wie sich die Situation für Ihr Kind verbessern lässt. Wenn Sie eine konstruktive und respektvolle Zusammenarbeit mit der Schule erreichen können, ist das die beste Grundlage für eine gute schulische Förderung Ihres Kindes.

Manchmal entstehen jedoch trotz guter Absichten Konflikte zwischen der Schule und den Eltern, zum Beispiel weil unterschiedliche Einschätzungen zu den Fähigkeiten oder zum Verhalten des Kindes auf beiden Seiten vorliegen. Bemühen Sie sich auch in diesen Fällen zunächst weiterhin um einen konstruktiven und offenen Austausch. Sollten Sie so nicht weiterkommen und die Schule nicht auf Ihre Argumente und Anliegen eingehen, können Sie sich an den Schulpsychologischen Dienst wenden und um Vermittlung in diesem Konflikt bitten.

Was können Sie sonst noch bei Konflikten mit der Schule tun?

- Halten Sie zu Ihrem Kind, wenn es ungerecht und verständnislos behandelt wurde. Versuchen Sie ihm aber auch klarzumachen, warum es die Lehrerin oder der Lehrer schwer hat – und die Mitschülerinnen und Mitschüler vielleicht auch.

- Versuchen Sie, Probleme, die Ihr Kind mit einem Klassenkameraden hat, mit diesem Kind, dessen Eltern und dem Lehrer oder der Lehrerin zu regeln.

- Beteiligen Sie Ihr Kind an allen Entscheidungen bezüglich der Schule. Machen Sie nichts über seinen Kopf hinweg.

- Wenn die Situation für Ihr Kind in der Schule ganz verfahren ist und Gespräche mit den Lehrerinnen und Lehrern nicht mehr weiterführen, kann auch über einen Schulwechsel nachgedacht werden. Manchmal hilft es, in einer neuen Umgebung noch einmal neu anzufangen. Da Kinder meist in ihrer Klasse bleiben möchten, sollte diese Lösung nur in äußersten Notfällen gewählt werden.

5 Was Erzieher und Erzieherinnen für hochbegabte Kinder im Kindergarten tun können

**Man kann niemanden etwas lehren,
man kann ihm nur helfen, es in sich selbst zu finden.**

**Galileo Galilei (1564–1642),
italienischer Mathematiker, Physiker und Astronom**

Der Kindergarten als Förderumwelt für verschiedene Begabungen – besonders auch für Hochbegabte

Die Herausforderungen der Kindertageseinrichtungen in ihrem täglichen Umgang mit hochbegabten Kindern vor dem Schuleintritt, wie zum Beispiel angemessene Förderung oder Integration der Besonderheiten dieser Kinder in den Gruppenalltag, wurden in Deutschland lange Zeit übergangen. Dies geschah nicht zuletzt, weil angenommen wurde, diese Kinder bräuchten keine besondere Beachtung. Gleichwohl bestehen die heute verstärkt thematisierten Herausforderungen schon länger, auch wenn sie jetzt stärker ins Zentrum der öffentlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Diskussion rücken.

Warum wird heute vermehrt über Hochbegabte im Kindergarten geredet?

Ein Grund, warum der Kindergarten derzeit stärker in die Diskussionen um einen angemessenen Umgang mit hochbegabten Kindern integriert wird, stellt die Wiederentdeckung des Kindergartens als Bildungsort dar. Im Folgenden wird der Begriff „Kindergarten“ als Oberbegriff für die verschiedenen institutionellen Betreuungsformen für Kinder ab etwa dem vollendeten zweiten Lebensjahr bis zum Eintritt in die Schule benutzt. Dieser Begriff wird anderen Bezeichnungen vorgezogen, weil er in der Tradition Friedrich Fröbels schon immer mit dem Bildungsgedanken verknüpft war. Mit der Einschränkung auf die Altersgruppe ab etwa dem vollendeten zweiten Lebensjahr ist nicht gemeint, dass jüngere Kinder nicht auch schon früher von dem Besuch einer Betreuungseinrichtung profitieren können. Vielmehr erfolgt die Einschränkung in dieser Broschüre aus pragmatischen Gründen. Viele der beschriebenen Gedanken können ohne Weiteres auch auf die Betreuung von jüngeren hochbegabten Kindern in Einrichtungen übertragen werden.

Die Aufgabenzuschreibung Bildung ist zwar für den Kindergarten nicht neu, wird aber erst in den letzten Jahren wieder stärker betont, wobei dies immer in Verbindung mit den Funktionen Erziehung und Betreuung geschehen sollte. Seit einigen Jahren wird ein besonderer Wert auf die Vermittlung von Grundlagenkompetenzen sowie Vorläuferfähigkeiten und -fertigkeiten von späteren schulischen Inhalten, wie zum Beispiel frühen schriftsprachlichen oder ersten mathematischen Fähigkeiten, gelegt. Hierunter fallen unter anderem Symbol-Laut-Zuordnungen, Ziffern- und Buchstabenkenntnis und Sprachrhythmik. Diese Bewegung wird nicht zuletzt durch die Suche nach optimalen Förderbedingungen in der frühen Kindheit genährt, die **allen** Kindern beste Voraussetzungen für die spätere Schul- und Bildungskarriere schaffen soll. Die damit verbundene Diskussion um die Qualität der Bildungsförderung im Kindergarten deckt sich in vielen Bereichen mit der um eine adäquate Förderung hochbegabter Kindergartenkinder. Oder mit anderen Worten: Eine hochwertige pädagogische Arbeit im Kindergarten richtet sich auf die Bildungsförderung aller Kinder. Möglicherweise können Hochbegabte aber davon besonders profitieren.

Die Schlüsselrolle, die der Kindergarten einnimmt

Während der frühen Kindheit durchlaufen alle Kinder bedeutsame Phasen ihrer geistigen, sozialen und emotionalen Entwicklung. Eventuell vorhandene Unterschiede in den Entwicklungsverläufen einzelner Kinder lassen sich daher in dieser Zeitspanne bei sorgfältiger Beobachtung, Dokumentation und Diagnose besonders gut feststellen (zum Problem der

Dauerhaftigkeit solcher interindividuellen Unterschiede siehe auch Kapitel 3). Im Kindergarten – als einer breit genutzten außerfamiliären Einrichtung – treffen viele Kinder zum ersten Mal in zeitlich umfangreicherem Ausmaß auf eine größere Gruppe von Gleichaltrigen, wodurch sich für die Eltern wie für das Kindergartenpersonal besondere Vergleichsmöglichkeiten im Hinblick auf eine verlangsamte oder beschleunigte Entwicklung ergeben.

Eltern mit lediglich einem Kind oder mit nur jüngeren Geschwisterkindern haben oftmals nur eingeschränkte Möglichkeiten, einen Vergleich zwischen verschiedenen Entwicklungsverläufen von Kindern anzustellen, und halten möglicherweise eine ganz außergewöhnliche Entwicklung des eigenen Kindes für normal und durchschnittlich. Mit den übrigen Kindern des Kindergartens ist für viele Eltern zum ersten Mal eine durchschnittliche Vergleichsgruppe verfügbar und beobachtbar. Abgrenzungen in deren Entwicklung zu der des eigenen Kindes sind vielleicht jetzt erst möglich. Verstärkt wird dieser Effekt durch die Anwesenheit von geschultem Personal mit Berufserfahrung in dieser Altersgruppe. Erzieher und Erzieherinnen sind in Deutschland zum gegenwärtigen Zeitpunkt zwar nicht speziell für die Arbeit mit hochbegabten Kindern vor dem Schulbeginn ausgebildet, sie verfügen aber dennoch durch ihre Ausbildung und ihre Berufserfahrungen im frühpädagogischen Bereich über Wissen bezüglich der durchschnittlichen (früh-)kindlichen Entwicklung und Abweichungen nach unten oder oben. Dieses Wissen kann der Feststellung und Ausdifferenzierung von Auffälligkeiten zwischen verschiedenen Kindern dienen. Der Kindergarten und das dort tätige Fachpersonal erhalten somit eine besondere Diagnosefunktion im Hinblick auf Entwicklungsauffälligkeiten und damit auch eine spezielle Verantwortung, die allerdings einer Unterstützung von außen bedarf (weitere Kooperationen mit externen Partnern werden gegen Ende dieses Abschnitts noch einmal aufgegriffen).

Wo liegen die Vorteile des Kindergartens in der Förderung hochbegabter Kinder?

Vergleicht man die Fördermöglichkeiten von Kindergarten und Grundschule, so zeigen sich besondere Möglichkeiten für den Kindergarten durch mehr Freiheitsgrade und Gestaltungsmöglichkeiten gegenüber der letztlich doch stärker durch Lehrpläne, Richtlinien und Leistungsbeurteilungen eingeschränkten Schule. Auch nach Einführung von Rahmen-, Bildungs- bzw. Orientierungsplänen in den einzelnen Bundesländern gibt es kein verbindliches Curriculum für den Kindergarten. Damit verfügt das pädagogische Personal über keine genauen Anweisungen bezüglich der zu vermittelnden Inhalte oder eventuell sogar über Vorgaben zu dem dafür zu verwendenden Zeitumfang. Es fällt dem pädagogischen Fachpersonal so leichter, die Kinder in der ganzen Bandbreite ihrer Persönlichkeit zu fördern und zu fordern. Diese Freiheiten zeigen sich genauso in der Zeit- und Gruppeneinteilung.

Grundsätzlich können im Kindergarten einfacher als in Schulen, in denen die Anwesenheit von Fachlehrkräften oder die Taktung der Unterrichtsstunden die Gestaltungsfreiheit einschränkt, Kleingruppen auch gruppenübergreifend gebildet und Angebote flexibel angesetzt und ausgestaltet werden. An dieser Stelle hilft auch der mit etwa elf bis zwölf Kindern pro Betreuungsperson bessere Betreuungsschlüssel des Kindergartens im Vergleich zur Schule. Diese Vorteile des Kindergartens stellen ideale Voraussetzungen für eine individualisierte und auf die Interessenstruktur sowie Lern- und Leistungsvoraussetzungen der Kinder ausgerichtete Förderung dar. Ansprechende Themenbereiche, die bei den Kindern auf Interesse stoßen, lassen sich im Kindergarten schnell finden. Manchmal drängen sich durch die Vielfalt und Anzahl der Kinder, deren Herkunft und Vorlieben Themen unterschiedlichster Art aus allen Förderbereichen und Schwierigkeitsstufen geradezu auf. Der Kindergarten als räumliche und personale Anreicherung der Erfahrungsumwelt eines Kindes mit seiner inhaltlichen und methodischen Vielfalt ermöglicht vielen Kindergartenkindern, sich neue Themen- und Interessengebiete selbst zu erschließen oder schnell einen angeleiteten Einstieg in eine Tätigkeit zu finden. Ein weiterer Vorteil kann noch festgehalten werden: In der Regel sind die Gruppen im Kindergarten altersgemischt. Dies ermöglicht es einem jüngeren hochbegabten Kind schnell, ein leistungsgleiches, aber älteres Kind als Spielpartner zu finden.

Welche besonderen Ressourcen braucht der Kindergarten?

Sicherlich stellen sich für den Kindergarten die Fragen, ob er allen an ihn gestellten Ansprüchen gerecht werden kann und welche zusätzlichen

Ressourcen er für eine gute Förderung hochbegabter Kinder dabei benötigt. Gegenwärtig muss der Kindergarten sehr umfangreiche Aufgabenbereiche erfüllen: Er soll Kinder ab zwei bis drei Jahren aus verschiedensten kulturellen, sozialen und finanziellen Hintergrundbedingungen und mit unterschiedlichen individuellen Voraussetzungen in ihrer allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung fördern und sie mit den Eingangsvoraussetzungen für einen erfolgreichen Schuleintritt ausstatten. Damit arbeiten Erzieher und Erzieherinnen mit einer Heterogenität an kindlichen Entwicklungsständen, die mit der in der Grundschule vergleichbar ist, ohne auf vergleichbare Ressourcen – zum Beispiel im Hinblick auf die Ausbildung – zurückgreifen zu können.

Die Ausbildung der Erzieher und Erzieherinnen in Deutschland ist gegenwärtig eine „Breitbandausbildung“ und nicht speziell auf die Altersgruppe im Kindergarten bezogen. Erzieher und Erzieherinnen besitzen damit eine eher allgemeine, grundlegende Qualifikation, entwicklungspsychologische und begabungsdiagnostische Themen bezogen auf die bestimmte Altersgruppe sind allerdings nur eingeschränkt ein Thema der Ausbildung. In vielen Bundesländern ist darüber hinaus als Zweitkraft in den Gruppen kein Erzieher bzw. keine Erzieherin, sondern ein Kinderpfleger oder eine Kinderpflegerin beschäftigt. Eine vertiefende Ausbildung zu speziellen Altersgruppen, Problemstellungen oder für besondere Kindergruppen wäre hier für die Kinder wünschenswert (im Falle der Hochbegabung z. B. zur „Begabtenpädagogin“ oder zum „Specialist in Gifted Education“; einige weitere Fortbildungsmöglichkeiten finden Sie auch im Anhang).

Solchen Bestrebungen stehen allerdings einige Hürden gegenüber: Aktuelle umfassende und gezielte Weiterbildungsangebote sind selten, bedürfen eines gewissen Aufwands und sind zumeist kostenpflichtig. Eine flächendeckende Nutzung solcher Angebote ist demnach unwahrscheinlich, da – selbst wenn Fachkräfte aus eigener Initiative solche Weiterbildungsangebote nutzen – ihnen nur selten über die erworbene Qualifikation hinaus unmittelbare Vorteile in ihrer täglichen Arbeit entstehen (z. B. mehr Zeit für Dokumentation und Vorbereitung oder qualifikationsangepasste Bezahlung). Umso bedeutsamer ist das große Engagement von vielen Erziehern und Erzieherinnen einzuschätzen.

Erzieher und Erzieherinnen als Entwicklungsbegleiter

Erzieherinnen und Erzieher äußern oftmals Bedenken im Umgang mit hochbegabten Kindern. Diese reichen vom Gefühl des Nicht-vorbereitet-Seins bis hin zur Angst, mit dem Kind nicht mithalten zu können und dann ihre Position als Vorbild zu verlieren bzw. vom Kind nicht mehr in der eigenen Rolle als Erzieher bzw. Erzieherin ernst genommen zu werden. Diese Bedenken sind verständlich, aber letztlich Ausdruck einer Verunsicherung oder Fehlinterpretation der Bedürfnisse hochbegabter Kinder. Hochbegabte Kinder – die im Kindergarten wahrscheinlich zum ersten Mal sehr konkret erleben, anders zu sein und auf Ablehnung bei ihren Altersgenossen in ihren Interessen, Argumentationslinien und ihrem Verhalten stoßen – können sich schnell isoliert und unverstanden fühlen. Nicht selten reagieren Kinder auf diese Ablehnung mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln: Rückzug oder Offensive. Verstärkt wird diese Problematik dadurch, dass hochbegabte Kinder nicht nur bei Gleichaltrigen, sondern auch bei vielen Erwachsenen auf Unverständnis treffen.

Es ist für Unbeteiligte schwierig zu trennen, dass Kinder, die in einem Entwicklungsbereich wesentlich schneller und weiterentwickelt sind (z. B. intellektuell oder musisch), diesen Vorsprung nicht gleichzeitig in allen Bereichen (also auch z. B. sozial oder körperlich) haben. In altersgerecht entwickelten Bereichen werden diese Kinder daher von ihren Gegenübern häufig überschätzt und überfordert (zur Problematik der asynchronen Entwicklung siehe auch Kapitel 1). Die wichtigste unmittelbare Förderung dieser Kinder ist daher eine Bezugsperson, von der sie wissen: „Ich werde ernst genommen und in meiner gesamten Persönlichkeit mit allen Widersprüchen akzeptiert." In dieser Situation erfüllt der Erzieher oder die Erzieherin idealerweise die Funktion eines Fürsprechers oder Übersetzers (Sprachrohr) zwischen dem hochbegabten Kind und seinem Gegenüber bzw. der Gruppe. Er oder sie macht beiden Seiten klar, dass der jeweils andere anders denkt und sich anders ausdrückt, dass Geduld und verschiedene Formen der wiederholten Zusammenarbeit früher oder später erfolgreich sein werden.

So werden auch schwierige Projekte, wie eine umfassende und bis ins Detail aufgemalte Eisenbahnanlage, mithilfe der anderen Kinder, deren Fähigkeiten, Ideen und Möglichkeiten in die Tat umgesetzt. Gefragt ist nicht die Fachkraft, die jede Frage der Kinder beantworten kann oder für jedes Problem eine Lösung weiß. Antworten auf die vielen Fragen der Kinder können in der Gruppe gemeinsam mit anderen Kindern oder in der Fachliteratur, dem Internet oder anderen Expertenquellen gefunden werden. Gefragt ist eine authentische Person, die die Kinder als Mentorin oder Mentor begleitet. Mentor wurde nach der griechischen Sage von Odysseus für die Dauer seiner Abwesenheit im Krieg als Lehrer und Ersatzvater für seinen Sohn Telemachus eingesetzt. Er ist damit der erste erwähnte, neudeutsch auch „Coach" genannte Begleiter, der über eine längere Zeit hinweg und zuständig für alle Lebensbereiche als Ansprechpartner, Lehrer und Vertrauensperson im intensiven Austausch mit seinem Schützling stand. Einen solchen Begleiter brauchen auch die hochbegabten Kinder.

Diese Funktion kann ein Erzieher oder eine Erzieherin aber nur verantwortungsvoll übernehmen, wenn er oder sie über ausreichend Wissen über die Entwicklungsbesonderheiten hochbegabter Kinder und den sich daraus ergebenden Notwendigkeiten

und Fördermöglichkeiten verfügt, wenn er oder sie bereit ist, eine langfristige Partnerschaft in enger pädagogischer Interaktion einzugehen und darüber nicht das Recht der Kinder auf Normalität vergisst. Der Kindergarten bietet hier durch die relativ lange Zeit des Zusammenseins (im Schnitt etwa drei Jahre) ideale Voraussetzungen, zu Beginn der Bildungskarrieren der Kinder eine sichere und vertrauensvolle Partnerschaft aufzubauen, in der ein Kind – und mit ihm auch die Gleichaltrigen – lernen kann, seine individuellen Stärken und Schwächen auszuprobieren und anzunehmen, wie sie sind.

Aus dieser Sicherheit heraus können hochbegabte Kindergartenkinder – ihrer häufig gegebenen Neugier und ihrem Wissensdurst entsprechend – immer wieder Neues ausprobieren und neue Risiken eingehen. Als hilfreiche Eigenschaften, die es Erziehern und Erzieherinnen erleichtern, eine solche Beziehung – zu hochbegabten wie zu allen Kindern – aufzubauen und zu pflegen, erweisen sich diejenigen, die allen guten Partnerschaften zugrunde liegen: Annahme des und persönliches Interesse am Wesen des Kindes, offene Kommunikation und Verständnis, Wärme und Sorge, Kreativität und Begeisterungsfähigkeit, Vertrauen und Respekt sowie Aufmerksamkeit und Toleranz gegenüber Vieldeutigkeiten. Aus dieser Grundhaltung heraus ergibt sich ein Bild vom Kind und eine Haltung ihm gegenüber, die nicht nur den hochbegabten Kindern, sondern allen Kindern der Gruppe dienlich ist.

Sicherlich ist die beschriebene Haltung des Erziehers oder der Erzieherin eine Grundvoraussetzung für eine Entwicklungsbegleitung hochbegabter Kinder, alleine reicht sie aber nicht aus. Es ist auch – wie bereits erwähnt – das entsprechende Wissen über die Entwicklungsnotwendigkeiten und -bedürfnisse sowie darauf abgestimmte Fördermöglichkeiten erforderlich. Die vorliegende Broschüre kann dazu nur einen ersten Schritt bieten. Weitere Informationsquellen finden sich im Anhang.

Fördermöglichkeiten im Kindergarten

Es gibt vielfältige Fördermöglichkeiten im Kindergarten, die die Entwicklung von Kindern in verschiedenen Entwicklungsbereichen herausfordern – für alle Kinder wie für hochbegabte Kinder. Vorab müssen aber zwei Missverständnisse ausgeräumt werden: Zum einen heißt gute Förderung nicht, die Kinder mit vorbereiteten (und möglicherweise aufwendigen) Angeboten zu überhäufen. Zum anderen meint gute Förderung nicht, Schule oder schulisch orientierte Lehrgänge vorwegzunehmen. Ein Übermaß an Angeboten ist dem Entwicklungsstand der Kinder unangemessen und möglicherweise für ihre Entwicklung auch nicht förderlich.

- **Beobachtung und Dokumentation als Voraussetzung für eine auf Kinder individuell abgestimmte Förderung**

Eine regelmäßige und ausführliche Beobachtung und Dokumentation ist von zentraler Bedeutung in der alltäglichen Arbeit und zwingende Voraussetzung für eine qualitativ hochwertige Förderung hochbegabter Kindergartenkinder. Unklarheiten schaffen Unsicher-heiten, und diese gibt es im Umgang mit früher Hochbegabung: die langfristige Entwicklung eines Kindes mit einer früh erkannten Hochbegabung; unterschiedlich starke und schnelle Entwicklung in verschiedenen Bereichen; soziale und emotionale Schwierigkeiten, die mit jeder Besonderheit einhergehen usw. Gerade in Verbindungen mit der sich aufweichenden Bedeutung des biologischen Alters für den Entwicklungsstand eines hochbegabten Kindes müssen zu treffende Entscheidungen noch besser als bei sich durchschnittlich entwickelnden Kindern durch systematische Beobachtung und Dokumentation abgesichert werden. Zusätzlich muss in Betracht gezogen werden, dass wesentliche Merkmale hochbegabter Kindergartenkinder die Geschwindigkeit (mit der z. B. Fähigkeiten erworben und Verhaltensweisen angepasst und verändert werden) und Beiläufigkeit (mit der z. B. zentrale Sachverhalte mit Leichtigkeit ganz nebenbei aufgefasst und umgesetzt werden) sind. Beide Besonderheiten lassen sich nur durch regelmäßige und ausführliche Beobachtung erfassen. Dies gilt auch und insbesondere für asynchrone Entwicklungen der Kinder, die einen besonderen Blick für die daraus abzuleitenden Fördermaßnahmen notwendig machen (vgl. auch die Ausführungen zu asynchronen Entwicklungen in Kapitel 1).

Auch die beste Beobachtung ist nicht gegen subjektive Verzerrungen gefeit, es soll daher noch einmal auf die bekannten systematischen Beobachterverzerrungen, wie in Kapitel 3 angesprochen, verwiesen werden. Einfache Abhilfe lässt sich dadurch schaffen,

dass zum Beispiel die angestellten Beobachtungen regelmäßig durch Kollegen und Kolleginnen kritisch überprüft werden. Hilfreich können auch spezifische Beobachtungsinstrumente sein. Bei besonderen Auffälligkeiten wird aber, in Abstimmung mit den Eltern, eine entwicklungsdiagnostische Absicherung einer Einschätzung angeraten.

Beobachtungen – sowohl eher beiläufige als auch solche in gezielt hergestellten Situationen – müssen sorgfältig dokumentiert werden, um ihren Nutzen für eine nachfolgende Förderung und deren Reflexion entfalten zu können. Es kommt dabei weniger auf ein besonderes Dokumentationsverfahren an als vielmehr darauf, dass diese Aufzeichnung systematisch, regelmäßig und zielorientiert erfolgt. Anhand entsprechender Dokumentationsunterlagen lassen sich für jedes Kind im Hinblick auf verschiedene kognitive und nicht kognitive Kompetenzen in unterschiedlichen Situationen differenzierte Entwicklungsverläufe beschreiben. Die hier erworbenen Erkenntnisse zu Stärken und Schwächen der Kinder können in eine darauf abgestimmte Förderung umgesetzt werden. Wichtige Eckpunkte der Beobachtung und der entsprechenden Dokumentation sollten alle kindlichen Entwicklungsbereiche umspannen und auch schon auf das Schulalter vorgreifende Themenbereiche beinhalten:

Sprache (z. B. die Geschwindigkeit, mit der komplexe Sprache erworben und angewandt wird; Begriffsleistung und Wortschatz), **kognitive Fähigkeiten** (z. B. Lernleistung und -geschwindigkeit bei Themen von Interesse; Beschäftigung mit klassifikatorischen, gliedernden und ordnenden Aktivitäten wie auch mit abstrakten Symbolen und Zeichensystemen; Gedächtnisleistungen), **nicht kognitive Persönlichkeitsmerkmale** (z. B. selbstständiges Lernen; Interesse an abstrakten Themen; hohes Maß an Ausdauer und Beharrlichkeit; hohe Konzentrationsfähigkeit und Fokussierung insbesondere bei selbst gewählten Aufgaben), **soziale Merkmale** (z. B. Umgang mit Gruppenregeln; Integration in und Kontaktaufnahme mit Kleingruppen; Spielverhalten im Freundeskreis), **emotionale Stabilität** (z. B. Selbstvertrauen und -wert; Regulation eigener Gefühle und Bedürfnisse) sowie **Motorik** (z. B. Auge-Hand-Koordination; Fingerfertigkeit; Kraft und Balance).

Das genaue Hinsehen ist, wie auch das genaue Hinhören, ein zentraler Faktor. Dies lässt sich leicht an einem Beispiel zeigen: Zwei Kinder, die im Sandkasten spielen, streiten sich, und das eine Kind bewirft das andere mit Sand. Nur durch gezieltes Nachfragen und Hinhören kann die Erzieherin herausfinden, dass dieses Kind durchaus zwischen „verboten“ und „nicht verboten“ unterscheiden kann und diese Regeln auch anwendet: Es warf den Sand mit Absicht in den Jackenkragen des Kollegen und nicht, was von der Erzieherin ausdrücklich verboten worden war, in dessen Gesicht. Viele hochbegabte Kinder hören sehr gut hin und interpretieren Aussagen zum Teil sehr genau. In solchen Situationen ist genaues Hinsehen, Nachfragen und Hinhören besonders wichtig.

- **Eine geeignete räumlich-materiale Ausstattung ist förderlich**

Die Bedeutung einer qualitativ hochwertigen räumlich-materialen Ausstattung im Kindergarten für die Förderung der Kinder sollte nicht überschätzt werden, gleichwohl wird ein gewisses Maß an anregungsreichen räumlichen und materialen Ressourcen benötigt. Von Vorteil ist, wenn Räume flexibel genutzt werden können und getrennte bzw. abtrennbare Bereiche bestehen. Kreative und anspruchsvolle Arbeiten in Kleingruppen benötigen zum Beispiel geschützte räumliche Möglichkeiten zusätzlich zu den üblicherweise vorhandenen Gruppenräumen – das müssen nicht immer Extraräume sein. Wenn die bauliche Situation nur wenige getrennte Räumlichkeiten ermöglicht, sollten mit kreativen Maßnahmen oder auch im (jahres-)zeitlichen Wechsel Rückzugsplätze für Kinder, getrennte Räume für themenbezogene Arbeiten und Räume, in denen Projektarbeiten auch über einige Tage ungestört stehen und weiter bearbeitet werden können, hergestellt werden.

Sind hochbegabte Kinder in der Gruppe bzw. im Kindergarten, sollte sich die materiale Ausstattung über mehr Schwierigkeitsstufen verteilen, als es sonst üblich ist. Kinder mit besonderen intellektuellen, musikalischen, gestalterisch-bildnerischen und/oder motorischen Begabungen benötigen Beschäftigungs- und Lernmaterialien, die über die normalerweise in einem Kindergarten vorhandenen, altersgerechten Ressourcen teilweise hinausgehen: Während sich sehr junge hochbegabte Kindergartenkinder häufig mit Materialien und/oder Alltagsgegenständen für die mittleren und großen Kinder in altersgemischten

Gruppen beschäftigen können, sollten sie in den Folgejahren Materialien vorfinden, die ihre Fertigkeiten und Fähigkeiten über das übliche Maß eines älteren Kindergartenkindes hinaus fordern und fördern. Dabei müssen dies keine Sondermaterialien sein, die nur einigen wenigen hochbegabten Kindern zur Verfügung stehen – Materialien, verbunden mit gut durchgeführten Anregungen, können immer auch allen Gleichaltrigen zugutekommen. Zu diesen zählen zum Beispiel:

- Bücher für Erstleser und fortgeschrittene Leser zu den unterschiedlichsten Themenbereichen; darunter auch verschiedene Nachschlagewerke;
- Materialien in fremden Sprachen (die vielleicht von anderen Kindern in der Gruppe gesprochen werden);
- Arbeitsmaterialien zu Knobel- und/oder Rechenaufgaben;
- ABC-Setzkasten, -Würfel oder -Magnete;
- vielfältige Materialien, die die gestaltend-bildnerische und darstellende Kreativität fördern;
- ein Fundus verschiedener, auch komplex zu handhabender Musikinstrumente;
- Strategiespiele;
- Untersuchungsmaterialien (z. B. Kindermikroskop, Pinzette, Lupe) und Aufbewahrungssysteme zu wissenschaftlichen Sammlungen (z. B. von getrockneten Blüten, Blättern, Insekten und Steinen);
- Materialien und räumliche Gegebenheiten, die es ermöglichen, besondere Komponenten der Grobmotorik unter Aufsicht zu fördern (z. B. Jonglierutensilien, Trampolin, Turnstraßen).

Einen Vorteil haben an dieser Stelle Kindergärten, die in enger Kooperation mit einer Hortbetreuung für Kinder im Schulalter stehen oder diese einen Teil des Angebotes in der Gruppe darstellen. Vielfach können sie aus dem Fundus der Materialien für ältere Kinder schöpfen. Anregende Materialien und Fortbildungen lassen sich auch in den vielen Förderprogrammen finden, die in den letzten Jahren von privaten und öffentlichen Organisationen, Stiftungen und Verbänden vermehrt für den Bereich der frühen und mittleren Kindheit entwickelt wurden (für eine erste Aufzählung hierzu siehe Anhang).

- **Kein Kind sollte künstlich gebremst werden – vor allem nicht hochbegabte Kinder!**

Wie alle Kinder brauchen hochbegabte Kindergartenkinder Anregung in vielfältigster Form – geistige Nahrung, die sie in allen Persönlichkeitsbereichen stimuliert, ihre Entwicklung anregt und es ihnen bereits in diesem frühen Alter erleichtert, persönliche Schwerpunkte zu finden. Diese Erfahrungsmöglichkeiten können aus den Situationen des üblichen Kindergartenalltags resultieren, sie können aber auch über gezielte Angebote an die Kinder hergestellt werden.

Oberstes Ziel jeglichen Förderbemühens sollte eine allgemeine und spezifische kognitive Anre-

gung der Kinder sein. Hier helfen gerade im Alltag herausfordernde Situationen, die den Kindern viele Freiheitsgrade lassen und ihre Kreativität sowie Problemlösekompetenz herausfordern. Ein Beispiel sind Alltagssituationen, in denen Erzieher und Erzieherinnen die Kinder durch kognitiv anspruchsvolle offene Fragen oder auch „W-Fragen" (**w**ie, **w**arum, **w**ieso, **w**eshalb, **w**ofür) zu Denkleistungen herausfordern. Ein anderes Beispiel sind Bauarbeiten der Kinder in einer Bauecke, bei denen die pädagogische Fachkraft durch Hinweise auf Formen und Relationen mathematisches Denken der Kinder in verschiedenen Abstraktionsstufen anregt.

Gezielte Angebote im Sinne von Denkspielen (z. B. Knobeleien, Denksportaufgaben, Wort- und Sprachspiele) oder vorbereiteten Experimenten sind auch geeignet, eine kognitiv anspruchsvolle Auseinandersetzung mit einem Gegenstand herauszufordern (z. B. Kristalle wachsen lassen, die verschiedenen Fließeigenschaften von Speisestärke bei mehr oder weniger Druck bzw. vor und nach dem Kochen, Samen aussäen, Strom mithilfe einer Zitrone und Büroklammern erzeugen, Herstellen und Untersuchen der Oberflächen verschiedener Objekte, darunter Seifenblasen oder das Möbiussche Band, Schwimmeigenschaften verschiedener Alltagsgegenstände, optische Täuschungen etc.). Eine abgewogene Kombination von Förderung in Alltagssituationen und gezielten Angeboten – jeweils abgestimmt auf die Interessen der Kinder – sollte angestrebt werden.

Viele der üblicherweise für (hochbegabte) Kinder zusätzlich angebotenen Fördermöglichkeiten innerhalb und außerhalb des Kindergartens führen zu einer früheren und/oder schnelleren Aneignung von Kompetenzen, die eigentlich auch später in der Schule gelernt werden könn(t)en. Dies resultiert häufig in Abneigung gegenüber einer frühen gezielten Förderung von (hochbegabten) Kindergartenkindern in schulnahen Kompetenzen. Es fällt das Argument, dass sich diese Kinder später in der Schule langweilen würden, und das Problem der Unterforderung und Langeweile verschiebe sich nur zeitlich nach hinten und werde nicht wirklich gelöst. In der Praxis ist dieses Problem durchaus vorzufinden.

Es kann und darf aber keine Lösung sein, einem Kind zu dem Zeitpunkt, an dem es bereit und begierig ist, etwas zu lernen und gefördert zu werden, diese Förderung zu verweigern, weil diese Aufgabe jemand anderes später übernehmen möchte oder kann. Ernst gemeinte Förderung hochbegabter Kinder erfordert langfristiges Engagement, an der sich auch

die nachfolgenden Institutionen und Akteure beteiligen. Die häufig im Zusammenhang mit einer frühen kognitiven Förderung von Kindern zitierte Überspitzung „Raub der Kindheit“ umfasst ein Kindheitsbild, welches besonders im Zusammenhang mit hochbegabten Kindergartenkindern kritisch hinterfragt werden muss. Häufig besteht das Bestreben der Kinder selbst während der Kindheit nämlich gerade darin, Anregung, Wissen und den Aufbau von (intellektuellen) Fähigkeiten und Fertigkeiten einzufordern. Eine aus Gründen der falsch verstandenen Schonung versäumte frühe Förderung führt häufig zu Problemen in der motivationalen, sozialen oder emotionalen Befindlichkeit der Kinder sowie in der gesunden Entwicklung der Motivations- und Interessenstrukturen.

- **Es ist keine Alternative, nicht zu fördern!**

Ein weiteres Argument gegen diese Form der Zurückhaltung ist, dass die Kindheit (heute) Raum und Zeit bietet, unbeschwerter von äußeren Anforderungen und Verpflichtungen, als es für Erwachsene möglich ist, sich selbst zu entdecken und auszuprobieren. Das bedeutet im Falle eines hochbegabten Kindes, dass es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit die entsprechenden Inhalte früher oder später selbst aneignet, dann allerdings mit dem Unterschied, dass es auf sich alleine gestellt ist und sich nicht in seinen Bestrebungen, Eignungen und Neigungen unterstützt fühlt.

Akzeleration
Die Fördermöglichkeiten im Kindergarten sind mannigfaltig: Da hochbegabte Kinder sowohl in offenen und wenig strukturierten Situationen als auch in hoch strukturierten, anleitenden Situationen hohe Lernfreude und Leistungsmotivation zeigen können, eignen sich nahezu alle anregungsreichen Gegebenheiten, Alltagssituationen wie auch gezielte Angebote für eine Förderung dieser Kinder. In Anlehnung an die schulischen Begrifflichkeiten lassen sich auch die im Kindergarten speziell für hochbegabte Kinder umsetzbaren Fördermöglichkeiten in die Bereiche Akzeleration, Enrichment und Enlargement gliedern (siehe S. 60). Dabei sind die beiden zuletzt genannten Begrifflichkeiten aufgrund des im Kindergarten nicht vorhandenen Curriculums kaum zu differenzieren und werden in der Folge als Anreicherung zusammengefasst.

Akzeleration wird im Kindergarten häufig gleichgesetzt mit der vorzeitigen Einschulung. Dies ist allerdings nur eine der Möglichkeiten, ein beschleunigtes Bestehen von Lerngelegenheiten anzuregen. Während in der Schule – nach Zusammenstellung alters- und nicht leistungshomogener Klassen – durch ein Überspringen einer Klasse Kindern mit einem besonders hohen Lerntempo eine Möglichkeit für einen individuellen und ihren Lernkapazitäten angemessenen Lernverlauf durch das herkömmliche Schulsystem gegeben werden kann (vgl. ausführlicher Kapitel 6), gibt es im Kindergarten, speziell in altersgemischten Gruppen, mehr Möglichkeiten, individuell auf das Lerntempo eines Kindes einzugehen. Akzeleration lässt sich damit in verschiedenen Varianten ermöglichen, die sich nicht immer vollständig von einer Anreicherung der Lernumwelt abgrenzen lassen:

- früher Eintritt in den Kindergarten, um die neue Anregungsumwelt möglichst früh kennenzulernen und davon zu profitieren;
- Unterstützung des individuellen (Lern-)Tempos der Kinder in Anregungssituationen; besonderes Eingehen auf Bereiche, die das Kind sehr interessieren (bzw. auch, in denen es besondere Anpassungsschwierigkeiten hat);
- altersgemischte Gruppen, die zeitweise auch – bei Verbindung mit Hortbetreuung – Kinder im Schulalter umfassen;
- Einsatz von Mentorinnen und Mentoren in Eins-zu-eins-Situationen (möglicherweise finden sich ältere Kinder/Schüler oder andere Helfer, die mit dem hochbegabten Kind oder einer Kleingruppe Projekte initiieren und durchführen oder Themen bearbeiten, die nur wenige Kinder interessieren, wie z. B. Schachspielen, technisches Zeichnen oder Philosophieren);
- Einschulung in eine Schule mit einer flexiblen Eingangsstufe (s. Kapitel 6);
- vorzeitige Einschulung.

Anreicherung
Auch im Bereich der Anreicherung von Fördermöglichkeiten ergibt sich eine Reihe von Möglichkeiten, die sich gut in den Kindergartenalltag eingliedern lassen. Um die Problematik der vorweggenommenen Lerninhalte der Schule gering zu halten, empfiehlt

es sich, die Anregungen weniger schulbezogen zu gestalten. Oft hilft es schon, eine reguläre Tätigkeit im Kindergarten facettenreich anzubieten oder das hochbegabte Kind in einer Kleingruppe mit besonderen Aufgaben zu betrauen. Auch in die Vorbereitung neuer Themen können diese Kinder ihr Wissen und ihre methodischen Kompetenzen einfließen lassen und gleichzeitig davon profitieren.

Damit lassen sich häufig grundlegende Fähigkeiten der Kinder wie zum Beispiel erstes wissenschaftliches Arbeiten (wie Hypothesen aufstellen, sich eine Methode oder ein Experiment ausdenken, mit dem diese Annahme überprüft werden kann, prüfen und beurteilen), strategisches Denken oder die Kreativität fördern. Alternativ können Themengebiete gewählt werden, die im späteren Schulalltag keine zentrale Rolle spielen werden, wie zum Beispiel Ethnologie, Astronomie, Musik, Aufbau und Funktionalität technischer Geräte, besondere Epochen der Geschichte oder Philosophie. Hier helfen die umfassende Neugier der meisten hochbegabten Kindergartenkinder und ihre Freude, sich mit abstrakten Themen oder auch symbolischen Systemen zu beschäftigen. Praktisch lässt sich das am besten durch längerfristige und inhaltlich wie methodisch umfassende Vorhaben umsetzen. Dabei lernen die Kinder (alle Gruppenkinder) zugleich, die Gleichberechtigung aller Ideen, Lösungsmöglichkeiten, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu schätzen. Einige Beispiele sind:

- Projektarbeiten, die längerfristige Beschäftigung mit einem (auch kleinen) Themengebiet erfordern, wie zum Beispiel einen Ausflug planen, durchführen, evaluieren und verbessern;
- Philosophieren, die abstrakte Beschäftigung mit einem Themengebiet;
- Expertenkontakte, Exkursion mit den Kindern oder Besuch eines Experten in der Gruppe (möglicherweise auch durch einen lokalen Verein, Eltern oder Großeltern der Kinder);
- Theaterspiel, Umsetzung eines länger bearbeiteten Themas in eine szenische Idee, Ausgestaltung der Bühne und der Charaktere, Umsetzung;
- Mitbringtag, bei dem jedes Kind ein Objekt oder eine Idee von zu Hause mitbringen kann und es den anderen nahebringt;
- Mentoren- und Tutorensysteme, von denen das hochbegabte Kind als „Betreuter“ und als „Betreuender“ profitieren kann.

Zusammenarbeit mit Eltern und externen Partnern

Die Eltern sind weiterhin die wichtigsten Bezugspersonen für die Kinder, auch wenn diese einen Kindergarten besuchen. Deshalb ist eine gezielte und umfangreiche Zusammenarbeit mit den Eltern ein zentrales Element eines guten Kindergartens. Gegenseitige Informationen über kindliche Besonderheiten und/oder Fördernotwendigkeiten, Absprachen über Fördervorhaben oder andere Formen des gegenseitigen Austausches sollten einen zentralen Stellenwert in der Kindergartenarbeit haben. Besonders bedeutsam ist der Austausch über die Art und Weise, wie ein Kindergarten hochbegabte Kinder gut fördern kann, um Missverständnisse zu vermeiden, nach denen eine gute Förderung nur aus spezialisierten Angeboten besteht.

Die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit den Eltern besteht für alle Kinder, wenngleich sich bei hochbegabten Kindern möglicherweise besondere Schwerpunkte ergeben: Eltern und Erzieher/-innen können sich gegenseitig unterstützen. Sie sollten die jeweiligen Erziehungsziele und Förderschwerpunkte

abstimmen, um optimale Bedingungen für die Kinder zu schaffen. Außerdem sollten sie sich intensiv über die wechselseitigen Erfahrungen austauschen, um sich anbahnende Probleme frühzeitig zu erkennen und gegensteuern zu können. Diese Zusammenarbeit gestaltet sich im Kindergarten häufig einfacher als in späterer Zeit. Zum einen wird dem Kindergarten in der Öffentlichkeit eine allgemein fördernde Funktion und der Schule zusätzlich eine Funktion der Leistungsbewertung und damit Beurteilung des eigenen Kindes zugeschrieben, was die Grundhaltung der Eltern und deren Bereitschaft zur Zusammenarbeit stark beeinflusst. Zum anderen bedeutet der Kindergarten die erste institutionelle Betreuung für die meisten Kinder, und damit nimmt der Ablösungsprozess von den Eltern das erste Mal einen zentralen Stellenwert in der Eltern-Kind-Beziehung ein. Beide Faktoren dienen einem meist sehr kooperativen und unterstützenden, sich gegenseitig ergänzenden Miteinander von Kindergarten und Elternhaus. Bei einer guten Zusammenarbeit mit den Eltern sind für alle Beteiligten auch unbekannte, unerwartete Situationen und neue Herausforderungen eben nur solche und weniger furchteinflößend oder gar bedrohlich.

Natürlich lassen sich nicht alle Fragen und Schwierigkeiten des Alltags mit einer guten Erzieher/innen-Kind-Eltern-Beziehung beseitigen. Um im Bedarfsfall schnell weiterführende Hilfe aufsuchen zu können, sollten in einem Kindergarten – wie auch für andere Entwicklungsbesonderheiten (z. B. Sprachentwicklungsverzögerungen, motorische Einschränkungen) – Informations- und Kontaktmaterialien der nächstgelegenen Expertinnen oder Experten zum Thema (Hoch-)Begabung und Begabungsförderung vorhanden sein. Es empfiehlt sich, eine breite Spanne von Beratungsstellen staatlicher oder freier Träger, Schulämter, Spezial- oder Modelleinrichtungen und niedergelassener Spezialisten mit Schwerpunkt auf der Diagnostik und Beratung hochbegabter Kinder (Kinderärzte, Psychologen, Kinder- und Jugendpsychiater usw.) zu berücksichtigen. Ebenfalls können Kontaktadressen von Elterninitiativen und -verbänden sowie Homepages als erste Informationsquellen dienen.

Auch wenn nicht jedes eventuell auffällige Kind eine komplette Begabungsdiagnostik durchlaufen soll, kann oder will, können an diesen Anlaufpunkten weiter gehende Fragen, die über die Kompetenzen der Erzieher und Erzieherinnen hinausgehen (z. B. zusätzliche Fördermaßnahmen, integrative Förderung bei gleichzeitig bestehenden Schwierigkeiten, eventuelle vorzeitige Einschulung usw.), erörtert werden. Vielfach können sich Erzieher und Erzieherinnen an diesen Stellen auch selbst weiterführenden Rat für ihre tägliche Arbeit holen. Außerdem bieten solche Kontakte zuweilen auch die Möglichkeit, kurze Fortbildungen oder Vorträge für Interessierte in der Region weiterzuvermitteln oder selbst anzubieten. Die Anlaufstellen bieten somit ein Gerüst von Fachleuten an, an welches man sich, im Sinne vernetzter Kompetenzen, jederzeit wenden kann.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es im Kindergarten besondere und vielfältige Fördermöglichkeiten für hochbegabte Kinder gibt, die alle Facetten ihrer Persönlichkeitsentwicklung berücksichtigen können. Ängste, bei der Förderung von hochbegabten Kindern Fehler zu begehen, können reduziert werden: Bei einer individuellen und auf die Fähigkeiten der Kinder abgestimmten Förderung kann jedes Kind in seinen Stärken und Schwächen gefördert werden, und es entsteht weniger das Gefühl, etwas zu verpassen. An diesem Punkt ist die Hochbegabtenförderung im Prinzip nichts weiter als eine qualitativ hochwertige Förderung, die allen Kindern dienlich ist und die den Kindergarten zu einer positiven Erfahrung für alle – und damit eben auch für die hochbegabten – Kinder werden lässt.

6 Was die Schule für begabte Schülerinnen und Schüler tun kann

**„Es gibt nichts Ungerechteres
als die gleiche Behandlung von Ungleichen."**

**Paul F. Brandwein nach Aristoteles aus „Nikomachische Ethik"
amerikanischer Psychologe (1912–1994)**

Begabungsförderung – eine wichtige Aufgabe der Schule

Jedem Kind zur optimalen Entfaltung seiner individuellen Persönlichkeit zu verhelfen ist der Auftrag des Staates an die Schule. Unterricht und Erziehung sollten deshalb nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch die Interessen und Fähigkeiten, die Kreativität und Fantasie, soziale Verhaltensweisen sowie die Leistungsfähigkeit und -bereitschaft der Schülerinnen und Schüler fördern. In dieser umfassenden Förderung ist die Begabungsentwicklung implizit enthalten. Die Wichtigkeit der Förderung intellektueller Begabungen wird in der Bildungspolitik zunehmend erkannt. Die schulische Begabtenförderung fällt in die Zuständigkeit der einzelnen Bundesländer, und etliche Länder haben die Begabtenförderung in den letzten Jahren in die Richtlinien für die allgemeinbildenden Schulen aufgenommen. Die Entwicklung von Begabungen bildet eine wesentliche Grundlage für die Entfaltung der kindlichen und jugendlichen Persönlichkeit. Lehrerinnen und Lehrer sollten sie deshalb als wichtige Aufgabe begreifen.

Die Möglichkeiten, musische oder sportliche Begabungen zu fördern, sind in verschiedenen Schulen unterschiedlich gut gegeben, da jede Schule über eine unterschiedliche Ausstattung verfügt. Die kognitive oder intellektuelle Begabung dagegen kann in jeder Schulform, auf jeder Stufe und in jedem Fach gefördert werden. Allerdings muss dies ausdrücklich angestrebt werden. Denn Begabungen entwickeln sich nur begrenzt von allein, sozusagen als Nebenprodukt eines regulären Unterrichts. Deshalb sollte die Schule im Rahmen einer ganzheitlichen Förderung der Persönlichkeit auch die möglichst umfassende Entwicklung des intellektuellen Potenzials der Schülerinnen und Schüler unterstützen.

Schulen versuchen zunehmend, durch Individualisierung im Unterricht und vielfältige Maßnahmen der äußeren Differenzierung (siehe unten) den individuellen Begabungsniveaus besser gerecht zu werden.

In einem Unterricht, der die Begabungsförderung aller Kinder bewusst in den Mittelpunkt stellt, wird die ungeheure Spanne menschlicher Leistungsfähigkeit deutlich wahrnehmbar. Für Kinder mit schwächerer Begabung sind inzwischen bewährte sonderpädagogische Förderungen in Sonderschulen und neuerdings verstärkt in integrativen Modellen entwickelt worden. Eine ähnliche pädagogische Herausforderung stellt die Förderung von Kindern mit herausragender Intelligenz oder außergewöhnlich hoher Begabung dar. Erst in den letzten Jahren hat sich auf breiter Ebene die Erkenntnis durchgesetzt, dass auch diese Kinder besonderer Förderung bedürfen. Stellt sich die Schule dieser Aufgabe, dann erfüllt sie nicht nur den grundgesetzlichen Anspruch dieser Kinder auf Entfaltung ihrer individuellen Persönlichkeit, sondern sorgt gleichzeitig für die Chancengleichheit von besonders begabten Kindern aus Familien, die ihre Söhne und Töchter nicht selbst fördern können. Sie kann darüber hinaus den oft immer noch deutlich benachteiligten besonders begabten Mädchen eine zusätzliche Chance bieten. Nicht zuletzt fördert die Schule besondere Begabungen auch im Interesse der Zukunft der gesamten Gesellschaft.

Folgt man den Ausführungen in Kapitel 2, dass etwa zwei Prozent aller Schülerinnen und Schüler einen IQ von 130 oder darüber haben, so ergibt sich zum Beispiel für eine Großstadt wie Köln, dass allein von den circa 34.600 Grundschulkindern etwa knapp 700 Mädchen und Jungen intellektuell besonders begabt sind. In den Gymnasien, deren Zielgruppe die intellektuell begabteren Kinder sind, liegt der Prozentsatz weit höher. Von den etwa 29.000 Gym-

nasiastinnen und Gymnasiasten derselben Stadt sind mindestens 1.000 bis 1.500 intellektuell hochbegabt.

So ist es kein Wunder, dass viele Lehrerinnen und Lehrer während ihrer Berufstätigkeit bereits Erfahrungen mit hochbegabten Schülerinnen und Schülern gemacht haben. Wenn Sie hier einmal darüber nachdenken, dann fallen Ihnen besonders leistungsstarke Schülerinnen und Schüler auf, bei denen Sie hohe intellektuelle Begabungen vermuten: Sie kennen Schulanfänger, die sich bereits ungewöhnlich differenziert sprachlich ausdrücken können und eine ausgeprägte Neugier für die verschiedensten Themengebiete mitbringen. Einige haben bei der Einschulung bereits umfangreiche Leseerfahrungen, andere beherrschen schon die vier Grundrechenarten – das gesamte Mathematikprogramm der Primarstufe –, wenn sie in die erste Klasse kommen, und langweilen sich tödlich, während die anderen Kinder der Klasse buchstabieren oder addieren lernen. Sie kennen Schüler und Schülerinnen, die nach dem ersten Erklärungsansatz begriffen haben, worum es geht, während der Stoff mit anderen Kindern der Klasse mühsam eingeübt werden muss. Sie kennen Mädchen und Jungen, die sich in bestimmten Fachgebieten, zum Beispiel in Informatik oder in Fremdsprachen, fundierte und weitreichende Kenntnisse selbstständig angeeignet haben. Nicht alle diese durch besondere Leistungen auffallenden Schülerinnen und Schüler müssen auch tatsächlich hochbegabt sein – einige hatten vielleicht einfach besonders gute Lernbedingungen zu Hause oder eine besonders gute und frühe Förderung im Elternhaus. Vermutlich werden Sie in ihrem Schulalltag jedoch auch schon auf hochbegabte Schülerinnen und Schüler gestoßen sein, bei denen Sie eine Hochbegabung eher nicht vermutet hätten, weil diese Schülerinnen und Schüler zum Beispiel keine besonders guten Schulleistungen erbringen oder eher durch Verhaltensprobleme auf sich aufmerksam machen (zu Fragen der Erkennung von Hochbegabung siehe Kapitel 3).

Wie kann die Schule ihren Auftrag erfüllen und hochbegabten Kindern gerecht werden?

Die Ausweitung und Intensivierung der Forschung zum Thema Hochbegabung hat in den letzten Jahren wissenschaftlich gesicherte Ergebnisse hervorgebracht, die den Nutzen einer speziellen Förderung für die Entwicklung von hochbegabten Schülerinnen und Schülern unbestreitbar macht. Zwar durchlaufen die meisten Hochbegabten die Schule ohne größere Schwierigkeiten und sind in der Schule in aller Regel recht erfolgreich, dennoch gibt es viele Gründe, die für eine besondere Förderung der Hochbegabten sprechen. Ein ganz wesentlicher Grund ist darin zu sehen, dass auch hochbegabte Schülerinnen und Schüler ein Recht darauf haben, ihren Begabungen

Akzeleration (beschleunigtes Lernen)	Enrichment (vertieftes Lernen)	Kombination von Akzeleration & Enrichment (Spezielle Klassen und Schulen)
• Vorzeitige Einschulung • Altersgemischte Klassen und flexible Eingangsstufe • Überspringen von Klassen (individuell oder in Gruppen) • Teilunterricht in höheren Klassen	• Individualisierung • Arbeitsgemeinschaften • Wahl zusätzlicher (Leistungs-) Kurse • Bundes- und landesweite Schülerwettbewerbe • Kooperationen mit Universitäten und Wirtschaftsunternehmen • Schüleraustauschprogramme	• Intensivkurse • Akzelerierte Klassen („Schnellläufer"- oder „D-Zug-Klassen") • Schulen mit zweisprachigen Zügen • Spezialschulen und Schulen mit Hochbegabtenklassen • Frühstudium

entsprechend in der Schule gefordert und gefördert zu werden, sodass sie ihre Potenziale entfalten können und nicht dauerhaft unter ihren intellektuellen Möglichkeiten bleiben. Auch weiß man aus vielen Praxisberichten, aber auch aus wissenschaftlichen Studien, dass eine dauerhafte schulische Unterforderung bei begabten Schülerinnen und Schülern zu vielfältigen langfristigen negativen Konsequenzen führen kann. Diese umfassen zum Beispiel Motivationseinbrüche, Leistungseinbußen, Schwierigkeiten im Sozialverhalten oder ein Absinken des Selbstwertgefühls. Für viele sehr begabte Schülerinnen und Schüler ist eine angemessene schulische Förderung daher von besonderer Wichtigkeit für ihre weitere Entwicklung. Hinzu kommt, dass ein Teil der Hochbegabten, die sogenannten Minderleister oder Underachiever, es nicht schafft, hohe Begabung in zufriedenstellende schulische Leistungen umzusetzen. Diese Kinder erleben immer wieder, wie sie an den Leistungsanforderungen der Schule scheitern, obwohl sie doch eigentlich über besondere Denkfähigkeiten verfügen. Für diese Kinder ist eine spezielle Förderung daher entscheidend.

Die Umsetzung dieser Erkenntnisse ist in der Schulwirklichkeit vieler Schulen jedoch noch nicht weit fortgeschritten, da viele Lehrerinnen und Lehrer (und entsprechend auch die Schulleiterinnen und -leiter) in ihrem Studium und ihrer Ausbildung nichts über das Thema „Hochbegabung" erfahren haben oder sich im Umgang mit hochbegabten Schülerinnen und Schülern unsicher fühlen.

Fördermodelle

Es gibt mittlerweile ein breites Repertoire von Modellen und Möglichkeiten zur Förderung hochbegabter Schülerinnen und Schüler in der Schule. Für viele Fördermodelle liegen inzwischen langjährige Erfahrungswerte aus der Schulpraxis vor, und die Wirksamkeit etlicher Ansätze konnte auch in wissenschaftlich kontrollierten Studien belegt werden. Eine ständig wachsende Zahl von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen in Deutschland setzt inzwischen diese Fördermöglichkeiten zum Teil mit großem Erfolg um.

Der folgende Abschnitt gibt einen kurzen Überblick über die verschiedenen Förderansätze für hochbegabte Schülerinnen und Schüler. Die Fördermaßnahmen lassen sich grob in zwei Gruppen einteilen, die auf unterschiedlichen Prinzipien basieren: solche, die ein schnelleres Durcharbeiten des vorgesehenen Stoffs anbieten (Akzeleration), und solche, die einen qualitativ anderen Lehrplan enthalten (Enrichment). Daneben gibt es zahlreiche Maßnahmen, die beide Prinzipien kombinieren. Der Schaukasten liefert eine Übersicht über diese Modelle, nähere Erläuterungen finden sich im nachfolgenden Text.

Akzeleration

Unter Akzeleration, übersetzt „Beschleunigung", versteht man all diejenigen Fördermaßnahmen, die zu einer schnelleren Bearbeitung des Lehrstoffs und häufig auch einem schnelleren Durchlaufen der Schule führen. Bei der Akzeleration wird entweder der Unterricht an sich beschleunigt – dies ist jedoch nur bei stark individualisiertem Unterricht oder in Spezialklassen für Hochbegabte umsetzbar –, oder der Schüler bzw. die Schülerin durchläuft den regulären Unterricht in einem schnelleren Tempo, zum Beispiel indem er oder sie vorzeitig in eine höhere Klassenstufe wechselt. Beide Formen der Akzeleration dienen dazu, der schnelleren Auffassungsgabe und der fortgeschrittenen intellektuellen Entwicklung der Schülerin oder des Schülers besser gerecht zu werden.

Die Bezeichnung Akzeleration wird manchmal missverstanden in dem Sinne, dass es sich dabei um eine künstliche Beschleunigung der Entwicklung der Schülerin oder des Schülers handelt. Dies ist jedoch damit nicht gemeint. Vielmehr geht es darum, die Schülerin oder den Schüler auf dem Niveau zu unterrichten, das ihrer bzw. seiner Motivation und ihren bzw. seinen Fähigkeiten entspricht. In den USA werden Maßnahmen der schulischen Akzeleration auch als „appropriate developmental placement", also als „entwicklungsangemessene Platzierung", bezeichnet. Dieser Ausdruck ist zwar etwas sperrig, zeigt aber gut, was mit Akzeleration beabsichtigt ist: Die Schülerin (oder der Schüler) soll, unabhängig von ihrem Alter, im Schulsystem dort platziert werden, wo sie entsprechend ihrem aktuellen Entwicklungsstand am besten gefördert werden kann. Da Hochbegabte den Gleichaltrigen in ihrer geistigen Entwicklung meist weit voraus sind, ist – zumindest in kognitiver Hinsicht – der richtige Platz für sie oft eine oder mehrere Klassenstufen höher. Viele Schülerinnen und Schüler blühen nach einer Akzeleration richtiggehend auf und kommen nach einiger Eingewöhnungszeit auch mit den älteren Klassenkameradinnen und -kameraden gut zurecht (oft sogar besser als in der alten Klasse, wenn sie dort nicht gut integriert waren). Dennoch muss jeder Einzelfall genau geprüft werden – nicht für jede Schülerin und für jeden Schüler ist eine Akzeleration zu jedem Zeitpunkt das Richtige. Im Einzelnen gehören zur Akzeleration:

- **Vorzeitige Einschulung**

Altersgleiche Kinder unterscheiden sich in nichts so sehr wie in ihrem Entwicklungsstand. Der Beginn der Schulpflicht mit dem vollendeten sechsten Lebensjahr führt deshalb bestenfalls zu altershomogenen, nicht aber zu entwicklungshomogenen Klassen. Viele Hochbegabte sind intellektuell bereits im Kindergartenalter schulfähig und auch körperlich, emotional und sozial dazu in der Lage, zur Schule zu gehen. Einige können bereits lesen und rechnen, manche haben es sich sogar selbst beigebracht, und sie sind häufig begierig auf den Schulbesuch. Entsprechend begabten und motivierten Kindern kann der Kindergarten dann in der Regel keine ausreichenden Anregungen mehr bieten.

Viele Lehrerinnen und Lehrer haben große Befürchtungen, dass eine vorzeitige Einschulung Kinder generell überfordert, und lehnen diese Maßnahme daher grundsätzlich ab. Selbst wenn die vorzeitige Einschulung das Kind gegenwärtig nicht überfordern sollte, so fürchten sie, dass sich später die fehlende Reife deutlich und zum Schaden des Kindes zeigen wird. Tatsächlich weiß man aus jahrzehntelanger Forschung, dass solche Kinder, die deutlich vorzeitig

eingeschult wurden, **nicht aber besonders begabt sind,** es in ihrer weiteren Schullaufbahn schwerer haben als andere Kinder: Sie erbringen häufig schlechtere Leistungen und müssen häufiger eine Klasse wiederholen als regulär eingeschulte Kinder (mit zunehmendem Alter holen die jüngeren Kinder dann jedoch auf). Ganz anders ist die Lage jedoch bei intellektuell hochbegabten Kindern! Die Erfahrung und die pädagogisch-psychologische Forschung zeigen, dass sich hochbegabte Kinder nach der vorzeitigen Einschulung in aller Regel hervorragend entwickeln. Wenn die Entscheidung wohlüberlegt war und von dem Kind selbst, seinen Eltern, Lehrerinnen und Lehrern einvernehmlich befürwortet wurde, erweist sich eine vorzeitige Einschulung bei Hochbegabten sowohl kurzfristig als auch auf längere Sicht hin als richtige Maßnahme. Wenn in Einzelfällen in späteren Jahren doch noch Schulprobleme auftreten, so haben diese dann zumeist andere Ursachen als die vorzeitige Einschulung, ebenso wie bei altersgerecht eingeschulten Kindern auch. Bei einer Entscheidung für oder gegen eine vorzeitige Einschulung sind auch die Konsequenzen zu berücksichtigen, die daraus folgen würden, wenn ein begabtes Kind nicht vorzeitig eingeschult wird, sondern noch ein Jahr länger im Kindergarten verbleibt. In wissenschaftlichen Studien zeigte sich, dass diese zurückgehaltenen Kinder später tendenziell mehr Schulschwierigkeiten aufweisen und eine negativere Einstellung zur Schule und zum Lernen entwickeln als andere begabte Kinder, die schon mit fünf Jahren zur Schule gehen durften.

Wie sehen die gesetzlichen Bestimmungen zur Einschulung aus?

Früher war es so, dass Kinder, die bis zum 30. Juni des laufenden Kalenderjahres das sechste Lebensjahr vollenden, schulpflichtig wurden, und Kinder, die zwischen dem 1. Juli und dem 31. Dezember geboren wurden, auf Antrag vorzeitig eingeschult werden konnten. Diese Regelung wurde über die letzten Jahre in mehreren Bundesländern gelockert. In Bayern und Nordrhein-Westfalen beispielsweise können auch solche Kinder eingeschult werden, die erst am 30. Juni des Folgejahres das sechste Lebensjahr vollenden. Andere Bundesländer verzichten inzwischen ganz auf die Festlegung eines Stichtags und machen die Entscheidung über die vorzeitige Einschulung eines Kindes lediglich von seiner Befähigung abhängig (Baden-Württemberg, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein). Insgesamt lässt sich in allen Ländern eine Tendenz zu einer zunehmenden Flexibilisierung der Stichtagsregelung beobachten. Weitere Lockerungen der Altersgrenze sind für die nächsten Jahre zu erwarten.

Informationen zu den aktuellen Bestimmungen der einzelnen Bundesländer können bei den jeweiligen Kultusministerien beziehungsweise Senatsverwaltungen erfragt werden (Adressen im Anhang).

Auch wenn die schulgesetzlichen Voraussetzungen in vielen Bundesländern nicht mehr so große Hindernisse für eine vorzeitige Einschulung darstellen, gibt es doch immer noch viele Befürchtungen und Vorurteile, die Eltern diesen Schritt erschweren. Viele Eltern fürchten die Reaktionen ihrer Umwelt. So wird einigen Familien von Verwandten, Freunden und Nachbarn vorgeworfen, sie wären übertrieben ehrgeizig und würden ihrem Kind mit einer früheren Einschulung Schreckliches antun. Wenngleich eine zu frühe Einschulung für Kinder, die aufgrund ihrer intellektuellen (und sonstigen) Entwicklung noch nicht schulfähig sind, tatsächlich ungünstige Folgen haben kann, so ist sie doch für viele hochbegabte Kinder genau das, was diese sich sehnlichst wünschen. Hochbegabte Kinder suchen in aller Regel nach Lernstimulation. Sie freuen sich auf die Schule – dies kann jedoch vielleicht von manchen Erwachsenen mit

unangenehmen Erinnerungen an die eigene Schulzeit nur schwer nachempfunden werden.

Wann ist also eine frühzeitige Einschulung sinnvoll?

Genau dann, wenn das Kind tatsächlich intellektuell überdurchschnittlich begabt ist, seine körperliche und sozial-emotionale Entwicklung normal (nicht verzögert) oder ebenfalls beschleunigt ist und sowohl das Kind und seine Eltern als auch die Schule mit der Maßnahme einverstanden sind.

- **Altersgemischte Klassen und flexible Eingangsstufe**

Die klassische Einteilung der Schülerinnen und Schüler in Jahrgangsstufen führt dazu, dass zwar altersgleiche, aber intellektuell unterschiedlich weit entwickelte Schülerinnen und Schüler in einer Lerngruppe zusammengefasst werden. Das Lerntempo orientiert sich zwangsläufig am Durchschnitt der Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler der Klasse, was einen Teil der Klasse über- und einen anderen Teil der Klasse unterfordert. Die Aufhebung des klassischen Jahrgangsprinzips wird traditionell zum Beispiel in Montessori-Schulen praktiziert. Montessori-Schulen bestehen von ihrer Philosophie her auf altersgemischten Klassen, da nach der Auffassung von Maria Montessori (italienische Ärztin und Pädagogin, 1870–1952) jedes Individuum die Möglichkeit erhalten sollte, sein eigenes Lerntempo zu finden. In der Grundschule sind dann zum Beispiel das erste bis dritte und das vierte bis sechste Schuljahr zusammengefasst. Der Entwicklungsstand des Kindes bestimmt, ob es bereits nach zwei, nach drei oder erst nach vier Jahren in die nächsthöhere Gruppe wechselt. Erst in jüngerer Zeit wird Hochbegabung auch zu einem Thema der Montessori-Schulen, und es liegt der Gedanke nahe, dass die jahrgangsübergreifenden Klassen des Montessori-Modells auch für die Förderung hochbegabter Kinder gewinnbringend sein könnten.

Ein ähnliches Prinzip wird inzwischen in Form der „flexiblen Eingangsstufe“ in der Grundschule in mehreren Bundesländern eingesetzt. Die flexible Eingangsstufe umfasst meist die ersten beiden Schuljahrgänge (in manchen Fällen auch die ersten drei Schuljahrgänge). Diese können die Schülerinnen und Schüler je nach Fähigkeiten entweder in einem, in zwei oder in drei Schuljahren durchlaufen. Für Lehrerinnen und Lehrer stellt die flexible Eingangsstufe ohne Frage eine große Herausforderung dar – müssen sie doch nun in ihrem Unterricht ein noch deutlich breiteres Entwicklungs- und Leistungsspektrum bei den Kindern berücksichtigen. Für die Begabtenförderung bietet die flexible Eingangsstufe jedoch prinzipiell eine gute Möglichkeit der relativ unproblematischen Akzeleration, die bisher noch viel zu wenig genutzt wird. Ein hochbegabtes und motiviertes Kind kann auf diese Weise die Grundschule in insgesamt drei statt in vier Jahren absolvieren, ohne dass es dafür formal eine Klasse überspringen muss. Genauere Informationen zu Schulen, die dieses Modell anbieten, sind über die Kultusministerien bzw. Senatsverwaltungen der einzelnen Bundesländer erhältlich (Adressen siehe Anhang).

Der allgemeine Nutzen für die Begabtenförderung hängt hier jedoch in hohem Maße davon ab, wie es der Lehrkraft gelingt, zum einen die Begabungen und Kompetenzen ihrer Schülerinnen und Schüler richtig einzuschätzen und zum anderen jede und jeden tatsächlich individuell und angemessen zu fördern. Andernfalls können sich altersgemischte Klassen auch als besonders nachteilig für begabte und leistungsstarke Kinder erweisen: Im Extremfall, wenn ihre Begabung nicht erkannt wird, sitzen sie mit vielen jüngeren und leistungsschwächeren Kindern gemeinsam in einer Klasse, an deren Fähigkeiten und Möglichkeiten der Lehrer oder die Lehrerin den Unterricht für alle orientiert. Eine deutliche Unterforderung des begabten Kindes wäre hier die unglückliche Folge. Altersgemischte Klassen eignen sich also nur dann als Instrument der Begabtenförderung, wenn die Lehrkraft auch genügend Ressourcen und Möglichkeiten hat, auf jede Schülerin und jeden Schüler hinreichend einzugehen und die Möglichkeit des schnelleren Durchlaufens der Schulzeit auch genutzt wird.

- **Überspringen von Klassen**

Die Rechts- und Verwaltungsvorschriften erlauben das Überspringen von Klassen in allen Bundesländern. Auch das Überspringen von zwei oder sogar mehr Klassen im Verlauf der Schulzeit ist in der Regel möglich. Trotzdem wird von der Möglichkeit des Überspringens nur selten Gebrauch gemacht. Natürlich muss sich die Begabung des Schülers oder der Schülerin auf einer breiten Ebene zeigen, sodass erwartet werden kann, dass er oder sie in allen Fächern in der höheren Klasse grundsätzlich mithalten kann. Eine

dem Alter entsprechende körperliche, emotionale und soziale Entwicklung sind eine weitere Voraussetzung für eine solche Entscheidung. Auch sollten das Kind, seine Eltern und die beteiligten Lehrer und Lehrerinnen damit einverstanden und auf die zukünftigen Erfordernisse vorbereitet sein.

Für ein unterfordertes Grundschulkind bringt das Überspringen einer Klasse in den ersten beiden Schuljahren die wirkungsvollste Entlastung. Für alle, also auch ältere Schülerinnen und Schüler, gilt, dass der beste Moment zum Springen immer dann gegeben ist, wenn das Kind dazu motiviert ist und eine gesicherte Erkenntnis über sein Leistungsvermögen vorliegt.

Oft werden die Einwände übertrieben und mangelnde Reife als Ablehnungsgrund vorgeschoben. Dabei ist die Alters- und Entwicklungsstreuung in jeder Klasse beträchtlich: Erstklässler beispielsweise können zwischen fünf und acht Jahren alt sein und in der intellektuellen Entwicklung noch viel weiter auseinanderliegen. Auch hier ist, wie bei der vorzeitigen Einschulung auch, der Erfolg der Maßnahme umso sicherer, je gründlicher vor der Entscheidung in jedem einzelnen Fall vorurteilsfrei das Für und Wider von allen Beteiligten geprüft wird. Eine schulpsychologische Stellungnahme ist häufig sinnvoll, insbesondere dann, wenn die Schule noch keine Erfahrungen mit dem Springen hat. Auch kann es dem Kind bei seiner Entscheidung helfen, wenn es die Gelegenheit erhält, für etwa zwei bis vier Wochen in die höhere Klasse hineinzuschnuppern und sich erst dann endgültig entscheiden muss. In dieser Schnupperphase hat es ausreichend Gelegenheit, einen Eindruck von der höheren Klasse zu bekommen und sich in die Situation einzufühlen; gleichzeitig ist diese Phase nicht zu lang, sodass es sich wieder in die alte Klasse eingliedern kann, sollte es sich gegen das Springen entscheiden.

Man weiß inzwischen aus wissenschaftlichen Studien, dass bei einer sorgfältigen Prüfung der Voraussetzungen der Schülerin oder des Schülers und einer positiven Haltung aller Beteiligten zum Springen keine negativen Konsequenzen für die Entwicklung der Schülerin oder des Schülers befürchtet werden müssen. Dies gilt nicht nur für die intellektuelle, sondern auch für die sozial-emotionale Entwicklung. Viele Springerinnen und Springer berichten, dass sie durch das Springen selbstbewusster geworden seien und gelernt hätten, sich gut an neue Situationen anzupassen.

Wie können Lehrerinnen und Lehrer einen Schüler oder eine Schülerin beim Überspringen einer Klasse unterstützen?

Auch wenn die ganz überwiegende Zahl der Springerinnen und Springer den Sprung in die höhere Klasse sehr gut bewältigt und sich dort schnell eingewöhnt, sollten Sie als Lehrkraft dennoch daran denken, dass es sich für den Schüler oder die Schülerin auch um eine große soziale Herausforderung handelt. Solange es relativ selten vorkommt, dass eine Schülerin oder ein Schüler eine Klasse überspringt, kann es passieren, dass die Mitschülerinnen und Mitschüler irritiert, aufgeregt oder neidisch reagieren und vielleicht anfangen, den Springer oder die Springerin zu hänseln. Daher ist es wichtig, dass Sie von Anfang an mit der Klasse offen und klar darüber sprechen, warum der Schüler oder die Schülerin in die höhere Klasse wechseln soll. Bewährt hat sich hier eine möglichst unaufgeregte Grundhaltung. Vermeiden Sie, den Springer oder die Springerin als etwas ganz Besonderes herauszustellen, sondern erklären Sie den Schülerinnen und Schülern, dass es einfach manchmal vorkommt, dass jemand in einer höheren Klasse besser aufgehoben ist, weil er oder sie dort besser mitarbeiten kann und sich auch mehr anstrengen muss. Die Schülerinnen und Schüler werden das Springen dann in aller Regel gut akzeptieren und gleichzeitig dabei lernen, dass man mit Unterschieden zwischen Menschen entspannt und tolerant umgehen kann.

Auch mit den Schülerinnen und Schülern der höheren, aufnehmenden Klasse sollte die jeweilige Klassenlehrerin oder der Klassenlehrer vorab sprechen und ihnen den Sinn des Springens erklären. Bemühen Sie sich dabei darum, dem Springer oder der Springerin einen guten Start in der neuen Klasse zu ermöglichen. Behalten Sie den Springer oder die Springerin in den ersten Wochen noch besonders im Auge und beobachten Sie, ob er oder sie sich in der neuen Klasse gut einlebt. Sprechen Sie ihn oder sie hin und wieder in einer ruhigen Minute, zum Beispiel nach dem Unterricht, an und erkundigen Sie sich danach, wie es ihm oder ihr in der neuen Klasse geht und ob er oder sie weitere Unterstützung benötigt. Tauschen Sie sich auch mit den anderen (Fach-)Lehrkräften, die in der Klasse unterrichten, über ihre Eindrücke aus.

Der Wert des Überspringens liegt im Wesentlichen in der Herausforderung, den fehlenden Unter-

richtsstoff zusätzlich zu erarbeiten und die eigenen Stärken zu testen. Die Zusammenarbeit mit älteren Schülern und Schülerinnen mag auch den besonderen Befähigungen entgegenkommen. In der Aufholphase kann es bei Springerinnen und Springern in höheren Klassen zunächst zu geringen Verschlechterungen des Notenschnitts kommen. Dies sollte jedoch nicht beunruhigen, da Springer in aller Regel spätestens nach einem Jahr wieder zur Leistungsspitze ihrer Klasse gehören. Am grundsätzlichen Problem der Unterforderung durch das reguläre Lerntempo ändert das Überspringen jedoch wenig. Dieses Problem können zusätzliche Enrichment-Maßnahmen (s. u.) lösen.

Es gibt auch intellektuell nicht hochbegabte Kinder, die in der Grundschule springen. Diese Maßnahme ist sinnvoll für gut begabte, motivierte Kinder, die unterfordert sind, weil sie beispielsweise spät eingeschult wurden. Für diese Kinder löst sich mit dem Springen das Problem der Unterforderung meist ganz.

Die schulrechtlichen Möglichkeiten zur Gestaltung einer individuellen begabungs- und entwicklungsgerechten Bildung und Erziehung reichen oft noch nicht aus. Das Überspringen einer Klasse müsste auf allen Klassenstufen erfolgen können, auch in den Übergangsbereichen von der Primarstufe in die Sekundarstufe I oder von hier in die Sekundarstufe II. In manchen Bundesländern ist dieses möglich, in anderen bestehen hier jedoch noch Beschränkungen. Die gesetzliche Regelung des Springens unterscheidet sich von Bundesland zu Bundesland und ist bei den jeweiligen Kultusministerien bzw. Senatsverwaltungen zu erfragen (Adressen siehe Anhang).

In seltenen Fällen kommt es zu einer Kombination aus vorzeitiger Einschulung und dem mehrfachen Überspringen von Klassenstufen, was dazu führt, dass diese Jugendlichen bereits im Alter von nur 15 oder 16 Jahren ihr Abitur ablegen. Den intellektuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten dieser Schülerinnen und Schüler ist mit dieser radikalen Verkürzung der Schulzeit sicherlich gut entsprochen worden – es stellen sich nach dem Abitur aber praktische Fragen: Wer nicht in einer Universitätsstadt lebt (oder in der Stadt, in der sich die bevorzugte Universität befindet), muss für ein Studium das Elternhaus verlassen und selbstständig in einer neuen Stadt leben und zurechtkommen. Damit sind viele Jugendliche dieses Alters jedoch noch überfordert; und da sie noch nicht volljährig sind, bestehen gegebenenfalls auch rechtliche Schwierigkeiten. In diesen Fällen sollte langfristig geplant werden: So kann zum Beispiel das Einlegen eines Schüleraustauschjahres kurz vor dem Abitur eine gute Idee sein. Für andere Jugendliche kommt vielleicht ein längeres Praktikum, ein Freiwilligendienst im Ausland oder die Aufnahme eines Fernstudiums von zu Hause aus infrage.

- **Gruppenspringen**

Einige Bundesländer bieten einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zum Überspringen eines Jahrgangs an. Es gibt unterschiedliche Modelle des Gruppenspringens. Beispielsweise können Schülerinnen und Schüler zwei Schuljahre in einem Jahr absolvieren, indem sie gemeinsam in einer Gruppe zweimal ein Halbjahr überspringen. Die Springergruppen können in verschiedenen Klassenstufen gebildet werden. Das Springen erfolgt in der Gruppe etwas allmählicher als beim individuellen Springen: Die Schülerin oder der Schüler muss hier den Sprung im Lehrstoff eines Jahres nicht allein bewältigen, sondern wird in einer Gruppe schneller durch den Unterrichtsstoff geführt. Das Angebot richtet sich in der Regel an Schülerinnen und Schüler, die durch den regulären Unterricht zwar unterfordert sind, für die das individuelle Überspringen einer Klasse jedoch eine Überforderung darstellen würde.

- **Teilunterricht in höheren Klassen**

Einige Schülerinnen und Schüler sind in einzelnen Bereichen sehr begabt und den Gleichaltrigen weit voraus, zeigen in anderen Bereichen aber nur gute oder durchschnittliche Leistungen. Diesen Schülerinnen und Schülern ist oft damit geholfen, wenn sie in ihrem favorisierten Fach am Unterricht einer höheren Klasse teilnehmen dürfen. Dadurch kann ein Schüler etwa in Mathematik auf dem Niveau seiner Begabung arbeiten oder in der Sekundarstufe I eine (zusätzliche) Fremdsprache erlernen, ohne den Kontakt zu seinen Klassenkameraden zu verlieren. Es wird dabei in der Regel vorkommen, dass der Schüler in seiner Klasse auch Stunden in anderen Fächern verpasst, weil etwa der Mathematikunterricht in den beiden Jahrgangsstufen nicht zur gleichen Zeit stattfindet. Solange der Schüler hier nicht zu viel verpasst und in der Lage ist, die versäumten Stunden selbstständig nachzuholen, sollte dabei möglichst großzügig verfahren werden. Bei einem insgesamt eher leistungsstarken Schüler ist der Gewinn durch die spezifische Förderung oft

größer als die Einbuße durch die verpassten Stunden in den anderen Fächern. Möglicherweise lässt sich im folgenden Schuljahr auf diese besondere Lage bei der Stundenplanung Rücksicht nehmen.

Beispiele zeigen, wie positiv sich eine solche Regelung auf die weitere Entwicklung eines Kindes auswirken kann, wenn Eltern sowie die Lehrerinnen und Lehrer der Grundschule und des Gymnasiums die Maßnahme langfristig planen und günstige räumliche Bedingungen vorliegen: Ein Junge, bei dem die Gefahr einer völligen Schulverweigerung bestand, durfte bereits in der ersten Klasse am Mathematikunterricht der vierten Klasse teilnehmen. In verkürzter Folge durchlief er in diesem Fach die Erprobungsstufe des Gymnasiums, während er weiterhin, und nun gerne, am sonstigen Unterricht seiner Klasse teilnahm.

- **Vorzeitiger Besuch von Universitätsveranstaltungen („Frühstudium“)**

Schülerinnen und Schülern der Mittelstufe oder der gymnasialen Oberstufe, die in einzelnen Fächern eine überragende Begabung und hohe Motivation zeigen, können dazu ermutigt werden, neben dem regulären Schulbesuch auch schon Lehrveranstaltungen an der Universität zu belegen. Die Schule kann den Schüler oder die Schülerin dabei unterstützen, indem sie Hilfestellung bei der Kontaktaufnahme mit der Universität und der Erledigung von Formalitäten gibt und den Jugendlichen für die Zeit der universitären Lehrveranstaltungen vom Unterricht freistellt. In Universitätsstädten lässt sich das relativ einfach organisieren, an anderen Orten kommt vielleicht die Belegung eines Kurses an einer Fernuniversität infrage. Manche Schülerinnen und Schüler schaffen es, parallel zur gymnasialen Oberstufe das gesamte Grundstudium eines Studiengangs zu absolvieren, andere machen vereinzelte Scheine und setzen ihr Studium dann nach dem Schulabschluss regulär fort.

Viele Universitäten haben in den letzten Jahren besondere Frühstudierenprogramme entwickelt, in denen das Studium von Schülerinnen und Schülern gefördert wird, die Studienbedingungen geregelt sind und verschiedene Unterstützungsangebote gemacht werden. Besondere Schülersprechstunden oder Tutorien für die Frühstudierenden erleichtern den Schülerinnen und Schülern dabei den Einstieg in das Lernen und Arbeiten an der Universität. An der Universität Köln beispielsweise können begabte Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 10 bis 13 (und in Ausnahmefällen auch schon in den Klassenstufen 8 und 9) seit dem Wintersemester 2000/01 Vorlesungen und Übungen in den Fächern Mathematik, Physik, Chemie und Informatik sowie in vielen Fächern der Philosophischen Fakultät belegen. Andere Universitäten in NRW haben in der Folge vergleichbare Modelle entwickelt. Das Frühstudium und die Anerkennung von Prüfungsleistungen sind für NRW seit 2003 auch im Landeshochschulgesetz geregelt (§ 65 Absatz 6): „Schülerinnen oder Schüler, die nach dem einvernehmlichen Urteil von Schule und Hochschule besondere Begabungen aufweisen, können im Einzelfall als Jungstudierende außerhalb der Einschreibungsordnung zu Lehrveranstaltungen und Prüfungen zugelassen werden. Ihre Studien- und Prüfungsleistungen werden auf Antrag bei einem späteren Studium angerechnet.“

Auch Universitäten in anderen Bundesländern haben Frühstudierendenprogramme entwickelt. So wurde zum Beispiel an der Universität Würzburg zum Wintersemester 2004/05 ebenfalls ein spezielles Programm für Frühstudierende eingerichtet. Teilnehmen können begabte und leistungsstarke Schülerinnen und Schüler der Region ab der 10. Jahrgangsstufe, die von ihrer Schule vorgeschlagen und in einem Bewerbungsverfahren von der Universität ausgewählt wurden. Die Frühstudierenden können an ausgewählten regulären Lehrveranstaltungen in verschiedenen Studienfächern (z. B. Mathematik, Wirtschaftswissenschaften, Archäologie, Psychologie usw.) teilnehmen. In der Regel können sie hier auch Leistungsnachweise erbringen, die ihnen nach dem Schulabschluss und einer regulären Immatrikulation an der Universität Würzburg für das weitere Studium anerkannt werden (hiervon ausgenommen sind die zulassungsbeschränkten Studiengänge Biologie, Psychologie und Medizin). Während ihres Frühstudiums werden die Schülerinnen und Schüler an der Universität durch einen Fachmentor begleitet, der in Kontakt mit einer Lehrkraft der Schule steht. Weitere Informationen zu Universitäten und Hochschulen, die Frühstudierenprogramme anbieten, finden sich im Anhang.

Nicht immer erkennen Universitäten die erbrachten Studienleistungen ihrer Jungstudierenden an, die das Abitur noch nicht abgelegt haben. Dieser Punkt sollte mit der Universität möglichst frühzeitig geklärt werden. Auch ist zu beachten, dass die Studienleistungen – selbst wenn sie von der Heimatuniversität

anerkannt werden – nicht unbedingt auch an anderen Universitäten zählen.

Enrichment

Enrichment-Programme enthalten Lerninhalte, die Themen oder Fächer des Lehrplans vertiefen oder verbreitern (vertikales Enrichment) oder im normalen Unterrichtsprogramm gar nicht vorgesehen sind (horizontales Enrichment). Enrichment ersetzt nicht das übliche Unterrichtsangebot, sondern ergänzt es.

Möglichkeiten, den normalen Unterricht anzureichern, lassen sich unterteilen in die „innere“ und die „äußere“ Differenzierung:

Innere Differenzierung

Fördermaßnahmen für Hochbegabte, die der inneren Differenzierung zuzurechnen sind, finden innerhalb des Klassenverbands statt. Eine Möglichkeit der inneren Differenzierung ist die Individualisierung: Bei der Individualisierung wird das Arbeits- und Lernniveau an das Begabungsniveau jedes Schülers und jeder Schülerin angepasst. In der Schule werden zwei Formen der Individualisierung praktiziert:

1. In der vom Lehrer oder der Lehrerin bestimmten Form der Individualisierung werden im Idealfall die Vorgaben, Lerninhalte oder Materialien fortlaufend an das Ergebnis der aktuellen Lernstandsanalyse angepasst. Hierbei wird die gesamte Persönlichkeit des Kindes, das heißt seine Begabungen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und allgemeinen Kenntnisse, sein Lerntempo, seine Geschicklichkeit, seine sozialen Bedürfnisse usw., berücksichtigt. Insofern handelt es sich hierbei nicht um eine spezielle Maßnahme für Hochbegabte, sondern um eine Maßnahme, von der alle Schüler und Schülerinnen profitieren können. Viele Lehrkräfte haben in den letzten Jahren versucht, sich diesem Ideal zu nähern. Die Möglichkeiten der Lehrkraft, die Einmaligkeit jedes Kindes der Klasse in allen Facetten zu erfassen, seinen individuellen Entwicklungsverlauf wiederholt genau zu erkunden und darauf abgestimmt für jedes Kind eigene Arbeitsmaterialien und Aufgabenstellungen vorzubereiten, stoßen jedoch schnell an ihre Grenzen. Häufig ist diese Maßnahme nur in der Grundschule machbar, in der die Lehrkräfte alle verfügbaren Materialien in einem Raum haben. In den höheren Stufen, in denen die Räume häufig gewechselt werden, sind individualisierende Maßnahmen eher schwer durchzuführen. Diese Art der Differenzierung ist immer dann besonders erfolgreich, wenn sie an Fragen des Schülers oder der Schülerin anknüpft, die sich beim selbsttätigen Lernen ergeben.

2. Bei der zweiten Form der Individualisierung planen und gestalten Kinder und Jugendliche ihren Lernprozess weitgehend selbstständig. Wochenplanarbeit, freie Arbeit, Projektarbeit, offener Unterricht, aktiv entdeckendes Lernen sind Stichworte für einen Unterricht, der darauf vertraut, dass Schülerinnen und Schüler nicht nur lernwillig, sondern auch lernfähig sind, dass sie Motivation aus der Sache heraus entwickeln können und dann die nötige Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft aufbringen.

Auch Grundschulkinder können weitgehend eigenständig und selbstverantwortlich lernen, wenn ihre Interessen, Erlebnisse, Themen oder Bücher (usw.) Ausgangspunkt eines Lernprozesses sein dürfen (wobei es die Aufgabe der Lehrerin oder des Lehrers ist, das Ziel im Auge zu behalten). In einer solchen offenen Unterrichtssituation, in der Kindern komplexe Aufgaben gestellt und die Anforderungen nach oben nicht begrenzt und in der Breite nicht eingeengt werden, kann jedes Kind auf seinem individuellen Niveau eine eigenständige Leistung erbringen. So kann die Unterforderung eines hochbegabten Kindes vermieden werden, insbesondere wenn andere Fördermaßnahmen hinzukommen. Der Einsatz seines Wissens, seiner Fertigkeiten, der Fantasie und Kreativität, seiner Ausdauer und Planungsfähigkeit ist zugleich eine Förderung wichtiger Begabungsfaktoren. Für die Grundschule beispielsweise findet sich ein erstes ausgearbeitetes Enrichment-Konzept in Form innerer Differenzierung mit konkreten Vorschlägen für die Unterrichtsgestaltung im Medienpaket „HomoSuperSapiens“ (herausgegeben vom Bayerischen Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung und der BMW-AG, kostenlos zu beziehen, Adresse siehe Anhang). Auch Lehrmittelverlage beginnen damit, Unterrichtsmaterialien für einen individualisierten Unterricht, der auch Hochbegabte angemessen fordert, zu entwickeln. Ein Beispiel ist das Buch „Lernumgebungen für Rechenschwache bis Hochbegabte. Natürliche Differenzierung im Mathematikunterricht“ aus dem Klett-Verlag, entwickelt für die (Schweizer) Primarstufe.

Gestaltung eines Buches über den „Winter“: Ein Beispiel für Enrichment in einem fächerübergreifenden Projekt

Beiträge, die von allen Schülerinnen und Schülern bearbeitet werden können:

- Zeitliche, kalendarische Abgrenzung des Winters
- Beschreibung des Winters hinsichtlich seiner Erscheinungsformen
- Winter bei uns und in anderen Ländern
- Wie sich Tiere dem Winter anpassen (Winterruhe, Winterschlaf, Winterfell ...)
- Lesen und Aufschreiben von Wintergedichten
- Basteln von Schneesternen

Aufgaben und Fragestellungen, die besonders Begabte herausfordern können (Beispiele für Enrichment):

- Warum gibt es in den Polargebieten das ganze Jahr über nur Eis und Schnee?
- Expeditionen in die Antarktis (Scott, Amundsen, 1911/12 und heute)
- Wie entsteht Schnee?
- Vergleich des Volumens von Schnee und Wasser
- Bauen eines Niederschlagsmessers
- Messen der Niederschlagsmenge – Berechnen des Wochen- bzw. Monatsdurchschnitts
- Wärmeisolierung:
  - Warum plustern sich Vögel im Winter auf?
  - Wie nutzt der Mensch diese Erfahrung? (Isolierglas, Hausverkleidung, Thermosflasche)
- Erstellen eines Winter-ABCs
- Gedichte so umgestalten, dass sie zum Winter passen, zum Beispiel Christel Süßmann: „Sommerhitze“
- Entwurf eines Schneegefährts
- Lifte – Seilbahnen, Erkennen ihrer Funktion, Basteln einer Zahnrad- bzw. Seilbahn
- Gestalten von grafischen Symbolen (Piktogrammen) für einen Winterspielplatz
- Quiz ausdenken, zum Beispiel: Was ist Schnee? Wie überwintern Fische? Nenne drei Zusammensetzungen mit „Winter“!
- Produzieren einer Geräuschgeschichte: Eis auf dem See zerspringt, Sturmheulen, Schneerieseln

(Beispiele entnommen aus: „HomoSuperSapiens. Hochbegabte Kinder in der Grundschule erkennen und fördern“, herausgegeben vom Bayerischen Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung und der BMW Group, München 2000, S. 95 ff.)

Äußere Differenzierung

Bei Maßnahmen, die unter diese Rubrik fallen, werden für einzelne hochbegabte Schülerinnen und Schüler außerhalb ihres Klassenverbands Förderprogramme angeboten, die sie zusätzlich zu ihrem normalen Unterricht besuchen können. Der Umgang mit anderen Hochbegabten in den Zusatzkursen wirkt sich oft sehr positiv auf das Sozialverhalten aus. Zudem sind Hochbegabte, die in Arbeitsgemeinschaften, zusätzlichen Leistungskursen, Wettbewerben etc. stärker gefordert werden, im normalen Unterricht oftmals geduldiger und toleranter gegenüber ihren Mitschülerinnen und Mitschülern. Zu den Maßnahmen der äußeren Differenzierung zählen insbesondere:

- **Arbeitsgemeinschaften**

In jahrgangsübergreifenden Arbeitsgemeinschaften können anspruchsvollere Themenkomplexe durchgearbeitet oder Fremdsprachen erlernt werden, die im normalen Unterrichtsangebot nicht vorgesehen sind.

- **Zusätzliche Leistungskurse**

Hochbegabte sind mit den üblichen zwei Leistungskursen in der gymnasialen Oberstufe oft nicht ausgelastet. Stundenplantechnisch ist es möglich, die Leistungskurse so zu legen, dass besonders begabte Schülerinnen und Schüler einen zusätzlichen Kurs nach ihren Interessen belegen können. Auch für die Mittelstufe kann überlegt werden, ob hochbegabte Schülerinnen und Schüler mehr Wahlfächer als vorgesehen belegen können.

- **Bundes- und landesweite Schülerwettbewerbe**

Bundesweite Schülerwettbewerbe wie beispielsweise „Jugend forscht“, der „Bundeswettbewerb Fremdsprachen“ oder musisch-kulturelle Wettbewerbe finden in manchen Schulen noch viel zu wenig Resonanz. Dadurch erfahren Schülerinnen und Schüler häufig nicht von der Existenz solcher Wettbewerbe. Dabei ist die Vorbereitung in Arbeitsgemeinschaften und die Teilnahme an einem solchen Wettbewerb oft eine sehr motivierende Erfahrung für die Schülerinnen und Schüler und zudem eine wirkungsvolle Maßnahme der Begabungsförderung. Vielfach lassen sich die Wettbewerbe auch in die Unterrichtsarbeit integrieren. Lehrerinnen und Lehrer sollten ihre Schülerinnen und Schüler über diese Wettbewerbe informieren, sie ermuntern, daran teilzunehmen, und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Oft bietet es sich auch an, im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft ein Projekt für die Einreichung bei einem Wettbewerb gemeinsam vorzubereiten. Neben den bundesweiten Schülerwettbewerben organisieren die meisten Bundesländer vielfältige landesweite Wettbewerbe, über die die jeweiligen Kultusministerien informieren. Eine Übersicht über die wichtigsten bundesweiten Schülerwettbewerbe findet sich im Anhang.

- **Kooperationen von Schulen mit Universitäten und Wirtschaftsunternehmen**

Schulen können Kooperationen mit regionalen Forschungseinrichtungen, Universitäten oder Unternehmen aufbauen; viele Beispiele zeigen, dass sich hieraus sehr fruchtbare Projekte ergeben können: Einige Gymnasien in Stuttgart kooperieren beispielsweise mit dem dortigen Fraunhofer-Institut, Schülerinnen und Schüler der Informatik-AGs der Schulen können im Fraunhofer-Institut an Großrechnern arbeiten. Berliner Schülerinnen und Schüler experimentieren unter der Anleitung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in den Laboren des Max-Delbrück-Zentrums für Molekulare Medizin. Viele Universitäten organisieren spezielle Veranstaltungen für besonders interessierte Schülerinnen und Schüler, zum Beispiel in Form von regelmäßigen Studientagen oder Ferienkursen. Vielerorts arbeiten Schulen auch mit regional vertretenen Wirtschaftsunternehmen zusammen, zum Beispiel können Praktika für Schülerinnen und Schüler der höheren Klassenstufen organisiert werden.

- **Schüleraustauschprogramme**

Als Alternative zum Überspringen einer Klasse kann für ältere Schülerinnen und Schüler ein halb- oder ganzjähriger Auslandsaufenthalt infrage kommen. Verschiedene Organisationen bieten solche Austauschprogramme für Länder auf der ganzen Welt an; häufig werden auch Teil- und Vollstipendien gewährt, wenn die Eltern die Reise und den Aufenthalt nicht finanzieren können. Neben der intellektuellen Herausforderung und der Förderung der fremdsprachlichen Kompetenz ist der Schulbesuch im Ausland auch ein wertvoller Impuls für die Persönlichkeitsentwicklung. Bei besonders begabten Schülerinnen und Schülern sollte darauf verzichtet werden, sie nach der Rückkehr aus dem Auslandsjahr ein Jahr zurückzustufen. Durch ihr erhöhtes Lerntempo werden sie dazu in der Lage sein, versäumte Lerninhalte des verpassten Unterrichtsjahrs rasch aufzuholen.

Kombinationen von Akzeleration und Enrichment: Spezielle Klassen und Schulen

- **Intensivkurse**

In der Sekundarstufe I können bestimmte Fächer, zum Beispiel Fremdsprachen, als Intensivkurse für besonders begabte Schülerinnen und Schüler aller Parallelklassen angeboten werden. Der vorgesehene Stoff wird in diesen Kursen schneller durchgenommen und die gewonnene Zeit für eine Vertiefung der erworbenen Sprachkenntnisse durch zum Beispiel Landeskunde, Literatur und Theaterprojekte genutzt. Eine entsprechende Organisation ist auch in der Sekundarstufe II möglich. Kurse in dieser Form sind eine ideale Kombination der beiden Förderansätze „Akzeleration“ und „Enrichment“.

- **Akzelerierte Klassen**

In akzelerierten Klassen wird die Schulzeit für alle Schülerinnen und Schüler um ein Jahr verkürzt. Dieses Modell erfordert entsprechende Weichenstellungen der Schulbehörde: Akzelerierte Klassen absolvieren beispielsweise das Pensum von vier Schuljahren in drei Jahren. Da sich nicht nur Hochbegabte für solche Förderklassen eignen, findet man an größeren Gymnasien durchaus genügend geeignete Schülerinnen und Schüler; man geht auf der Grundlage der Ergebnisse von Schulmodellversuchen heute davon aus, dass circa 20 bis 25 Prozent eines Gymnasialjahrgangs dazu in der Lage sind, den Lehrstoff des Gymnasiums in einer um ein Jahr verkürzten Zeit erfolgreich zu bewältigen. In akzelerierten Klassen kann der Unterricht je nach Bedarf auch Enrichment-Elemente enthalten: Es können anspruchsvollere Themenbereiche (z. B. philosophische Fragestellungen, fächerübergreifende Themen) ergänzt und auf diese Weise eine breitere Allgemeinbildung gefördert werden. Für die Schülerinnen und Schüler hat das Modell gegenüber anderen Maßnahmen unter anderem den Vorteil, dass sie ohne zeitliche Mehrbelastung, die auf Kosten der Freizeit gehen würde, begabungsgerecht gefördert werden.

- **Schulen mit zweisprachigen Zügen**

Für Schülerinnen und Schüler mit ausgeprägter sprachlicher Begabung sind Schulen mit bilingualen Zügen zu empfehlen. Die erste Fremdsprache wird hier mit erhöhter Stundenzahl unterrichtet. In den höheren Klassen wird der Unterricht in einigen Schulfächern ganz in dieser Sprache gehalten. Zum Teil können doppelte Schulabschlüsse erworben werden (z. B. zusätzlich zum Abitur das französische Baccalauréat). Meist setzen die bilingualen Züge erst in der weiterführenden Schule ein, vereinzelt gibt es bilingualen Unterricht aber auch bereits ab der ersten Klasse, zum Beispiel in den Staatlichen Europa-Schulen.

- **Spezialschulen und Schulen mit Hochbegabtenklassen**

Eine weitere Fördermöglichkeit besteht in der Zusammenfassung von Hochbegabten in separaten Klassen oder in besonderen Schulen. So gibt es traditionell Schulen in Internatsform, die auf die Ausbildung musikalischer, sportlicher oder tänzerischer Talente spezialisiert sind. In den letzten Jahren sind jedoch auch immer mehr spezielle Klassen und Schulen – in öffentlicher sowie privater Trägerschaft – für intellektuell besonders begabte Schülerinnen und Schüler eingerichtet worden. Spezialschulen oder -klassen finden sich inzwischen in fast jedem Bundesland. Der Besuch einer Hochbegabtenschule oder -klasse ist mit Sicherheit die intensivste und umfassendste Begabtenförderung, die das Schulsystem derzeit bietet. Der gesamte Unterricht ist dort auf die Auffassungsgabe und die Denkfähigkeiten besonders begabter Schülerinnen und Schüler ausgerichtet, und der Unterricht wird in der Regel sowohl intensiv akzeleriert als auch vielfältig angereichert, sodass der einzelne Schüler

entsprechend seinen spezifischen Begabungen und Interessen aus einem breiten Repertoire an Angeboten wählen kann. Gleichzeitig können die hochbegabten Schülerinnen und Schüler in diesen Schulen sehr viel leichter Freundschaften mit Gleichbefähigten ganz unterschiedlichen Alters schließen. Ein hochbegabtes Kind ist an einer solchen Schule nichts Besonderes; es wird von Lehrern und Mitschülern weder stigmatisiert noch besonders bestaunt, was sich sehr entlastend auf das Kind auswirken kann. Stattdessen machen viele Schülerinnen und Schüler nach dem Wechsel auf eine Hochbegabtenschule die Erfahrung, sich nun richtig anstrengen zu müssen, da das Niveau in der Regel sehr hoch ist und die Mitschülerinnen und Mitschüler ebenfalls schnell denken können und leistungsstark sind. Diese Situation kann gerade zu Beginn auch dazu führen, dass das Selbstbewusstsein der Neuankömmlinge erst einmal einen Dämpfer erfährt – und unter Umständen kann das Selbstbewusstsein durch den ständigen Vergleich mit den ebenfalls sehr begabten Mitschülerinnen und Mitschülern auch längerfristig etwas niedriger sein. Andererseits schöpfen viele Kinder und Jugendliche auch Energie und einen gewissen Stolz daraus, der oft auch über die Schulzeit hinaus anhält, in einer besonders anspruchsvollen Schule bestehen zu können. Generell zeigt die Erfahrung, dass sich die meisten hochbegabten Schülerinnen und Schüler in der Spezialschule oder -klasse wohler fühlen als in ihrer früheren Klasse und mit mehr Lernfreude und Interesse dabei sind. Dennoch sind Spezialklassen nicht für jedes hochbegabte Kind und jeden hochbegabten Jugendlichen das Richtige – es sollte in jedem Einzelfall sorgfältig geprüft werden, ob die Herausforderung einer Spezialschule oder Spezialklasse dem jeweiligen Kind guttun oder ob es sich subjektiv von dem hohen Leistungsanspruch überfordert fühlt.

Wenn eine Spezialschule oder -klasse im Wohnort des Kindes existiert, kann es in jedem Fall lohnend sein zu prüfen, ob das Angebot und das Profil der Schule zu den Begabungen und Neigungen des Kindes passt, ob die Förderung dort deutlich besser ist als an der bisherigen Schule und ob es von der Schule angenommen wird (in der Regel werden Aufnahmetests durchgeführt). Wenn kein Angebot vor Ort vorhanden ist und daher der Besuch einer Spezialschule eine Internatsunterbringung erfordern würde, was meistens erst für Schülerinnen und Schüler im Jugendalter infrage kommt, ist sorgfältig abzuwägen, ob das Förderangebot der Schule einen Umzug des Jugendlichen in ein Internat rechtfertigt. Schulen in privater Trägerschaft verlangen Schulgeld, das jedoch auch durch ein Stipendium, „Schüler-BAföG“ oder (unter bestimmten Bedingungen) vom Jugendamt abgedeckt werden kann, wenn die Familie die Kosten nicht aufbringen kann.

Im Jahr 2003 veranlasste die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) bereits zum zweiten Mal ein Gutachten über die schulischen Fördermaßnahmen für besonders begabte Schülerinnen und Schüler in der Bundesrepublik Deutschland. Es wurde darin zusammengetragen, welche schulrechtlichen Gegebenheiten, Programme, Modellversuche, spezialisierten Einrichtungen und Konzepte für die Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler in den einzelnen Ländern Deutschlands vorhanden sind. Dieser Bericht enthält auch Adressen von Institutionen, Schulen und Organisationen sowie die Namen von Ansprechpartnerinnen und -partnern in ganz Deutschland und kann als PDF-Datei kostenlos aus dem Internet heruntergeladen werden („Schulische Begabtenförderung in den Ländern. Maßnahmen und Tendenzen“, Heft Nr. 121, Bezugsadresse siehe Anhang).

Lernmotivation im Unterricht

Die Überzeugung, dass Schülerinnen und Schüler für ein Thema erst begeistert werden müssen, ehe sie den Stoff lernen können, hat der Motivierungsphase in der Planung einer Unterrichtsstunde einen festen Platz gesichert. Im lehrerzentrierten Frontalunterricht ist die Motivierung der Schülerinnen und Schüler zum Lernen in der Tat oft nötig.

Wenn eine Lehrerin oder ein Lehrer den Unterricht vor allem an den eigenen pädagogischen (Norm-/Durchschnitts-)Vorstellungen über die Altersgemäßheit des Lerninhalts und der Methode orientiert, wenn sie oder er den Unterricht haargenau plant und die geplanten Schritte konsequent mit allen Kindern gleichermaßen geht, dann sind Probleme vorprogrammiert. Insbesondere bei schwächer begabten und hochbegabten Schülerinnen und Schülern äußern sie sich häufig in massiven Motivationsmängeln.

Offenere Unterrichtsformen, die selbsttätiges, aktiv-entdeckendes Lernen ermöglichen und in denen Schülerinnen und Schüler ermutigt werden, ihren eigenen Weg, ihr Tempo und ihre Methode zu finden, um zum gesteckten Ziel – oder darüber hinaus – zu

gelangen, mobilisieren eine hohe Leistungs- und Anstrengungsbereitschaft in der ganzen Klasse. Antriebsstarke, besonders begabte Kinder und Jugendliche zeigen in einem solchen Unterricht häufig eine intensive Hingabe an ein Problem und große Ausdauer bei der Beschäftigung mit ihrem Thema.

Wie Motivation freigesetzt werden kann

- Schaffen Sie viele Gelegenheiten zu selbsttätigem Lernen im Unterricht, denn Kinder lernen weniger, wenn sie passives Objekt von Belehrungen sind.

- Über herausfordernde, komplexe Aufgaben, die zwar schwierig, aber dennoch zu schaffen sind und die vielfältige Wege und Leistungsniveaus zulassen, freut sich die ganze Klasse.

- Wenn die Schülerinnen und Schüler sich nicht im Gleichschritt durch den Stoff arbeiten müssen, werden viele begeistert in großen Sprüngen, in größeren Denkeinheiten lernen.

- Zu viel Material im Klassenzimmer vorzugeben kann auch lähmen. Spannend dagegen ist die – manchmal detektivische – Suche des Schülers oder der Schülerin nach dem richtigen Material, auch wenn dabei Hilfe erforderlich ist.

- Berücksichtigen Sie grundsätzlich die **individuellen** Lern- und Entwicklungsbedürfnisse, Interessen, Hobbys usw. als Anknüpfungspunkte für ein zielorientiertes Lernen. Hierzu gehört auch, dass sich die Schülerinnen und Schüler individuelle Lernziele setzen können und ihren eigenen Lernfortschritt zum Beispiel in Lerntagebüchern oder Portfolios festhalten. Die Orientierung am individuellen Lernfortschritt fördert langfristig eine Aufgabenorientierung beim Lernen (siehe hierzu auch Kapitel 2).

- Die Sache an sich kann und soll begeistern. Viel zu oft fehlt das Vertrauen der Erwachsenen dazu. Es ist nicht immer unbedingt nötig, interessante Inhalte spielerisch zu verpacken.

- Die motivierende Wirkung des Lehrers oder der Lehrerin ergibt sich vor allem aus der eigenen Begeisterung am Fach, am Beruf und an der Entwicklung von Gedanken bei den Schülerinnen und Schülern. Dies trifft für alle Alters- und Klassenstufen gleichermaßen zu.

- Neugier und Achtung gegenüber den Leistungen der Schülerinnen und Schüler, Akzeptanz ihrer Persönlichkeit, Grundvertrauen in die Entwicklungsfähigkeit, die Bereitschaft, sie auf ihren individuellen Wegen zu begleiten (und nicht führen zu wollen), schaffen ein Klima, in dem alle Kinder, insbesondere auch hochbegabte Kinder, gerne und erfolgreich lernen und arbeiten.

Schulpsychologische Beratung – Voraussetzung für eine Förderung im Unterricht?

Die Förderung besonders begabter Kinder im Unterricht ist auch ohne eine schulpsychologische Untersuchung, die die intellektuelle Hochbegabung testdiagnostisch feststellt, möglich. Lehrer und Lehrerinnen, für die die Begabungsförderung jedes einzelnen Kindes im Unterricht ein zentrales Anliegen darstellt, werden die vorhandenen und sich entwickelnden Interessen und Fähigkeiten wahrnehmen und berücksichtigen können. In der Regel erkennen sie Begabungen umso besser, je vertrauter ihnen das Thema „Begabtenförderung“ ist – zum Beispiel durch eine Lehrerfortbildung – und je offener ihre Unterrichtsformen sind (siehe auch entsprechende Abschnitte weiter vorne). Lehrerinnen und Lehrer sollten sich aber auch darüber bewusst sein, dass die Einschätzung einer intellektuellen Begabung durch reine Beobachtung und durch schulische Leistungen sehr ungenau sein kann. Die Gefahr ist groß, hohe Begabungen bei Schülerinnen und Schülern nicht zu erkennen (siehe auch Kapitel 3). Dies kann unterschiedliche Gründe haben, zum Beispiel dass die Schülerin oder der Schüler nur wenig motiviert ist und daher keine guten Schulleistungen zeigt oder dass sie oder er sich sehr unangepasst verhält. Manche Schülerinnen und Schüler sind auch sehr darauf bedacht, ihre Begabungen vor anderen zu verbergen, um nicht anzuecken. Man weiß aus wissenschaftlichen Untersuchungen, dass sich die Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die Lehrkräfte als besonders begabt bezeichnen, und die Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die in objektiven Intelligenztests hohe Werte erreichen, nur zum Teil überlappen.

In manchen Fällen ist daher eine (schul-)psychologische Überprüfung der Begabung zu empfehlen, manchmal ist sie auch unerlässlich, zum Beispiel bei:

- einschneidenden organisatorischen Maßnahmen wie beim Überspringen, einem Schulwechsel, der Wahl einer weiterführenden Schule, wenn noch Zweifel bestehen;

- einem unsicheren Urteil und dem Wunsch, dem Kind besser gerecht zu werden;

- deutlich abweichender Einschätzung durch verschiedene Lehrkräfte oder zwischen Lehrkräften und Eltern;

- Leistungsschwäche oder -versagen, bei Motivations- oder Verhaltensproblemen, die irgendwie nicht zu der Persönlichkeit des Kindes passen (siehe den Abschnitt „Minderleistung bei intellektueller Hochbegabung“ in Kapitel 2);

- sehr angepassten Schülerinnen und Schülern, die sich sehr zurückhalten (dies ist insbesondere bei Mädchen häufiger der Fall, siehe Kapitel 7).

Schulpsychologinnen und -psychologen können dabei nicht nur bei Fragen und Problemen zu einzelnen Kindern beraten, sondern sie können auch den Lehrer, die Lehrerin oder das gesamte Kollegium bei der Planung, Konzeptentwicklung, Durchführung und Bewertung von Maßnahmen zur Förderung von Begabungen unterstützen und begleiten. Das Gleiche gilt für die Zusammenarbeit mit den Eltern in den Klassen- oder Schulpflegschaften.

Was ist zu tun?

Der Lehrer/Die Lehrerin sollte ...

- die Hochbegabten in ihrer ganzen Persönlichkeit akzeptieren und ihnen helfen, ein positives Bild von sich selbst zu entwickeln. So lernen sie, ihre Talente zu erkennen und Freude daran zu haben, sie zu zeigen;

- jede Schülerin und jeden Schüler verstärkt an deren oder dessen eigenem Potenzial messen und nicht so sehr am Klassendurchschnitt;

- Hochbegabte darin bestärken, dem „Druck des Mittelmaßes“ zu widerstehen, aber gleichwohl ihre Fähigkeiten nicht nur für sich selbst und zum eigenen Vorteil zu nutzen, sondern sie auch verantwortungsvoll für andere einzusetzen (Klassensprecher/in, Schülerzeitung, Theatergruppe, Vorbereitung von Schulveranstaltungen);

- den Hochbegabten zur Verfügung stehen und ihnen tatkräftige Unterstützung anbieten. Sie brauchen zwar weniger Aufsicht, was das Lernen betrifft, aber auf den Rat und die konzentrierte Aufmerksamkeit des Lehrers oder der Lehrerin sind sie genauso angewiesen wie jedes andere Kind;

- Hochbegabte zu systematischer, selbstständiger Arbeit anleiten, sie nach Kräften in ihren privaten Hobbys unterstützen, ihnen weiterführende Lektüre empfehlen und in jeder Hinsicht ihre Kreativität fördern;

- besonders auf hochbegabte Mädchen achten, deren Begabung oft weniger auffällt, weil sie sich stärker um Anpassung bemühen;

- interessierten Schülerinnen und Schülern entsprechende Informationsquellen und Hilfsmittel zugänglich machen (z. B. Schulbibliothek, Labor, Computerraum etc.);

- besonders leistungsfähige Jugendliche ermutigen, sich der Herausforderung eines Schülerwettbewerbs zu stellen, um die Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit auszutesten;

- sich um die soziale und emotionale Entwicklung von Hochbegabten ebenso kümmern wie um die intellektuelle. Auch Begabte müssen lernen, für andere Verständnis aufzubringen und Rücksicht auf sie zu nehmen, wie sie auch Verständnis und Rücksicht anderer für sich selbst beanspruchen;

- wissen, dass hohe Leistungen dort besonders gut gedeihen, wo sie wie selbstverständlich gefördert und anerkannt werden.

Die vorgeschlagenen Fördermöglichkeiten sind vielleicht nicht sofort und nicht überall durchzusetzen. Aber es wäre schon sehr viel gewonnen, wenn es an jeder Schule eine Person im Kollegium gäbe, die sich intensiv um Fragen der Hochbegabtenfindung und -förderung kümmerte. Sie könnte Eltern, Kolleginnen und Kollegen als Gesprächspartnerin oder -partner zur Verfügung stehen, bei der Identifikation von Begabungen zurate gezogen werden und schulische

Angebote für Hochbegabte erarbeiten. Nützlich wäre es auch, wenn das Kollegium in regelmäßigen Abständen darüber beriete, was an der Schule für Hochbegabte getan werden könnte. Dabei kommt es zunächst vor allem darauf an, einfach mit offenen Augen durch die Schule zu gehen und keine Scheu vor dem Thema Hochbegabung zu haben. Wenn Lehrerinnen und Lehrer sehr begabten Schülerinnen und Schülern, die sich möglicherweise immer mal wieder ungewöhnlich oder überraschend verhalten, mit einer positiven Grundhaltung gegenübertreten, ist eine wichtige Grundlage für ein begabungsförderndes Klima in der Schule bereits gelegt. Mit dieser Aufmerksamkeit und positiven Grundhaltung ausgestattet, werden sich dann auch leichter Wege finden lassen, einzelne Schülerinnen und Schüler adäquat zu fördern.

Wenn Sie als Lehrerin oder Lehrer mehr tun möchten: Die meisten Bundesländer bieten inzwischen Fortbildungsveranstaltungen zu den Themen Hochbegabung und Begabtenförderung in der Schule an. Erkundigen Sie sich nach aktuellen Angeboten bei Ihrem Schulamt, Ihrer Bezirksregierung oder dem Kultusministerium. Verschiedene Universitäten und Fachhochschulen richten derzeit zudem (berufsbegleitende) Masterstudiengänge für Lehrerinnen und Lehrer zur Begabungsförderung ein (Informationen siehe Anhang).

Manche Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Eltern stellen sich die Frage: Brauchen hochbegabte Kinder hochbegabte Lehrerinnen und Lehrer? Mit zunehmendem Alter der Schülerinnen und Schüler sind das spezielle Fachwissen und das besondere Engagement, mit dem es vermittelt wird, von Bedeutung, im jüngeren Alter aber die pädagogische Kompetenz der Lehrerin oder des Lehrers. Es ist hingegen ziemlich unwichtig, ob die Lehrerin oder der Lehrer selbst intellektuell hochbegabt ist. Stärker als andere Schülerinnen und Schüler scheinen Hochbegabte allerdings auf eine gefestigte Lehrerpersönlichkeit angewiesen zu sein. Sie schätzen Lehrerinnen und Lehrer, die nicht fürchten, an Ansehen zu verlieren, wenn sie einen Irrtum oder Fehler zugeben, die für klare Regeln und Fairness im Unterricht sorgen und an sich selbst hohe Anforderungen stellen.

Empfehlungen für die Verbesserung der Begabtenförderung in der Schule

Dieses Kapitel konnte Ihnen hoffentlich einige Anregungen geben, wie Sie die Fähigkeiten hochbegabter Schülerinnen und Schüler fördern können. Lehrerinnen und Lehrer werden in ihrer Ausbildung bisher in aller Regel nicht auf die Unterrichtung und Erziehung hochbegabter Schülerinnen und Schüler vorbereitet. Zwar benötigen hochbegabte Schülerinnen und Schüler an sich keine besondere Didaktik – das, was gemeinhin als guter Unterricht angesehen wird, funktioniert bei entsprechender Offenheit und Flexibilität in aller Regel auch gut bei Hochbegabten –, jedoch stellt die individuelle Förderung besonders begabter Kinder im regulären Klassenverband hohe Anforderungen an Lehrerinnen und Lehrer. Auch fehlt es noch an geeigneten Materialien für die individualisierte Förderung dieser Schülerinnen und Schüler, auf die Lehrkräfte zurückgreifen können. Zukünftig müssen daher vermehrt Qualifizierungsmaßnahmen für Lehrerinnen und Lehrer eingeleitet werden, in denen sie auf das Erkennen und die individuelle Förderung von Hochbegabten besser vorbereitet werden, sodass mehr hochbegabte Schülerinnen und Schüler einen ihren Fähigkeiten angemessenen Unterricht erhalten. Wichtige Schritte in diese Richtung sind:

- eine stärkere Berücksichtigung des Themas in der Lehreraus- und -fortbildung durch Betonung der Begabungsförderung in den Hochschulen und in den vorhandenen staatlichen Fortbildungsangeboten;
- die Durchführung spezieller Fortbildungsmaßnahmen mit dem Themenschwerpunkt Begabungsdiagnostik und -förderung;
- die Entwicklung von Handreichungen, Praxisanleitungen und Unterrichtsreihen für die Begabungsförderung und die Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler im Unterricht.

7. Hochbegabung und Gesellschaft

„Das Ziel der Erziehung muss die Heranbildung selbstständig handelnder und denkender Individuen sein, die aber im Dienste an der Gemeinschaft ihre höchste Lebensaufgabe sehen."

Albert Einstein (1879–1955)

Hochbegabtenförderung – ein kurzer Rückblick

Bereits in den Zwanzigerjahren beschäftigten sich deutsche Psychologinnen und Psychologen sowie Pädagoginnen und Pädagogen mit der Förderung besonders begabter Kinder. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Anliegen, Begabte zu fördern, in manchen Länderverfassungen festgeschrieben. Damals galt in der Bundesrepublik Deutschland das Gymnasium als der Ort, an dem Begabungen im Schulalter besonders gefördert werden. Dass viele Begabte in den Fünfzigerjahren aber gar nicht erst auf das Gymnasium kamen, wurde nur teilweise erkannt und ebenfalls nur teilweise durch die Möglichkeit des zweiten Bildungswegs ausgeglichen.

In den Sechzigerjahren wurden die Gymnasien für einen erheblich größeren Schüleranteil geöffnet, und die Durchlässigkeit des Bildungswesens wurde insgesamt erhöht. Damit schien das Problem der Begabten ebenso gelöst zu sein wie das derjenigen, die nicht frühzeitig als begabt erkannt wurden oder gar erst als Spätentwickler ihre Talente entfalteten. Hochbegabte Schülerinnen und Schüler waren somit für lange Zeit kein Thema. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass gleichzeitig die Begabtenförderwerke für Studierende (eine aktuelle Übersicht findet sich im Anhang) eine beständige Arbeit leisten konnten, wobei die Anzahl der Stipendiaten kontinuierlich zunahm.

Als sich Anfang der Achtzigerjahre einige Psychologinnen und Psychologen sowie Pädagoginnen und Pädagogen in Deutschland – unter anderem angeregt durch entsprechende Tätigkeiten im Ausland – verstärkt mit der Begabungsentwicklung und Begabtenförderung beschäftigten und auf bestehende Mängel hinwiesen, war dies von zum Teil heftigen, auch ideologisch geprägten Auseinandersetzungen begleitet.

Die Notwendigkeit der Beschäftigung mit dem Thema ergab sich unter anderem gerade aus den tief greifenden Veränderungen, denen die Schulform Gymnasium unterworfen war: Aus der Begabtenschule der Fünfzigerjahre, die 10 bis 12 Prozent eines Jahrgangs aufnahm und etwa 6 Prozent mit dem Abitur entließ, ist nahezu die Regelschule des Sekundarbereichs geworden, zu der zunächst etwas über 40 Prozent des Schülerjahrgangs streben und die – im Bundesdurchschnitt – gut 25 Prozent mit dem Abitur verlassen. Regional, insbesondere in den Großstädten, liegen diese Prozentsätze weit höher.

Durch die Öffnung der weiterführenden Schulen hat sich das Spektrum der Leistungsfähigkeit in den Gymnasialklassen drastisch vergrößert. Für die Lehrkraft, die sich mit ihren Anforderungen und dem Lerntempo am Durchschnitt ihrer Schülerinnen und Schüler orientiert und deren Aufmerksamkeit und Energie für individuelle Fördermaßnahmen vor allem durch Schülerinnen und Schüler mit Lern- und Leistungsdefiziten gebunden ist, wird es zunehmend schwierig, auch für die Leistungsstärksten ein angemessenes Programm anzubieten. Dieses Dilemma wird auch durch die stärkere Differenzierung und durch die Wahlmöglichkeiten in der Sekundarstufe II kaum gemildert.

In der Bundesrepublik wurden ab Mitte der Achtzigerjahre Zusatzangebote für begabte Schülerinnen und Schüler durch die Schulverwaltungen einzelner Länder geschaffen. Seit einigen Jahren nimmt die Anzahl von Modellversuchen und Förderprogrammen spürbar zu: Schulische Arbeitsgemeinschaften, Maßnahmen zur Schulzeitverkürzung wie D-Zug-Klassen oder das Überspringen sowie Ansätze zum offenen Unterricht in der Grundschule haben bewirkt, dass die Begabtenproblematik stärker beachtet wird und zunehmend auch Eingang in die Lehreraus- und -fortbildung findet. Die Notwendigkeit solcher Angebote wurde frühzeitig vom Bundesbildungsministerium erkannt; seit 1982 hat es durch die Förderung von zahlreichen Modellversuchen dazu beigetragen, dass

eine breite Palette von Maßnahmen erprobt werden konnte. Im Jahr 2000 wurde von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) ein umfangreiches Gutachten zur aktuellen Situation der schulischen Begabtenförderung in den Ländern der Bundesrepublik in Auftrag gegeben. Im Jahr 2004 wurde ein zweites aktualisiertes Gutachten zur Fördersituation verfasst. Beide Gutachten belegen eine große Bandbreite an Förderprogrammen in allen Bundesländern und können kostenlos bestellt werden (Adresse siehe Anhang).

Was bleibt noch zu tun?

Vieles hat sich in Deutschland in den letzten Jahren zum Vorteil für die Begabtenförderung entwickelt, sodass unser Land in Europa zu denen zu zählen ist, das vergleichsweise viel für die Förderung von Begabten unternimmt. Dennoch bleibt etliches zu tun. Viele Forderungen für eine verbesserte Förderung wurden in den bisherigen Kapiteln angesprochen. Hier sollen noch einmal einige wichtige Punkte aufgelistet werden.

- **Ausbau und Weiterentwicklung der Förderprogramme**

In den bisherigen Kapiteln wurden einige Förderkonzepte vorgestellt. In den Genuss dieser Programme kommt häufig noch ein viel zu kleiner Teil der Begabten. Viele Förderkonzepte sollten in einem weitaus größeren Umfang angeboten werden. Zudem müssen nicht wenige Fördermaßnahmen noch weiter erprobt, entwickelt und zudem auf ihre Wirksamkeit hin wissenschaftlich untersucht werden.

- **Aufnahme der Thematik Hochbegabung in Ausbildungs- und Studienprogramme**

Die Unkenntnis über die Besonderheiten und spezifischen Belange begabter junger Menschen ist bei Pädagoginnen und Pädagogen, Psychologinnen und Psychologen sowie Verwaltungskräften noch immer weitverbreitet. Vorurteile halten sich hartnäckig, und es werden immer wieder bestimmte Einwände gegen die Förderung von Begabten vorgebracht. So wird beispielsweise von vielen befürchtet, dass Begabtenförderung zu einer Elitebildung führt, die auf Kosten der Allgemeinheit oder sogar der Benachteiligten geht.

- **Verbesserung der Chancen benachteiligter hochbegabter Kinder**

Hochbegabte kommen in allen gesellschaftlichen Schichten vor. Problematisch sind die genannten Befunde folglich vor allem für Kinder und Jugendliche aus bildungsferneren und auf andere Weise benachteiligten gesellschaftlichen Gruppen, zumal im Laufe des schulischen Werdegangs die Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Bildungszweigen zunehmen. Der Besuch des Gymnasiums ist vor allem in Deutschland stark durch Sozialisationseinflüsse bestimmt, wie vergleichende Schulleistungsstudien (z. B. PISA oder IGLU 2006) unlängst gezeigt haben: Kinder aus höheren, bildungsnäheren Schichten erhalten schon bei deutlich geringeren Leistungen die Empfehlung für den Besuch des Gymnasiums als Kinder der „A-Klasse“ (Arbeiter, Angestellte, Arbeitslose, Ausgegrenzte). Gymnasialempfehlungen – und, wie neuere soziologische Untersuchungen zeigen, auch spätere Karriereaussichten – werden also stark durch soziale und auch ethnische Auswahlprozesse bestimmt.

- **Abbau von Vorurteilen**

Mehrfach wurde in den vorangegangenen Kapiteln aufgezeigt, dass noch viele Vorurteile gegen Hochbegabte bestehen. Viele Probleme hochbegabter Personen entstehen erst durch diese gesellschaftlichen Vorurteile. So werden hochbegabte Kinder oft als besonders anfällig für psychische Probleme erachtet, oder man glaubt, ihnen fliege alles einfach zu und eine Förderung erübrige sich.

Ein anderes verbreitetes Vorurteil richtet sich beispielsweise darauf, dass Begabtenförderung gegen das Gebot der Chancengleichheit verstoße. Dass Gleichheit und Differenzierung jedoch durchaus miteinander vereinbar sind, hat William Stern bereits 1928 folgendermaßen auf den Punkt gebracht: „Wir stehen vor einer ‚Ethisierung der Begabung', die bewirkt, dass einerseits die Allgemeinheit ihre Verpflichtung gegen die in unserer Mitte heranwachsenden Begabungen erkennt, dass aber andererseits auch der einzelne Träger einer besonderen Begabung in ihr nicht einen privaten Vorzug sehen darf, den er genießt, sondern eine besondere Verpflichtung gegen sich selbst und das soziale Ganze. Es verbinden sich also die beiden großen Ideen der Gleichheit und der Differenzierung zu einem neuen ethischen Ideal: Die sittliche Gleichheitsforderung besteht darin, dass allen Menschen die gleiche Möglichkeit gegeben wird, sich nach ihrer Art und gemäß ihren Fähigkeiten in besonderer Weise zu entwickeln."

- **Die Notwendigkeit früher Förderung**

Für hochbegabte wie natürlich für alle Kinder gilt es, die Grundlagen für eine positive Einstellung zum Wissenserwerb so früh wie möglich zu legen. Denn in keiner Entwicklungsphase lernen Kinder so viel (und so gern!) wie in den ersten Lebensjahren – ein Wissensdrang, den es von klein auf zu fördern gilt. Berücksichtigt man, dass ein solider Grundstock an Wissen und Kenntnissen darüber hinaus eine der zentralen Voraussetzungen dafür darstellt, alltägliche Probleme kreativ zu lösen, so wird schnell deutlich, welch weitreichende Implikationen es nicht nur für das Individuum, sondern für die Gesellschaft als Ganzes hat, wenn neugierige und interessierte Kinder die Lust am Lernen verlieren!

Je früher eine Förderung stattfindet, desto besser ist sie außerdem geeignet, unterschiedlich günstige Bildungsvoraussetzungen auszugleichen. Die erwähnten vergleichenden Schulleistungsstudien zeigen, dass sich Leistungs- und Chancenunterschiede in der Grundschule über die schulische Laufbahn noch verstärken. Später einsetzende Fördermaßnahmen (z. B. Stipendien der Begabtenförderwerke) kommen folglich vor allem denjenigen zugute, deren Bildungsweg ohnehin schon recht positiv verlaufen ist. Gerade weniger privilegierte Hochbegabte (etwa Kinder und Jugendliche nicht deutscher Herkunft) würden entsprechend von einer gezielten frühen Förderung durch Bildungsinstitutionen profitieren, die ihre Eltern in dieser Form möglicherweise nicht leisten können.

- **Beachtung der besonderen Situation hochbegabter Mädchen**

Diese sehr wichtige Thematik sei hier etwas ausführlicher dargestellt. Intellektuelle Begabung ist auf beide Geschlechter ungefähr gleich verteilt. Es gibt in etwa gleich viele hochbegabte Mädchen wie Jungen.

Trotzdem sind hochbegabte Männer häufig höher qualifiziert und im Berufsleben erfolgreicher als hochbegabte Frauen. So sind etwa nur zehn Prozent der Professuren in Deutschland von Frauen besetzt, und es gibt auch weit weniger Erfinderinnen als Erfinder. Hochbegabte Jungen und Mädchen werden in ungefähr gleicher Anzahl geboren; je älter sie jedoch werden, desto mehr hochbegabte Mädchen verschwinden und desto weniger Mädchen werden als hochbegabt erkannt.

Wie kommt es zu diesem Verschwinden? Warum führen die Begabungen der Mädchen viel seltener dazu, dass sie eine ihren Fähigkeiten entsprechende Stellung im Beruf erreichen?

Hohe Intelligenz allein ist noch kein Garant für hohe Leistungen und späteren Berufserfolg. Wie bereits erwähnt, spielen viele Faktoren zusammen, wenn außergewöhnliche Leistungen erbracht werden. Um Mädchen dabei unterstützen zu können, dass sich ihre Begabung entfalten kann, muss zunächst erst einmal geklärt werden, welche besonderen Bedingungen hochbegabte Mädchen in ihrer Entwicklung hemmen können. Im Folgenden sind einige Faktoren genannt, die dazu führen können, dass hochbegabte Mädchen ihr Potenzial weniger gut verwirklichen können als in gleichem Maße begabte Jungen:

1. Mädchen haben häufig ein geringeres Selbstvertrauen in ihre eigene Leistungsfähigkeit als Jungen, sie halten sich selbst für weniger gut. Viele leistungsstarke Mädchen glauben, dass sie ihre guten Schulnoten allein ihrem Fleiß und ihrer Anstrengung zu verdanken haben, sie eigentlich aber nicht besonders begabt sind. In den typisch männlichen Bereichen wie Naturwissenschaften, Technik und Mathematik ist das Selbstvertrauen der Mädchen besonders gering. Mädchen, die sich für diese Bereiche interessieren, kommen spätestens in der Pubertät mit dem aktuellen weiblichen Rollenbild in Konflikt.

2. Viele begabte Mädchen haben ein breiter gefächertes Interessenspektrum als Jungen. Während sich hochbegabte Jungen häufig früh auf ein Spezialgebiet festlegen und zielstrebig in diesem Bereich arbeiten, haben Mädchen oft viele verschiedene Interessen und Talente, die sie gleichzeitig verfolgen. Mathematisch hochbegabte Jungen konzentrieren sich häufig bereits früh auf eine mathematische Disziplin und studieren später dann auch oft Mathematik. Mathematisch hochbegabte Mädchen hingegen pflegen gleichzeitig viele andere Interessen: Fremdsprachen, Literatur, Musik, Sport, Kunst und anderes mehr. Diese Vielseitigkeit kann mit dazu beitragen, dass Mädchen in einzelnen Fächern später nicht im gleichen Maße wie Jungen Spitzenleistungen erbringen. Später studieren sie dann auch eher Fächer, die nur am Rande oder gar nichts mit Mathematik zu tun haben, wie Medizin, Biologie oder Sprachwissenschaften.

3. Viele Eltern halten immer noch eine Hochbegabung bei einem Jungen für wahrscheinlicher als bei einem Mädchen. So bleibt die Hochbegabung vieler Mädchen einfach unbemerkt.

4. Mädchen neigen dazu, sich im Kindergarten und in der Schule stärker an die Gruppe anzupassen, sind sensibler gegenüber sozialen Signalen und verstecken ihre Fähigkeiten, um nicht aus der Gruppe herauszufallen. Hochbegabte Mädchen haben stärker als Jungen das Bedürfnis, auf keinen Fall anders als die anderen zu sein, sie passen sich daher oft den Leistungen und Interessen der Mitschülerinnen an und zeigen nicht, was sie wissen und können. Auf Unterforderung reagieren sie eher mit Rückzug, Resignation und psychosomatischen Beschwerden wie Kopf- und Bauchschmerzen. Jungen zeigen häufig keine so stark ausgeprägte Anpassung und neigen auch eher dazu, sich zu verweigern und gegen die Unterforderung – zu Recht! – offen zu rebellieren.

Diese Punkte zusammengenommen führen dazu, dass die Hochbegabung von Mädchen seltener und häufig später erkannt wird als die von Jungen. Da hochbegabte Mädchen in den meisten Fällen kein auffälliges Verhalten zeigen, kommen die Eltern von Mädchen seltener auf die Idee, dass ihre Tochter hochbegabt sein könnte. Sie suchen daher auch seltener Beratungsstellen auf, um die Begabung ihres Kindes testen zu lassen und sich über Fördermöglichkeiten zu informieren (Mädchen machen nur etwa ein Viertel der in psychologischen Beratungsstellen zur Begabungsdiagnostik und Beratung vorgestellten Kinder aus). In besonderen Einrichtungen für hochbegabte Kinder wie Institutionen, die Förderkurse anbieten, Hochbegabtenschulen und -kindergärten werden immer noch deutlich mehr Jungen als Mädchen angemeldet.

Obwohl hochbegabte Mädchen in der Regel ihre Fähigkeiten unterschätzen, zeigen Gespräche mit intellektuell sehr begabten Frauen und Mädchen immer wieder, dass ihre Zufriedenheit am höchsten ist, wenn sie intellektuell gefordert werden.

Was können Eltern für hochbegabte Mädchen tun?

- Die Hochbegabung sollte so früh wie möglich erkannt werden, um dem Verbergen vorzubeugen. Unterstützen Sie Ihre Tochter darin, ihre Interessen und Fähigkeiten auch gegen Widerstände zu verfolgen. Insbesondere bei sehr angepassten Mädchen kann ein Testergebnis, das die intellektuelle Hochbegabung eindeutig belegt, dem Mädchen dabei helfen, an seine Fähigkeiten zu glauben und die eigene Begabung nicht zu unterschätzen.

- Unterstützen Sie die intellektuellen Interessen und Fähigkeiten ihrer hochbegabten Tochter und ermutigen Sie sie, dazu zu stehen. Stärken Sie ihr Selbstwertgefühl auch in sogenannten „männlichen“ Bereichen wie Mathematik oder Naturwissenschaften. Gerade in diesem Bereich ist die Förderung durch die Eltern besonders wünschenswert, da Mädchen durch ihre Freundinnen zu diesen Themen eher selten motiviert oder sogar davon abgebracht werden.

- Stellen Sie an Ihre Tochter die gleichen intellektuellen Ansprüche wie an einen Sohn, bieten Sie ihr auch in gleichem Maße intellektuelle Förderung und Herausforderungen an.

- Versuchen Sie, ein Zusammentreffen mit anderen hochbegabten Mädchen zu organisieren. Dieses kann einen Austausch über gemeinsame Erfahrungen, Interessen und Probleme ermöglichen. Gerade hochbegabte Mädchen mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Interessengebiet sind häufig isoliert, weil sich andere Mädchen nicht für ihre Themen interessieren und die Jungen sie nicht akzeptieren. Häufig fehlen hochbegabten Mädchen auch weibliche Vorbilder, an denen sie beobachten können, wie Frauen mit ihrer Begabung erfolgreich umgegangen sind. Das Lesen von Biografien hochbegabter Frauen kann Ihrer Tochter helfen, ihre Lebensplanung selbstbewusster anzugehen.

Was können Lehrerinnen und Lehrer für hochbegabte Mädchen tun?

Die Lehrerin/Der Lehrer sollte ...

- Weiterbildungen zum Thema besuchen, die beispielsweise über geschlechtsspezifische Leistungserwartungen von Lehrkräften aufklären und Möglichkeiten des Umgangs damit vermitteln;

- besonders bei Mädchen aufmerksam für eine mögliche Hochbegabung sein. Da sich Mädchen stärker als Jungen um Anpassung bemühen, wird ihre Begabung oft weniger deutlich;

- Mädchen darin unterstützen, zu einer angemessenen Einschätzung der eigenen Leistung zu gelangen und das eigene Licht nicht unter den Scheffel zu stellen;

- darauf achten, dass Mädchen ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse stärker in den Unterricht einbringen können. Für viele hochbegabte Mädchen kann es zum Beispiel vorteilhaft sein, wenn zumindest in einigen Fächern (wie Informatik oder Physik) Mädchenkurse eingerichtet werden. In reinen Mädchenkursen wird es vielen Mädchen leichter fallen, eigene Interessen und Bedürfnisse anzumelden und das Unterrichtsgeschehen aktiver mitzubestimmen;

- hochbegabte Mädchen dazu ermutigen, ihre Fähigkeiten auch gerade in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern weiterzuentwickeln und an Fördermaßnahmen und Wettbewerben teilzunehmen. An vielen Universitäten und Fachhochschulen gibt es inzwischen Schnuppertage extra für Schülerinnen, die den Mädchen die Gelegenheit geben, sich vor Ort über technische oder naturwissenschaftliche Studiengänge zu informieren. Forschungszentren, technische Betriebe und Unternehmen bieten Mädchen im Rahmen des „Girls’ Day“ die Möglichkeit, einen Einblick in den Arbeitsalltag in diesen Bereichen zu gewinnen;

- wissen, dass durch den allgemeinen Entwicklungsvorsprung und die schnellere Reifeentwicklung von Mädchen Maßnahmen wie vorzeitige Einschulung und Überspringen für hochbegabte Mädchen – in noch stärkerem Maße als für hoch-

begabte Jungen – besonders angezeigt sind, um einer Demotivierung und Schulunlust vorzubeugen;

- hochbegabten Mädchen dabei helfen, Herausforderungen anzunehmen, sozialem Druck zu widerstehen und sich selbst individuelle Ziele zu setzen;

- hochbegabte Mädchen darin unterstützen, die eigene Schullaufbahn, die Kurswahl und die Nutzung außerschulischer Möglichkeiten so zu planen, dass sie ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechen, auch wenn sich diese Planung von der anderer Mädchen unterscheidet.

Hochbegabung und Beruf

Was wird aus hochbegabten Kindern im Beruf? Entwickeln sie sich zu genialen Erwachsenen? Die Untersuchung des amerikanischen Psychologen Terman, die wir bereits in Kapitel 1 kurz vorgestellt haben, zeigt, dass hohe Testergebnisse oder gute Schulnoten kaum ausreichend für die zuverlässige Vorhersage einer außergewöhnlich erfolgreichen beruflichen Karriere als Erwachsener sind. Keines der 1.528 hochbegabten Kinder dieser berühmten Untersuchung entwickelte sich zu einem Genie (wie Picasso, Marie Curie oder Mozart). Diese Kinder erreichten zwar als Erwachsene meist höhere berufliche Positionen, waren jedoch nicht auffallend erfolgreicher als andere, durchschnittlich begabte Erwachsene, die aus vergleichbaren Verhältnissen stammen. Interessanterweise wurden sogar zwei spätere Nobelpreisträger, William Shockley und Luis Alvarez, aufgrund zu niedriger Intelligenz nicht in Termans Stichprobe aufgenommen.

Untersuchungen zum Berufserfolg in nicht akademischen Berufen zeigen sogar, dass sich die besonders Erfolgreichen nicht durch eine überdurchschnittliche Intelligenz auszeichnen. Wichtiger scheinen hier hingegen andere Eigenschaften wie die Motivation und Merkmale der Persönlichkeit zu sein, die über Erfolg in der Praxis entscheiden. Die erfolgreichen jungen Berufstätigen waren beispielsweise emotional stabiler, gewissenhafter und ließen sich von ihren Zielen weniger ablenken.

Eine weitere Untersuchung zum Berufserfolg zeigt, dass zwei Drittel der später besonders erfolgreichen, berühmten Erwachsenen in ihrer Kindheit nicht durch eine frühreife Entwicklung auffielen.

Für viele Berufe kann man sich den Zusammenhang zwischen Intelligenz und beruflichem Erfolg am ehesten als eine Art Schwellenmodell vorstellen: Wenn die Intelligenz einer Person einen im überdurchschnittlichen Bereich anzusetzenden Grenz- oder Schwellenwert überschreitet, dann entscheiden im Wesentlichen andere Faktoren darüber, ob Spitzenleistungen erbracht werden. Diese Faktoren sind das Ausmaß an nicht intellektuellen Voraussetzungen wie Engagement, Ausdauer, Konzentration und Erfolgsmotivation sowie Faktoren der Lernumwelt, wie zum Beispiel die Unterstützung durch die Eltern oder durch ein maßgeschneidertes „Coaching“. Schulen haben auch einen gewissen Einfluss: Sie können zum Beispiel die Selbstwahrnehmung des Kindes und damit langfristig seine Entwicklung beeinflussen.

Auch sind die Interessen eines Kindes ein guter Hinweis auf Leistungen im Erwachsenenalter. Um jedoch zuverlässige Aussagen über die berufliche Entwicklung eines Menschen machen zu können, müssen verschiedene Informationen zu verschiedenen Lebenszeitpunkten gesammelt werden, vor allem in Bereichen, für die das Kind großes Interesse und eine besondere Leistungsfähigkeit zeigt. Je höher das Alter, desto genauer lassen sich Vorhersagen treffen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass eine intellektuelle Hochbegabung insbesondere für den beruflichen Erfolg in solchen Berufen förderlich ist, in denen hohe kognitive Leistungen verlangt werden. Eine Garantie für beruflichen Erfolg ist intellektuelle Hochbegabung aber keineswegs.

Anhang

Informationen, Rat und Hilfe

In der gesamten Bundesrepublik Deutschland gibt es ein relativ dichtes Netz von Erziehungsberatungsstellen und schulpsychologischen Dienststellen bzw. Bildungsberatungsstellen. Diese sind in erster Linie auf Fragen wie Verhaltensstörungen, Leistungsschwächen und Erziehungsprobleme spezialisiert (Nachweis durch die Stadt- bzw. Kreisverwaltung). Einige von ihnen haben zum Beispiel im Zusammenhang mit Modellversuchen besondere Erfahrungen mit der Begabtenproblematik gewonnen. Ratsuchende sollten nachfragen, ob es Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter gibt, die mit dieser Thematik vertraut sind.

Darüber hinaus gibt es einige Vereinigungen und Institutionen, die sich in unterschiedlicher Weise auf die Diagnostik, Beratung und Förderung begabter Kinder und deren Familien sowie auf Forschung in diesen Bereichen spezialisiert haben. Einige überregionale werden hier nachstehend aufgeführt.

Diagnostik, Beratung

Nachfolgend handelt es sich um eine beispielhafte Aufzählung. Weitere Institute können über eine der im Abschnitt „Information, Förderung“ genannten Stellen oder auch über den jeweils örtlich zuständigen schulpsychologischen Dienst erfragt werden.

Begabungspsychologische Beratungsstelle an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Leopoldstraße 13 | 80802 München
Telefon: (089) 2180-6333
Fax: (089) 2180-5153
E-Mail: beratung@mip.paed.uni-muenchen.de
Internet: www.paed.uni-muenchen.de

Begabungspsychologische Beratungsstelle der Universität Würzburg

Röntgenring 10 | 97070 Würzburg
Telefon: (0931) 316023 (Mo.–Do. 8.00–12.30 Uhr)
Fax: (0931) 312763
E-Mail: begabungsberatungstelle@mail.uni-wuerzburg.de
Internet: www.begabungsberatungsstelle.uni-wuerzburg.de

Beratungsstelle der Universität Rostock

Prof. Dr. Christoph Perleth
Institut für Pädagogische Psychologie
August-Bebel-Straße 28 | 18051 Rostock
Telefon: (0381) 498-2651
Fax: (0381) 498-2684
E-Mail: christoph.perleth@uni-rostock.de
Internet: www.phf.uni-rostock.de/institut/ipp/index.htm

CJD-Akademie – Institut für Hochbegabung

In ausgewählten Beratungsstellen der CJD-Akademie findet in verschiedenen deutschen Städten eine **Begabungsdiagnostik** statt. Diese berücksichtigt neben der Diagnostik intellektueller Fähigkeiten auch die Erfassung weiterer für den schulischen und beruflichen Erfolg notwendiger Begabungsfaktoren
Internet: www.cjd-akademie.de/public/unser_angebot/aufgaben/institut_hochbegabte/diagnostikberatung.php

Gaesdoncker Beratungsstelle für Begabtenförderung (GBfB)

Radboud Universität Nijmegen
Prof. Dr. Franz J. Mönks
Gaesdoncker Straße 220 | 47574 Goch
Telefon: (02823) 961390
Fax: (02823) 961395
E-Mail: info@gbfb.de
Internet: www.gbfb.de

Landesweite Beratungs- und Forschungsstelle für Hochbegabung an der Universität Ulm (LBFH)

Seminar für Pädagogik
Abt. Pädagogische Psychologie
Robert-Koch-Straße 2 | 89069 Ulm
Telefon: (0731) 5031134
Fax: (0731) 5031137
E-Mail: lbfh@uni-ulm.de
Internet: www.hochbegabungsberatung.de

William-Stern-Gesellschaft für Begabungsforschung und Begabtenförderung e. V.
Psychologisches Institut II

Von-Melle-Park 5 | 20146 Hamburg
Fax: (040) 42838-5492
Internet: www.rrz.uni-hamburg.de/psych-2/EP

Diagnostik und Beratung (Prof. Dr. Wieczerkowski)
Telefon: (040) 42838-5465 oder (040) 525-2960
E-Mail: w.wieczerkowski@wtnet.de

Talentförderung Mathematik (Prof. Dr. Kießwetter)
Telefon: (040) 42838-4387 oder (04102) 314-56
E-Mail: KaKiAhr@aol.com

Begabungsdiagnostik, Beratung von Eltern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Psychologinnen und Psychologen; Erprobung von Fördermodellen mit wissenschaftlicher Evaluation; Durchführung von Fachtagungen und Fortbildungsveranstaltungen; Findung und Förderung von mathematisch besonders befähigten Schülerinnen und Schülern durch Talentsuchen und Samstagskurse.

Information, Förderung

Bildung und Begabung gGmbH

Kortrijker Straße 1 | 53177 Bonn
Telefon: (0228) 959-150
Fax: (0228) 959-1519
E-Mail: info@bildung-und-begabung.de
Internet: www.bildung-und-begabung.de

Informationsdienst zu allen Bereichen, die mit Hochbegabung und Begabungsförderung zusammenhängen, insbesondere zu Wettbewerben, Förderangeboten im In- und Ausland, Nachweis von Expertinnen und Experten zur Beratung, Möglichkeiten der finanziellen Förderung, Fachtagungen, Publikationen.

Organisation der jährlich stattfindenden Bundeswettbewerbe für Mathematik und Fremdsprachen sowie der Auswahl und Vorbereitung der deutschen Mannschaft für die Internationale Mathematik-Olympiade.

Durchführung der Deutschen SchülerAkademie in Form von Sommerprogrammen für besonders befähigte und motivierte Schülerinnen und Schüler ab circa 16 Jahren; regionale Juniorakademien für die Sekundarstufe I (u. a. in Berlin, Baden-Württemberg, Niedersachsen und Thüringen), Austausch mit entsprechenden Programmen in den USA. Ab 2003 auch eine multinationale Akademie unter Beteiligung von Jugendlichen aus den östlichen Nachbarstaaten.

Durchführung des Bundeswettbewerbs Fremdsprachen.

Förderung von Erkundungsstudien im Bereich Begabungsforschung; Durchführung von Fachtagungen; Herausgabe von Publikationen.

Institut für Begabungsforschung in der Musik (IBFM)
Universität Paderborn

Direktor: Prof. Dr. Heiner Gembris
Pohlweg 85 | 33100 Paderborn
Telefon: (05251) 6052-10
Fax: (05251) 6052-09
E-Mail: martina.schrade@uni-paderborn.de
Internet: www.uni-paderborn.de/ibfm

Der Schwerpunkt des IBFM liegt darauf, die musikalische Begabungsforschung und Begabtenförderung wissenschaftlich zu fundieren und in der Öffentlichkeit zu präsentieren. In Praxis und Forschung wird eine Verknüpfung von musikalischer Breitenbildung und Spitzenförderung angestrebt. Im Zentrum des Interesses stehen die Erforschung und Förderung

musikalischer Begabungen über die gesamte Lebensspanne.

Karg-Stiftung

Lyoner Straße 15 | 60528 Frankfurt am Main
Telefon: (069) 66562-114
Fax: (069) 66562-119
E-Mail: dialog@karg-stiftung.de
Internet: www.karg-stiftung.de

Die Karg-Stiftung wurde 1989 eingerichtet und verfolgt u. a. folgende Ziele: Kinder und Jugendliche mit besonderen Begabungen zu entdecken und zu fördern, impulsstiftende Lebensräume zu sichern sowie Interaktions- und Kommunikationsräume zu schaffen. Des Weiteren fördert die Karg-Stiftung auch wissenschaftlich-pädagogische Forschung zum Thema „Hochbegabung" und ist daran interessiert, Eltern und Lehrer für die Begleitung und Erziehung von Hochbegabten zu sensibilisieren.

Unter wechselnden Themenstellungen veranstaltet die Karg-Stiftung jährlich das Karg-Forum, zu dem alle Förderprojektpartner der Stiftung eingeladen werden. Im Mittelpunkt stehen der gemeinsame kollegiale Erfahrungsaustausch und fachliche Diskussionen.

Anlässlich des 20-jährigen Stiftungsjubiläums verleiht die Karg-Stiftung in 2009 erstmals den Karg-Preis und zeichnet damit Projekte aus, die in herausragender Weise eine innovative und nachhaltige Förderung hochbegabter Kinder und Jugendlicher realisieren.

Darüber hinaus stellt die Karg-Stiftung ausgewählten Beratungsstellen, Kindergärten und Grundschulen Fördermittel zur Verfügung.

Mitgliedervereine für Hochbegabte bzw. deren Eltern

In den letzten Jahren wurden regional in einer Reihe von Städten und Regionen der Bundesrepublik Vereine oder informelle Gruppen gegründet, die sich für hochbegabte Kinder einsetzen. Wir stellen hier nur die beiden größten Vereinigungen, die Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind e. V. und die Mensa in Deutschland e. V., vor (s. u.). Außerdem gibt es zunehmend privatwirtschaftliche, aber in einigen wenigen Fällen auch öffentliche psychologische Beratungsstellen, die auf diese Thematik spezialisiert sind. Hinzu kommen einige Schulen, überwiegend im Bereich der Sekundarstufe I, die besondere Angebote für Hochbegabte bereitstellen. Ein zentrales Register existiert nicht. Weiterführende Informationen sind z. B. im Internet unter

www.bildung-und-begabung.de und
www.karg-stiftung.de

zu finden. Wird man hier nicht fündig, muss man vor Ort versuchen, entsprechende Adressen herauszufinden (z. B. über die Kultusministerien, Schulämter, Erziehungsberatungsstellen, die oben genannten Adressen usw.).

Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind e. V.

Hilde Brekow
Schillerstraße 4–5 | 10625 Berlin
Telefon: (030) 3435-6829
Fax: (030) 3435-6925
Beratungshotline: (0700) 23422864
E-Mail: dghk@dghk.de
Internet: www.dghk.de

Derzeit gibt es 17 Regionalvereine, die selbstständig sind und eigenverantwortlich arbeiten, mit lokalen Elterngruppen, die als Selbsthilfegruppen aktiv sind; Interessenvertretung hochbegabter Kinder; Beratung von Eltern, Kindern, Lehrerinnen und Lehrern und anderen Interessenten; Gesprächskreise für Eltern, Förderangebote für begabte und hochbegabte Kinder und Jugendliche. Bei Bedarf Vermittlung von Diagnostik, vor allem zu schulpsychologischen Diensten; Modellprojekte auf den Gebieten Identifikation und Förderung von Begabungen. Herausgabe der Zeitschrift „Labyrinth" (zu beziehen gegen Kostenerstattung über die Bundesgeschäftsstelle).

Mensa in Deutschland e. V.

Am Klopferspitz 12 | 82152 Planegg-Martinsried
Telefon: (089) 86466251 (0700 RUF Mensa)
Fax: (089) 86466252 (0700 FAX Mensa)
E-Mail: office@mensa.de
Internet: www.mensa.de

Vereinigung von Menschen mit hoher Testintelligenz. Offen für alle Altersgruppen, spezielle Angebote für Kinder (bis 12 Jahre „MensaKids"), Jugendliche (ab 12 Jahre „JuniorMensa") und Studierende (MHN – „MinD-Hochschul-Netzwerk").

Förderangebote für den Vorschul- und Schulbereich

In den sechzehn Ländern der Bundesrepublik Deutschland gibt es vielfältige schulische und auch einige vorschulische Angebote zur Förderung von Hochbegabten, die hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden können.

Eine Übersicht über Maßnahmen und Angebote zur schulischen Begabtenförderung in den Ländern (Stand 2004) befindet sich in der Veröffentlichung der ehemaligen Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) „Begabtenförderung – ein Beitrag zur Förderung von Chancengleichheit in Schulen“ (**www.blk-bonn.de/papers/heft121.pdf**).

Weiterbildung

Das Institut für Hochbegabtenförderung der CJD-Akademie bietet folgende Förderungsschwerpunkte an: Diagnostik und Beratung, frühe Förderung, intellektuelle Förderung, Leistungssportförderung, musische Förderung.

Das Ziel der CJD-Akademie ist es, Kindern und Jugendlichen die Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen, die sie benötigen, um ihre Begabungen in den verschiedenen Bereichen zu entdecken, zu entfalten und selbstverantwortlich für sich und die Gesellschaft einzubringen. Zu diesem Zweck wird in den begabungspsychologischen Beratungsstellen des CJD die intellektuelle Begabungsstruktur von Kindern und Jugendlichen diagnostiziert und eine unabhängige Beratung angeboten. Außerdem werden in Christophorusschulen und anderen Einrichtungen des CJD in Sonderprogrammen oder integrativen Programmen für sehr begabte oder hochbegabte Schülerinnen und Schüler Förderung und Forderung institutionalisiert.

CJD Arnold-Dannenmann-Akademie

Ottilienberg | 75031 Eppingen
Telefon: (07262) 916627-0
Fax: (07262) 916627-90
E-Mail: **cjd.akademie@cjd.de**
Internet: **www.cjd-akademie.de/public/unser_angebot/aufgaben/institut_hochbegabte/index.php**

Die Hochbegabtenförderung e. V. bietet Veranstaltungen wie Vorträge, Eltern- und Informationsabende in den Räumen Berlin, Hamburg, Karlsruhe, München und Frankfurt a. M. sowie in Kaufbeuren für Eltern, Lehrerinnen und Lehrer an. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, Informationsmaterialien zu bestellen.

Hochbegabtenförderung e. V.

Bundesgeschäftsstelle Bochum
Vorstand: Karsten Otto
Am Pappelbusch 45 | 44803 Bochum
Telefon: (0234) 935670
Fax: (0234) 9356725
E-Mail: **bochum@hbf-ev.de**
Internet: **www.hbf-ev.de**

Die Universitäten Münster und Nijmegen bieten in Zusammenarbeit mit ECHA eine postgraduierte Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer an (insgesamt 500 Stunden theoretisch und praktisch), die zur Erlangung des Diploms: „European Advanced Diploma in Educating the Gifted“ führt. Außerdem ist die Ausbildung zum Specialist in Pre-School Gifted Education möglich. Dieses Angebot richtet sich an Erzieherinnen und Erzieher, die sich berufsbegleitend zur Fachkraft für Hochbegabtenförderung weiterbilden wollen.

Internationales Centrum für Begabungsforschung – ICBF – der Universitäten Münster und Nijmegen

Georgskommende 33 | 48143 Münster
Telefon: (0251) 832-4230
Fax: (0251) 832-8461
E-Mail: **icbf@uni-muenster.de**
Internet: **www.icbf.de**

Das IFLW Institut für integratives Lernen und Weiterbildung bietet einen Fernlehrgang Hochbegabung: Begabungspädagogin IFLW/Begabungspädagoge IFLW an. Dieses Angebot richtet sich an Fachleute aus dem pädagogischen, psychologischen, psychosozialen oder therapeutischen Bereich. Der Fernlehrgang vermittelt Kenntnisse in der Beratung von Hochbegabten und deren Eltern, im Erkennen von Hochbegabung, im Bereich der besonderen Schwierigkeiten hochbegabter Kinder und Jugendlicher, im Umgang mit Hochbegabten im Kindergarten und in der Schule sowie im Gestalten positiver Entwicklungsverläufe Hochbegabter.

Institut für integratives Lernen und Weiterbildung GmbH

Neißestraße 2 | 14513 Teltow bei Berlin
Telefon: (033) 283082450 (Sprechzeiten von Montag bis Donnerstag 14.00–17.00 Uhr)
Fax: (033) 283082478
E-Mail: **buero@iflw.de**
Internet: **www.iflw.de/fernstudium/hochbegabung/begabungspaedagoge_begabungspaedagogin_hochbegabte_kinder_jugendliche.htm**

IHVO Institut zur Förderung hochbegabter Vorschulkinder: Berufsbegleitende Zusatzausbildung für Erzieherinnen und Erzieher – IHVO-Zertifikatskurs

Hochbegabtenförderung im Vorschulbereich
Kontakt: Hanna Vock oder Barbara Teeke
Telefon: (0228) 3727-311 oder (02302) 699901
E-Mail: hannavock@gmx.de oder barbara.teeke@gmx.de
Internet: www.ihvo.de

Karg-Stiftung
Weiterbildung Begabtenpädagoge: Hochbegabtenförderung in Kindertagesstätten

Umfang ca. 500 Stunden, Prüfung, Abschlussarbeit und Zertifikat
Kontakt: Christine Koop
Karg-Stiftung für Hochbegabtenförderung
Lyoner Straße 15 | 60528 Frankfurt/Main
Telefon: (069) 66562-120
E-Mail: christine.koop@karg-stiftung.de
Internet: www.karg-stiftung.de

An der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe wird u. a. für Lehrerinnen und Lehrer, für Fachkräfte in der Erziehung und Beratung sowie Verantwortliche an Behörden ein Online-Masterstudiengang zur integrativen Begabungs- und Begabtenförderung angeboten.

Pädagogische Hochschule Karlsruhe

Institut für Bildungswissenschaft
Abteilung Allgemeine Pädagogik
Jun. Prof. Dr. Christina Schenz
Telefon: (0721) 9254986
E-Mail: christina.schenz@ph-karlsruhe.de
Internet: www.ph-karlsruhe.de/cms/index.php?id=inbebe

Der pädagogische Fachbereich der Universität Leipzig bietet den Masterstudiengang „Begabungsforschung und Kompetenzentwicklung – Studies in Abilities and Development of Competences“ an.

Universität Leipzig

Fachbereich Pädagogik
Ritterstraße 26 | 04109 Leipzig
Telefon: (0341) 9732044
Fax: (0341) 9732089
E-Mail: zsb@uni-leipzig.de
Internet: db.uni-leipzig.de/studieren/index.php

Die Universität München bietet einen internationalen englischsprachigen Masterstudiengang Psychology EXCELLENCE an:

Ludwig-Maximilians-Universität München

Martinusstraße 4 | 80802 München
Telefon: (089) 2180-3145
Fax: (089) 2180-4814
E-Mail: excellence@edupsy.uni-muenchen.de
Internet: www.paed.uni-muenchen.de/excellence

Nationale und internationale Fachvereinigungen

Arbeitskreis Begabungsforschung und Begabungsförderung e. V. (ABB)
Geschäftsstelle c/o Prof. Dr. H. Drewelow

Universität Rostock
August-Bebel-Straße 28 | 18051 Rostock
Telefon: (0381) 4982652
Fax: (0381) 4923612
Internet: www.abb-ev.org/aktuelles.html

Vereinigung zur Förderung der Kommunikation und Kooperation zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Praktikerinnen und Praktikern und anderen an Begabungsforschung und Begabtenförderung interessierten Personen. Konferenzen in zweijährigem Turnus; Herausgabe des Mitteilungsblattes ABB-Information.

Österreichisches Zentrum für Begabtenförderung und Begabungsforschung

Schillerstraße 30/Techno 12 | A-5020 Salzburg
Telefon: (0043 662) 439581
Fax: (0043 662) 439581310
E-Mail: info@begabtenzentrum.at
Internet: www.begabtenzentrum.at

Netzwerk Begabungsförderung
Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung

Entfelderstraße 61 | CH-5000 Aarau
Telefon: (0041 62) 8352390
Internet: www.skbf-csre.ch

National Association for Gifted Children

NAGC (UK)

Suite 14 | Challenge House
Sherwood Drive | Bletchley
Milton Keynes | Buckinghamshire MK3 6DP
Telefon: (0044 845) 4500295 oder
(0044 1908) 646433
Fax: (0044 870) 7703219
E-Mail: amazingchildren@nagcbritain.org.uk
Internet: www.nagcbritain.org.uk

Britische Organisation, die sich mit allen Aspekten der Hochbegabung befasst und u. a. folgende Zielgruppen anspricht: Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Ärztinnen und Ärzte. Die NAGC verfolgt das Ziel, hochbegabten Kindern und deren Eltern Hilfe und Unterstützung zu geben sowie ein nationales und internationales Bewusstsein für die emotionalen, sozialen Bildungsbedürfnisse hochbegabter Kinder zu schaffen. Zu den Angeboten zählen u. a. Zeitschriften und Informationsmaterialien, Informations- und Beratungsdienste sowie Familien- und Aktionstage.

NAGC (USA)

1707 L Street | N.W. – Suite 550
Washington DC 20036
Telefon: (001 202) 785-4268
Fax: (001 202) 785-4248
E-Mail: nagc@nagc.org
Internet: www.nagc.org

European Council for High Ability (ECHA)

Prof. Dr. Franz J. Mönks
Radboud Universität Nijmegen
Gaesdoncker Beratungsstelle für Begabtenförderung
Gaesdoncker Straße 220 | 47574 Goch
Telefon: (02823) 961390
Fax: (02823) 961395
E-Mail: F.Monks@psych.ru.nl

Europäische Vereinigung zur Förderung des internationalen Informationsaustausches in Wissenschaft und Praxis durch Veranstaltung von Konferenzen in zweijährigem Turnus durch Herausgabe des Mitteilungsblatts ECHA News und der Fachzeitschrift High Ability Studies sowie durch die Bildung von internationalen Interessengruppen zu speziellen Themen.

Neag Center for Gifted Education and Talented Development

2131 Hillside Road | Unit 3007 Storrs
CT 06269 – 3007
Telefon: (001 860) 486-4826
Fax: (001 860) 486-2900
Internet: www.gifted.uconn.edu

Institut der University of Connecticut, das sich in der Forschung u. a. mit den Bedürfnissen hochbegabter Kinder, der Diagnostik von Hochbegabung sowie speziellen Lehr- und Lernprogrammen für Hochbegabte beschäftigt. Des Weiteren implementiert das Neag Center Modellprojekte in Schulen zur Förderung hochbegabter Kinder und bietet auf seiner Homepage für Eltern und sonstige Interessierte eine Datenbank mit Informationsmaterial zum Umgang mit hochbegabten Kindern an.

World Council for Gifted and Talented Children, Inc.

c/o The University of Winnipeg
515 Portage Avenue | Winnipeg
Manitoba | Canada R3B 2E9
Telefon: (001 204) 789-1421
Fax: (001 204) 783-1188
E-Mail: worldgt@uwinnipeg.ca
Internet: www.world-gifted.org

Internationale Vereinigung zur Unterstützung der Belange begabter und talentierter junger Menschen und der Förderung des internationalen Informationsaustauschs in Wissenschaft und Praxis; Veranstaltung von Weltkonferenzen in zweijährigem Turnus; Publikation des Mitteilungsblatts World Gifted und der Fachzeitschrift Gifted and Talented International.

Informationen über weitere Vereinigungen und Fachwissenschaftler sowie Fachzeitschriften sind erhältlich bei: Bildung und Begabung e. V. (Adresse s. o.).

Adressen der Kultusministerien oder Senatsverwaltungen der Länder (Stand: März 2009)

Baden-Württemberg

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg
Schlossplatz 4 (Neues Schloss) | 70173 Stuttgart
Telefon: (0711) 279-0
Internet: **www.km-bw.de**

Ansprechpartner für Gymnasien: Gernot Tauchmann
Telefon: (0711) 279-2582
Fax: (0711) 279-2947
E-Mail: **Gernot.Tauchmann@km.kv.bwl.de**

Ansprechpartnerin für Grundschulen:
Christiane Andrä-Schwarz
Telefon: (0711) 279-2584
Fax: (0711) 279-2840
E-Mail: **christiane.andrae-schwarz@km.kv.bwl.de**

Bayern

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
Salvatorstraße 2 | 80333 München
Ansprechpartnerin: Kerstin Bold
Telefon: (089) 2186-2548
E-Mail: **kerstin.bold@stmuk.bayern.de**

Infos auch auf der Homepage des Staatsministeriums unter **www.km.bayern.de** (unter Schule – Schularten – Gymnasium)

Berlin

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport
Otto-Braun-Straße 27 | 10178 Berlin
Ansprechpartnerin: Dr. Angelika Goebel
Telefon: (030) 90227-5854
E-Mail: **angelika.goebel@senbwf.berlin.de**
Internet: **www.berlin.de/sen/bwf**

Brandenburg

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport
des Landes Brandenburg
Heinrich-Mann-Allee 107 | 14473 Potsdam
Ansprechpartnerin: Dr. Christiane Standke
Telefon: (0331) 866-3835
E-Mail: **christiane.standke@mbjs.brandenburg.de**
Internet: **www.mbjs.brandenburg.de**

Bremen

Senator für Bildung und Wissenschaft
Rembertiring 8–12 | 28195 Bremen
Ansprechpartnerin: Gabriele Langel-Carossa
Telefon: (0421) 361-6476
Fax: (0421) 496-6476
E-Mail: **gabriele.langel-carossa@bildung.bremen.de**

Landesinstitut für Schule
Zentrum für schülerbezogene Beratung
Große Weidestraße 4–16 | 28195 Bremen
Ansprechpartnerin: Hilde Thimme
Telefon: (0421) 361-7792
E-Mail: **htimme@lis.bremen.de**
Internet: **www.lis.bremen.de**

Hamburg

Beratungsstelle besondere Begabungen (BbB)
Im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Beltgens Garten 25 | 20537 Hamburg
Ansprechpartner: Jan Kwietniewski
Telefon: (040) 428842206
E-Mail: **bbb@li-hamburg.de**
Internet: **www.li-hamburg.de/bbb**

Hessen

Hessisches Kultusministerium
Luisenplatz 10 | 65185 Wiesbaden
Ansprechpartner: Ministerialrat Walter Diehl
Telefon: (0611) 368-2708
E-Mail: **Walter.Diehl@hkm.hessen.de**
Internet: **http://dms-schule.bildung.hessen.de/allgemeines/begabung/**

Begabungsdiagnostische Beratungsstelle BRAIN
Fachbereich Psychologie – Philipps-Universität Marburg
Gutenbergstraße 18 | 35032 Marburg
Telefon: (06421) 282-3889
Fax: (06421) 282-3931
E-Mail: **brain@staff.uni-marburg.de**
Internet: **www.uni-marburg.de/fb04/ag-pp-ep/brain**

Mecklenburg-Vorpommern

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Mecklenburg-Vorpommern
Werderstraße 124 | 19055 Schwerin
Ansprechpartner: Matthias Zwerschke
Telefon: (0385) 588-7510
Fax: (0385) 588-7082
E-Mail: **m.zwerschke@bm.mv-regierung.de**

Ansprechpartnerin: Maren Skroblien
Telefon: (0385) 588-7515
Fax: (0385) 588-7082
E-Mail: **m.skroblien@bm.mv-regierung.de**
Internet: **www.kultus-mv.de/**

Niedersachsen

Niedersächsisches Kultusministerium
Referat 23 – Begabungsförderung, Angebote zur individuellen Lernentwicklung
Hedwigstraße 19 | 30159 Hannover
Ansprechpartnerinnen:
Margret Stobbe, Christine Nüsken
Telefon: (0511) 1207-318
Fax: (0511) 1207-459
E-Mail: **margret.stobbe@mk.niedersachsen.de**

Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSW)
Völklinger Straße 49 | 40221 Düsseldorf
Ansprechpartner: LMR Wolfgang Koch, Gruppenleiter 41
Telefon: (0211) 5867-3632
Fax: (0211) 5867-3634
E-Mail: **wolfgang.koch@msw.nrw.de**

Rheinland-Pfalz

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz
Mittlere Bleiche 61 | 55116 Mainz
Ansprechpartner für Grundsatzfragen: Michael Emrich
Telefon: (06131) 162904
Fax: (06131) 164005
E-Mail: **michael.emrich@mbwjk.rlp.de**

Ansprechpartner für Grundschulen: Hans-Josef Dormann
Telefon: (06131) 164551
Fax: (06131) 162997
E-Mail: **hans-josef.dormann@mbwjk.rlp.de**
Internet: **www.mbfjk.rlp.de**

Saarland

Beratungsstelle Hochbegabung
Wallerfanger Straße 25 | 66763 Dillingen
Ansprechpartner: Herbert Jacob
Telefon: (06831) 76983-0
Fax: (06831) 76983-22
E-Mail: **info@iq-xxl.de**
Internet: **www.iq-xxl.de**

Sachsen

Sächsisches Staatsministerium für Kultus
Dr. Matthias Korn, Referat 35
Carolaplatz 1 | 01097 Dresden
Telefon: (0351) 564-2855
Fax: (0351) 564-2802
E-Mail: **matthias.korn@smk.sachsen.de**
Internet: **www.sachsen-macht-schule.de/smk/**

Beratungsstelle zur Begabtenförderung (BzB)
des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus
Siebeneichener Schloßberg 2 | 06112 Meißen
Ansprechpartner: Dr. Heike Petereit
Telefon: (03521) 4127-26
E-Mail: **heike.petereit@smk.sachsen.de**

Sachsen-Anhalt

Kultusministerium Sachsen-Anhalt
Dr. Bernd Küster, Referatsleiter 23
Turmschanzenstraße 32 | 39114 Magdeburg
Telefon: (0391) 5673-743
Fax: (0391) 5673-626
E-Mail: **bernd.kuester@mk.sachsen-anhalt.de**
Internet: **www.sachsen-anhalt.de**

Landesagentur für Schulqualität und Lehrerbildung von Sachsen-Anhalt
Riebeckplatz 9 | 06110 Halle (Saale)
Ansprechpartnerin: Annett Vonau
Telefon: (0345) 2042-188
E-Mail: **annett.vonau@lisa.mk.sachsen-anhalt.de**

Schleswig-Holstein

Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein
Brunswiker Straße 16–24 | 24105 Kiel
Dr. Anja Grabowsky
Telefon: (0431) 988-2429
E-Mail: **anja.grabowsky@mbf.landsh.de**
Jochen Frese
Telefon: (0431) 988-2409
E-Mail: **jochen.frese@mbf.landsh.de**

Thüringen

Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Werner-Seelenbinder-Straße 7 | 99096 Erfurt
Ansprechpartnerin: Annelise Bernuth
Telefon: (0361) 3794-513
Fax: (0361) 3794-203
E-Mail: Annelise.Bernuth@tmbwk.thueringen.de

Schüler- und Jugendwettbewerbe im Überblick

Schülerwettbewerbe sind schulübergreifende Angebote mit vielfältigen Anregungen. Auf manchen eher „unauffälligen“ Schüler bzw. auf manche eher „unauffällige“ Schülerin werden Lehrerinnen und Lehrer aufmerksam, wenn er/sie bei einer Wettbewerbsteilnahme zeigt, mit welcher Kreativität und Beharrlichkeit er/sie ans Werk gehen kann. Auch sind Schülerinnen und Schüler durch ihre Teilnahme an einem Wettbewerb oft zu einer besseren Einschätzung ihrer eigenen Fähigkeiten gekommen.

Viele Wettbewerbsveranstalter haben inzwischen begleitende Projekte und Seminare ins Leben gerufen, um begabten Jugendlichen nicht nur weiter gehende intellektuelle Herausforderungen zu stellen, sondern ihnen auch Erlebnisse der Kooperation und partnerschaftlichen Förderung anzubieten. Auf diese Weise kann es Begabten gelingen, über das eigene Umfeld hinaus neue Partnerschaften zu finden und soziale Kontakte mit Gleichgesinnten zu erleben.

Die folgende Auswahl kann nicht alle existierenden Wettbewerbe erfassen. In jüngster Zeit engagiert sich zunehmend auch die Privatwirtschaft, so zum Beispiel „Joint Multimedia“ der Firma Siemens oder „Schule macht Zukunft“ der Zeitschrift „Focus“. Darüber hinaus gibt es eine Fülle weiterer regionaler oder lokaler Wettbewerbe (im Internet z. B. unter **www.jugendwettbewerbe.info** zu recherchieren). Fragen Sie auch in der Schule nach. In vielen Schulen gibt es eine für Wettbewerbe zuständige Lehrkraft. Erkundigen Sie sich auch nach wettbewerbsbegleitenden Veranstaltungen für interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Ermutigen Sie Ihr Kind, die Herausforderung durch einen Wettbewerb anzunehmen. Bei wiederholter Teilnahme steigen in der Regel die Erfolgschancen; vielfach locken wertvolle Preise und interessante Anschlussprogramme. Auch im Mitmachen selbst liegt schon ein Gewinn durch die Anregungen und Erfahrungen, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer empfangen.

Wettbewerbe in den Naturwissenschaften, Technik und Informatik

Jugend forscht

Welche Ziele hat der Wettbewerb?

Jugend forscht fördert besondere Leistungen und Begabungen in Naturwissenschaften, Mathematik und Technik. Das Ziel ist, Jugendliche langfristig für diese Themen zu begeistern und über den Wettbewerb hinaus die berufliche Orientierung zu unterstützen.

Wer kann teilnehmen?

Der bundesweite Wettbewerb richtet sich an Jugendliche bis zum Alter von 21 Jahren. Jüngere Schülerinnen und Schüler müssen mindestens die 4. Klasse besuchen. Studenten dürfen sich nur im Jahr ihres Studienbeginns anmelden. Teilnehmer bis 14 Jahre treten in der Juniorsparte „Schüler experimentieren“ an; ab 15 Jahren starten sie in der Sparte „Jugend forscht“. Entscheidend für die Zuordnung ist das Alter am 31. Dezember des Anmeldejahres. Teilnehmen können Einzelpersonen sowie Zweier- oder Dreierteams.

Welche Themen können eingereicht werden?

Bei Jugend forscht werden keine Themen vorgegeben. Die Wettbewerbsteilnehmer/innen suchen sich selbst eine interessante Fragestellung, die sie mit naturwissenschaftlichen, technischen oder mathematischen Methoden bearbeiten. Ihr Projekt muss sich einem der sieben Fachgebiete zuordnen lassen: Arbeitswelt, Biologie, Chemie, Geo- und Raumwissenschaften, Mathematik/Informatik, Physik oder Technik.

Wie ist der Ablauf des Wettbewerbs?

Anmeldeschluss ist in jedem Jahr der 30. November. Im darauffolgenden Januar müssen die Teilnehmer eine schriftliche Arbeit mit maximal 15 Seiten einreichen. Anschließend treten die Jugendlichen im Februar bei einem der Regionalwettbewerbe an. Hier präsentieren sie ihre Projekte an einen selbst gestalteten Ausstellungsstand einer Jury sowie der Öffentlichkeit. Wer beim Regionalwettbewerb gewinnt, darf im März auf Landesebene starten. Alle „Jugend forscht“-Landessieger qualifizieren sich für den Bundeswettbewerb im Mai. Die Sparte „Schüler experimentieren“ endet dagegen auf Regional- bzw. Landesebene.

Was gibt es zu gewinnen?

In jeder Wettbewerbsrunde gibt es Geld-, Sach- und Sonderpreise zu gewinnen. Darunter sind Forschungsaufenthalte im In- und Ausland wie auch Praktika. Alle Platzierten des Bundeswettbewerbs (Preise 1 bis 5) können am Auswahlseminar zur Aufnahme in die Studienstiftung des deutschen Volkes teilnehmen.

Wie geht es international weiter?

Zu den begehrtesten Sonderpreisen beim Bundesfinale gehört die Teilnahme an internationalen Wettbewerben wie dem „European Union Contest for Young Scientists“ und der „International Science und Engineering Fair“ in den USA.

Wer organisiert Jugend forscht?

Jugend forscht ist eine gemeinsame Initiative von Bundesregierung, stern, Wirtschaft und Schulen. Schirmherr ist der Bundespräsident. Kuratoriumsvorsitzende der Stiftung Jugend forscht e. V. ist die Bundesministerin für Bildung und Forschung. Etwa 250 Partner aus Wirtschaft und Wissenschaft richten die Wettbewerbe aus, stiften Preise und fördern weitere Aktivitäten. Rund 6.000 Lehrer/Lehrerinnen unterstützen Jugend forscht ehrenamtlich als Projektbetreuer/innen und Wettbewerbsleiter/innen. Mehr als 2.000 Fach- und Hochschullehrer/innen sowie Experten aus der Wirtschaft bewerten die Arbeiten.

Wo gibt es weitere Informationen zum Wettbewerb?

Stiftung Jugend forscht e. V.
Baumwall 5 | 20459 Hamburg
E-Mail: info@jugend-forscht.de
Internet: www.jugend-forscht.de

Bundeswettbewerb Informatik

Der Wettbewerb wird seit 1980 veranstaltet. Schirmherr ist der Bundespräsident.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Anregung, sich mit Informatik und Einsatzmöglichkeiten von informationsverarbeitenden Systemen zu befassen.

Wer kann teilnehmen?

Jugendliche (bis 21 Jahre) an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen, Auszubildende, Wehr- und Zivildienstleistende. Eine Teilnahme von Gruppen (beliebige Größe) ist nur in der ersten Runde möglich.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Die Aufgaben stammen aus verschiedenen Problemfeldern der Informatik und sollen auch zur Teamarbeit anregen. Sie erfordern vor allem Kenntnisse in Algorithmen und Datenstrukturen sowie Qualifikationen im Programmieren. In der ersten und zweiten Runde sind vorgegebene Aufgaben zu Hause zu bearbeiten, wobei in der ersten Runde Gruppenarbeit zugelassen bzw. sogar erwünscht ist, während die Aufgaben in der zweiten Runde in selbstständiger Einzelarbeit erledigt werden müssen. In der dritten Runde finden zwei Fachgespräche mit je einem Informatiker aus Schule oder Hochschule statt, und es müssen zwei Probleme in Gruppenarbeit gelöst werden.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Der Wettbewerb läuft in drei Runden ab: Die erste Runde findet jeweils von Ende August bis Anfang November statt, die zweite von Ende Dezember bis Ende April. Bis spätestens Ende September schließen sich für die circa dreißig bundesweit Besten in der dritten Runde Fachgespräche und Teamarbeit an.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Geldpreise, Urkunden, Buchpreise, Sonderpreise. Die Bundessiegerinnen und -sieger werden in die Förderung der Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen.

Wie geht es international weiter?

Circa zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Endrunde des Bundeswettbewerbs Informatik sowie zwei bis drei Preisträgerinnen und Preisträger des Wettbewerbs Jugend forscht, Sparte Mathematik/Informatik, nehmen an Vorbereitungslehrgängen für die Internationale Informatik-Olympiade teil.

Für die Mannschaft werden die besten vier ausgewählt. Diese werden in die Förderung der Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Bundeswettbewerb Informatik
Wachsbleiche 7 | 53111 Bonn
Telefon: (0228) 3729000
Fax: (0228) 3729001
E-Mail: bwinf@bwinf.de
Internet: www.bwinf.de

Informatik-Biber

Der Wettbewerb wird seit 2006 veranstaltet.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Breite Werbung für Informatik als vielseitiges und spannendes Gebiet; Aufklärung über Inhalte der Informatik. Als deutsche Ausrichtung des „Bebras International Contest on Informatics and Computer Literacy" dient der Informatik-Biber gleichzeitig dem Austausch und der Annäherung didaktischer Ansätze der Informatik zwischen den beteiligten Staaten.

Wer kann teilnehmen?

Jugendliche, die weiterführende Schulen besuchen (Jahrgangsstufen 5 bis 13).

Welche Aufgaben werden gestellt?

Die Aufgaben sind kurze Fragen aus unterschiedlichen Gebieten der Informatik von der Theorie bis hin zum Einsatz von Informatiksystemen. Spezielle Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, vielmehr werden informatikrelevante Begabungen, etwa zu logisch-strukturiertem Denken, durch die Aufgaben getestet.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Der Wettbewerb wird jedes Jahr im Herbst, üblicherweise Anfang November, in Form eines Online-Quiz durchgeführt. Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden vorab von koordinierenden Lehrkräften registriert und können innerhalb einer Woche zu einem frei gewählten Zeitpunkt die Aufgaben im Wettbewerbssystem bearbeiten. Die Antworten müssen innerhalb einer begrenzten Zeit gegeben werden; in 2008 etwa betrug das Zeitlimit 40 Minuten. Die Teilnahme ist einzeln oder paarweise möglich. Der Wettbewerb wird in drei Altersgruppen durchgeführt: 5. bis 7. Jahrgangsstufe, 8. bis 10. Jahrgangsstufe, ab 11. Jahrgangsstufe.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Alle Teilnehmenden, koordinierenden Lehrkräfte und beteiligten Schulen erhalten Urkunden. Für besonders erfolgreiche Teilnahmen und an besonders aktive Schulen werden Sachpreise vergeben.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Geschäftsstelle des Bundeswettbewerbs Informatik
Wachsbleiche 7 | 53111 Bonn
Telefon: (0228) 3729000
Telefax: (0228) 3729001
E-Mail: kontakt@informatik-biber.de
Internet: www.informatik-biber.de

Schülerwettbewerb INVENT a CHIP

Der Wettbewerb wird seit 2002 jährlich vom VDE – Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik e. V. – und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung veranstaltet.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Die gemeinsame Initiative möchte das Interesse für eine der spannendsten Zukunftstechnologien – die Mikro- und Nanoelektronik – wecken. Sie bietet Jugendlichen die einzigartige Möglichkeit, schon als Schülerin oder Schüler in dem Hightech-Bereich der Mikrochips eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Innovative Technologien und die Potenziale der jungen Menschen sind die wichtigste Zukunftsressource in Deutschland.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 9–13 der allgemein- und berufsbildenden Schulen, als Einzelteilnehmer oder Teams bis zu 4 Personen.

Welche Aufgaben werden gestellt?

In der ersten Stufe müssen 20 knifflige Fragen zur Mikro- und Nanotechnologie beantwortet werden. Jeder Teilnehmer bzw. jedes Team kann sich zudem mit einer spannenden Idee für einen eigenen Mikrochip bewerben. Im zweiten Schritt müssen ausgewählte Teilnehmer ihre Chipidee in einen Mikrochip umsetzen.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Der Wettbewerb startet jährlich Mitte Februar mit dem Versand der Fragebögen an die Schulen bzw. dem Einstellen der Unterlagen ins Internet. Stichtag zum Ausfüllen und Einreichen einer Chipidee ist Anfang April.

Aus allen eingegangenen Projektvorschlägen zur Chipentwicklung wählt die Jury die zwölf besten Chipideen aus. Auf einem zweieinhalbtägigen Wochenend-Workshop (Anfang Mai) erläutern Experten der Universität Hannover den Teilnehmern die Entwicklungsumgebung und Vorgehensweise beim Chipentwurf. Ausgestattet mit diesem Rüstzeug und einem auch weiterhin engen Kontakt zu den Betreuern haben die Einzelteilnehmer oder Teams vier Monate Zeit, ihre Idee in einen Chip umzusetzen. Die Sieger stellen ihre Projekte meist im Oktober auf einem renommierten Fachkongress der Öffentlichkeit vor.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

In der ersten Stufe des Wettbewerbes (Auswertung der Fragebögen) erhält jeder Teilnehmer ein Zertifikat über die erreichte Punktzahl. Es gibt zudem einen Schulpreis für die Schulen mit der größten Teilnehmerzahl.

Die Sieger der Chipentwicklung erhalten Geldpreise, Urkunden, in Silizium gefertigte Mikrochips und die Möglichkeit der Teilnahme an einem Praktikum in einer großen Elektronikfirma. Die Sieger werden für das Auswahlverfahren der Studienstiftung des deutschen Volkes vorgeschlagen.

Wer organisiert den Wettbewerb?

VDE – Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik e. V.
Stresemannallee 15 | 60596 Frankfurt
Ansprechpartnerin Projektteam INVENT a CHIP:
Anja Rottke
Telefon: (0228) 5347347
Fax: (0228) 5347348
E-Mail: chips@vde.com
Internet: www.invent-a-chip.de

Klaus Tschira Preis für Jugendsoftware

Die Klaus Tschira Stiftung hat sich vorgenommen, das Verständnis der Öffentlichkeit für Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik zu fördern.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Der Wettbewerb will Schülerinnen und Schüler zur Entwicklung ideenreicher, pädagogisch ausgerichteter Software über faszinierende Wissenschaft aus dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich bzw. zur Entwicklung einfallsreicher Lernprogramme zur Erarbeitung und Vertiefung der Inhalte unter Einsatz eines Computers motivieren.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler in vier Altersgruppen: 1. bis 4. Klasse, 5. bis 7. Klasse (Sek. I), 8. bis 10. Klasse (Sek. I), Sek. II bis 21 Jahre.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Für die Software-Entwicklung werden zwei Kategorien vergeben:

a) interaktive Multimediaprogramme, die Wissen besonders anschaulich und unterhaltsam vermitteln,

b) Software mit Simulationen von naturwissenschaftlichen Phänomenen und Experimenten.

Für die Nutzungsanleitung ist ein Begleittext in deutscher und englischer Sprache zu schreiben.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Software und Begleittext sind bis zum 15. Juli einzureichen. Eine Jury beurteilt nach den Kriterien Inhalt, Aufbau, Kreativität, Wirkung und Technik.

Welche Preise gibt es und wie geht es weiter?

Geldpreise sowie Aufnahme in ein Alumni-Netz. Die Siegersoftware wird auf Kongressen präsentiert.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Klaus Tschira Stiftung gGmbH
Villa Bosch
Schloss Wolfsbrunnenweg 33 | 69118 Heidelberg
Telefon: (06221) 533-101
Fax: (06221) 533-199
E-Mail: beate.spiegel@kts.villa-bosch.de
Internet: www.klaus-tschira-stiftung.de/
www.jugendsoftwarepreis.info

Auswahlwettbewerb zur Internationalen JuniorScienceOlympiade (IJSO)

Über diesen Wettbewerb wird die deutsche Mannschaft für die Internationale JuniorScienceOlympiade (IJSO) ausgewählt. An der IJSO, einem Klausurwettbewerb mit theoretischen und experimentellen Aufgaben, beteiligen sich jährlich etwa 50 Länder aus aller Welt.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Junge Talente in Nautrwissenschaften früh fördern, Allrounder-Leistungsvergleich und frühe Kontakte zu Jungforschern, Beitrag zur Völkerverständigung.

Wer kann teilnehmen?

Teilnehmen können Schülerinnen und Schüler allgemeinbildender und beruflicher Schulen in Deutschland, die im Wettbewerbsjahr 15 Jahre alt oder jünger sind und sich fächerübergreifend für Fragestellungen aus Biologie, Chemie und Physik interessieren.

Welche Aufgaben werden gestellt?

In der ersten Runde werden zu Hause einfache Experimente durchgeführt und theoretische Aufgaben aus dem Bereich der Biologie, Chemie und Physik gelöst. Die Aufgaben sind interdisziplinär angesiedelt und machen Naturwissenschaft im Alltag erlebbar. Die Anforderungen der komplexeren Aufgaben in den theoretischen und experimentellen Klausuren der weiteren Runden orientieren sich an Inhalten aus den Jahrgangsstufen 8 bis 10, gehen in Umfang und Schwierigkeit darüber hinaus.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Die IJSO ist ein bundesweit ausgeschriebener Schülerwettbewerb in vier Runden. In der ersten Runde lösen die Schülerinnen und Schüler ohne Einstiegshürde zu Hause einfache experimentelle und theoretische Aufgaben aus dem Bereich der Naturwissenschaften. Die Wettbewerbsaufgaben werden zu Jahresbeginn an die weiterführenden Schulen verschickt und sind jeweils zum 15. Januar auf der Internetseite der IJSO abrufbar.

In der zweiten Runde wird an der Schule eine Klausur geschrieben. Neben den Qualifizierten aus der Aufgabenrunde werden ausgewählte Preisträgerinnen und Preisträger aus Länderwettbewerben im naturwissenschaftlichen Bereich oder aus Juniorakademien zum direkten Einstieg in die 2. Runde der IJSO eingeladen.

Die bundesweit besten 45 Schülerinnen und Schüler werden im Oktober zu einem sechstägigen Auswahlseminar alternierend an die Hochschule Merseburg oder an die Jacobs University Bremen eingeladen. Dort werden die sechs Mitglieder für das deutsche IJSO-Nationalteam ausgewählt.

Das Nationalteam wird in der vierten Runde bei einem Trainingsseminar am IPN Kiel auf die Teilnahme an den „Olympischen Spielen“ auf internationalem Parkett im Dezember vorbereitet.

Welche Preise und Anerkennungen werden vergeben?

Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden Medaillen, Urkunden, Buch- und Sachpreise sowie Plätze zu Experimentiertagen in Schülerlabors oder Sommerakademien vergeben. Auch das Engagement der betreuenden Lehrkräfte wird mit einer Urkunde gewürdigt.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Auswahlwettbewerb zur Internationalen JuniorScienceOlympiade
IPN – Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften an der Universität Kiel
Olshausenstraße 62 | 24098 Kiel
Telefon: (0431) 880-3133
Fax: (0431) 880-5352
E-Mail: ijso@ipn.uni-kiel.de
Internet: www.ijso.info

Im Internet kann man Namen und Anschrift des für das jeweilige Bundesland verantwortlichen Landesbeauftragten erfahren.

Auswahlwettbewerb zur Internationalen Biologie-Olympiade (IBO)

Über diesen Wettbewerb wird die deutsche Mannschaft für die Internationale Biologie-Olympiade (IBO), welche seit 1990 durchgeführt wird, ermittelt.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Motivation von Schülerinnen und Schülern mit aktivem Interesse an biologischen Arbeiten, um kreatives Denken beim Lösen biologischer und ökologischer Probleme zu fördern. Anregung und Pflege internationaler Kontakte auf schulischer Ebene.

Wer kann teilnehmen?

Jugendliche allgemeinbildender Schulen, insbesondere der 10. bis 13. Jahrgangsstufen, die das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Theoretische und praktische Aufgaben, die aus allen Gebieten der Schulbiologie (u. a. der Zellbiologie, der Anatomie und Physiologie der Pflanzen und Tiere, der Genetik, der Ökologie, der Systematik, der Mikrobiologie, der Verhaltensbiologie) stammen, im Schwierigkeitsgrad jedoch darüber hinausgehen.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Die erste Runde (jeweils im Frühsommer) besteht in der selbstständigen Bearbeitung als Hausaufgabenrunde. Die zweite Runde wird in Klausurform auf Landesebene ausgetragen. Bis zu 45 Schülerinnen und Schüler qualifizieren sich für die dritte Runde (Ende Februar des Jahres der IBO), aus denen die zehn Besten für die vierte Runde (Mai) ausgewählt werden. Die dritte und vierte Runde finden auf Bundesebene statt und beinhalten auch praktische Aufgaben.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Medaillen, Urkunden, in- und ausländische Forschungspraktika. Die Olympiadeteilnehmer/innen werden in die Förderung durch die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen.

Wie geht es international weiter?

Die vier Besten aus der vierten Runde nehmen als deutsche Mannschaft an der Internationalen Biologie-Olympiade teil, die alljährlich in einem anderen Gastland stattfindet.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Bundesgeschäftsführung der IBO IPN
an der Universität Kiel
Olshausenstraße 62 | 24098 Kiel
Telefon: (0431) 880-3137
Fax: (0431) 880-2717
E-Mail: ibo@ipn.uni-kiel.de
Internet: www.biologieolympiade.de

Im Internet findet man Namen und Anschrift des für jedes Bundesland zuständigen Landesbeauftragten.

Wettbewerb Biologie Sekundarstufe I

bio-logisch! ist ein 2002 in NRW ins Leben gerufener Schülerwettbewerb in Biologie für die Sekundarstufe I.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Der Wettbewerb unterstützt und fördert Freizeitforscher und -forscherinnen mit Interesse an biologischen Fragen und Phänomenen.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10 aus NRW.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Experimentelle und theoretische Aufgaben rund um ein Thema (2009: „Das Eigelbe vom Ei“) aus dem Bereich der Biologie. Altersgemäß sind die Aufgaben in drei Schwierigkeitsstufen zu bearbeiten, ab Klasse 5, 7 und 9.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Der Wettbewerb findet einmal jährlich statt. Im Frühjahr werden die Aufgaben an die Schulen versandt und im Internet veröffentlicht. Die Experimente können im Team durchgeführt werden, Versuchsberichte und Aufgabenlösungen sind als Einzelwettbewerb zu bearbeiten und bis zwei Wochen vor Beginn der Sommerferien einzusenden.

Welche Anerkennungen gibt es und wie geht es weiter?

Es gibt Urkunden, Buch- und Sonderpreise. Die erfolgreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer treffen sich zu einer zentralen Preisverleihung. Die Jahrgangsbesten werden zur Schülerakademie Biologie eingeladen.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW
sowie BIO.NRW
Ansprechpartnerin: Ulrike Hölting (Landesbeauftragte)
Gymnasium Mariengarden
Vennweg 6 | 46325 Borken-Burlo
Internet: www.bio-logisch-nrw.de

Auswahlwettbewerb zur Internationalen Chemie-Olympiade (IChO)

Über diesen Wettbewerb wird die deutsche Mannschaft für die Internationale Chemie-Olympiade (IChO) ausgewählt. An der Internationalen Chemie-Olympiade beteiligen sich jährlich Delegationen aus mehr als 65 Ländern der ganzen Welt.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Förderung chemisch besonders befähigter und interessierter Schülerinnen und Schüler, Anregung zur selbstständigen Bearbeitung komplexer chemischer Fragestellungen, Pflege internationaler Kontakte auf schulischer und universitärer Ebene.

Wer kann teilnehmen?

Jugendliche bis 20 Jahre aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen, die nicht für Berufe in der Chemie ausbilden.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Theoretische und ab der vierten Stufe auch experimentelle Aufgaben aus verschiedenen Bereichen der Chemie. Die beiden Hausaufgabenrunden erfordern erhebliche Literaturarbeit. Die Anforderungen in den verschiedenen Runden orientieren sich an den Jahrgangsstufen 11 bis 13 des Chemieunterrichts, gehen in Umfang und Schwierigkeitsgrad darüber hinaus.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Die Aufgaben der ersten Runde (Mai bis September) werden über die Kultusministerien der Länder an die Schulen verteilt und sind zu Hause selbstständig zu bearbeiten. Ein Lösungserfolg von 50 Prozent berechtigt zur Teilnahme an der zweiten Runde (September bis Dezember), welche ebenfalls in Hausarbeit erfolgt. Bundesweit werden die 60 erfolgreichsten Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem Auswahlseminar mit Klausuren (dritte Runde) eingeladen. In der vierten Runde, in die noch 15 Schülerinnen und Schüler aufgenommen werden, finden sowohl theoretische als auch praktische Übungen und Prüfungen statt.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Urkunden, Buchpreise, Zeitschriftenabonnements, Schnupperpraktika in der Industrie, an Hochschulen und in Forschungseinrichtungen im In- und Ausland. Die vier Mitglieder der deutschen Mannschaft werden in die Förderung der Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen.

Wie geht es international weiter?

Die vier Besten aus der vierten Runde nehmen als deutsche Mannschaft an der internationalen Chemie-Olympiade teil, die jährlich im Juli jeweils in einem anderen Gastgeberland stattfindet.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften (IPN) an der Universität Kiel
Abteilung Chemiedidaktik
Olshausenstraße 62 | 24098 Kiel
Telefon: (0431) 880-3168
Fax: (0431) 880-5468
E-Mail: icho@ipn.uni-kiel.de
Internet: www.ipn.uni-kiel.de/abt_chemie/icho/icho.html

DECHEMAX-Schülerwettbewerb

Mit einem Schülerclub und Schülerwettbewerb hat die DECHEMA e. V. (Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie e. V.) zwei Informations- und Mitmachangebote für interessierte Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen eingerichtet.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Der Wettbewerb will Schülerinnen und Schüler für Naturwissenschaft und Technik begeistern sowie Einblick und Einstieg in die Materie bieten.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7 bis 11, die im Team von drei bis fünf Personen teilnehmen. Mitglied im Schülerclub kann jede bzw. jeder werden; die Mitgliedschaft ist kostenlos.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Rund um die Chemie und Biotechnologie werden Fragen gestellt, die über Literatur und Internetrecherche bearbeitet werden können. Dann folgen Experimente im Alltag mit Informationen und Versuchsbeschreibungen über das Internet sowie Aufträgen zum Beobachten, Recherchieren, Testen, Erklären, Basteln usw.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Ab Anfang Oktober kann man sich im Internet für den Wettbewerb anmelden. Ab Mitte November ist über acht Wochen je eine Frage wöchentlich zu bearbeiten. Wer mindestens sechs Fragen richtig beantwortet, kommt in die zweite Experimentierrunde: Mit Spaß dabei!

Welche Preise werden vergeben und wie geht es weiter?

Urkunden, Sach- und Geldpreise, Exkursionen, Praktika, Bücher und Experimentierkästen. Die Gewinnerinnen und Gewinner aus der 2. Runde werden zur Preisverleihung im Mai auf die ACHEMA geladen, den weltgrößten Ausstellungskongress für chemische Technik, Biotechnologie und Umweltschutz in Frankfurt/Main.

Wer organisiert den Wettbewerb?

DECHEMA – Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie e. V.
Theodor-Heuss-Allee 25 | 60486 Frankfurt am Main
Telefon: (069) 7564-0
Fax: (069) 7564-201
E-Mail: info@dechema.de
Internet: www.dechemax.de

Landeswettbewerbe Chemie Sekundarstufe I

Zur Hinführung auf die Internationale Chemie-Olympiade (IChO, siehe oben) werden Schülerwettbewerbe in Chemie auf Landesebene veranstaltet. Langjährige Tradition hat die Landesolympiade in Brandenburg, ein aufgabenorientierter Wettbewerb für die Stufen 9, 10, 11 und 12. Ebenfalls in diese Kategorie fällt der Wettbewerb „Chemie – die stimmt!“, der in den Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein für die Stufen 9 und 10 durchgeführt wird.

Welche Ziele verfolgen die Wettbewerbe?

Über chemische Fragen und Problemstellungen will man interessierte und begabte Schülerinnen und Schüler ab der Stufe 9 über den Chemieunterricht hinaus zur Erweiterung und Vertiefung ihres Wissens gewinnen.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 9 und 10 bzw. 9, 10, 11 und 12 (Brandenburg). Jüngere können als Frühstarter mitmachen. Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 8 können in Berlin, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen beim Chemkids-Wettbewerb teilnehmen.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Theoretische und praktische Aufgaben aus verschiedenen Teilgebieten der Chemie, die teilweise mit Wissen aus gängigen Lehrbüchern bearbeitet werden können, teilweise eine Übertragung von im Unterricht erworbenen Denk- und Arbeitsmethoden auf spezielle Fragestellungen erfordern.

Wie werden die Wettbewerbe durchgeführt?

Sie erfolgen in drei Runden. Es beginnt mit einer bzw. zwei (Brandenburg) Hausaufgabenrunden, mit Ausnahme von Brandenburg folgt dann in jedem Bundesland eine Klausurrunde. Die letzte Stufe wird als Klausur- und Experimentalwettbewerb durchgeführt. Die Aufgaben der ersten Runde gibt es bei den Chemielehrkräften in den Schulen und im Internet (s. u.).

Welche Anerkennung gibt es und wie geht es weiter?

Urkunden, Buch- und Sachpreise für besondere Leistungen, dazu Angebote für Praktika in Chemiebetrieben und an Hochschulen. Über diese Wettbewerbe will man direkt auf die Teilnahme am Auswahlwettbewerb zur IChO vorbereiten.

Wer organisiert die Wettbewerbe?

Brandenburgischer Landesverein zur Förderung mathematisch-naturwissenschaftlich-technisch interessierter Schüler e. V. (BLiS e. V.)
Chemie-Olympiade
c/o Max-Steenbeck-Gymnasium
Elisabeth-Wolf-Straße 72 | 03042 Cottbus
Internet: www.chemie-die-stimmt.de

Veranstalter des Dreiländerwettbewerbs ist der Förderverein Chemie-Olympiade e. V., der am besten direkt über das Internet zu erreichen ist:

www.chemie-die-stimmt.de.

Andere Bundesländer haben für noch jüngere Schülerinnen und Schüler einen Experimentalwettbewerb mit häuslichen Stoffen und Geräten ins Leben gerufen (Baden-Württemberg 1996, NRW 1998). Über Versuchsanleitungen werden sogar Schülerinnen und Schüler angesprochen, die noch keinen Chemieunterricht erhalten.

Welche Ziele verfolgen die Wettbewerbe?

Frühzeitige, spielerisch-motivierende Beschäftigung mit chemischen Phänomenen über Experimente, die mit einfachen Mitteln zu Hause durchgeführt werden können. Über selbstständiges Forschen Interesse für naturwissenschaftliche Fragestellungen wecken.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen, und zwar in:

Baden-Württemberg	ChemAll für die Stufen 5 bis 11
Hessen	Chemie-mach mit! für die Stufen 7 bis 10
Niedersachsen	Das Ist Chemie! für die Stufen 5 bis 10
Nordrhein-Westfalen	Chemie entdecken für die Stufen 5 bis 10
Rheinland-Pfalz	Leben mit Chemie für die Stufen 6 bis 10
Saarland	ChemExSaar für die Stufen 8 bis 10

Hier handelt es sich um Experimentalwettbewerbe. Jede neue Aufgabe ist zu Hause zu bearbeiten und beginnt konsequent mit Anleitungen zur Durchführung chemischer Experimente mit einfachen Mitteln und Alltagsstoffen. Es schließen sich Aufforderungen zum selbstständigen Nachforschen und weitere Vertiefungsfragen an.

Wie werden die Wettbewerbe durchgeführt?

Mehrmals im Schuljahr werden Aufgabenblätter über die Chemielehrkräfte verteilt und im Internet veröffentlicht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer senden ihre schriftlichen Ausarbeitungen an den Organisator, wo sie von einer Arbeitsgruppe zentral ausgewertet und beantwortet werden.

Welche Anerkennungen gibt es und wie geht es weiter?

Urkunden, Sach- und Buchpreise. In der Regel findet einmal jährlich eine zentrale bzw. überregionale Siegerehrung statt, Mehrfachgewinner und -gewinnerinnen können Jahressuperpreise erhalten.

Wer organisiert die Wettbewerbe?

Baden-Württemberg

Landesinstitut für Schulentwicklung
z. Hd. Otto Eisenbarth
Rotebühlstraße 131 | 70197 Stuttgart
Internet: **www.chemall-bw.de**

Hessen

Hans Werner Bechtoldt
Humboldtschule
Kennwort „Chemie-mach-mit!“
Jacobistraße 37 | 61348 Bad Homburg
E-Mail: **hwbecht@web.de**
Internet: **www.chemie-mach-mit.schule.de**

Niedersachsen

F. Knispel/W. Wilhelmi
Gymnasium Sulingen
Schmelingstraße 37 | 27232 Sulingen
E-Mail: **n.goldenstein@t-online.de**
Internet: **www.das-ist-chemie.nibis.de**

NRW

Arbeitskreis „Chemie entdecken“
beim KÖLNER MODELL
am Institut für Anorganische Chemie
der Universität zu Köln
Greinstraße 6 | 50939 Köln
E-Mail: **Koelner.Modell@gmx.de**
Internet: **www.chemie-entdecken-nrw.org**

Rheinland-Pfalz

Gymnasium Mainz-Gonsenheim
Herr Pörsch – LMC
An Schneiders Mühle 1 | 55122 Mainz
Telefon: (06131) 9065626
E-Mail: **poersch@gymnasium-gonsenheim.de**
Internet: **www.leben-mit-chemie.bildung-rp.de**

Saarland

Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft
c/o Geschwister-Scholl-Gymnasium
Straße der Weißen Rose | 66822 Lebach
Telefon: (06881) 53033
Internet: **www.lpm.uni-sb.de/chemie/chemexsaar.htm**

Auswahlwettbewerb zur Internationalen Physik-Olympiade (IPhO)

Über diesen Wettbewerb wird das deutsche Team für die Internationale Physik-Olympiade ausgewählt. An der jährlich stattfindenden IPhO beteiligen sich Delegationen aus mehr als 80 Ländern. National nehmen Schülerinnen und Schüler aus dem gesamten Bundesgebiet teil, sodass der Auswahlwettbewerb oft als nationale Physik-Olympiade bezeichnet wird.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Förderung physikalisch besonders interessierter Schülerinnen und Schüler. Anregung zur selbstständigen Bearbeitung komplexer physikalischer Fragestellungen. Aufbau und Pflege von fachlichen Kontakten auf nationaler und internationaler Ebene.

Wer kann teilnehmen?

Jugendliche bis 20 Jahre aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen. In aller Regel besuchen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Oberstufe. Jüngere Schülerinnen und Schüler werden aber ebenfalls zur Teilnahme ermutigt.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Theoretische und experimentelle Aufgaben aus verschiedenen Bereichen der Schulphysik. Durch Aufgabenstellung, die sich von typischen Hausaufgaben deutlich abheben, werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer angeregt, sich neben der Schule intensiv mit physikalischen Themen zu beschäftigen.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Der Auswahlwettbewerb besteht aus vier Runden und beginnt immer im April des Vorjahres der IPhO. Die Aufgaben der ersten und zweiten Runde werden über die Schulen verteilt und sind zu Hause selbstständig zu bearbeiten. Die bundesweit 50 erfolgreichsten Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden zu einem Auswahlseminar mit Klausuren, Seminaren und Exkursionen eingeladen. In der vierten Runde, zu der noch 15 Schülerinnen und Schüler zugelassen werden, finden sowohl theoretische als auch praktische Übungen und Klausuren statt.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Urkunden, Buch- und Geldpreise, Praktika, Betriebsbesichtigungen. Die fünf Besten werden in die Förderung der Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen.

Wie geht es international weiter?

Die fünf Besten der vierten Runde nehmen als deutsches Team an der Internationalen Physik-Olympiade teil, die jährlich im Juli jeweils in einem anderen Austragungsland stattfindet.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Auswahlwettbewerb zur Internationalen
Physik-Olympiade
IPN – Leibniz-Institut für die Pädagogik
der Naturwissenschaften an der Universität Kiel
Olshausenstraße 62 | 24098 Kiel
Telefon: (0431) 880-5120
E-Mail: ipho@ipn.uni-kiel.de
Internet: www.ipho.info

Im Internet kann man Namen und Anschrift des für das jeweilige Bundesland verantwortlichen Landesbeauftragten erfahren.

Bundesweiter Wettbewerb Physik Sekundarstufe I

Anders als beim Wettbewerb „Schüler experimentieren“ werden hier die Fragestellungen und Experimente zur Bearbeitung vorgegeben. Neben diesem bundesweiten Wettbewerb gibt es mehrere landesspezifische Förderangebote in Physik; nähere Informationen sind zum Beispiel bei den Landesbeauftragten der IPhO (s. o.) zu erhalten.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Frühzeitig Interesse und Motivation für physikalische Sachverhalte wecken und wachhalten.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I, in der Juniorstufe aus den Klassen 5 bis 8.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Motivierende Aufgaben, die alltägliche Erfahrungen der Jugendlichen mit einbeziehen und auch Anleitungen zum Experimentieren mit häuslichen Geräten enthalten.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Der Wettbewerb findet als Hausaufgabenwettbewerb in zwei Runden statt. Die Aufgaben werden im Internet veröffentlicht. Man sendet die Lösungen an die Organisatoren, die sie zentral korrigieren und bewerten.

Welche Anerkennungen gibt es und wie geht es weiter?

Urkunden für besonders erfolgreiche Schülerinnen und Schüler im bundesweiten Vergleich. Diejenigen, die alle Aufgaben richtig gelöst haben, sind direkt für die zweite Runde im Auswahlverfahren der IPhO (s. o.) zugelassen.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Deutscher Verein zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts e. V.
(Förderverein MNU)
Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:
Dr. Irmgard Heber
Gazellenkamp 178 | 64367 Mühltal
Telefon: (06151) 147801
Fax: (06151) 913773
E-Mail: Irmgard.Heber@t-online.de
Dr. Klaus Henning
Wiesenstraße 16 | 22527 Hamburg
Telefon: (040) 5407970
E-Mail: Dr.Klaus.Henning@t-online.de
Internet: www.mnu.de

BundesUmweltWettbewerb (BUW)

Dieser Wettbewerb soll Jugendliche und junge Erwachsene dazu anspornen, Ursachen von Umweltproblemen zu erkennen, nach Lösungen für diese Probleme zu suchen und Umsetzungen der Lösungen auf den Weg zu bringen. Das Motto des Wettbewerbs lautet daher „Vom Wissen zum nachhaltigen Handeln“. Einsendeschluss für Wettbewerbsarbeiten ist in jedem Jahr der 15. März.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Der BundesUmweltWettbewerb soll die Zielgruppe der 13- bis 21-Jährigen motivieren, sich mit Umweltproblemen inhaltlich und praktisch auseinanderzusetzen. Das Umweltwissen der Wettbewerbsteilnehmer/innen sowie Selbstständigkeit, Kreativität und Eigeninitiative im Umweltbereich sollen dadurch gefördert werden.

Wer kann teilnehmen?

Teilnahmeberechtigt sind alle Umweltinteressierten im Alter zwischen 13 und 21 Jahren. Dazu zählen Jugendliche und junge Erwachsene aller allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, Auszubildende, Wehr- und Zivildienstleistende, Teilnehmer/innen am freiwilligen ökologischen Jahr, Jugendgruppen und junge Studierende. Der BundesUmweltWettbewerb wird in den zwei (nach Altersstufen differenzierten) Wettbewerbsbereichen BUW I (13- bis 16-Jährige) und BUW II (17- bis 21-Jährige) durchgeführt. Wettbewerbsbeiträge können beim BUW I von Einzelpersonen oder Gruppen bis zu 20 Personen und beim BUW II von Einzelpersonen oder Teams bis zu 6 Personen eingereicht werden.

Welche Aufgabe ist zu erfüllen?

Mit einem Wettbewerbsbeitrag zum BundesUmwelt-Wettbewerb sollen die Ursachen eines selbst gewählten Umweltproblems aus dem eigenen Lebensumfeld untersucht, dessen Zusammenhänge dargestellt, Lösungswege entwickelt und umgesetzt werden. Wichtig ist die Verbindung zwischen Wissen und nachhaltigem Handeln, Theorie und Praxis, Plan und Realität. Je nach Problemstellung und Lösungsansatz können die Wettbewerbsbeiträge ihren Handlungsschwerpunkt in allen für Umweltschutz und Umweltbildung relevanten Bereichen haben, dazu zählen unter anderem Naturschutz und Ökologie, Technik, Wirtschaft und Konsum, Politik, Gesundheit sowie Kultur.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Die Teilnehmer/innen reichen eine schriftliche Arbeit bis zum 15. März eines jeden Jahres ein. Beim Auswahlverfahren wird im ersten Schritt jede Arbeit von zwei bis drei Gutachterinnen oder Gutachtern bewertet. Die für die Hauptpreise vorgeschlagenen Arbeiten werden in einem zweiten Schritt auf einer Jurytagung (meist im Juni) in Einzelkolloquien der gesamten Jury vorgestellt. Im Anschluss daran diskutieren die Jurymitglieder auf der Jurytagung die Bewertung aller einzelnen Wettbewerbsbeiträge und legen die Preiskategorie fest. Eine Preisverleihung findet im Herbst jeden Jahres statt.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Vergeben werden Geldpreise, Reisen und Sachpreise sowie Urkunden. Geeignete Preisträger/innen können für weitere Maßnahmen der Begabtenförderung vorgeschlagen werden.

Wie geht es international weiter?

Zwei herausragende Preisträger/innen bzw. Projektteams des BundesUmweltWettbewerbs nehmen jährlich an der internationalen Umweltprojektolympiade (INPO) in Istanbul teil (www.inepo.com).

Wer organisiert den Wettbewerb?

Geschäftsstelle des BundesUmweltWettbewerbs
am Leibniz-Institut für die Pädagogik
der Naturwissenschaften an der Universität Kiel (IPN)
Olshausenstraße 62 | 24098 Kiel
Telefon: (0431) 549700
Fax: (0431) 880-3142
E-Mail: buw-sekr@ipn.uni-kiel.de
Internet: www.ipn.uni-kiel.de/projekte/buw/

Mathematische Wettbewerbe

Bundeswettbewerb Mathematik

Der Wettbewerb ist ein Hausaufgabenwettbewerb in zwei Runden mit einer abschließenden Gesprächsrunde. Er wird seit 1970 veranstaltet. Schirmherr ist der Bundespräsident.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Interesse an Mathematik wecken, zu intensiver Beschäftigung mit mathematischer Denk- und Arbeitsweise anregen, durch anspruchsvolle Aufgaben mathematisch Interessierte in ihren Fähigkeiten weiterentwickeln und zu selbstgesteuerter Beschäftigung mit Mathematik führen.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler allgemeinbildender Schulen, die zur Hochschulreife führen. In den Anforderungen orientiert der Wettbewerb sich an den Jahrgangsstufen 10 bis 13, er steht jedoch auch jüngeren Schülern offen.

Welche Aufgaben werden gestellt?

In den beiden ersten Runden werden je vier Aufgaben aus verschiedenen Bereichen der Elementarmathematik gestellt, die man selbstständig zu Hause bearbeitet. Alle Altersstufen erhalten die gleichen Aufgaben. In der dritten Runde, dem Kolloquium, werden auf der Grundlage von Einzelgesprächen mit je einem Mathematiker oder einer Mathematikerin aus Universität und Schule die Bundessiegerinnen und -sieger ermittelt.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Er läuft über drei Runden: Im Dezember werden die Aufgaben der ersten Runde über die Schulen verteilt. Alle Preisträgerinnen und Preisträger der ersten Runde sind berechtigt, an der zweiten Runde teilzunehmen. Die ersten Preisträgerinnen und Preisträger dieser Runde werden zum Kolloquium eingeladen.

Der Bundeswettbewerb Mathematik ist kein Konkurrenzwettbewerb; es wird nur die individuelle Leistung nach absoluten Kriterien gewertet. Die Zahl der Preisträgerinnen und Preisträger ist weder eingeschränkt noch von vornherein festgelegt.

Welche Preise und Anerkennungen werden vergeben?

Alle Preisträgerinnen und Preisträger erhalten Urkunden, in der 2. Runde gibt es zusätzlich Geldpreise bis 200 Euro. Die Bundessiegerinnen und -sieger werden in die Förderung der Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen.

Wie geht es international weiter?

Die Preisträgerinnen und Preisträger der zweiten Runde qualifizieren sich für die Teilnahme am Auswahlwettbewerb zur Internationalen Mathematik-Olympiade (s. u.).

Wer organisiert den Wettbewerb?

Bundeswettbewerb Mathematik
Kortrijker Straße 1 | 53177 Bonn
Träger: Bildung und Begabung gGmbH
Telefon: (0228) 95915-20
Fax: (0228) 95915-29
E-Mail: info@bundeswettbewerb-mathematik.de
Internet: www.bundeswettbewerb-mathematik.de

Auswahlwettbewerb zur Internationalen Mathematik-Olympiade (IMO)

Über diesen Wettbewerb wird die deutsche Mannschaft für die Internationale Mathematik-Olympiade (IMO) ausgewählt. An der IMO, einem Klausurwettbewerb, beteiligen sich jährlich Delegationen aus etwa 100 Ländern der ganzen Welt.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Mathematische Talente fördern und ihnen Gelegenheit zum Leistungsvergleich auf internationaler Ebene geben, um so einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten.

Wer kann teilnehmen?

Die Preisträger und Preisträgerinnen der zweiten Runde des Bundeswettbewerbs Mathematik, die Besten aus der Bundesrunde der Deutschen Mathematik-Olympiade und die Landessiegerinnen und -sieger des Wettbewerbs „Jugend forscht“, Fachgebiet Mathematik, soweit sie noch die Schule besuchen und nicht älter als 19 Jahre sind, werden in das Auswahlverfahren eingeladen.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Es handelt sich um Klausuraufgaben aus verschiedenen mathematischen Teilgebieten, ähnlich denen der nationalen Mathematikwettbewerbe.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Jährlich im Dezember nehmen zwischen 100 und 150 ausgewählte Schülerinnen und Schüler an zwei Auswahlklausuren teil. Die sechzehn erfolgreichsten Klausurteilnehmerinnen und -teilnehmer werden zu fünf Vorbereitungsseminaren eingeladen, in denen das nötige Fachwissen und die für die Klausuren notwendigen Problemlösestrategien vermittelt werden. Im Verlauf der Seminare werden weitere Klausuren geschrieben, nach deren Ergebnissen die sechs Mannschaftsmitglieder ausgewählt werden.

Die IMO selbst findet jährlich im Juli in wechselnden Gastländern statt. Preisverleihung ist am Ende der IMO.

Welche Preise und Anerkennungen werden vergeben?

Die Mannschaftsmitglieder werden in die Förderung der Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen. Bei der IMO werden Gold-, Silber- und Bronzemedaillen in der Einzelwertung vergeben.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Bundeswettbewerb Mathematik – IMO
Kortrijker Straße 1 | 53177 Bonn
Träger: Bildung und Begabung gGmbH
Telefon: (0228) 959-1520
Fax: (0228) 959-1529
E-Mail: **info@bundeswettbewerb-mathematik.de**
Internet: **www.bundeswettbewerb-mathematik.de/imo/main.htm**

Mathematik-Olympiaden

Die Tradition der Mathematik-Olympiaden reicht in der ehemaligen DDR zurück bis in das Schuljahr 1961/1962. Inzwischen führen alle Bundesländer Mathematikwettbewerbe nach dem nachfolgend beschriebenen Olympiadeverfahren durch.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Interesse und Begeisterung für Mathematik wecken, mathematische Fähigkeiten erproben, festigen und weiterentwickeln.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler allgemeinbildender Schulen aus allen Klassen bzw. Jahrgangsstufen 3 bis 13.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Jahrgangsstufenbezogene Aufgaben (in der Sekundarstufe II stufenübergreifend) aus allen Bereichen der Mathematik.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Der Wettbewerb läuft in mehreren Runden ab. Für Schülerinnen und Schüler der Klassen 3 bis 7 sind drei Stufen, ab der achten Klasse sind vier Stufen möglich.

Die erste Stufe, auch Schulolympiade genannt, ist ein Hausaufgabenwettbewerb, der jährlich im September beginnt. Die zweite Stufe findet regional Mitte November als Klausurwettbewerb statt. Die Leistungsstärksten aller Jahrgangsstufen treffen sich bei der Landesolympiade Ende Februar je nach Bundesland in einem ein- oder zweitägigen Klausurwettbewerb.

Welche Anerkennungen gibt es und wie geht es weiter?

Auf allen Stufen werden Urkunden zuerkannt und Anerkennungen ausgesprochen, auf der dritten Stufe werden die Landessiegerinnen und -sieger besonders geehrt und zu außerschulischen Förderseminaren geladen.

An der vierten bundesweiten Stufe Anfang Mai nehmen die Siegerinnen und Sieger der Landesolympiaden teil. Schirmherr ist in der Regel der Kultusminister des Gastlandes.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Mathematik-Olympiaden in Deutschland
c/o Bildung und Begabung
Kortrijker Straße 1 | 53177 Bonn
Telefon: (0228) 959-1525
Fax: (0228) 959-1529
E-Mail: mo@mathe-wettbewerbe.de
Internet: www.mathematik-olympiaden.de

Im Internet kann man Namen und Anschrift des für jedes Bundesland verantwortlichen Landesbeauftragten erfahren. Diese informieren auch über landesspezifische Ausgestaltungsformen von Mathematikwettbewerben und Schülerzirkeln.

„Känguru" der Mathematik

Seit 1995 gehen Europas Kängurus der Mathematik gleichzeitig an einem Tag im Jahr an den Start; 2007 waren es über 500.000.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Freude am mathematischen Denken und Arbeiten wecken bzw. unterstüzen.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler aus den Jahrgangsstufen 3 bis 13.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Multiple-Choice-Aufgaben mit vielfältigen Anregungen zum Knobeln, Grübeln, Rechnen und Schätzen.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Unter Aufsicht sind bis zu 30 Aufgaben in 75 Minuten durch Auswählen der richtigen Lösung von fünf vorgegebenen Lösungsmöglichkeiten zu bearbeiten.

Welche Anerkennung gibt es und wie geht es weiter?

Urkunden und Preise für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die Besten aus den Stufen 9 und 10 werden zu einem internationalen Mathecamp in Polen eingeladen, die Besten der Sekundarstufe II zu einem kulturell-mathematischen Wochenende an der Begabtenakademie in Freiberg (Sachsen).

Wer organisiert den Wettbewerb?

Mathematikwettbewerb Känguru e. V.
c/o Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Mathematik
Unter den Linden 6 | 10099 Berlin
Telefon: (030) 2093-2173 und (030) 2093-2340
Fax: (030) 2093-2342
E-Mail: kaenguru@mathematik.hu-berlin.de
Internet: www.mathe-kaenguru.de

Adam-Ries-Wettbewerb für die Jahrgangsstufe 5

Dieser Wettbewerb findet seit 1981 in Sachsen statt, ab 1992 anlässlich des 500. Geburtstages von Adam Ries in der heutigen länderübergreifenden Form in Bayern (Oberfranken), Thüringen und Sachsen, da diese Bundesländer historisch eng mit dem Wirken des Rechenmeisters verbunden sind.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Anregungen geben zum historischen Streifzug in die Regional- und Mathematikgeschichte und zur altersgemäßen Beschäftigung mit dem Werk von Adam Ries.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 5 in Oberfranken, Sachsen und Thüringen.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Neben historischen Sachaufgaben werden häufig Bestimmungsaufgaben zum inhaltlichen Schließen und systematischen Untersuchen gestellt, ferner logisch-kombinatorische oder geometrische Aufgaben, Beispiele aus den Rechenbüchern von Adam Ries.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Er findet in drei Runden statt, beginnend jeweils im Dezember mit einem Hausaufgabenwettbewerb. Anschließend werden in Klausuren die 10 Besten in jedem Land ermittelt, die ihre Kräfte dann im Mai in Annaberg messen.

Welche Anerkennung gibt es und wie geht es weiter?

Urkunden und Preise, Einladung der Besten zur dritten Runde nach Annaberg, Erinnerungsgeschenke.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Adam-Ries-Bund e. V.
Postfach 100102 | 09441 Annaberg-Buchholz
Telefon: (03733) 429086 und (03733) 22186
Fax: (03733) 429087
E-Mail: info@adam-ries-bund.de
Internet: www.adam-ries-bund.de

Landesweiter Grundschulwettbewerb für Mathematik in Nordrhein-Westfalen

Mit diesem Angebot werden Schulen unterstützt, besondere mathematische Leistungsmöglichkeiten anzubieten und so interessierte Kinder in ihren Fähigkeiten zu fördern.

Welche Ziele verfolgt der Wettbewerb?

Frühzeitiges Interesse für Mathematik wecken und fördern sowie Talente entdecken.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler der Klassen 4 der Grundschulen in NRW.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Die Aufgaben werden möglichst offen und anwendungsbezogen formuliert, sodass unterschiedliche Lösungswege gefunden und beschritten werden können.

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Der Wettbewerb läuft in drei Runden ab: Interessierte Schulen fordern die Aufgaben der ersten Runde und nähere Informationen im Oktober an. Die Erfolgreichen einer Runde nehmen an der jeweils nachfolgenden Runde teil.

Welche Anerkennung gibt es und wie geht es weiter?

Urkunden und Buchpreise. Als Fortsetzung werden ab Jahrgangsstufe 5 die Aufgaben des Landeswettbewerbs Mathematik als Bestandteil der Deutschen Mathematik-Olympiade angeboten.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Ute Czierpka (i. A. des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW)
c/o Bach-Grundschule
Dollersweg 14 | 44319 Dortmund
Telefon: (0231) 28672711
E-Mail: mail@bach-grundschule.de
Internet: www.learn-line.nrw.de

Geistes- und sozialwissenschaftliche Wettbewerbe

Bundeswettbewerb Fremdsprachen

Der Wettbewerb wird seit 1979 veranstaltet und hat circa 7.000 Einzelteilnehmerinnen und -teilnehmer und mehr als 1.000 Gruppen. Schirmherr ist der Bundespräsident.

Welche Zielsetzung hat der Wettbewerb?

Schülerinnen und Schüler zur verstärkten Beschäftigung mit fremden Sprachen anzuregen; Schülerinnen und Schüler mit guten Fremdsprachenkenntnissen für ihre Leistungen auszuzeichnen; dazu zu ermutigen, auch weniger verbreitete Fremdsprachen zu erlernen.

Wer kann teilnehmen?

Schüler und Schülerinnen an allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen und Auszubildende in Betrieben. Teilnahme von Gruppen nur aus Klassen 5 bis 10 und im Auszubildendenwettbewerb.

Wie alt muss man sein?

Gruppenwettbewerb: Klasse 5 bis 10.

Einzelwettbewerbe: EW1 Klasse 8 bis 11, EW2 Klasse 8 bis 10, EW3 (Mehrsprachenwettbewerb) Klasse 10 bis 13.

Gruppenwettbewerb für Auszubildende (Team Beruf): bis 25 Jahre.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Gruppenwettbewerb: Bearbeitung eines Themas mit mündlichen und schriftlichen Teilen.

Einzelwettbewerb: Bearbeitung von mehreren Prüfungsteilen in mündlicher und schriftlicher Form an einem „Wettbewerbstag".

Mehrsprachenwettbewerb: Nachweis von mündlichen und schriftlichen Fertigkeiten in mindestens zwei Fremdsprachen in vier Runden.

Auszubildendenwettbewerb: wie Gruppenwettbewerb.

Wie ist der Ablauf?

Gruppenwettbewerb/Einzelwettbewerb: Anmeldeschluss ist der 6. Oktober; die Gruppenarbeit ist bis Mitte Februar fertigzustellen; der Einzelwettbewerb wird im Januar durchgeführt; Preisverleihung von Mai bis Juni.

Mehrsprachenwettbewerb: Anmeldeschluss 6. Oktober; Qualifizierung in vier Stufen bis zum Winter des Folgejahres: 1. mündliche Hausaufgabe, 2. Klausur an zentralen Orten, 3. Hausarbeit, 4. Diskussionsrunde; Preisverleihung im direkten Anschluss an die Endrunde.

Gruppenwettbewerb für Auszubildende: Anmeldeschluss 31. Januar; Einreichung der Arbeiten bis 1. Juni; Preisverleihung im Herbst.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Geldpreise, Urkunden, Buchpreise, Sonderpreise, Sprachkurse, Auslandsaufenthalte. Die Bundessiegerinnen und -sieger im Mehrsprachenwettbewerb werden in die Förderung der Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen.

Wer finanziert und fördert den Wettbewerb?

Bundesministerium für Bildung und Forschung, Stifterverband für die deutsche Wissenschaft, Kultusministerien der Länder.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Bundeswettbewerb Fremdsprachen
Kortrijker Straße 1 | 53177 Bonn
Telefon: (0228) 95915-30
Fax: (0228) 95915-19
E-Mail: info@bundeswettbewerb-fremdsprachen.de
Internet: www.bundeswettbewerb-fremdsprachen.de

Bundesolympiade für russische Sprache und Landeskunde für Schüler

Der Wettbewerb wird seit 1977 alle drei Jahre veranstaltet.

Welche Zielsetzung hat der Wettbewerb?

Ansporn zum Erlernen der russischen Sprache in Gymnasien und Gesamtschulen und Auswahl für die Teilnahme an der Internationalen Russisch-Olympiade, die alle drei Jahre in Moskau stattfindet.

Wer kann teilnehmen?

Schüler und Schülerinnen an Gymnasien und Gesamtschulen, die Russisch als zweite oder dritte Fremdsprache lernen und sich zuvor bei einer Landesolympiade qualifizieren konnten. Keine Teilnahme von Gruppen. Teilnehmen können selbstverständlich auch Aus- und Übersiedler.

Wie alt muss man sein?

Im Prinzip keine Altersbegrenzung, allerdings wird Russisch als zweite bzw. dritte Fremdsprache in der Regel nicht vor Klasse 7 angeboten.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Leseverstehenstest, Hörverstehenstest, Landeskunde und Autobiografie. Die Prüfgruppen werden nach Lernjahr, Stundenzahl und Klassenstufe eingeteilt.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Urkunden, Buchpreise, Sonderpreise, Sprachseminare, Kurse, Reisen.

Und wie geht es international weiter?

Teilnahme der Bundessiegerinnen und -sieger an der Internationalen Russisch-Olympiade, die im Folgejahr stattfindet.

Wer finanziert und fördert den Wettbewerb?

Bundesverband der Lehrkräfte der Russischen Sprache e. V., Wirtschaft, Kultusministerium, in dessen Land die Ausscheidung stattfindet.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Deutscher Russischlehrerverband
c/o Leiter der Olympiakommission Klaus Dropmann
Kurkölner Weg 4 | 34431 Marsberg
Telefon: (02992) 4227
Fax: (02992) 908094
E-Mail: klaus.dropmann@t-online.de
Internet: www.drlv.de

Schülerwettbewerb zur politischen Bildung

Der Wettbewerb wird seit 1971 von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) veranstaltet und steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Jährlich nehmen an dem Wettbewerb bis zu 3.000 Klassen teil.

Welche Zielsetzung hat der Wettbewerb?

Anregungen zu handlungsorientierten Unterrichtsprojekten nach dem Prinzip des „Entdeckenden Lernens“ anzubieten und dazu anzuleiten, selbstständig Informationen zu beschaffen, Probleme zu erkennen, Lösungsvorschläge zu entwickeln und eine begründete eigene Meinung zu vertreten.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen. Nur Teilnahme von Klassen, Arbeitsgemeinschaften, Leistungsgruppen und Kursen.

Wie alt muss man sein?

Es gibt zwei Altersgruppen: 5. bis 8. Klasse und 8. bis 11. Klasse bzw. Jahrgangsstufe.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Jeweils eine Klasse bzw. ein Kurs soll sich gemeinsam Kenntnisse erarbeiten, diese für Gleichaltrige aufbereiten und in vorgegebener Form präsentieren (z. B. Schüler- oder Wandzeitung, Internetseite, Dokumentation, Kalender, Video u. Ä.). Fünf Themen geben Arbeitsschritte vor, ein zusätzliches freies Thema lässt auch Gruppeneinsendungen zu.

Wann und wie wird der Wettbewerb durchgeführt und wann etwa werden die Preise verliehen?

Nach den Sommerferien liegen in allen Schulen die Ausschreibungsunterlagen vor. Der Einsendeschluss ist der 1. Dezember des Jahres. Die Benachrichtigung der Gewinnerinnen und Gewinner erfolgt im Februar bis März des Folgejahres.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Einwöchige Klassenreisen in europäische und deutsche Städte, Geldprämien in verschiedener Höhe als Zuschüsse zu selbst organisierten Klassenaktivitäten, CD-ROM- und Buchpreise, Sonderpreise.

Wer finanziert und fördert den Wettbewerb?

Bundeszentrale für politische Bildung in Zusammenarbeit mit einigen Sponsoren. Die Kultusministerkonferenz ist in der Fachkommission des Wettbewerbs vertreten.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Bundeszentrale für politische Bildung
– Schülerwettbewerb –
Postfach 2345 | 53013 Bonn
Telefon: (0228) 99515-561/-553
Fax: (0228) 99515-585
E-Mail: sw@bpb.de
Internet: www.schuelerwettbewerb.de

Ansprechpartnerin für Teilnehmende aus Österreich:
E-Mail: patricia.hladschik@politik-lernen.at
Internet: www.schuelerwettbewerb.de

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Der Wettbewerb wurde 1973 von Bundespräsident Gustav Heinemann und Kurt A. Körber gegründet. An 21 Ausschreibungen haben bislang insgesamt ca. 20.000 Jugendliche teilgenommen. Schirmherr ist der Bundespräsident.

Welche Zielsetzungen hat der Wettbewerb?

Jugendliche sollen durch selbstständiges, forschendes Lernen die Geschichte des eigenen Lebensumfeldes entdecken. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit soll zu einem besseren Verständnis der Gegenwart und zu eigenem demokratischen Engagement führen.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler aller Schularten, Auszubildende, Studierende, Wehr- oder Ersatzdienstleistende, allein oder in Gruppen.

Wie alt muss man sein?

Jünger als 21 Jahre.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Die jeweilige Aufgabenstellung (bisher z. B. „Alltag im Nationalsozialismus“ oder „Umwelt hat Geschichte“) wird im Geschichtsmagazin „SPUREN SUCHEN“ und im Internet ausgeschrieben. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entwickeln zum Rahmenthema eigene lokalhistorische Projekte. Dabei wählen sie auch ihre Methoden selbst aus (z. B. Archivarbeit oder Zeitzeugenbefragung). Die Ergebnisse können schriftlich, als Film, Hörspiel, CD-ROM, Ausstellung o. Ä. präsentiert werden.

Wann und wie wird der Wettbewerb durchgeführt und wann etwa werden die Preise verliehen?

Der Wettbewerb wird im Zweijahresrhythmus durchgeführt, immer vom 1. September eines geraden Jahres bis zum darauffolgenden 28. Februar. Zum 1. September erscheint „SPUREN SUCHEN“ mit der Aufgabenstellung und vielen Informationen zum Thema. Fachlehrerinnen und -lehrer werden bereits vorher (im April) informiert.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Preise im Gesamtwert von über 250.000 Euro, 350 Geldpreise zwischen 2.000 Euro und 100 Euro, Teilnahmemöglichkeit an einem Akademieprogramm mit mehrtägigen Veranstaltungen im In- und Ausland, Schulpreise, Tutorenpreise, individuelle Urkunden. Die Spitzenpreisträgerinnen und -träger haben die Chance zur Teilnahme an einem Auswahlseminar der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Wer organisiert und fördert den Wettbewerb?

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten
Kehrwieder 12 | 20457 Hamburg
Telefon: (040) 808192-145
Fax: (040) 808192-302
E-Mail: gw@koerber-stiftung.de
Internet: www.geschichtswettbewerb.de

Demokratisch Handeln – Ein Wettbewerb für Jugend und Schule

Der Wettbewerb Demokratisch Handeln wird mit der Aufforderung „Gesagt! Getan: Gesucht werden Beispiele für Demokratie. In der Schule und darüber hinaus“ seit 1989 für alle allgemeinbildenden Schulen in Deutschland ausgeschrieben. Träger sind die Theodor-HeussStiftung e. V. und die Akademie für Bildungsreform. Sitzland ist Thüringen.

Welche Ziele hat der Wettbewerb?

Der Wettbewerb Demokratisch Handeln will demokratische Haltung und demokratische Kultur im gelebten Alltag von Schule und Jugendarbeit stärken. In der Begegnung mit anderen sollen Fragen und Probleme sichtbar gemacht und ein Korridor zur politischen Verantwortung geöffnet werden. Handeln und Lernen sollen sich verbinden. Es geht um die Anerkennung herausragender Leistungen für die Demokratie und das Gemeinwesen.

Wer kann teilnehmen?

Teilnehmen können Schülerinnen und Schüler alleine, in Gruppen oder zusammen mit Lehrenden aller Schularten und Schulstufen, auch mit Eltern und mit Jugendarbeitern.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Es interessieren Themen und Projekte aus dem Alltag von Schule und Sozialarbeit, insbesondere solche, die eine eigenverantwortliche Tätigkeit der Schülerinnen und Schüler ermöglichen. Benötigt wird eine Darstellung in Form eines knappen, aber prägnanten schriftlichen Berichts, wenn möglich ergänzt durch Ton- und Bildaufzeichnungen, Fotos und andere Projektergebnisse. Von besonderem Interesse ist hierbei die Darstellung der Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler. Als kurze Kennzeichnung wird um folgende Angaben auf einem Begleitblatt gebeten: Name, Anschrift und Telefonnummer des Einsenders/der Einsenderin; Anschrift, Art und Größe der Schule oder Einrichtung; Thema, Beteiligte, Zeitpunkt oder Dauer; stichwortartige Zusammenfassung der Aktivität.

Wann und wie wird der Wettbewerb durchgeführt und wann etwa werden die Preise verliehen?

Bis zum 30. November jeden Jahres können die Dokumentationen eingereicht werden. Im Frühsommer des Folgejahres werden circa 50 Projekte zur Teilnahme an der „Lernstatt Demokratie“ ausgewählt. Dort können die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse präsentieren und an Themen und Formen demokratischen Engagements arbeiten.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Die Einladung zur Lernstatt Demokratie, Kontakte zu Politikern, Fachleuten und interessanten Projekten, eine öffentliche Auszeichnungsveranstaltung, Urkunden, fachliche Beratung und Publikationen sind Anerkennung, Preis und Förderung zugleich.

Wer finanziert und fördert den Wettbewerb?

Finanziert wird der Wettbewerb Demokratisch Handeln durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie einige Landeskultusministerien.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Wettbewerb „Förderprogramm Demokratisch Handeln“
Löbstedter Straße 67 | 07749 Jena
Telefon: (03641) 8899-30
Fax: (03641) 8899-32
E-Mail: p.fauser@imaginata.de
Internet: www.demokratisch-handeln.de

Europa in der Schule – Europäischer Wettbewerb

Der Wettbewerb wird seit 1954 in Deutschland veranstaltet. Schirmherr ist der Bundespräsident. Der Wettbewerb hat jährlich bundesweit circa 160.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Welche Zielsetzung hat der Wettbewerb?

Förderung der europäischen Dimension im Unterricht; Auseinandersetzung mit den Grundgedanken, Problemen, Zielen und Aussichten der europäischen Einigung; Stärkung des Europagedankens.

Wer kann teilnehmen?

Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Auszubildende. Keine Teilnahme von Gruppen.

Wie alt muss man sein?

Es gibt vier Altersgruppen:

- bis 9 Jahre bzw. bis 4. Klasse
- 10 bis 13 Jahre bzw. 5. bis 7. Klasse
- 14 bis 16 Jahre bzw. 8. bis 10. Klasse
- 17 bis 21 Jahre bzw. 11. bis 13. Jahrgangsstufe.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Die Aufgaben bestehen in der Bearbeitung gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, politischer und kultureller Themen, die über die nationalen Grenzen hinweg eine europäische Perspektive eröffnen und in bildnerischen und schriftlichen Beiträgen bearbeitet werden.

Wann und wie wird der Wettbewerb durchgeführt und wann etwa werden die Preise verliehen?

Erstellung der Arbeiten von Schuljahresbeginn bis Februar des Folgejahres. Qualifizierung in vier Stufen: 1. regional, 2. landesweit, 3. bundesweit, 4. europaweit. Preisverleihung national: Mai (Europatag), europäisch: Juni/Juli.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Teilnahme an multinationalen Preisträgerbegegnungen in ganz Europa, Einladungen zu Seminaren und Besuchsprogrammen, Sachpreise (Bücher, Uhren usw.), Urkunden.

Wer finanziert und fördert den Wettbewerb?

Bundesministerium für Bildung und Forschung, Auswärtiges Amt, Sekretariat der Kultusministerkonferenz, Kultusministerien der Länder, Mitgliedsorganisationen der Europäischen Bewegung Deutschland und private Spender.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Zentrum für Europäische Bildung
Europäische Bewegung Deutschland
Bachstraße 32 | 53115 Bonn
Telefon: (0228) 72900-64
Fax: (0228) 72900-90
E-Mail: zeb@europaeische-bewegung.de
Internet: www.z-e-b.de
www.europaeischer-wettbewerb.de

Jugend gründet

Der Wettbewerb „Jugend gründet“ ist auf Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung entstanden und wird seit dem Schuljahr 2003/2004 durchgeführt. Mittlerweile konnte die Teilnehmerzahl auf rund 4.000 pro Schuljahr gesteigert werden.

Welche Zielsetzung hat der Wettbewerb?

„Jugend gründet“ soll die Teilnehmer für die Themen Innovation, Existenzgründung und Unternehmensführung sensibilisieren, das Wirtschaftswissen verbessern und unternehmerische Handlungskompetenz ausbilden.

Wer kann teilnehmen?

Jugendliche im Alter von 16 bis 21 Jahren: Schülerinnen, Schüler und Auszubildende. Es können Teams mit maximal 6 Teilnehmern gebildet werden.

Wie alt muss man sein?

In der Regel 16 bis 21 Jahre.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Die Teams haben die Aufgabe, eine innovative Geschäftsidee zu entwickeln. Diese muss dann in einem Businessplan konkretisiert werden. Anschließend wird in einem Online-Planspiel mit dieser innovativen Idee ein Unternehmen virtuell gegründet und über acht Spielperioden (Betriebsjahre) hinweg geführt. „Jugend gründet“ ist ein Online-Wettbewerb. Zu allen Aufgaben gibt es auf der Webseite ein umfangreiches Unterstützungssystem. Das Besondere an „Jugend gründet“ ist die einzigartige Kombination aus

- Ideenwettbewerb
- Online-Planspielwettbewerb
- E-Learning-Modulen
- Expertensystem und
- Lehrermaterialien.

Wann und wie wird der Wettbewerb durchgeführt und wann werden die Preise verliehen?

Der Wettbewerb gliedert sich in zwei Phasen: die Businessplanphase und die Planspielphase. Die Businessplanphase liegt zwischen Anfang Oktober und Mitte Januar. Die Planspielphase findet zwischen Mitte März und Ende Mai statt. Die zehn besten Businesspläne werden im März beim Zwischenfinale vorgestellt und ausgezeichnet. Die zehn besten Unternehmen präsentieren sich im Rahmen einer Investorenmesse beim Finale im Juni. Dort entscheidet die Jury über die endgültige Rangfolge.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Das Siegerteam reist für eine Woche ins Silicon Valley, die Zweitplatzierten erhalten je einen Laptop und die Drittplatzierten ein hochwertiges Mobiltelefon.

Die besten 30 Prozent aller Teilnehmer erhalten auf Wunsch ein Zertifikat.

Wer finanziert und fördert den Wettbewerb?

„Jugend gründet“ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert, Sponsoren unterstützen vor allem das Zwischenfinale und das Finale sowie die Preise.

Wer organisiert den Wettbewerb

Steinbeis-Transferzentrum für Unternehmensentwicklung an der Hochschule Pforzheim
Prof. Dr. Barbara Burkhardt-Reich
Blücherstraße 32 | 75177 Pforzheim
Telefon: (07231) 4244627
E-Mail: info@jugend-gruendet.de
Internet: www.jugend-gruendet.de

Musisch-kulturelle Wettbewerbe

Vorlesewettbewerb des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e. V.

Der Wettbewerb wird seit 1959 veranstaltet. Es beteiligen sich jährlich circa 700.000 Kinder an rund 8.000 Schulen. Schirmherr ist der Bundespräsident.

Welche Zielsetzung hat der Wettbewerb?

Förderung des Lesens im Unterricht und in der Freizeit; Wecken von Interesse an Kinder- und Jugendliteratur; Förderung sprachlicher Ausdrucksfähigkeit und Anregung zur intensiven Auseinandersetzung mit Literatur und Lesekultur, zur Fantasie und zum kritischen Denken.

Wer kann teilnehmen?

Schüler und Schülerinnen an allgemeinbildenden Schulen. Keine Teilnahme von Gruppen.

Wie alt muss man sein?

Eine Altersgruppe: Klasse 6.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Vorlesen aus einem selbst gewählten Buch (drei bis fünf Minuten); später Vorlesen eines unbekannten Textes. Die unterschiedlichen Schularten werden durch eigene Gruppen berücksichtigt.

Wann und wie wird der Wettbewerb durchgeführt und wann etwa werden die Preise verliehen?

Von etwa Oktober bis Juni des Folgejahres. Qualifizierung in sechs Stufen: 1. Klasse, 2. Schule, 3. Stadt/Kreis, 4. Bezirk, 5. landesweit, 6. bundesweit. Preisverleihung: Juni.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Bücherschecks, Urkunden, Bücher, Frankfurt-Aufenthalt, Wanderpreis, Autorenlesung, Sonderpreise.

Wer finanziert und fördert den Wettbewerb?

Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Kultusministerien der Länder.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.
Großer Hirschgraben 17–21 | 60311 Frankfurt am Main
Telefon: (069) 1306-0
Fax: (069) 1306-201
E-Mail: info@boev.de
Internet: www.vorlesewettbewerb.de

Bundeswettbewerb Jugend musiziert

Der Wettbewerb wird seit 1963 veranstaltet und hat jährlich circa 16.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf Regionalebene und circa 2.000 auf Bundesebene. Schirmherr ist der Bundespräsident.

Welche Zielsetzung hat der Wettbewerb?

Anregung zum eigenen Musizieren; Förderung des Ensemblespiels, Findung und Förderung des musikalischen Nachwuchses und musikalischer Frühbegabungen.

Wer kann teilnehmen?

Schüler und Schülerinnen an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen und den Deutschen Schulen im europäischen Ausland, die noch nicht in einer musikalischen Berufsausbildung stehen. Auszubildende, Wehr- und Zivildienstleistende, Studierende (außer Musik). Teilnahme von Ensembles bis zu 13 Teilnehmern.

Wie alt muss man sein?

Sieben (für Sänger acht) Altersgruppen: bis 8 Jahre, 9 bis 10 Jahre, 11 bis 12 Jahre, 13 bis 14 Jahre, 15 bis 16 Jahre, 17 bis 18 Jahre, 19 bis 21 Jahre (für Sänger 22 bis 27 Jahre).

Welche Aufgaben werden gestellt?

Die Instrumentalisten (jährlich wechselnde Kategorien) oder Sänger müssen – als Solisten oder im Ensemble – je nach Alter mehrere Originalwerke aus verschiedenen Stilepochen vortragen, darunter ein Werk aus der Musik des 20. Jahrhunderts.

Wann und wie wird der Wettbewerb durchgeführt und wann etwa werden die Preise verliehen?

Qualifizierung in drei Stufen: 1. regional (Januar und Februar), 2. länderweit (März), 3. bundesweit (über Pfingsten). Preisverleihung für die Bundessiegerinnen und -sieger: am Ende des Bundeswettbewerbs.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Förderprämien, Urkunden, Sonderpreise, Teilnahme an Meisterkursen und Workshops.

Wie geht es international weiter?

Flüge zu ausländischen Musikveranstaltungen, Teilnahme an internationalen Jugendmusikwettbewerben, Teilnahme an europäischen Sommerakademien, Einladung zu europäischen Konzerten, Einladung zur Mitwirkung an musikalischen Veranstaltungen im In- und Ausland.

Wer finanziert und fördert den Wettbewerb?

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Deutsche Stiftung Musikleben, die Sparkassen-Finanzgruppe, Länder, Kommunen und die gastgebenden Städte.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Deutscher Musikrat – Sektion Bundesrepublik Deutschland im Internationalen Musikrat
Bundesgeschäftsstelle Jugend musiziert
Trimburgstraße 2 | 81249 München
Telefon: (089) 8710-020
Fax: (089) 8710-0290
E-Mail: jumu@musikrat.de
Internet: www.jugend-musiziert.org

Bundeswettbewerb Komposition

Der Wettbewerb wird seit 1985 veranstaltet.

Welche Zielsetzungen hat der Wettbewerb?

Der Wettbewerb richtet sich an Jugendliche im Schüleralter, die sich für Kammermusik, für Klaviermusik und weitere musikalische Bereiche interessieren und gern komponieren. Ziel ist es, kompositorische Begabungen zu fördern.

Wer kann teilnehmen?

Teilnehmen können Jugendliche im Schüleralter aller Schulstufen und -arten ebenso wie Auszubildende, Wehr- oder Zivildienstleistende ab 12 Jahre.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Innerhalb drei verschiedener Wettbewerbskategorien (Kammer-Ensemble; Klavier solo; Freie Besetzung – vom Solo bis zum Orchesterwerk) reichen die Teilnehmer ihre kompositorischen Werke auf der Grundlage der jährlichen Ausschreibungen ein. Für die Kategorie Kammer-Ensemble wird jährlich eine andere Besetzung ausgeschrieben. Bedingung ist, dass die Komposition selbst gefertigt und noch nicht zum Bundeswettbewerb Komposition eingereicht wurde.

Wann und wie wird der Wettbewerb durchgeführt und wann etwa werden die Preise verliehen?

Einreichungstermin für die Kompositionen: Januar. Aus den Bewerbungen werden von der Jury 30 Preisträgerinnen und Preisträger ausgewählt, von denen jeweils 15 zu einwöchigen Kompositionswerkstätten im April oder August eingeladen werden.

Während der Werkstätten arbeiten die jungen Komponistinnen und Komponisten mit professionellen Musikern und Hochschullehrern an ihren Kompositionen.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Urkunden, Teilnahme an einer der Kompositionswerkstätten im April oder August auf Schloss Weikersheim. Die Kompositionen der Preisträgerinnen und Preisträger für Kammer-Ensemble werden von einem professionellen Ensemble einstudiert und aufgeführt. Vom Abschlusskonzert wird eine CD produziert.

Wer finanziert und fördert den Wettbewerb?

Bundesministerium für Bildung und Forschung, Deutscher Musikrat.

Wer organisiert den Wettbewerb?

JEUNESSES MUSICALES DEUTSCHLAND e. V.
Marktplatz 12 | 97990 Weikersheim
Telefon: (07934) 9936-0
Fax: (07934) 9936-40
E-Mail: weikersheim@jeunessesmusicales.de
Internet: www.JeunessesMusicales.de

Bundeswettbewerb „Treffen Junge Musik-Szene“

Der Wettbewerb wird seit 1984 veranstaltet.

Welche Zielsetzung hat der Wettbewerb?

Kinder und Jugendliche werden angeregt, ihre Talente im Komponieren, Texten und Musizieren von Popmusik zu erproben und weiterzuentwickeln.

Wer kann teilnehmen?

Bewerben können sich Kinder und Jugendliche aller Schularten und Ausbildungswege im Alter von 10 bis 21 Jahren.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Zugelassen werden alle Stücke, die aus Musik und Sprache bestehen, also gesungene oder gesprochene Texte mit instrumentaler Begleitung oder a cappella. Gefragt sind alle Produktionen vom Chanson, Kunstlied über Rock, Rap, Jazz, Hip-Hop, Dancefloor bis zu Blues, Folk, Reggae und noch mehr.

Die Einsendungen müssen Eigenproduktionen und dürfen nicht bereits vertraglich gebunden (z. B. Plattenfirmen, Produzenten, Verlage etc.) sein. Muttersprachliche Texte werden bevorzugt.

Wann und wie wird der Wettbewerb durchgeführt und wann etwa werden die Preise verliehen?

Ausschreibungsbeginn ist in der Regel im März, Einsendeschluss Ende Juli. Aus den Bewerbungen werden von einer Jury Einzelinterpreten und Gruppen ausgewählt und zum Treffen Junge Musik-Szene eingeladen. Während des Treffens führen die Preisträger ihre Werke öffentlich auf, nehmen an Workshops und Fachgesprächen teil.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Urkunden, Teilnahme am Treffen Junge Musik-Szene im November in Berlin.

Wer finanziert und fördert den Wettbewerb?

Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH
Geschäftsbereich Berliner Festspiele
Treffen Junge Musik-Szene
Berliner Festspiele
Schaperstraße 24 | 10719 Berlin
Telefon: (030) 25489-213
Fax: (030) 25489-132
E-Mail: jugendwettbewerbe@berlinerfestspiele.de
Internet: www.treffen-junge-musik-szene.de

Bundesbegegnung „Jugend jazzt“

Der Wettbewerb wird seit 1997 veranstaltet und wurde bisher alle zwei Jahre für Jazzensembles durchgeführt. Im Jahr 2010 kommt im Zweijahresturnus „Jugend jazzt für Jazzorchester mit dem Škoda Jazzpreis“ hinzu, sodass die Bundesbegegnung zukünftig jährlich stattfindet.

Welche Ziele hat der Wettbewerb?

„Jugend jazzt“ soll den beteiligten Gruppen und Big Bands helfen, ihre Fähigkeiten, ihre künstlerische Kreativität, ihre musikalischen Ausdrucksformen und ihren Bekanntheitsgrad weiterzuentwickeln. Darüber hinaus ist der Deutsche Musikrat besonders daran interessiert, neue Entwicklungen des Jazz als Teil der zeitgenössischen Musik zu fördern.

Wer kann teilnehmen?

Erste Preisträger-Bands der vorausgehenden Landeswettbewerbe „Jugend jazzt“ aus allen Bundesländern und von den Deutschen Schulen im Ausland. Ab 2010 erstmalig erste Preisträger-Jazzorchester aus den Bundesländern

Welche Aufgaben werden gestellt und wie wird der Wettbewerb durchgeführt?

Jedes Ensemble und Orchester trägt mindestens 20 Minuten vor. Die Wettbewerbsbeiträge werden dann von einer Jury bewertet. Neben dem eigentlichen Wettbewerbsdurchgang ist die Bundesbegegnung eine Mischung aus Festival, Konzertpodium, Kontakt- und Informationsbörse sowie Fortbildungsveranstaltung.

Wann und wie wird der Wettbewerb durchgeführt und wann etwa werden die Preise verliehen?

Ausschreibungsbeginn ist in der Regel im März, Einsendeschluss im Juli. Aus den Bewerbungen werden von einer Jury 25 Preisträgerinnen und Preisträger ausgewählt und zur Bundesbegegnung „Jugend jazzt“ eingeladen.

Was gibt es zu gewinnen?

Zu jeder Bundesbegegnung Jugend jazzt wird ein aktueller Preiskatalog ausgegeben. Unter anderem werden Geld- und Sachpreise zur Verbesserung der Ausstattung sowie Stipendien vergeben.

Wie geht es international weiter?

Zur Bundesbegegnung „Jugend jazzt“ sind traditionsgemäß die ersten Jazz-Preisträger des Wettbewerbes Jugend musiziert an den deutschen Schulen im Ausland zugelassen. Teilnehmerbands kamen bisher aus Finnland, Spanien, Portugal, Dänemark, aber auch aus Venezuela.

Wer organisiert die Bundesbegegnung „Jugend jazzt“?

Deutscher Musikrat gemeinnützige Projektgesellschaft mbH
Weberstraße 59 | 53113 Bonn
Telefon: (0228) 2091-120
Fax: (0228) 2091-220
E-Mail: jazz@musikrat.de
Internet: www.jugendjazzt.de

Bundeswettbewerb „Treffen Junger Autoren“

Der Wettbewerb wird seit 1986 veranstaltet.

Welche Zielsetzung hat der Wettbewerb?

Der Wettbewerb soll Kinder und Jugendliche zum literarischen Schreiben anregen. Während des Treffens Junger Autoren bieten öffentliche Lesungen, Workshops und Fachgespräche die Chance, seine Kreativität auf die Probe zu stellen und weiterzuentwickeln.

Wer kann teilnehmen?

Bewerben können sich Kinder und Jugendliche aller Schularten und Ausbildungswege ab 10 Jahre.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Einreichung von Texten (Gedichte, Geschichten, Dramatisches, Satiren, Märchen, Science-Fiction, Reportagen usw.) im Umfang von bis zu fünf Seiten. Form und Inhalt können frei gewählt werden.

Wann und wie wird der Wettbewerb durchgeführt und wann etwa werden die Preise verliehen?

Ausschreibungsbeginn ist in der Regel im März, Einsendeschluss im Juli. Aus den Bewerbungen werden von einer Jury 25 Preisträgerinnen und Preisträger ausgewählt und zum Treffen Junger Autoren eingeladen.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Urkunden, Teilnahme am Treffen Junger Autoren im November in Berlin, Buchpreise.

Wer finanziert und fördert den Wettbewerb?

Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH
Geschäftsbereich Berliner Festspiele Treffen Junger Autoren
Schaperstraße 24 | 10719 Berlin
Telefon: (030) 25489-213
Fax: (030) 25489-132
E-Mail: jugendwettbewerbe@berlinerfestspiele.de
Internet: www.treffen-junger-autoren.de

Bundeswettbewerb „Theatertreffen der Jugend“

Der Wettbewerb wird seit 1980 veranstaltet. Schirmherr ist der Bundespräsident.

Welche Zielsetzung hat der Wettbewerb?

Förderung des Theaterspiels an Schulen, in Freizeiteinrichtungen, Theaterclubs; den Theatergruppen bietet der Wettbewerb Vergleichsmöglichkeiten, Informationen und Diskussionen zu allen Fragen des darstellenden Spiels im Jugendalter.

Wer kann teilnehmen?

Bewerben können sich Theatergruppen mit Jugendlichen im Schulalter und Auszubildenden.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Gesucht werden interessante Theaterproduktionen mit innovativen Spielweisen.

Wann und wie wird der Wettbewerb durchgeführt und wann etwa werden die Preise verliehen?

Ausschreibungsbeginn ist in der Regel im Oktober des Vorjahres, Einsendeschluss im Januar. Aus den Bewerbungen werden von einer Jury bis zu 10 Gruppen ausgewählt und zum Theatertreffen der Jugend im Mai nach Berlin eingeladen. Während des Treffens stellen sich die Preisträger in öffentlichen Aufführungen vor, arbeiten gemeinsam mit erfahrenen Theaterfachleuten in Workshops.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Urkunden, Teilnahme am Theatertreffen der Jugend im Mai in Berlin.

Wer finanziert und fördert den Wettbewerb?

Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Wer organisiert den Wettbewerb?

Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH
Geschäftsbereich Berliner Festspiele
Theatertreffen der Jugend
Schaperstraße 24 | 10719 Berlin
Telefon: (030) 25489-213
Fax: (030) 25489-132
E-Mail: jugendwettbewerbe@berlinerfestspiele.de
Internet: www.theatertreffen-der-jugend.de

„up-and-coming“ – Internationales Filmfestival in Hannover

Während des seit 1982 alle zwei Jahre durchgeführten Filmfestivals läuft seit 1991 zusammen mit dem nationalen auch ein internationaler Wettbewerb für junge Filmemacher. Zum Wettbewerb werden Einsendungen aus rd. 60 Staaten eingereicht. Schirmherr ist der Bundespräsident.

Welche Zielsetzung hat der Wettbewerb?

Förderung der Film- und Videoarbeit von Kindern und Jugendlichen in und außerhalb der Schule; Heranführung zu kreativer Arbeit mit Film, Video und Medienkunst und Förderung von Nachwuchsfilmern und Regisseuren.

Wer kann teilnehmen?

Schüler und Schülerinnen an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen, Auszubildende, Wehr- und Zivildienstleistende, Studierende, auch in Gruppen.

Wie alt muss man sein?

Drei Altersgruppen: bis 16 Jahre, 17 bis 22 Jahre, 23 bis 27 Jahre.

Welche Aufgaben werden gestellt?

Aufforderung zu künstlerisch-kreativem Mediengebrauch. Keine Vorgabe von Thema und Länge. Zugelassen sind alle Videosysteme und die Filmformate 16 mm und 35 mm sowie CD-ROM und DVD. Es können mehrere Arbeiten eingereicht werden.

Wann und wie wird der Wettbewerb durchgeführt und wann etwa werden die Preise verliehen?

Von etwa Januar bis August des Folgejahres. Qualifizierung mit einer Arbeit in zwei Stufen: 1. Vorauswahl für das Festival, 2. Festivaljury. Preisverleihung: November.

Welche Preise und Anerkennungen gibt es?

Teilnahme am Festival. Im nationalen Wettbewerb wird jeweils ein „Deutscher Nachwuchsfilmpreis“ in den drei Altersgruppen vergeben. Die Preise beinhalten eine Geldprämie, eine Urkunde und die Statur „FilmKomet“. Seit 2007 haben erfolgreiche Filmemacher und Produzenten für die Preisträger eine einjährige Filmpatenschaft übernommen, innerhalb der Patenschaft werden neue Filmprojekte erarbeitet.

Im internationalen Wettbewerb werden weitere drei Preisträger mit dem „Internationalen Nachwuchsfilmpreis“ ausgezeichnet.

Wer finanziert und fördert den Wettbewerb?

Bundesministerium für Bildung und Forschung, „nordmedia – die Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen“, Kulturamt der Landeshauptstadt Hannover und weitere Sponsoren.

Wer organisiert den Wettbewerb?

up-and-coming
Internationales Film Festival Hannover
Postfach 1967 | 30019 Hannover
Telefon: (0511) 661102
Fax: (0511) 393025
E-Mail: info@up-and-coming.de
Internet: www.up-and-coming.de

Deutsche SchülerAkademie

Die Deutsche SchülerAkademie ist ein Programm zur Förderung besonders befähigter und motivierter Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe. Das jährlich wechselnde Programm wird in Form einzelner Akademien während der Sommerzeit durchgeführt. Die Akademien dauern bis zu 17 Tage und bestehen aus jeweils vier bis sechs Kursen. Jeder Teilnehmer bzw. jede Teilnehmerin besucht einen dieser Kurse, die Themen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen (Mathematik, Naturwissenschaften, Sprachen, Geistes- und Wirtschaftswissenschaften, Rhetorik, Musik, Literatur, Kunst u. a.) behandeln. Neben dem Kursprogramm gibt es zahlreiche weitere Aktivitäten, die für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer offen sind: Theater, Musik, Exkursionen, Chor, Sport, Gastvorträge u. v. m. Zurzeit werden jährlich Akademien für insgesamt über 1.000 Teilnehmende durchgeführt.

Das Programm der Deutschen SchülerAkademie besteht aus sieben SchülerAkademien mit jeweils sechs Kursen sowie zwei multinationalen Akademien mit jeweils vier Kursen. In den von der Haniel Stiftung geförderten multinationalen Akademien nehmen neben Schülerinnen und Schülern aus Deutschland solche aus Rumänien, aus der Slowakischen und der Tschechischen Republik und aus Ungarn bzw. aus Estland, Lettland, Litauen und aus Polen teil. Daneben werden zwei SchülerAkademien vom Verein Jugendbildung in Gesellschaft und Wissenschaft e.V. (JGW) ausgerichtet. Der Verein wurde von ehemaligen Teilnehmenden der Deutschen SchülerAkademie gegründet.

Zugang zu den Akademien haben grundsätzlich Schülerinnen und Schüler, die in Deutschland wohnen und eine Schule, die zur allgemeinen Hochschulreife führt, besuchen oder die im Ausland wohnen und dort eine Schule besuchen die zur allgemeinen Hochschulreife führt. Teilnahmeberechtigt sind Schülerinnen und Schüler, die eine der beiden Jahrgangsstufen vor dem Abschlussjahrgang besuchen.

Bewerben können sich Jugendliche,

- die von ihrer Schule, Beratungsstellen u. Ä. vorgeschlagen werden oder
- die in einem einschlägigen bundes- oder landesweiten Leistungswettbewerb als erfolgreiche Teilnehmer ausgezeichnet wurden.

Selbstbewerbungen von interessierten Schülerinnen und Schülern (d. h. ohne Empfehlung durch die Schule) müssen ausführlich begründet sein, das letzte Schulzeugnis muss beiliegen.

Zum Zeitpunkt der Akademieteilnahme dürfen sie ihre Abschlussprüfung (Abitur) noch nicht abgelegt haben.

Die Deutsche SchülerAkademie wird finanziell hauptsächlich vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin, und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Essen, getragen. Weitere Mittel kommen von mehreren Stiftungen und Förderern sowie zahlreichen Spendern. Träger ist der Verein Bildung und Begabung e.V. Der Verein steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten.

Mit den Deutschen JuniorAkademien (DJA) wird seit 2003 auch ein außerschulisches Programm zur Förderung besonders begabter und leistungsbereiter Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I (ab Klasse 7) in den Bundesländern etabliert. Bei diesem Programm handelt es sich um 10- bis 17-tägige Akademien in den Sommerferien, die sich am Konzept der Deutschen SchülerAkademie orientieren. Zurzeit beteiligen sich 10 Bundesländer an diesem Programm.

Als Ergänzung der Fördermaßnahmen von intellektuellen besonders leistungsfähigen und motivierten Schülerinnen und Schülern richtet die Deutsche SchülerAkademie seit 2009 eine schulformübergreifende Akademie aus, an der Jugendliche der Jahrgangsstufe 9 aus Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie Gymnasien teilnehmen können. In kleinen Gruppen von ca. 12 Teilnehmenden arbeiten die Jugendlichen gemeinsam an verschiedenen, inhaltlich unter einem Oberthema stehenden Projekten.

Organisation:

Deutsche SchülerAkademie (DSA)

Wissenschaftszentrum
Kortrijker Straße 1 | 53177 Bonn
Träger: Bildung und Begabung gGmbH
Telefon: (0228) 95915-40
Fax: (0228) 95915-49
E-Mail: info@deutsche-schuelerakademie.de
Internet: www.deutsche-schuelerakademie.de

Förderangebote für den Hochschulbereich

Die Stipendiendatenbank des BMBF: www.stipendienlotse.de

Die Stipendiendatenbank des BMBF bietet eine interaktive Informationsbasis, die es potenziellen Stipendiaten ermöglicht, sich umfassend und zielgerichtet über aktuelle Stipendienprogramme zu informieren. Sie richtet sich an Schülerinnen und Schüler, Studierende sowie wissenschaftlichen Nachwuchs.

Innerhalb dieser Datenbank können potenzielle Stipendiaten mithilfe einer Suchmaske die Vielzahl der Angebote auf die eigene Bildungsphase, die gewünschte Art der Förderung etc. abstimmen und erhalten so einen genauen Überblick, welche Programme in Betracht kommen.

Förderungen und Stipendien für begabte Studierende

Begabte Studierende und Promovierende werden die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Zukunft als Leistungs- und Verantwortungsträger unseres Landes entscheidend prägen. Deshalb werden sie als eigenständige und (selbst-)kritisch denkende Persönlichkeiten individuell gefördert.

Die elf vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützten Begabtenförderungswerke leisten mit finanziellen und ideellen Angeboten dazu einen bedeutenden Beitrag. Zur materiellen Förderung gehört ein elternabhängiges Stipendium von bis zu 585 Euro sowie ein einkommensunabhängiges Büchergeld in Höhe von 80 Euro monatlich, die Finanzierung von Auslandsaufenthalten, ideellen Bildungsangeboten, Möglichkeiten des fachlichen und interdisziplinären Austausches und der Netzwerkbildung. Auch wenn die Begabtenförderungswerke aufgrund ihrer pluralistischen Struktur unterschiedliche inhaltliche Akzente setzen, stimmen sie im Verantwortungsbewusstsein für unsere Gesellschaft überein.

Nähere Informationen zur staatlichen Begabtenförderung im Hochschulbereich finden Sie unter **www.stipendiumplus.de**.

Das **Cusanuswerk** ist das Begabtenförderungswerk der katholischen Kirche. Ein interdisziplinäres Bildungsprogramm vermittelt Verantwortungsbereitschaft und Dialogfähigkeit in der Diskussion über Wissenschaft

und Glaube, Gesellschaft und Kirche. Hervorragende Leistungen und hohe Motivation werden vorausgesetzt. Zum Auswahlverfahren kann man vorgeschlagen werden oder sich selbst bewerben.

Cusanuswerk

Baumschulallee 5 | 53115 Bonn
Telefon: (0228) 98384-0
Telefax: (0228) 98384-99
E-Mail: info@cusanuswerk.de
Internet: www.cusanuswerk.de

Das **Evangelische Studienwerk e. V. Villigst** ist das Begabtenförderungswerk der Evangelischen Kirche Deutschlands. Es fördert Studierende und Promovierende aller Fächer, die aus christlicher Orientierung Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen wollen. Das Studienwerk setzt auf individuelle Förderung und bietet vielfältige Möglichkeiten, sich zu bilden und zu engagieren. Selbstbewerbungen sind möglich.

Evangelisches Studienwerk e. V. Villigst

Iserlohner Straße 25 | 58239 Schwerte
Telefon: (02304) 755-96
Telefax: (02304) 755-250
E-Mail: info@evstudienwerk.de
Internet: www.evstudienwerk.de

Die **Friedrich-Ebert-Stiftung** ist die älteste politische Stiftung in Deutschland und den Grundwerten der sozialen Demokratie verpflichtet. Die Förderung Begabter insbesondere aus bildungsfernen Schichten gehört zum Gründungsauftrag der FES. Gefördert werden besonders begabte Studierende und Graduierte mit gesellschaftspolitischem Engagement und Persönlichkeit. Interessierte Bewerberinnen und Bewerber können sich jederzeit an die FES wenden.

Friedrich-Ebert-Stiftung

Godesberger Allee 149 | 53175 Bonn
Telefon: (0228) 883-8000
Telefax: (0228) 883-9225
E-Mail: stipendien@fes.de
Internet: www.fes.de/studienfoerderung

Die **Friedrich-Naumann-Stiftung** für die Freiheit fördert politische Bildung und ermöglicht Politikdialog im Sinne von Freiheit und Menschenrechten. Eine Kernaufgabe ist die Förderung des liberalen akademischen Nachwuchses. Mit ihren rund 800 deutschen und ausländischen Stipendiatinnen und Stipendiaten gehört sie zu den Werken, in denen eine familiäre Atmosphäre möglich ist. Auswahlkriterien sind: Hochbegabung, charakterliche Qualitäten, liberales politisches und gesellschaftliches Engagement.

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Bereich Politische Bildung und Begabtenförderung,
Abteilung Begabtenförderung
Karl-Marx-Straße 2 | 14482 Potsdam-Babelsberg
Telefon: (0331) 7019-349
Telefax: (0331) 7019-222
E-Mail: begabtenfoerderung@fnst-freiheit.de
Internet: www.stipendium.freiheit.org

Die Begabtenförderung der **Hanns-Seidel-Stiftung** unterstützt fachlich kompetente, verantwortungsbewusste junge Staatsbürger. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten sollen aus einer christlich-sozialen Grundeinstellung heraus handeln.

Leistungsfähigkeit, staatsbürgerliches Verantwortungsbewusstsein, politische Aufgeschlossenheit sowie aktive Mitarbeit in sozialen, studentischen, kirchlichen oder politischen Organisationen sind notwendige Voraussetzungen für die Aufnahme.

Hanns-Seidel-Stiftung

Lazarettstraße 33 | 80636 München
Telefon: (089) 1258-0
Telefax: (089) 1258-403
E-Mail: info@hss.de
Internet: www.hss.de

Die **Hans-Böckler-Stiftung** ist das Studienförderungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Auf Vorschlag der Gewerkschaften und der Stipendiatengruppen werden leistungsstarke Studierende und Promovierende aller Fächer gefördert, die sich gewerkschaftlich oder gesellschaftspolitisch engagieren.

Die „Böckler-Aktion Bildung“ richtet sich an begabte junge Menschen, deren Familien ein Studium nicht finanzieren können. Hier sind auch Selbstbewerbungen möglich. Für die Auswahl sind die materielle Bedürftigkeit, eine hohe Leistungsbereitschaft und die Perspektiven für ein künftiges gesellschaftliches Engagement maßgebend.

Hans-Böckler-Stiftung

Abteilung Studienförderung
Hans-Böckler-Straße 39 | 40476 Düsseldorf
Telefon: (0211) 7778-140
Telefax: (0211) 7778-4140
E-Mail: bewerbung@boeckler.de
Internet: www.boeckler.de

Die **Heinrich-Böll-Stiftung** versteht sich als Agentur für grüne Ideen und Projekte und als internationales Politik-Netzwerk. Sie setzt sich ein für Ökologie und Nachhaltigkeit, für Menschenrechte und Demokratie sowie für Selbstbestimmung und Chancengleichheit. Sie fördert politische Bildung, interdisziplinäre Auseinandersetzung, Persönlichkeitsbildung, Partizipation und Empowerment. Die Stiftung verbindet den Leistungsgedanken mit Chancengerechtigkeit.

Heinrich-Böll-Stiftung

Studienwerk
Schumannstraße 8 | 10117 Berlin
Telefon: (030) 28534-400
Telefax: (030) 28534-409
E-Mail: studienwerk@boell.de
Internet: www.boell.de/Studienwerk

Die **Konrad-Adenauer-Stiftung** gehört mit mehr als 2.500 Stipendiaten zu den größeren Begabtenförderungswerken. Ihr Ziel ist es, künftige Leistungseliten und Führungskräfte zu fördern, die in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medien, Kultur und Gesellschaft Verantwortung übernehmen. Die Stiftung orientiert sich dabei an einem Menschenbild, das durch christlich-demokratische Wert- und Ordnungsvorstellungen geprägt ist.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Begabtenförderung und Kultur
Rathausallee 12 | 53757 St. Augustin
Telefon: (02241) 246-2328
Telefax: (02241) 246-2573
E-Mail: martina.seul@kas.de
Internet: www.kas.de

Die **Rosa-Luxemburg-Stiftung** steht mit ihrem Studienwerk der Partei „Die Linke“ nahe. Soziale Gerechtigkeit und Solidarität gehören ebenso zu ihren Leitgedanken wie Überwindung patriarchaler, ethnischer und nationaler Unterdrückung. Ein umfangreiches Bildungsprogramm dient dem Erreichen individueller Förderziele wie auch der Unterstützung des fächerübergreifenden Dialogs. Es gilt das Prinzip der Selbstbewerbung.

Rosa-Luxemburg-Stiftung

Studienwerk
Franz-Mehring-Platz 1 | 10243 Berlin
Telefon: (030) 44310-223
Telefax: (030) 44310-188
E-Mail: studienwerk@rosalux.de
Internet: www.rosalux.de

Das Studienförderwerk Klaus Murmann der **Stiftung der Deutschen Wirtschaft** engagiert sich für Studierende und Promovierende aller Fachbereiche, die das Potenzial für Führungsaufgaben in Wirtschaft und Gesellschaft mitbringen. Es fördert Eigeninitiative und Gestaltungswillen, unterstützt die Entwicklung einer reflektierten Werthaltung und stärkt den Gemeinsinn. Das Studienkolleg der sdw bietet ein besonderes Förderprogramm für Lehramtsstudierende. Initiativbewerbungen sind ausdrücklich erwünscht. Top-Kriterien: Leistung, gesellschaftliches Engagement, Zielstrebigkeit.

Stiftung der Deutschen Wirtschaft

im Haus der Deutschen Wirtschaft
Breite Straße 29 | 10178 Berlin
Telefon: (030) 2033-1540
Telefax: (030) 2033-1555
E-Mail: studienfoerderwerk@sdw.org
studienkolleg@sdw.org
Internet: www.sdw.org

Die **Studienstiftung des deutschen Volkes** ist das größte deutsche Begabtenförderungswerk. Sie ist politisch, konfessionell und weltanschaulich unabhängig. Ihre Förderung vermittelt wissenschaftliche Vertiefung, fachübergreifenden Dialog, Weltoffenheit und internationale Erfahrungen. Für die Aufnahme wird man von Schulleitungen, Prüfungsämtern der Hochschulen und Professorinnen/Professoren vorgeschlagen. Ab 2010 bietet die Studienstiftung zusätzlich gegen eine Teilnahmegebühr einen Begabungstest an. Dieser soll als Vorfilter für künftige Selbstbewerbungen dienen. Kriterien sind: Leistung, Initiative und Verantwortungsbewusstsein.

Studienstiftung des deutschen Volkes e. V.

Ahrstraße 41 | 53175 Bonn
Telefon: (0228) 82096-0
Telefax: (0228) 82096-103
E-Mail: info@studienstiftung.de
Internet: www.studienstiftung.de

Studienstipendien für beruflich Begabte

Die Stiftung Begabtenförderungswerk berufliche Bildung führt im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten im Programm „Aufstiegsstipendium“ durch und begleitet sie während des Studiums.

Was ist ein Aufstiegsstipendium?

Die Aufstiegsstipendien geben einen zusätzlichen Anreiz zur Aufnahme eines Studiums und eine attraktive Perspektive für den Berufsweg. Sie unterstützen die weitere Qualifizierung und fördern Aufstieg durch Bildung. Die Aufstiegsstipendien ergänzen die bestehende Begabtenförderung in der beruflichen Bildung und im Hochschulbereich. Außergewöhnliche Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft in Schule, Studium und Beruf werden damit gleichermaßen anerkannt und gefördert.

Welche Voraussetzungen müssen vorliegen?

Frauen und Männer, die eine Berufsausbildung besonders erfolgreich absolviert haben und über eine Berufserfahrung von mindestens zwei Jahren verfügen, können gefördert werden.

„Besonders erfolgreich“ heißt:

- eine Berufsabschlussprüfung oder eine Aufstiegsfortbildung mindestens mit der Durchschnittsnote 1,9 bzw. mit mindestens 87 Punkten oder
- eine besonders erfolgreiche Teilnahme an einem bundesweiten beruflichen Leistungswettbewerb.

Liegen diese Voraussetzungen nicht vor, besteht die Möglichkeit, durch einen begründeten Vorschlag des Betriebes die besondere Begabung zu belegen.

Das Aufstiegsstipendium richtet sich insbesondere an diejenigen, die nach der Ausbildung eine Zugangsberechtigung zu einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule (z. B. durch eine Begabten- oder eine Eignungsprüfung) erlangt haben. Frauen und Männer, die ihre Hochschulzugangsberechtigung bereits vor oder neben der Berufsausbildung erworben haben, können sich aber gleichermaßen bewerben. Das Programm sieht keine Altersgrenzen vor.

Welche Leistungen werden erbracht?

Mit dem Aufstiegsstipendium wird ein Erststudium in Vollzeit oder berufsbegleitend an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule gefördert. Mit einem Aufstiegsstipendium wird nicht die Hochschulzulassung erworben.

- Für Studierende im Vollzeitstudium beträgt das Stipendium monatlich 650 Euro plus 80 Euro Büchergeld. Zusätzlich wird eine Betreuungspauschale für Kinder, die das zehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, gewährt (113 Euro für das erste Kind, jeweils 85 Euro für jedes weitere). Ein Vollzeitstudium lässt in der Regel keine weitere Berufstätigkeit zu. Die Förderung erfolgt deshalb als Pauschale und damit einkommensunabhängig.
- Studierende in einem berufsbegleitenden Studiengang können jährlich 1.700 Euro für Maßnahmenkosten erhalten.

Ansprechpartner und weitere Informationen:

Stiftung Begabtenförderung
berufliche Bildung gGmbH (SBB)
Lievelingsweg 102–104 | 53119 Bonn
Telefon: (0228) 62931-44

Weitere Informationen über das Programm und zur Online-Bewerbung im Internet unter **www.aufstiegs stipendium.de**.

Begabtenförderung berufliche Bildung

Begabte junge Menschen gibt es nicht nur in der Schule und an den Hochschulen, es gibt sie auch in Betrieben, Praxen und Verwaltungen. Die besondere Leistung in der Berufspraxis ist ebenso wichtig wie die in wissenschaftlicher oder künstlerischer Arbeit, sie verdient ebenso Anerkennung und Förderung. Das Programm „Begabtenförderung berufliche Bildung“ der Bundesregierung fördert begabte junge Fachkräfte, die beruflich weiterkommen wollen. Zurzeit erreicht die Förderung über 16.000 Stipendiatinnen und Stipendiaten – übrigens ebenso viele junge Frauen wie junge Männer. Die Gefördertenquote entspricht etwa der Gefördertenquote im Hochschulbereich (Studienförderung) – ein wichtiges Signal für die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung.

Wer kann gefördert werden?

Gefördert werden können begabte Absolventinnen und Absolventen einer dualen Berufsausbildung, die zu Beginn der Förderung jünger als 25 Jahre alt sind.

Seit 1999 können auch Absolventinnen und Absolventen der bundesgesetzlich geregelten Berufe im Gesundheitswesen (z. B. Krankenschwester/-pfleger, medizinisch-technische Assistentinnen und Assistenten, Rettungssanitäterinnen und -sanitäter) in das Förderprogramm aufgenommen werden, seit dem 1. August 2003 auch Alterpflegerinnen und Altenpfleger.

Die Qualifizierung wird nachgewiesen

- durch das Ergebnis der Berufsabschlussprüfung mit besser als „gut“ (bei mehreren Prüfungsteilen Durchschnittsnote 1,9 oder besser) oder
- durch besonders erfolgreiche Teilnahme an einem überregionalen beruflichen Leistungswettbewerb oder
- durch begründeten Vorschlag eines Betriebes oder der Berufsschule.

Was wird gefördert?

Durch Zuschüsse zu den Kosten werden anspruchsvolle fachbezogene berufliche oder berufsübergreifende Weiterbildungen gefördert. Aber auch anspruchsvolle Maßnahmen, die der Entwicklung fachübergreifender und allgemeiner beruflicher oder sozialer Kompetenzen oder der Persönlichkeitsbildung dienen, sind förderfähig.

Seit Januar 2008 sind auch berufsbegleitende Studiengänge förderfähig.

Es gibt eine Vielzahl von Angeboten verschiedener Veranstalter. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten wählen ihre Maßnahmen selbst aus, über die Förderfähigkeit entscheidet die zuständige Kammer.

Wie hoch und wie lange wird gefördert?

Über drei Jahre hinweg können Zuschüsse von jährlich bis zu 1.700 Euro für die Finanzierung berufsbegleitender Weiterbildung gezahlt werden. Es ist ein Eigenanteil an den Kosten von 20 Prozent, höchstens jedoch 180 Euro pro Förderjahr zu tragen.

Finanzierung

Die Mittel für das Förderprogramm stellt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bereit. Dem Förderprogramm liegen die Förderrichtlinien des BMBF in der jeweils gültigen Fassung zugrunde.

Wer führt das Förderprogramm durch?

Vor Ort wird das Programm von den Stellen durchgeführt, die für die Berufsbildung zuständig sind, in der Regel von den Kammern. Zuständig im Einzelfall ist die Kammer/zuständige Stelle, wo das Ausbildungsverhältnis der Interessenten eingetragen war. Die Kammern übernehmen die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten, ihre Beratung und Förderung im Einzelfall; sie entscheiden nach Maßgabe der Förderrichtlinien über die Förderfähigkeit von Weiterbildungsmaßnahmen, berechnen die förderfähigen Maßnahmekosten und zahlen den Förderbetrag aus.

Ansprechpartner und weitere Informationen

Duale Ausbildungsberufe:

Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, Ärztekammern usw.

Fachberufe im Gesundheitswesen:

Stiftung Begabtenförderung
berufliche Bildung gGmbH (SBB)
Lievelingsweg 102–104 | 53119 Bonn
Telefon: (0228) 62931-0
Fax: (0228) 62931-11
E-Mail: info@begabtenfoerderung.de
Internet: www.begabtenfoerderung.de

Testverfahren

Nachfolgend werden einige der Verfahren aufgelistet, die in der heutigen psychologischen Praxis zur Feststellung der Intelligenz von Kindern und Jugendlichen häufig eingesetzt werden. In den Klammern werden jeweils die Abkürzungen der Testnamen, der Altersbereich (Jahre; Monate), für den die Verfahren normiert sind, sowie ihr Erscheinungsdatum genannt.

Liegen mehrere Testfassungen vor, wird nur die aktuellste aufgeführt. Dieser sollte – unter anderem im Hinblick auf die Aktualität der Normen – Vorzug vor älteren Fassungen gegeben werden.

Vorschulalter

- Coloured Progressive Matrices (CPM, 3;9–11;8, 2001)
- Grundintelligenztest Skala 1 (CFT 1, 5;3–9;5, 1997; für Kinder zwischen 5;3 und 6;6 Jahren sind die Normen allerdings von 1976 und damit veraltet)
- Hannover-Wechsler-Intelligenztest für das Vorschulalter – III (HAWIVA®-III, 2;6–6;11, 2007)
- Kaufman-Assessment Battery for Children, Deutsche Version (K-ABC, 2;6–12;5 Jahre, 2001)
- Kognitiver Fähigkeitstest – Kindergartenform (KFT-K, 4;7–7, 1983; Normen veraltet)
- Non-verbaler Intelligenztest (SON-R 21/2–7, 2;6–7, 2007)

Ab dem Schulalter

- Adaptives Intelligenz-Diagnostikum 2 Version 2.2 (AID 2, 2.2; 6–15, 11; 2009)
  Hinweis: auch in türkischer Sprache
- Grundintelligenztest Skala 2 mit Wortschatz- und Zahlenfolgentest – Revision (CFT 20-R mit WS/ZF-R, CFT 20-R: 8;5–60 Jahre, WS/ZF-R: 8;5–19, 2008)
- Standard Progressive Matrices (SPM, 6–60+, 1998)
- Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Kinder – IV (HAWIK®-IV, 6 bis 16;11 Jahre, 2007)
- Kognitiver Fähigkeitstest für 1. bis 3. Klassen (KFT 1–3, 6–12, 1983; Normen veraltet)

Für ältere Schulkinder, Jugendliche und Erwachsene

- Advanced Progressive Matrices (APM, 12–60, 1998)
- Berliner-Intelligenzstruktur-Test für Jugendliche – Begabungs- und Hochbegabungsdiagnostik (BIS-HB, 12;6–16;5, 2006)
- Intelligenz-Struktur-Test 2000 R – 2. erweiterte und überarbeitete Auflage (IST-2000 R [erw.], 15–60, 2007)
- Kaufman Test zur Intelligenzmessung für Jugendliche und Erwachsene (K-TIM, 11–80+, 2006)
- Kognitiver Fähigkeitstest für 4. bis 12. Klassen, Revision (KFT 4–12+R, 4.–12. Klasse, 2000)
- Wechsler-Intelligenztest für Erwachsene (WIE-R, 16–89, 2006)

Literaturhinweise

Grundlagenwissen zu Hochbegabung und Intelligenz

Neihart, M., Reis, S. M., Robinson, N. M. & Moon, S. M. (Eds.) (2005).

The social and emotional development of gifted children: What do we know?

Waco, TX: Prufrock Press.

Dieses Buch greift mit sozialen und emotionalen Aspekten von Hochbegabung einen in der Forschung häufig vernachlässigten Aspekt auf. Diskutiert werden unter anderem Möglichkeiten, hochbegabte Kinder bei verschiedenen Schwierigkeiten in diesen Bereichen in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Neubauer, A. & Stern, E. (2009).

Lernen macht intelligent. Warum Begabung gefördert werden muss.

München. Goldmann

Speziell mit dem Thema Hochbegabung befasst sich nur ein Kapitel dieses mit knapp 300 Seiten recht umfangreichen Buches. Dennoch liefert es wissenschaftlich fundierte (und dabei sehr verständlich erklärte) Einsichten, was Intelligenz eigentlich ist und wie sie erfasst werden kann, wie sie sich entwickelt, welche Unterschiede sich zwischen Individuen und zwischen Gruppen zeigen und welche Rolle das Lernen dabei spielt. Das Ganze wird angereichert mit zahlreichen spannenden psychologischen und neurologischen Befunden und einer Auflistung häufig gestellter Fragen zum Thema Lernen und Intelligenz im letzten Kapitel.

Preckel, F. & Brüll, M. (2008).

Intelligenztests.

München: Ernst Reinhardt.

Ein einführendes Werk in die psychometrische Erfassung von Intelligenz. Vorgestellt werden Intelligenztheorien und -modelle, entwicklungs- und persönlichkeitspsychologische Aspekte, methodische Fragestellungen sowie eine Übersicht aktueller deutschsprachiger Intelligenztests.

Wagner, H. (Hrsg.) (2002).

Hochbegabte Mädchen und Frauen. Begabungsentwicklung und Geschlechterunterschiede. Tagungsbericht.

Bad Honnef: K. H. Bock.

Unterschiede zwischen hochbegabten Mädchen und Jungen sind vielleicht eher ein spezieller Aspekt der Begabungsforschung; dennoch sind viele der hier zusammengetragenen Befunde sicherlich für Eltern wie Lehrkräfte von praktischem Interesse. Der Bericht ist (neben einer ganzen Reihe weiterer Publikationen des Vereins Bildung & Begabung e. V.) im Internet kostenlos zum Download verfügbar (s. u., Rubrik „Internet“).

Internet

Karg-Stiftung.

Definieren und Erkennen von Hochbegabung: Frequently Asked Questions.
www.karg-stiftung.de/faq_h.php

Bildung & Begabung e. V.

www.bildung-und-begabung.de/verein/links/publikationen.htm
www.bildung-und-begabung.de/verein/links/beratungsstellen.htm

Für Eltern, Erzieher/Erzieherinnen und Lehrpersonen

Alvarez, C. (2008).

Hochbegabung: Tipps für den Umgang mit fast normalen Kindern.

(2. Aufl.) München: dtv.

Die Autorin, ehemals Mitarbeiterin der Marburger Begabungsdiagnostischen Beratungsstelle BRAIN, liefert einen soliden Überblick zum Thema. Der Fokus des Buches liegt darauf, den Mythos der problembeladenen und missverstandenen Hochbegabten aus der Welt zu schaffen und den Leserinnen und Lesern stattdessen die empirischen Befunde (allerdings fast ausschließlich bezogen auf das Marburger Hochbegabtenprojekt) nahezubringen. Trotzdem kommen Probleme Hochbegabter aus der Beratungspraxis und Ansätze zu deren Lösung nicht zu kurz. Das Buch behandelt darüber hinaus Fördermöglichkeiten für Hochbegabte mit Hinweisen zu deren Einsatz und liefert in einem umfangreichen Anhang außerdem zahlreiche Kontaktadressen, Anlaufstellen sowie ein kommentiertes Literaturverzeichnis. Am Ende jedes Teilkapitels findet sich eine griffige Zusammenfassung der Inhalte.

Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) (2004).

Schulische Begabtenförderung in den Ländern. Maßnahmen und Tendenzen. Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung. Heft 121.

Bonn: BLK.

Dieses umfangreiche Gutachten von Prof. Holling und Mitarbeiterinnen von der Universität Münster berichtet über die für 2004 aktuelle Situation der schulischen Begabtenförderung in den einzelnen Bundesländern (Projekte, Modellversuche, spezialisierte Schulen, Beratungsstellen etc.). Es ist als PDF-Datei im Internet verfügbar unter www.blkbonn.de/papers/heft121.pdf.

Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind e. V. (Hrsg.) (2001).

Im Labyrinth. Hochbegabte Kinder in Schule und Gesellschaft.

Münster: Lit.

Ein Sammelband mit Beiträgen verschiedener Praktiker und Praktikerinnen sowie Experten und Expertinnen zu unterschiedlichen Bereichen der Erkennung und Förderung hochbegabter Kinder. Zusätzlich werden spezielle Themen wie Lese-Rechtschreib-Schwäche und Hyperaktivität bei hochbegabten Kindern und die besondere Situation hochbegabter Mädchen thematisiert. Der Verein stellt sich und seine bildungspolitischen Forderungen in eigenen Kapiteln vor.

Horsch, H., Müller, G. & Spicher, H.-J. (2006).

Hochbegabt – und trotzdem glücklich.

Ratingen: Oberstebrink.

Anhand einer Vielzahl konkreter Fallbeispiele zeigen die Autoren, wie vielfältig sich Hochbegabung äußern kann. Eltern, Erzieher und Erzieherinnen sowie Lehrpersonen erhalten in diesem Buch zahlreiche Informationen über das Phänomen sowie Anregungen, wie man hochbegabte Kinder und Jugendliche optimal fördern kann. Besonderes Augenmerk legen die Autoren dabei auf die Kooperation zwischen Elternhaus und Bildungsinstitutionen, die notwendig ist, um den individuellen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden. Spannend und lebensnah sind darüber hinaus die persönlichen Erfahrungen und Ratschläge Hochbegabter zum Umgang mit Problemen im alltäglichen Leben. Ergänzt wird das Ganze durch Informationen zu IQ-Tests, eine Adressliste sowie ein umfangreiches Glossar zur Erklärung der wichtigsten Begrifflichkeiten.

Kallenbach, A. (2003).

Mit fünf Jahren in die Schule?

Düsseldorf: ALEIN.

Die neue Perspektive, mit der ein kleines Mädchen und seine Eltern die Entscheidung zur vorzeitigen Einschulung berichten, ist eine Bereicherung für alle, die sich aktuell mit diesem Thema beschäftigen. Das Buch

geht detailliert auf die Möglichkeit und Problematik der vorzeitigen Einschulung begabter Vorschulkinder ein und berichtet darüber hinaus von alternativen Möglichkeiten, diese Kinder auch schon im Kindergarten zu fördern.

Krüger, Chr. (2003).

„Kleine Menschen" – ganz groß schon vor der Schule. Wege zur frühen Begabungsförderung für Eltern, ErzieherInnen, LehrerInnen.

Münster: Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat.

Anhand der eigenen Erfahrung in einer Kindergartengruppe mit hochbegabten Kindern berichtet die Autorin über die Wege, Mittel und Möglichkeiten, diese Kinder kreativ in vielen Facetten ihrer Persönlichkeit zu fordern und zu fördern. Unterstützt wird sie dabei durch Expertenbeiträge aus der Wissenschaft.

Mähler, B. & Hofmann, G. (2005).

Ist mein Kind hochbegabt? Besondere Fähigkeiten erkennen, akzeptieren und fördern.

Reinbek: Rowohlt.

Dieser Band zeichnet sich durch seine einfache Lesbarkeit aus – auf vertiefende wissenschaftliche Erklärungen wird zugunsten von Beispielen verzichtet. Wenn auch manchmal etwas vereinfacht beschrieben, werden hochbegabte Kinder nicht auf ihre Hochbegabung reduziert, sondern als durchaus ganz normale Kinder mit etwas besonderen Bedürfnissen in einzelnen Bereichen dargestellt. Dieser Beitrag gibt einen einleitenden Überblick über die Thematik Hochbegabung im (frühen) Kindesalter. Interessant sind insbesondere die Fallbeispiele und Fördervorschläge für den Kindergarten und die Familie.

Rohrmann, S. & Rohrmann, T. (2005).

Hochbegabte Kinder und Jugendliche. Diagnostik – Förderung – Beratung.

München: Ernst Reinhardt.

Ein aktuelles, an empirischen Forschungsbefunden orientiertes und dabei sehr anschauliches Buch zu hochbegabten Kindern und Jugendlichen. Die Autorin und der Autor greifen dabei nicht nur Standardthemen auf. Geschlechtsspezifische Fragestellungen kommen häufig zur Sprache. Das Buch geht detailliert auf Fragen der Diagnostik und die nicht nur im pädagogischen, sondern auch im klinischen Bereich verwendeten Verfahren ein; mögliche Problemverhaltensweisen werden anhand zahlreicher Fallbeispiele lebendig illustriert, ohne dass das Autorenduo dabei seine Überzeugung von der grundsätzlichen „Normalität" Hochbegabter aus dem Blickwinkel verliert. Intensiv thematisiert werden außerdem Fragen der Förderung und Beratung Hochbegabter. Eine kurze Auflistung überregionaler Ansprechpartner/innen (mit Verweisen auf weitere Informationsquellen) bildet den Abschluss des Buches.

Schlichte-Hiersemenzel, B. (2001, veränderter Nachdruck 2009).

Zu Entwicklungsschwierigkeiten hochbegabter Kinder und Jugendlicher in Wechselwirkung mit ihrer Umwelt. Erfahrungen und mögliche Lösungswege.

Bonn: BMBF.

Nach einer kurzen Einführung in den Begriff der „Hochbegabung" berichtet die Autorin vor ihrem Erfahrungshintergrund als Fachärztin für Allgemein- und Psychotherapeutische Medizin über störende Entwicklungsbedingungen und Schwierigkeiten Hochbegabter. Erfahrungen zu Lösungswegen und Möglichkeiten zur Prävention werden dargestellt.

Stapf, A. (2008).

Hochbegabte Kinder. Persönlichkeit – Entwicklung – Förderung.

(4., aktualisierte Aufl.) München: C. H. Beck.

Inzwischen sicherlich eines der „Standardwerke" über Hochbegabte, das die Gratwanderung zwischen wissenschaftlicher Genauigkeit, Praxisbezug und Verständlichkeit meistert – mit einem sehr positiven Tenor über das Glück, ein hochbegabtes Kind zu haben. Das Buch geht detailliert auf die verschiedenen Entwicklungskontexte Hochbegabter – Familie, Kindergarten, Schule, Peers – ein und trägt in klaren Worten dazu bei, Vorurteile und Missverständnisse zu entwirren. Zahlreiche Fallbeispiele aus der Beratungspraxis sowie eine Liste von Beratungsstellen, Verbänden und Schulen runden das Ganze ab.

Urban, K. K. (2004).

Hochbegabungen. Aufgaben und Chancen für Erziehung, Schule und Gesellschaft.

Münster: Lit.

Ein den aktuellen Forschungsstand der Hochbegabung im Vorschulalter zusammenfassendes Werk, welches eine Fülle von Informationen zu folgenden

Teilbereichen gibt: vorschulische Erziehung, schulische Integration und Fördermaßnahmen, Möglichkeiten der Erkennung und Identifikation, Underachievement und Verhaltensauffälligkeiten. Einen besonderen Schwerpunkt legt der Autor in seiner Arbeit auf die Verknüpfung zwischen Hochbegabung und Kreativität.

Wagner, H. (Hrsg.) (2003).

Frühzeitig fördern. Hochbegabte im Kindergarten und in der Grundschule. Tagungsbericht.

Bad Honnef: K. H. Bock.

Dieser Tagungsbericht fasst Vorträge sowie die Ergebnisse der Arbeitsgruppen einer Studienkonferenz über Fragen der Begabungs- und Begabtenförderung zusammen. Die Kombination aus wissenschaftlichen Inhalten und Praxisberichten bzw. Fallbeispielen lässt sich gut lesen und gibt praktische Hinweise zur alltäglichen Arbeit mit hochbegabten Kindern sowie einige theoretische Grundlagen.

Webb, J., Meckstroth, E. A. & Tolan, S. (2006).

Hochbegabte Kinder, ihre Eltern, ihre Lehrer: ein Ratgeber

(5. Aufl. überarb. und erg. von N. Zimet und F. Preckel) Bern: Huber.

Eine Übersetzung aus dem Amerikanischen, die in Deutschland von zwei Psychologinnen überarbeitet und ergänzt wurde und die viele praxisorientierte Hinweise zu grundlegenden Themen wie Motivation, Disziplin, Geschwisterbeziehungen oder Kommunikation enthält. Besonderer Schwerpunkt des Ratgebers sind die emotionalen Bedürfnisse hochbegabter Kinder: Das Buch richtet sich primär an Eltern, ist jedoch auch interessant für Erzieherinnen und Erzieher, Pädagoginnen und Pädagogen und hochbegabte Jugendliche selbst.

Winner, E. (2004).

Hochbegabt, Mythen und Realitäten von außergewöhnlichen Kindern.

Stuttgart: Klett-Cotta.

Ziel des Buches ist es, die weitverbreiteten Mythen um „kleine Universalgenies“ zu enttarnen. Die Autorin beschreibt anhand von Fallbeispielen die verschiedenen Facetten von (unter anderem auch künstlerischer) Hochbegabung und versucht damit, einen Einblick in das Leben dieser Kinder zu gewähren. Sie unterstreicht die Normalität hochbegabter Kinder und versucht, Vorurteile abzubauen, indem auch von deren Schwächen und Schwierigkeiten, wie z. B. einer gleichzeitigen Lernschwäche, berichtet wird. Das Werk gibt zusätzlich einen aktuellen Überblick über den Stand der (angloamerikanischen) Literatur auf diesem Gebiet.

Wittmann, A. J. & Holling, H. (2004).

Hochbegabtenberatung in der Praxis. Ein Leitfaden für Psychologen, Lehrer und ehrenamtliche Berater.

Göttingen: Hogrefe.

Der Leitfaden vermittelt zunächst Grundlagen der Gesprächsführung und geht dann detailliert und verständlich auf verschiedene zentrale Problem- und Fragestellungen in der Beratung von Eltern bzw. Pädagoginnen und Pädagogen zu hochbegabten Kindern und Jugendlichen ein. Dies sind leistungsbezogene Themen (z. B. Unterforderung in der Schule oder Lese-Rechtschreib-Schwäche), Probleme im zwischenmenschlichen Bereich (z. B. Aggressivität oder Mobbing) und innerpsychische Probleme (z. B. Ängstlichkeit oder Depression). Zu jedem Thema werden weiterführende Literaturtipps gegeben, der Anhang enthält Adressen von Anlaufstellen für die Beratung, Förderung und Fortbildung; für alle an der Beratung von Hochbegabten Interessierten.

Speziell für Lehrerinnen und Lehrer

Reichle, B. (2004).

Hochbegabte Kinder. Erkennen, fördern, problematische Entwicklungen verhindern.

Weinheim: Beltz.

Dieses praxisnahe und sehr verständlich geschriebene Buch will Lehrpersonen zu einem „professionellen Umgang mit Hochbegabten“ ermutigen und befähigen. Es geht differenziert auf die Definition und Identifikation Hochbegabter sowie auf mögliche Entwicklungsprobleme ein; ein ausführliches Fallbeispiel zur professionellen Diagnostik illustriert, wie es nach dem ersten Identifikationsschritt weitergeht. Ein Schwerpunkt liegt auf den verschiedenen Fördermöglichkeiten, die durch eine umfangreiche Auflistung von Hochbegabtenschulen, Wettbewerben, Vereinen und Beratungsstellen im Anhang ergänzt werden. Eine von der Autorin vorgeschlagene Checkliste zu Lernverhalten, Motivation, Kreativität und sozialen Fähigkeiten kann Lehrerinnen und Lehrern dabei helfen, erste Hinweise auf besondere Begabungen zu entdecken.

Trautmann, T. (2010).

Einführung in die Hochbegabtenpädagogik.

(2. Auflage) Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Ein erfrischend bodenständiges Buch für Lehrerinnen und Lehrer, das von der grundsätzlichen „Normalität" Hochbegabter ausgeht. Für Pädagoginnen und Pädagogen interessant sind das vom Verfasser entwickelte „Modell individualisierter Hochbegabung", das sich durch seinen anschaulichen subjektzentrierten Ansatz von anderen Hochbegabungsmodellen unterscheidet. Zudem gibt es zahlreiche Hinweise auf didaktische und Fördermöglichkeiten. Vertiefende Fragen und Literaturhinweise am Ende jedes Kapitels regen zur weiterführenden Auseinandersetzung mit der Thematik an.

Wagner, H. (Hrsg.) (2001).

Begabung und Leistung in der Schule. Modelle der Begabtenförderung in Theorie und Praxis.

Bad Honnef: K. H. Bock.

Zweite Auflage der zum Teil überarbeiteten und aktualisierten Beiträge zur Tagung „Leistungsdifferenzierung im Unterricht – wo bleiben die Begabten?" (1993, 1994), in der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Praktikerinnen und Praktiker Einblicke in viele Aspekte schulischer Begabtenförderung vermitteln, wie beispielsweise Begabungs- und Motivationsförderung, Überspringen oder Begabtenförderung in den Fächern Deutsch, Physik und Mathematik.

Wagner, H. (Hrsg.) (2002).

Begabungsförderung und Lehrerbildung.

Bad Honnef: K. H. Bock.

Ein Tagungsband mit Beiträgen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Praktikerinnen und Praktikern zu den Bereichen „Lehrerbildung", „Begabtenförderung" und „Diagnostische Probleme".

Fitzner, T. & Stark, W. (Hrsg.) (2005).

Genial, gestört, gelangweilt?

Weinheim: Beltz.

Eins der wenigen Bücher auf dem deutschsprachigen Markt, das sich mit Hochbegabung in Verbindung mit Aufmerksamkeitsstörungen befasst. AD(H)S ist ein Problem, das man quer durch das gesamte Begabungsspektrum antrifft – es ist also kein Phänomen, das spezifisch für Hochbegabte wäre. Dennoch gibt es gelegentlich Kinder, Jugendliche und Erwachsene, bei denen beides vorkommt. Diese Aufsatzsammlung vereint theoretische Grundlagen, empirische Ergebnisse, hilfreiche Maßnahmen sowie nützliche Hinweise von Praktikern (z. B. zu Rechtsfragen und schulisch-therapeutischen Maßnahmen).

Jäger, M. & Jussen, H. (Hrsg.) (2002).

Förderung körper- und sinnesbehinderter Hochbegabter – Erkenntnisse und Notwendigkeiten.

Villingen-Schwenningen: Necker.

Dieses Buch wurde anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Stiftung zur Förderung körperbehinderter Hochbegabter veröffentlicht – ein Gebiet, zu dem im deutschsprachigen Raum bislang wenig publiziert worden ist. Das Werk enthält Beiträge und Erfahrungsberichte verschiedener Autorinnen und Autoren, beispielsweise zu den Grundlagen der Hochbegabungsförderung bei Behinderten, zur Situation Behinderter im Studium oder in der beruflichen Weiterbildung. Der Anhang liefert eine Dokumentation von Grundsätzen und Aktivitäten der Stiftung sowie das Muster eines Förderantrags; für Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen.

Didaktische Materialien und Förderprogrammvorschläge

Für Erzieherinnen und Erzieher

„Haus der kleinen Forscher"

- Initiative der Helmholtz-Gemeinschaft, von McKinsey & Company, der Siemens AG und der Dietmar Hopp Stiftung
- Ziel: bereits die Kinder in Kindergärten durch spielerisches Experimentieren mit Naturwissenschaften und Technik vertraut zu machen
- Literatur: **www.haus-der-kleinen-forscher.de**

„Kita macht Musik"

- Angebot der Bertelsmann Stiftung
- Ziel: Förderung der musikalischen Kompetenzen und der musikalischen Aktivitäten der Kinder
- Fortbildungsprogramm für Erzieher/innen
- Literatur: **www.bertelsmann-stiftung.de**

„Schlaumäuse – Kinder entdecken Sprache“

- Schlaumäuse-Software (beinhaltet verschiedene Sprachspiele) der Microsoft-Bildungsinitiative, Microsoft Cooperation
- Ziel: Förderung von Sprachkompetenz und Anbahnung der Schrift
- Literatur: **www.schlaumäuse.de**

„mathe 2000“

- an der Universität Dortmund von Gerhard N. Müller und Erich Ch. Wittmann herausgegebenes Programm für Grundschule und Kindergarten
- Zielsetzung: Kindern auf spielerischem Wege Zugang zum Gebiet der Mathematik zu ermöglichen und Anschlussfähigkeit an den Anfangsunterricht in der Grundschule herzustellen
- Literatur: **www.mathematik.uni-dortmund.de/ieem/mathe2000/wittmann60.html**

„Klasse(n)kisten“, „Lernwerkstatt Natur“ und „Natur-Wissen schaffen“

- diverse Initiatoren mit finanzieller Unterstützung durch die Stiftung der Deutschen Telekom AG
- Zielsetzung: allgemeine und speziell naturwissenschaftliche Bildung im frühen Kindesalter fördern
- Literatur: **www.telekom-stiftung.de**

Für Lehrerinnen und Lehrer

Materialien für alle Klassenstufen

BMW Group (2003) (Hrsg.). **Entdecke Chemie!** Interaktive CD-ROM zur Förderung besonderer Begabungen in den Naturwissenschaften. München: BMW Group.

Edgar, J. & Walcroft, E. (2002). **Hilfe, ich hab’ einen Einstein in meiner Klasse! Wie organisiere ich Begabtenförderung?** Mühlheim: Verlag an der Ruhr.

Renzulli, J. S., Reis, S. M. & Stedtnitz, U. (2003). **Das schulische Enrichment Modell SEM: Begabungsförderung ohne Elitebildung inkl. Begleitband.** Aarau: Sauerländer.

Materialien für die Primarstufe

Anderski, Ch. (2003). **Neuland entdecken. Begabungsförderung in der Grundschule, Leitfaden für Lehrer.** Düsseldorf: ALEIN.

BMW Group (2000) (Hrsg.). **HomoSuperSapiens. Hochbegabte Kinder in der Grundschule erkennen und fördern.** München: BMW Group.

BMW Group (2000) (Hrsg.). **Kleine Kinder – Große Begabung. Hochbegabte Kinder erkennen und fördern. Möglichkeiten und Grenzen des Kindergartens.** München: BMW Group.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.). **Geometrisches Lehrmaterial für hochbegabte Grundschulkinder.** (Als Broschüre des BMBF erschien die erste Auflage der Stundenbilder im Mai 2000, die zweite im Herbst 2000. Da auch diese wieder vergriffen ist, macht die DGhK eine leicht veränderte Auflage auf ihren Internetseiten zugänglich: **www.dghkmuenchenbayern.de/material.htm.**)

Christiani, R. (Hrsg.) (1994). **Auch die leistungsstarken Kinder fördern.** Frankfurt (Main): Cornelsen Scriptor.

Huser, J. (5. Auflage, 2007). **Lichtblick für helle Köpfe. Ein Wegweiser zur Erkennung und Förderung von hohen Fähigkeiten bei Kindern und Jugendlichen auf allen Schulstufen.** Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

Reketat, H. (2001). **Offener Unterricht – Eine Fördermöglichkeit für hochbegabte Kinder in Regelschulen?!** Münster: Lit.

Schulte zu Berge, S. (2004). **Hochbegabte Kinder in der Grundschule: Erkennen – Verstehen – Im Unterricht berücksichtigen.** Münster: Lit.

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unentgeltlich abgegeben. Sie ist nicht zum gewerblichen Vertrieb bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen/Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen/Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.
Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.
Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin/dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung